P.O. germ. 1972 Z (2

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte Schriften

von

Heinrich Koenig.

Zweiter Band.

König Jerôme's Carneval.

Erster Theil.

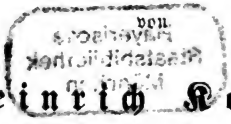
Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1855.

Digitized by Google

König Jerôme's Carneval.

Geschichtlicher Roman



von

Heinrich Koenig.

In drei Theilen.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1855.

Digitized by Google

P. o. germ. 1972 z/2

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lindauersche
Bibliothek.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Theiles.

Erstes Buch.

		Seite
Erstes Capitel.	Ein Student von der Garde	3
Zweites Capitel.	Ein Spitzl, ein Spitz und ein Dreispitz	12
Drittes Capitel.	Aussichten	20
Viertes Capitel.	Im Vorzimmer und auf der Treppe	40
Fünftes Capitel.	Eine alte Trauer	57
Sechstes Capitel.	Der Spion wider Willen	64
Siebentes Capitel.	Zweierlei Bräute	77
Achtes Capitel.	Eine Frage an die Zukunft	99
Neuntes Capitel.	Eine bedenkliche Einladung	110
Zehntes Capitel.	Stimmung und Störungen	121
Elftes Capitel.	Ein Polterabend	126
Zwölftes Capitel.	Ob lehren oder lernen?	147
Dreizehntes Capitel.	Ein bedenklicher Bericht	165
Vierzehntes Capitel.	Neue Bekanntschaften	177
Funfzehntes Capitel.	Eine Fledermaus	196

Zweites Buch.

Erstes Capitel.	Ein Lever Jerôme's	207
Zweites Capitel.	Congreß über den Polizeispion	223
Drittes Capitel.	Hercules am Scheidewege	232

Digitized by Google

Seite

Viertes Capitel. Ein Ausflug aufs Land..... 248
Fünftes Capitel. Horizont der Zeit 262
Sechstes Capitel. Hermann als Unkraut 277
Siebentes Capitel. Ein verkehrtes Paar 284
Achtes Capitel. Ein Maßliebchen 300
Neuntes Capitel. Vor der Polizei 310
Zehntes Capitel. Eine Warnung 329
Elftes Capitel. Ein Doppelblick aus der Höhe 343
Zwölftes Capitel. Im Theater 362
Dreizehntes Capitel. Der Frühstücksmann und der Abendschleicher..... 371
Vierzehntes Capitel. Besuche 385
Funfzehntes Capitel. Ueberraschungen 399
Sechzehntes Capitel. Ein Geheimniß des Boudoirs.. 410

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

P. o. germ. 1972 Z/2 Koenig

Erstes Capitel.

Ein Student von der Garde.

Gegen Abend eines heitern Frühlingstages näherte sich ein junger Wanderer dem Ziel einer mehrtägigen Fußreise. Er erblickte in einiger Entfernung die Stadt, die am östlichen Rücken eines Waldgebirges, hoch über dem baumreichen Flußthale, recht wie eine beherrschende Residenz, gelegen war. Die Pracht alter Kirchenthürme fehlte zwar, desto erhabener nahmen sich die Gebirgsgipfel des nahen Hintergrundes aus; zumal auf dem höchsten derselben sich das Monument einer Riesengestalt gegen den glänzenden Abendhimmel dunkel abzeichnete.

Indem nun bei diesem stolzen Anblicke der ermüdete Wanderer sich unwillkürlich streckte und seine Schritte beschleunigte, kam ihm der Abendgruß einer schweren Glocke entgegen. Dieser Klang, der ihn an die Kirche und an das Pfarrhaus seines Vaters erinnerte, stimmte ihn ernst, ja feierlich. Die Absicht seiner Reise fiel ihm jetzt, so nahe dem Ziele, schwerer auf das Herz, als er unter-

Digitized by Google

wegs ſich damit getragen. Bald aber lächelte ihn die nächſte Umgebung der Stadt, das ausgebreitete Thal mit Grün und Sonnenſchein an; ſeine Rührung verlor ſich mit dem ſchwärmeriſchen Blick über die Wieſen nach den nahen Dörfern und Hügeln. Seine Phantaſie regte ſich, die glänzende Stadt, die reizende Umgebung zu bevölkern. Er träumte ſeine Perſon, ſeine Morgen und Abende in dies anmuthige Weichbild hinein, wozu ein langer Sommer mit ungemeſſenen Erwartungen vor ihm lag. Zu Fuße, zu Pferd und Wagen kamen jetzt Männer und Frauen heiter und geſchmückt an ihm vorüber. Auch ſie verfielen dem Zauberſpiele ſeiner räthſelnden Einbildungskraft. Wer mögen ſie ſein? In welche Bezüge wirſt du vielleicht mit dieſen und jenen kommen? fragte er ſich ſelbſt, und las nach dem Wohlgefallen ſeines Herzens diejenigen aus, von denen er Gunſt und Förderung, Umgang und Erheiterung, Freundſchaft und Liebe zu empfangen ſich geſtimmt fühlte. Sein ſchönes braunes Auge glänzte von zufriedenen Erwartungen, wobei jedoch was um den kräftigen Mund lächelte nur edle Regung zu ſein ſchien.

Unter ſolchen Empfindungen hatte er an einem anſehnlichen Hospital und einer kleinen Kirche mit Anbauten vorüber eine Reihe gleichförmig gebauter Häuſer erreicht, die, mit Wetterbrettern bekleidet, nach Kneipen und Fuhrmannswirthſchaft ausſahen. Soldaten und Mädchen trieben ſich luſtig aus und ein; ein paar grelle Inſtrumente ſpielten zum Walzer, und zwiſchen den Weidenbäumen des Wieſenabhangs tanzten noch luſtiger die Mückenſchwärme in der Abendſonne.

Digitized by Google

Mit dieſen Eindrücken fröhlichen Lebens und heiterer Witterung kam unter günſtigen Vorzeichen der junge Wanderer an das belebte Thor. Der Wachtoffizier, bei dem er ſich auszuweiſen hatte, maß ihn mit wohlgefälligen Blicken. — Das iſt ein Student von der Garde, Corporal! ſagte er hinter dem Fortgehenden. Und wirklich erregte der Ankömmling weniger durch ſeinen ſtudentiſchen Anzug mit Stock und Ränzchen, als durch Wuchs und Haltung die Aufmerkſamkeit vieler Menſchen auf dem Platz vor der Brücke. Ein hübſches Frauenzimmer von ſchöner Geſtalt und auffälligem Putz ſah ihn ſo freundlich an, daß er ſie nach dem Gaſthofe zur Stadt London befragte. Sie erbot ſich ihn zurechtzuweiſen, und wandelte ſehr vertraulich neben ihm her. Als er auf der Brücke ſich rechts und links umſah, ſagte ſie:

Sehen Sie dort, mein Herr, das alte Schloß! Da wohnt unſer junger König Hieronymus oder Jerôme, und den großen Park an der Fulda nennt man die Au. Da werden Sie ſchöne Spazieranlagen finden. Aber hier rechts, — vor dem alten Bau hüten Sie ſich! Man nennt ihn das Caſtell. Hier können Sie eingeſteckt werden, und man ſteckt ſehr unangenehm in den Löchern, beſonders des Erdgeſchoſſes.

Erſchrocken blickte er ſie an.

Sind Sie etwa eine Wahrſagerin? fragte er lachend.

O nein, mein Herr! lachte auch ſie. Sonſt könnte ich Ihnen viel eher Glück prophezeien. Aber nicht wahr, Caſſel macht Ihnen einen guten Eindruck.

Sehr! erwiderte er. Es ſcheint hier luſtig genug zuzugehen, und da verſpricht man ſich denn auch ſein

Digitized by Google

Theil, nämlich das Beste. Der Mensch sieht gewöhnlich nach seiner Stimmung aus, und so nimmt auch eine Stadt leicht die Miene ihres gesellschaftlichen Lebens an. Ich lasse mir darum gern die ersten Begegnisse an einem mir neuen Ort als bedeutsame Vorzeichen gelten. Das Castell nehme ich aus.

Während sie jenseit der Brücke über den belebten Altstädter Markt gingen, und der junge Fremdling an dem angenehmen Organ und der weichen Mundart seiner gesprächigen Begleiterin noch mehr Wohlgefallen, als an ihrem freundlichen Aussehen fand, war ihnen ein Mann in guter bürgerlicher Kleidung mit einem großen dreieckigen Hut bis an die Judengasse gefolgt. Hier trat er dem Frauenzimmer dicht an die Seite mit der leisen Frage:

Wohin denn, Mamsell Lenchen, mit der guten Prise?

Betroffen, mit einem Blicke nach dem jungen Mann, aber schnell besonnen, erwiderte sie laut:

O Herr Commissar, verschonen Sie mich mit Ihrer Spaßhaftigkeit! Ich nehme keine Prisen, wissen Sie doch!

Es geht nichts über 'ne gute Wendung! lachte der Mann, indem er das kupferige Gesicht zu einem Lächeln verzog, und aus einer alten Tabacksdose schnupfte, wobei unter dem Rock ein silbernes Schild hervorblickte.

Der fremde Herr will nach der Stadt London. Kommen Sie, mein Herr, wir sind ganz nahe! sagte die Genannte, und nahm, um loszukommen, einen lebhaftern Schritt. Der Commissar aber hielt sie mit dem leisen spöttischen Wort am Arme zurück:

Nur langsam, Lenchen! Ueberlassen Sie mir die Gefälligkeiten bei Tage. Gehen Sie nur immer voran und

Digitized by Google

hängen Sie sich in der Hausthür als Schild für Ihre Kunden aus. Wir kommen vorüber, und der Herr wird sehen, wo Sie wohnen. Sie vergessen immer, setzte er leiser hinzu, daß Sie aufs Abwarten und nicht aufs Einfangen patentirt sind, und zurücktreten müssen, wo unser Einer sich einmischt.

Der junge Wanderer war indeß, ohne dieser gemeinen Zwiesprache weiter zuzuhören, stolz vorausgeschritten, und wendete sich eben einem Bürger mit der Frage nach dem Gasthofe zu, als der sogenannte Commissar ihn einholte.

Kommen Sie, mein Herr, sagte er. Ich führe Sie zurecht. Aber, verzeihen Sie, wie kommt's, Sie haben sich da einen etwas entlegenen Gasthof gewählt?

Er ist mir von Halle aus empfohlen, antwortete der junge Mann.

Ah! Kommen also von Halle? Hm, hm! Aus dem ehemals preußischen Halle!

Auch ist mein Koffer dahin adressirt, — in die Stadt London, meine ich.

Koffer? Ei! Werden also einigen Aufenthalt nehmen? Haben gewiß auch Empfehlungsbriefe?

Der lauernde Ton und Blick, das ganze Aussehen des Mannes, missfiel dem Reisenden. Ohne zu antworten, schritt er etwas rascher das enge, abschüssige Gäßchen entlang, das auf einen kleinen lebhaften Platz auslief.

Das ist der Brink, bemerkte der Commissar etwas artiger, und dies hübsche Eckhaus — da haben Sie die Stadt London!

Der junge Mann dankte, und der Andere empfahl sich

Digitized by Google

auf Wiederſehen, wobei er nachblickend vor ſich hinbrummte: Preußiſcher Spion? Den Vogel müſſen wir im Auge behalten. Stadt London — iſt eben das Neſt, wo die Altkurfürſtlichen brüten!

Ein gelaſſener, einfach höflicher Mann von ſtattlichem Ausſehen empfing den Ankömmling.

Ich bin der Wirth Kerſting, ſagte er auf deſſen Anfrage, und —

Ha! Da ſteht ja auch ſchon mein Koffer! fiel der junge Mann ein.

Sind alſo der Herr Doctor Hermann Teutleben. Seien Sie mir willkommen! Dieſen Morgen hat der Fuhrmann Ihre Sachen abgeliefert.

Folgen Sie mir! Matthes! Die Sachen herauf!

Mit dieſen Worten führte er den jungen Gaſt eine Treppe hoch, und öffnete ein freundliches Zimmer auf die Vauligaſſe. Koffer und kleinere Päcke wurden heraufgeſchafft, und ſobald der Wirth nach einigen Fragen der Höflichkeit das Zimmer verlaſſen hatte, warf ſich Hermann in den ledernen Polſterſtuhl, indem er die müden Beine ausgeſtreckt, ſich dem Behagen des Ausruhens und dem Frohgefühl ſeiner glücklichen Ankunft hinträumend überließ. Lärm und Lachen um den alterthümlichen Brunnen des kleinen Platzes begünſtigte dieſe gemüthliche Einkehr, bis aus der Nachbarſchaft ſich eine gute Clarinette hören ließ und in die Melodie eines ihm gar lieben Liedes von Brentano: „Komm' heraus, komm' heraus, o du ſchöne, ſchöne Braut", überging. Er ſprang auf und wandelte, aller Müdigkeit vergeſſen, die Stube auf und ab, vom Tacte der Clarinette bewegt und die Melodie

Digitized by Google

mit den Worten begleitend. Ein ausgezeichneter Bariton von süßester Fülle und seltenem Umfang gab sich kund, und das Gesicht leuchtete von jugendlicher Schwärmerei. Auch ließ ihm das aufgeregte Herz die Ruhe des Zimmers nicht länger; es war, als ob Alles, was er hier am Ziel der Reise vorhatte, ihm in die Glieder gefahren sei. Er öffnete den Koffer, und nahm einen Ueberrock heraus, um noch in der Dämmerung durch ein paar Gassen zu schlendern; wie ihn denn das eigenthümliche Leben und Treiben einer Stadt ohnehin lebhaft anzuziehen pflegte.

Unten an der Treppe stieß er abermal auf den Wirth, der in seinem Hause wie allgegenwärtig war.

Sie wollen noch ausgehen, Herr Doctor? sagte er. Dürfte ich Sie auf ein Wörtchen —?

Er führte Hermann durch das Gastzimmer in ein Hinterstübchen, rückte ihm einen Stuhl, und setzte sich vertraulich zu ihm, indem er sagte: Mit Ihren Sachen habe ich ein Schreiben des Herrn Pfarrers, Ihres Vaters, erhalten, worin er mich ersucht, Ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Ein nach Halle versetzter hiesiger Beamter habe mich ihm empfohlen, und da wolle er mir denn in gutem Vertrauen etwas von seinen väterlichen Rechten übertragen haben. So müssen Sie es nehmen, geehrter Herr Doctor, wenn ich einmal über den Gastwirth hinausgehe und Ihnen mit einem Rath oder Wink lästig falle Sie werden in unserm deutsch- und französischgemischten Cassel auf mancherlei stoßen, was für einen jungen, gebildeten Mann gar anziehend ist. Aber — nur vorsichtig, und — wonach

Digitized by Google

Sie mir eben nicht aussehen — rechtschaffen mistrauisch zu Werk' gegangen! Polizeispione schleichen in allen Gestalten um, auch in solchen, worin man sie am wenigsten vermuthet. Seien Sie daher in Ihren Aeußerungen vorsichtig! Und so oft Sie nach Hause schreiben, denken Sie daran, daß Ihre Briefe auf der Post geöffnet werden könnten. Ich weiß nicht, wie Sie vom Kaiser Napoleon denken, ob Sie die Franzosen lieben, und was Sie von unserm König Jerôme halten; aber Sie dürfen Keinen von beiden Napoleons und überhaupt nichts Französisches auch nur mit einem Achselzucken hassen. Trauen Sie aber auch keinen deutschpatriotischen Reden aus unbekanntem Munde. Es sind oft nur Herausfoderungen. Zweitens hat sich ein junger Mann, besonders von Ihrem Aussehen, vor verführerischen Frauenspersonen zu hüten. Auch diese gehen in täuschenden Gestalten mit allerlei Anerbietungen um. Viele sind überdies im Dienste der geheimen Polizei. Der Herr Doctor suchen eine Stelle als Hauslehrer oder Erzieher in einer vornehmen Familie? Was soll ich Ihnen da sagen? Da ist voraus gar schwer zu rathen. Unsere vornehmen Damen leben auf leichten Füßen: Liebesintriguen sind ihr Strickzeug, und bei einem hübschen Faden fragen sie nicht leicht nach dem Garn, aus dem er gedrillt ist. Soviel im Allgemeinen. Wollen Sie mir bei besondern Vorkommenheiten Ihr Vertrauen schenken, so werden Sie mich immer als ehrlichen Mann finden, auch wenn Sie demnächst eine Privatwohnung nehmen.

Mit diesen Worten erhob sich der freundliche Kersting, indem er, nochmal um Entschuldigung bittend, dem jun-

Digitized by Google

gen Gaste die Hand bot. Hermann ergriff sie lebhaft, dankte und versprach vorsichtig zu sein. Er war nachdenklich geworden bei diesem Vorausblick in das casseler Leben, und kehrte in dieser Stimmung lieber auf sein Zimmer zurück. Hatte vorhin der Rückblick auf eine heitere Pilgerfahrt sein Herz aufgeregt, so erschien ihm jetzt die nächste Zukunft für ein ungebahntes Unternehmen bedenklich genug. Er kannte sich selbst hinreichend, um sich auf eigene Vorsicht und Klugheit nicht sehr zu verlassen. Seinen unbestimmten Besorgnissen lieh die eingebrochene Dämmerung ihre ängstlichen Schatten. Er foderte Licht und packte, Zerstreuung suchend, Einiges von seinen mitgebrachten Büchern aus. Es waren Schriften von Goethe und Fichte, von Schelling, Tieck und Novalis. Das Büchlein von Steffens über die Idee der Universitäten fehlte nicht. Aber weder Dichtung noch Wissenschaft fanden zu dieser Stunde Anklang in seiner Stimmung, bis hinter dem Nachtmahl und einigem Nachträumen her zuletzt die Ermüdung des Tages einen guten Schlaf herbeiführte, der allen Mismuth und Zweifel, alle Aengstlichkeit vor dem wirklichen Leben der großen Gesellschaft auszugleichen versprach.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Ein Spitzl, ein Spitz und ein Dreispitz.

Wirklich war auch, als Hermann erwachte, die alte frohmuthige Stimmung, der leichte Schwung seines Herzens, wieder zurückgekehrt. Er theilte beim ersten Frühstücke seinen Tag ein, und da er im Gasthofe nur so lange wie nöthig zu bleiben dachte, so schien es das Nächste, den Empfehlungsbrief an den Mann zu bringen, von dem er neben der Hauptsache, der Bewerbung um eine passende Stelle, auch wegen einer schicklichen ökonomischen Einrichtung den besten Rath erwarten durfte. Es ging ihm wie andern jungen, unerfahrenen Leuten, die in ihrem Drang, Etwas zu leisten und zu gelten, die Welt für ebenso aufgelegt halten, ihr Anerbieten und Bewerben zu empfangen und anzuerkennen. Hermann sah in Gedanken schon mehr als eine Hauslehrerstelle bei vornehmen, deutschen oder französischen Familien offen, wohin er gleich aus dem Gasthof überziehen könnte. Nicht, als ob er es besonders nöthig gehabt hätte: denn seine Aeltern waren in guten Vermögensverhältnissen; auch nicht, als ob er besonders eitel auf sein vielfaches Wissen oder gar auf sein höchst vortheilhaftes Aeußere gewesen wäre; vielmehr achtete Hermann hinsichtlich des letztern kaum weiter auf sich selbst, als die häusliche Angewöhnung reichte, schicklich und anständig in der Gesellschaft zu erscheinen. Son-

Digitized by Google

dern es war der Schwung einer hochgestimmten Seele, die mehr sich selbst fühlte, als auf die äußerlichen Lagen der Welt achtete.

In jener Zeit schwärmte die begabte Jugend einer höhern Schule und Bildung mit dem erstaunlichen Aufschwung unserer Poesie und Wissenschaft — mitbegeistert, ihrer selbst vergessend, und noch nicht, wie dermal, zerstreut durch den hundertfachen Aufwand einer nur mit sich selbst beschäftigten eiteln Welt. Allein mit so träumerischen Vorstellungen vom Leben einer fremdartigen Residenz, wie unser Candidat sie mitbrachte, schien ihm auf jedem Pfade, den er einschlagen möchte, das wartende Glück zu sitzen. Es wäre ihm nicht eingefallen zu fürchten, daß für so ungemessene Ansprüche oder Erwartungen ein Einstand von ihm dürfte gefodert werden. Eine Warnung that ihm noth, und sein gutes Verhängniß beschied sie ihm bei guter Zeit.

Noch war er nämlich über den vor ihm liegenden Tag nicht ganz einig mit sich selbst, als auf hartes Anpochen der Mann von gestern, den großen Dreimaster auf dem Kopf, ins Zimmer trat. Er hatte, bereits etwas angetrunken, die auflauernde Miene von gestern mit einem hochfahrenden Amtstone vertauscht, der für Hermann nur noch unangenehmer war. Der junge Mann empfing ihn daher nicht sehr zuvorkommend.

Ich bin der Polizeicommissar Steinbach, sagte er, und bitte mir Ihren Paß aus.

Paß? erwiderte Hermann. Wie kommen Sie mir vor? Und haben Sie mich denn überhaupt schon im Fremdenbuche gelesen?

Digitized by Google

Weiß ich Ihre Ankunft nicht seit gestern Abend? erklärte Steinbach barsch genug.

So? Sie kommen also auf eigne Faust? versetzte der junge Mann, indem er aufstand, seine Brieftasche zu holen. — Dann wissen Sie aber auch, daß ich aus Halle bin, und mithin als westfälischer Unterthan keines Passes bedarf. Hier haben Sie meinen Heimatschein!

Er nahm einen starken Brief heraus, den er auf den Tisch legte, und reichte seinen Nachweis hin. Statt aber diesen zu ergreifen, riß der Commissar den Brief an sich, von dessen Adresse er schon den unterstrichenen Namen Reichardt gelesen hatte, wendete ihn um und rief: Versiegelt! Wissen Sie, daß Sie 50 Dukaten Strafe zu zahlen haben?

Jetzt erinnerte sich Hermann leider! zu spät der ihm schon in Halle mitgegebenen Warnung; that aber fremd und patzig mit der Ausflucht, daß es blos ein Empfehlungsbrief sei. Worauf Steinbach versetzte:

Und wenn nichts darin steht als „Schönen guten Morgen! Wünsche wohl geruht zu haben!" Oder „Gesegneten Kaffee, und empfehle ich Ihnen den Ueberbringer zu einer Tasse", so kostet der Brief mit einem Petschaft, neben der Post hergelaufen, 50 Dukaten. Werde ihn daher an den Generaldirector der hohen Polizei, Herrn Ritter Legras de Bercagny, gehorsamst abliefern.

Das werden Sie bleiben lassen! rief Hermann, dem es einfiel, daß ihm das Schreiben wegen vertraulichen Inhalts sehr empfohlen war. Dabei schlug aus dem Geängstigten der Universitätsbursche noch einmal so stark hervor, daß er den Polizeimenschen hart am Arme faßte

Digitized by Google

und den Brief herausverlangte, den dieſer zwiſchen Rock und Weſte flüchtig eingeſteckt hatte.

Nun laſſ' ich Sie arretiren! ſchrie der Geſchüttelte. Sie haben mich im Amt inſultirt! Wiſſen Sie das?

Worauf Hermann betroffen, mit Höflichkeit erwiderte: Verzeihen Sie meine Uebereilung, Herr Commiſſar! Nehmen Sie hier meinen Ausweis, und geben Sie mir gefälligſt meinen Brief zurück! Ich bin unerfahren in den Vorſchriften der Behörde und — werde Ihnen erkenntlich ſein.

Einen Augenblick ſah ihn Steinbach mit erwartender Miene an; als aber nichts von einer Erkenntlichkeit erfolgte, rief er:

Was? Sie wollen mich beſtechen? Auch Das werde ich anzeigen. Wofür halten Sie mich? Mich in meinen aufhabenden Pflichten? Das ſind Zumuthungen, die die —

Er reichte dabei wiederholt die geſticulirende Hand hin. Da jedoch Hermann nun noch weniger eine Miene machte, den Bramarbas wirklich abzufinden, ſo ſchlug dieſer den dreiſpitzigen Filz auf den Kopf, und ſtieß mit vorgeſtreckter Fauſt die Drohung aus:

Sie ſollen erleben, Sie vorlauter Monſieur, mit wem Sie es zu thun haben — Sie!

Jetzt aber gehn Sie zum Teufel! fiel Hermann entrüſtet ein, indem er dem Abgehenden die Stubenthür öffnete. Draußen ſetzen Sie den Hut auf!

Ein Schlag mit der Hand und der Dreiſpitz flog auf den Vorplatz, dem Spitzhunde des Wirthes zur Beute.

Ha, gilt's ein Tänzchen! rief Kerſting, faßte und ſchwenkte den Commiſſar auf der Diele umher. Der

Digitized by Google

Hund verließ den Hut, und zerrte bellend den Polizeirock am fliegenden Zipfel. Selbst Hermann, in die Thür getreten, konnte, Angst und Aerger vergessend, sich des hellen Lachens nicht erwehren, wie der Wüthende nach dem Hunde trat und fluchte, vom Wirthe loszukommen strebte und schimpfte. Darüber glitt der dicke Brief zwischen den Kleidern hinab auf den Boden. Rasch, mit geschickter Fußspitze, stieß ihn der Wirth unter einen schweren Kleiderschrank, ließ seinen Mann los und hob ihm den Hut auf, den der Spitz eben nach der Treppe schleppte. Indem er den schlappen Deckel lachend abstäubte, suchte er den scheltenden und von Schwindel verwirrten Steinbach zu begütigen.

Kommt, Steinbach! sagte er in leise-vertraulichem Ton. Auf solche Motion gehört ein gutes Glas, und der Monsieur Student muß es bezahlen. Es soll ihm ein hübsches Stück Geld kosten.

Mit diesem und andern Gespräch faßte er ihn unterm Arm und nöthigte ihn mit sich hinab ins Hinterstübchen zu einem Versöhnungstrunke.

Kersting war ein kluger, erfahrener Mann. Wenn ihn seine Bekannten scherzweise den Commandanten der Stadt London nannten, so verriethen sie damit schon, daß er gewöhnlich ein ernsthafter Althesse, doch auch auf einen Juks eingehen konnte, falls er damit besser durchzukommen dachte. Wie er diesen habsüchtigen Polizeikundschafter kannte, traute er ihm, als er nach Hermann fragte, gleich keine gute Absicht zu, und war ihm nachgeschlichen, um nöthigenfalls zwischen dessen Finten und eines jungen Gastes Unerfahrenheit einzutreten.

Digitized by Google

Nun ſaß er beſchwichtigend mit dem gefährlichen Menſchen und ſchenkte ihm Wein und Worte ſo fleißig ein, daß in Steinbach's ödem Kopfe auf den Tanzſchwindel bald ein Burgunderſchwindel folgte. Doch blieb demſelben noch Beſinnung genug, ſich des erbeuteten Briefes zu erinnern, den er in allen Taſchen ſuchte.

Sapperment! lachte Kerſting, ich habe den verfluchten Hund ſich mit zerriſſenen Papieren umherſchleppen ſehen, eben als ich den Wein holte. Gewiß habt Ihr den Brief verloren und der Spitz hat ihn verarbeitet. Ei nun, — ſo braucht Ihr's nicht, Steinbach! Einer hat ihn doch. Drum beruhigt Euch! Der junge Mann wird die Ohren an den Kopf drücken und über den confiscirten Brief ſein Maul halten. Wir wollen's denn auch, und — ſo wär' der Handel ausgeglichen! — An wen war denn der Brief? Oder habt Ihr ihn auf Gerathewohl —?

An dieſen verdächtigen Kapellmeiſter Reichardt, fuhr Steinbach ſich vergeſſend fort. Den haben wir ohnehin auf dem Korn: er hat preußiſche Verbindungen, und iſt ein Franzoſenhaſſer. Den Teucker auch! Wer weiß, hinter was wir durch den Brief gekommen wären. Und wie hätt' ich mich pouſſirt durch ſolchen Fund! Oder hätte allerwenigſtens einen ſchönen Antheil an den Strafgeldern. Der Brief war verſiegelt! Daß dich, daß dich! Der verfluchte Köter! Wo war der Hund, Kerſting, mit den Papieren? Vielleicht läßt ſich aus den Fetzen noch etwas — Die Hunde geben manchmal eine Beute auf, wenn's kein Knochen iſt.

Ja wohl! Drum gebt den Fang auf, Steinbach, und bleibt ſitzen! Ich bin eben dran, Euch einen burgundi-

Digitized by Google

ſchen Spitz anzuſchaffen. Trinkt und laßt Eure Spitzbübereien!

Aber der junge Menſch wird ſehr verdächtig durch ſolche Empfehlung! bemerkte der Commiſſar. Ich werd' ihn im Auge behalten und ihn bei meinem oberſten Chef bezeichnen. Ja, das werd' ich!

Ihr ſeid ganz auf dem Holzweg, Steinbach! ſchalt Kerſting. Ich weiß, daß der junge Herr an den franzöſiſchen Geſandten empfohlen iſt, an Baron von Reinhard, und Ihr habt Reichardt geleſen. Es hat Euch vor den Augen geflimmert. Nehmt Euch aber in Acht! Der Geſandte Napoleon's, wißt Ihr, ſpricht ſelbſt mit unſerm König Jerôme ein Wörtchen, wenn der Kaiſer mit ſeinem Bruder — Nun was weiß ich! Macht Euch ja keine Ungelegenheiten, Steinbach! Und das Paßweſen iſt ohnehin Eure Sache gar nicht. Ich werde den Ausweis des jungen Mannes aufs Bureau beſorgen, und Ihr — ſchweigt und trinkt aus!

Der Wein that denn auch das Uebrige. Kerſting wußte ſeinen Mann zu behandeln, der dafür bekannt war, daß er im Rauſche den Gegenſtand ſeiner Angeberei zuweilen ganz und gar vergeſſen konnte. Es wurde ihm daher auch manches Gute zu Theil, wie jetzt der Burgunder, der ihn wirklich dahin brachte, daß er beim Weggehen den Wirth verſicherte, er habe ihm etwas Wichtiges mitzutheilen gehabt, und werde wiederkommen, ſobald es ihm einfalle.

Inzwiſchen hatte Hermann mit Hülfe ſeines Reiſeſtocks den Brief ziemlich beſtäubt unter dem Schrank hervorge-

Digitized by Google

ſchoben, und er ſchien jetzt nicht ohne Verlegenheit dem Wirthe zu danken.

Danken Sie es Ihrem Glücke, ſagte Kerſting, daß es gerade dieſer Spitzbube war, der noch mit Spaß und Wein zu bewältigen iſt, und laſſen Sie ſich den Fall zur Warnung dienen. Wie konnten Sie nur mit ſolchem Brief ſo unachtſam umgehen?

Wie leicht vergißt man eine ſo ungewohnte Vorſicht! antwortete Hermann erröthend. Es kommt Einem auch gleich ſo vielerlei vor, und macht Einen zerſtreut. Ich ſehe wohl, ich werde ganz neue weſtfäliſche Studien machen müſſen.

Sie ſind, wie ich ſehe, an den Kapellmeiſter Reichardt empfohlen?

Mit dieſen Worten nahm Kerſting die Einleitung zur vertraulichen Mittheilung der bedenklichen Aeußerungen Steinbach's, indem er Hermann bat, ſeinen Landsmann davon in Kenntniß zu ſetzen. — Ich weiß ſchon, er gilt für einen Mann, der den Mund gern frei ſpazieren läßt, ſagte er. Wir kennen uns nicht ſo, daß ich ihm ſelbſt einen Wink geben dürfte. Er iſt ein Altpreuße, ich bin ein Altheſſe; aber von Caſſel bis Königsberg leiden wir ja unter demſelben fremden Druck und an dem gleichen vaterländiſchen Haſſe. So ſind wir Landsleute. Und die Rechtſchaffenen müſſen einander ebenſo heimlich beiſtehen, als die Schurken verſtohlen gegen ſie verbunden ſind. Sie ſehen mich verwundert an? Die Adreſſe des Briefes, der Sie empfehlen ſoll, gibt mir Ihre Farbe. Das Vertrauen knüpft in Zeiten gemeinſamer Noth viel raſcher aneinander.

Digitized by Google

Wie ich Sie nun kenne, wüßte ich Ihnen auch eine achtbare Familie zu empfehlen, wo Sie gut aufgehoben wären, wenn Sie eine Privatwohnung suchen. Wir sprechen dann davon.

Hermann dankte einstweilen und zog sich nachdenklich über des Wirthes leise, aber nachdrückliche Rede auf seine Stube zurück.

Drittes Capitel.

Aussichten.

Mit dem Gange zum Kapellmeister wollte nun Hermann den ersten Schritt in einer neuen Lebensrichtung versuchen. Die erste Verlegenheit, da sie so glücklich vorübergegangen, ließ eine desto aufgeräumtere Stimmung in ihm zurück.

Hermann war eine jener eben nicht seltenen Naturen, deren geistvoller Tiefsinn sich mit einem gewissen Leichtsinn gesunder, überkräftiger Jugend recht wohl verträgt. Er hatte viel gelernt, und hielt sich gründlich in seiner Wissenschaft; er war in sittlicher Umgebung erzogen, und nahm es ernst mit den Grundsätzen der Moral und gesellschaftlicher Sitte; aber die übrigen Begegnisse des alltäglichen Lebens behandelte er leicht, unachtsam, oft ohne Vorsicht und Klugheit. Man konnte sagen — er war so ideen-

Digitized by Google

reich, daß er ordentlich gedankenlos ſein konnte. Schon in der Frühe des Tages hatte er den leichten, ſtudentiſchen Anzug, worin er noch ſeine Fußreiſe gemacht, nicht ohne lächelnde Rührung zuſammengewickelt, und hielt nun dem Bündel, ehe er es beiſeite legte, eine etwas übertriebene Standrede, die mit den Worten ſchloß:

Ich habe dich, Lumpenpack einer leichten luſtigen Freiheit, im wahren Sinne des Wortes — abgelaufen. Nun ſtecke ich mich in das knappe Beinkleid, das meine künftigen Schritte zügeln ſoll, und mich durch die Furcht vor unanſtändigem Platzen von allen ungemeſſenen Sprüngen abhalten wird. So komm und laß dich abbürſten, patentirter Viſitenfrack, der ſich an feuchter Nachtluft aus den Falten ſeiner Verpackung gezogen hat, um einen Burſchen zu ſchmücken, der ſich mit glattem Lächeln darſtellen muß, weil er dienſtbar zu werden ſucht. Wie glücklich waren doch bei den alten Römern die Candidaten, die in ihrer weißen Toga, nach der ſie eben — Weißlinge hießen, ohne Modeſten feſt auftraten und auch ohne viel Worte als Amtsbewerber ſogleich erkannt wurden. Wenn wir, auch mit modeſten Redensarten, gebückt und bettelnd, vor einflußreichen Männern erſcheinen, ſo ſieht man es unſerm Frack nicht an, ob wir kommen, uns um eine Anſtellung oder vielleicht um die Hand der Haushälterin zu bewerben oder zu Gevatter zu bitten. Vielleicht hangen ſogar bei mancher Excellenz Amt und Haushälterin zuſammen, und die Gevatterbitte iſt dem Bewerber ſchon implicirt, prädeſtinirt, und er wird dreifach beglückt. — — Der wackere Schneidermeiſter in Halle, der ſich nicht wenig darauf weiß, mit der Reſidenz, ja mit Paris, in

Digitized by Google

geheimnißvollem Rapport zu ſtehen, hat mir bei Zeus — ſeinem Ziegenbocke — betheuert, daß ecorce de palmier und dos de puce die Modefarben des Tages ſeien. Ich habe mich für erſtere entſchieden, für palmengrün. Palmen des Friedens mögen mich anfächeln, wenn ich nach verdrießlichen Gängen und Bücklingen mich aus dieſer Palmenrinde ſchäle! Wie hätte ich auch dos de puce nehmen können, und mich unbekannten jungen Bengel flohfarben in Damengeſellſchaft wagen dürfen! Ich würde gewaltig gerippelt worden ſein. — — Ach, ich werde ohnehin gerippelt werden! Ueberdies bedeutet auch ecorce nicht blos Rinde, ſondern äußern Schein überhaupt. Und wie wollte ich ohne dieſen gut fortkommen? Ja, Sanct Schein, beſchirme mich, ohne mich gerade zu Einem deiner Heiligen zu machen, und führe mich glatt und glücklich durch die luſtige Welt, die Jerôme Napoleon beherrſcht! — — —

Das Geſicht, das dem Sprechenden beim Umlegen des weißen Halstuches und Auszupfen der künſtlichen Schleife aus dem Spiegel entgegen ſah, war eben kein regelmäßiges. Was es aber ſehr angenehm machte, waren außer den ſchönen braunen Augen die heitern Züge einer feinen, friſchen Geſichtsfarbe, und eine hübſche Reihe Zähne in dem etwas kräftigen Munde. Vollendeter war der Wuchs. Die Weſte von gedrucktem Ribbs mit federartigen Streifen und das kurze Beinkleid von Caſimir zu den Umſchlagſtiefeln umſchloſſen knapp eine hohe, vollendete Geſtalt, die vielleicht nur durch etwas ſtarken Gliederbau vom claſſiſchen Geſchmack abwich, an Händen und Füßen aber zu ſchönem Maße zurückkehrte.

Digitized by Google

Wie Hermann, den breitschößigen grünlichen Frack angezogen, in der Stube auf- und abwandelte, fühlte er sich in den engen Kleidern nicht so bequem, als er sich doch für Andere darstellte, und hielt sich für steif, was Andere vielleicht für stolz angesehen hätten. So verließ er das Haus, und suchte sich nach den Andeutungen des Wirthes zur Wohnung des Kapellmeisters Reichardt zurecht zu fragen.

Dies war eben nicht so leicht; denn je weiter er an der Martinikirche hinaufkam, desto mehr glaubte er in einer ausländischen Stadt zu sein. Man hörte in den belebten Straßen fast nur französisch reden, und durch Aussehen, Kleidung und lebhaftes Wesen verrieth sich die Unzahl der Fremdlinge, die sich dem französischen Hofe nachgezogen hatten. Neue Läden mit französischen Ueberschriften waren theils ausgestellt, theils im Entstehen: hier eine Marchande de modes et de nouveautés, dort ein Traiteur oder Cafetier, da ein Tailleur bréveté, hier ein Marchand de comestibles et liqueurs oder ein Maître de langue française. Hermann ließ sich manche vergebliche Ansprache nicht verdrießen, bis er endlich zu Reichardt's Wohnung gelangte. Hier stieß er, eine Treppe hoch, vor einem offenen Zimmer, in dessen elegante, wohlriechende Unordnung er eben einen flüchtigen Blick warf, auf eine mit dem Staubbeschen beschäftigte Frauensperson, die ihn beschied, daß der Gesuchte in einer Probe auf dem Theater sei. Hermann übergab seinen Brief, den er angelegentlich empfahl. Er werde nach Tische wiederkommen und das beschmuzte Couvert entschuldigen.

Digitized by Google

Indem er nun ohne weiteres Vorhaben auf Gerathewohl durch die Straßen wandelte, überraschte ihn die Aussicht vom Friedrichsplatz ins Freie, und er schlenderte unter den Linden und Kastanien über den frisch aufgefahrenen Kies hinab. Welch' eine herrliche Landschaft, mitten aus der hochgelegenen Stadt überschaut, breitete sich hier unter seinen Blicken aus! Südöstlich der lange Zug sanfter Bergkuppen mit thalwärts gesenkten Waldzipfeln bis zu dem verschlungenen Bergspalt, durch welchen der junge Wanderer gestern ins Thal hereingekommen war, da wo der Hirschberg vortritt und der Meißner seine blasse Stirne zeigt. Links heranziehend knüpfen sich die mächtigen Kaufunger Berge und der Höhenzug des Reinhardswaldes an. Tiefer hängt ein Eichenwäldchen zur Landstraße herab. Ueber die hügelige Niederung breiten sich Felder um ein paar halb versteckte Dörfer aus, und schließen sich an die weitgestreckten Wiesen und den Augarten am Ufer des Fuldaflusses. Die Gipfel der gewaltigen Bäume dieses Parkwaldes und seiner Alleen bleiben tief unter dem Beschauenden, und nur die Obstbaumterrassen, die Gemüse- und Blumenrabatten steigen bis zur niedern Mauer empor, die den Garten von der Straße trennt.

Hier wandelte Hermann lange und in gehobener Stimmung auf und nieder, indem er den Blick abwechselnd über die sonnige Landschaft schweifen ließ oder nach den schönen Häusern wendete, die er sich im Ausblick auf eine so bezaubernde Natur von den glücklichsten Familien bewohnt dachte. Klavier und Gesang, die er aus offenem Fenster vernahm, eine schlanke Mädchengestalt, die auf einem Altane zwischen blühenden Gewächsen erschien, stimm-

Digitized by Google

ten ſein Herz und ſeine Phantaſie ins Ungemeſſene jugendlicher Wünſche und Erwartungen. Er träumte ſich geehrt und geliebt, und die nächſte Equipage, die glänzend an ihm vorüber zum alten Schloß hinabrollte, weckte die lebhafteſte Vorſtellung von Macht und Reichthum in ſeiner Seele.

Dieſe beiden gewaltigſten Realitäten der bürgerlichen Geſellſchaft, um die ſich Hermann bisher in der Zurückgezogenheit ſeiner Studien wenig bekümmert hatte, traten jetzt zum erſten mal feſt, wiewol noch ziemlich phantaſtiſch, vor ſeine Betrachtung. Er war eben an einem Wendepunkte ſeines Lebens angelangt, wo er für ſich ſelbſt eine wirkſame Stellung in der Geſellſchaft ſuchte, während die Umgebung, in welcher er darnach ausging, ſelbſt phantaſtiſch und räthſelhaft in ihrer Erſcheinung, ſich noch ganz an ſeine bisherige Anſchauungsweiſe der Welt und Menſchen anſchloß.

Als Hermann des Nachmittags wieder beim Kapellmeiſter zufragte, erwartete ihn dieſer ſchon angekleidet und den Hut aufgeſetzt, mit freundlicher Ungeduld.

Sie bleiben lange aus, Herr — Treuleber! ſagte er. Kommen Sie nur gleich mit! Meine Familie iſt vorausgefahren; wir wollen die heißen Stunden in der Au zubringen. Es iſt heut juſt ein Tag für dieſen herrlichen Platz, der Ihnen gefallen wird.

Auf der Haustreppe ſtießen ſie auf einen ziemlich verlumpten Franzoſen, der ſich Hunde zu ſcheren und zu dreſſiren erbot.

Gehen Sie zum Teufel mit Ihrer Schererei! ließ ihn Reichardt franzöſiſch an und ſetzte dann deutſch hinzu:

Digitized by Google

Dies fremde Geſindel glaubt, alle Welt müſſe ſeine Sprache reden. Und ſo iſt, ſage ich Ihnen — wie Sie da gleich auch ein Pröbchen haben —, unſerm von Gott beſcherten Hieronymus ein ganzes Heer verlumpter Franzoſen nachgezogen, wie dem Hund die Flöhe. Sie ſcheren oder dreſſiren Hunde, verkaufen Schminke und Waſchwaſſer, repariren ſeidene Strümpfe und dergleichen. Immer noch beſſer, als es der große kaiſerliche Bruder macht! Das Glied der großen Nation dort ſchert doch nur Hunde, ſein Kaiſer — ließe der doch die Deutſchen ungeſchoren, oder wären die Deutſchen nur nicht wie Hunde, die es ſich gefallen laſſen.

In dieſer Weiſe ließ Reichardt ſich leicht gehen, — laut, rückſichtslos, abſpringend mit einer Unruhe, die an einem tiefen Funfziger auffallen konnte, deſſen vollſtändige Glatze, mit Puder und Pomade geſchützt, bis zu den wenigen Nackenlöckchen reichte. Sonſt war ſein geiſtreiches Ausſehen, ſein weltläufiges Benehmen und eine gewiſſe Vernachläſſigung ſeines übrigens feinen und ſaubern Anzugs an dem ſo vielſeitig gebildeten Componiſten nicht unangenehm, ja es bezeichnete ihn. Nach ſeinen Ausfällen gegen die Franzoſen kam er auf Hermann zurück.

Mein Schwiegerſohn, ſagte er, der wandernde Profeſſor — beinahe hätte ich Prophet geſagt! — ſchreibt mir — Prophet wäre übrigens auch ganz treffend geweſen! — viel Schönes von Ihnen, Herr — — Dreileber. Er hat Ihren Vater gekannt, als dieſer noch — Apropos! Er will wieder nach Halle ziehen, mein Schwiegerſohn Steffens, meine ich, nachdem er den Winter in Holſtein und Hamburg zugebracht. Wiſſen Sie, warum

Digitized by Google

er sich so zwischen Preußen und Westfalen einklemmen will? Wissen Sie's?

Bei dieser Frage blickte Reichardt den jungen Gast durchdringend an, und fuhr, als dieser unbefangen verneinte, fort:

Ich weiß es. Aber von dergleichen später, — von der Politik ein andermal! Ja viel Schönes von Ihnen, und das will von Henrik Steffens etwas heißen. Wie sehr ich ihn schätze, können Sie daraus sehen, daß ich ihm meine liebste Tochter gegeben habe. Liebste? Nun, die Sie jetzt finden werden, habe ich nicht weniger lieb, — meine herrliche Luise, meine älteste von meiner ersten Frau! Diese war, wissen Sie, eine Tochter des berühmten Benda, und meine Luise ist ganz die prächtige Sängerin, die ihre selige Mutter war. Von mir hat sie das Talent der Composition, doch mehr im Geschmacke des mütterlichen Großvaters. Zu alldem hat sie Schicksale gehabt — o meine edle Luise!

Sie waren inzwischen durch das Author, die gewundene Treppe tief hinab, und durch Alleen in einen Seitengang des Parks gewandelt. Reichardt machte seinen Gast auf die großartigen Anlagen und auf die prachtvollen Bäume aufmerksam.

Da sehen Sie die alte Landgrafengarde, sagte er, die der Kurfürst zurückgelassen, als er vor anderthalb Jahren, am Jahrestage seines Regierungsantritts, mit seinen Schätzen Reißaus nahm, und das Land im Stiche ließ. Dem jungen Manne fiel hierbei der Brief wieder ein, und er erzählte den Vorfall mit dem Polizeicommissar und dessen feindselige Aeußerung über Reichardt. Dieser

Digitized by Google

ſchwieg eine Weile und ſchien doch nachdenklich geworden. Indeß winkte ihnen ſchon die Familie begrüßend entgegen, und ſie betraten einen couliſſenartig von Bäumen umfaßten Hügel, das ſogenannte Grüne Theater, wo Reichardt den jungen Mann mit den Worten vorſtellte:

Herr — Dings — Hermann Weißleber aus Halle, ein junger Freund unſers theuern Steffens!

So heißt er nicht, Papa! bemerkte ein intereſſant ausſehendes Frauenzimmer.

Wer heißt nicht? Wie heißt er nicht? fragte Reichardt.

Ich heiße Teutleben! verſetzte mit angenehmen Lächeln der junge Gaſt.

Teutleben? Ja, ja ganz recht! rief Reichardt. Aber hören Sie, Liebſter, ſchaffen Sie den Namen ab! Er klingt viel zu geſucht für unſere Zeit. Denn — Teutleben hat keine Bedeutung mehr, oder iſt eine Drohung, eine Verſchwörung gegen die Franzoſen. Teut, der Gott der Deutſchen, iſt todt. Wiſſen Sie das nicht? Nennen Sie ſich Todtleben! Oder nein, das wäre ein Widerſpruch in ſich ſelbſt — eine contradictio in adjecto, wie ihr Philoſophen ſagt —, und Sie ſind auch noch zu jung, und ein hübſcher Menſch: nennen Sie ſich Lebemann; damit machen Sie Glück in Weſtfalen. Uebrigens todtleben, — ſich zu Tod leben können Sie hier mit hundert Gelegenheiten!

Still, Mann! lachte eine nette Frau, die unſerm Hermann bekannt vorkam. Weißt du nicht, daß einzelne Bäume zur geheimen Polizei gehören?

Oh! Die ſchönen Bäume, liebe Frau? Nein! Die ſind zu ſtrack dazu, die ſind noch altkurfürſtlich.

Digitized by Google

Es ſind auch räudige darunter, Papa, durchfaulte, bemerkte jenes intereſſante Mädchen. Worauf Frau Reichardt mit ſchalkhaftem Lächeln den jungen Gaſt anredete:

Wir kennen uns ſchon, junger Herr! Sie haben ſich dieſen Morgen bei Ihrem Beſuche gleich überzeugen können, daß eines Kapellmeiſters Frau ſo geſchickt, wie ihr Mann das Tactſtäbchen, ihren Staubbeſen führen muß, um die Hauskapelle zu dirigiren.

Ich muß geſtehen, antwortete er flüchtig erröthend, daß ich auf eine ſo liebenswürdige Familie gefaßt war, daß anmuthige Bewegung und Wohlklang der Stimme mich auch an der vermeintlichen Haushälterin nicht befremdeten.

Sie hieß ihn mit ſolcher Artigkeit willkommen in Caſſel, und nannte ihm ſodann die verſchiedenen Anweſenden, unter denen ihm jenes Frauenzimmer, die ſchon vermuthete Tochter Reichardt's, gleich einen ſo ungemeinen Eindruck gemacht hatte.

Luiſe war ſchlank von Geſtalt und edel gebaut. Ihre Haltung hatte etwas Schwebendes, zuweilen Feierliches. Dann ſah ſie wol wie verklärt oder wie abweſend aus, doch mit ſprechenden Mienen, als vernehme ſie Töne von oben oder führe mit Abweſenden Unterredung. Aber auch im gewöhnlichen Verkehr, für den es ihr an Verſtand und Beſonnenheit nicht fehlte, war Blick und Ausdruck des Geſichts höchſt bedeutend und einnehmend; obgleich feine Pockennarben Das ſtörten, was man im glatten Sinne ſchön zu nennen pflegt. Hermann erinnerte ſich jetzt, ſchon in Halle gehört zu haben, ſie ſei eine geiſtreiche Schön-

Digitized by Google

heit und beſonders für bedeutende Männer immer ſehr anziehend geweſen. Er ſelbſt empfand nach und nach dieſen geheimnißvollen Zauber, und wenn er ſich darum auch nicht für einen bedeutenden Mann hielt, ſo ward er darüber doch nicht inne, daß Luiſe über die erſte Jugend hinaus und älter als er ſelber war. Auch hätte man ihr das dreißigſte Jahr kaum angeſehen, und Hermann erfuhr zum erſten mal, daß die geiſtige Schönheit oft über den Spuren der Jahre ſchwebt, und daß ein junges Herz, ſolange es dieſer Macht verfällt, dem Zug und Banne der Sinnlichkeit entrückt iſt. Dies leiſe, klangvolle Sprechen, dieſe Feierlichkeit in jeder Bewegung, dieſe Güte und Hoheit in jedem Blick hatten nichts mit den gewöhnlichen Reizen weiblicher Jugend gemein, die der junge Hermann, ſo beſchränkt auch bis jetzt ſein Verkehr in der Geſellſchaft geweſen war, doch mit ſeinen friſchen Sinnen gewiß ſchon empfunden hatte.

Der Park war an dieſem ſchwülen Nachmittage ſehr beſucht. Es war der Wochentag, an welchem eine Regimentsmuſik vor dem Wirthſchaftsgebäude ſpielte. Doch ſuchten die Spazierenden lieber die entferntern Bänke unter den herrlichen Baumgruppen auf, von wo man den kleinen mit Schwänen beſetzten See überſchauen konnte. Noch tiefer im Parke lag der eigenthümliche Hügel, auf dem die kleine Geſellſchaft des Kapellmeiſters um ſo unbefangener verkehrte, als ſie ſich abgeſchloſſener empfand.

Es iſt wirklich ein freies Theater, erklärte Luiſe dem jungen Gaſt, und Landgraf Friedrich, der Vater des vertriebenen Kurfürſten, hat hier Schauſpiele aufführen laſſen; wie er denn auch ſchon eine gar luſtige halbfranzöſiſche

Digitized by Google

Wirthschaft, gleichsam als Vorspiel der Jerôme'schen, geführt haben soll. Vater liebt diesen etwas erhöhten und abgeschlossenen Platz, wo wir gewöhnlich auch ein wenig musiciren.

Plötzlich rief Reichardt:

Geh' zum Teufel mit deiner Drehorgel! Wir haben unsere eigenen Instrumente und sind unsere eigenen Polizeispione.

Die Scheltworte galten einem Burschen, der hinter einer Hecke lauschend bemerkt worden und dann mit seiner Orgel schnell hervorgetreten war. Hinter dem Weggegangenen schalt Reichardt:

Kann man sich doch dieses Hunde scherenden, Orgel und Schnurrpfeifereien treibenden Spitzbubenpacks nicht mehr erwehren! Und ich, wie es scheint, habe etwas apart Anziehendes für Polizeispione, wie für — du weißt ja, liebe Frau — für Wanzen.

Lieber Papa, flüsterte ihm Luise zu, in der nahen Fasanerie ist Gesellschaft, Graf Fürstenstein mit Anhang.

Das sind gute Freunde und verstehen kein Deutsch! lachte Reichardt. Die suchen jetzt ländlichen Zeitvertreib, dieweil der König fort ist. Sie wissen ja, lieber Doctor, daß Jerôme eben das Land bereist, und sich den Bürgern und Bauern seines Reichs präsentirt und recommandirt. Sonst hat er diesen gefürstensteinten Le Camus auf allen Reisen und Unternehmungen um sich; diesmal hat er aber kluger Weise lauter alten Landesadel mit sich genommen. Apropos, Luise! General Salha sucht ja für seine Tochter Melanie einen deutschen Sprachmeister: wie wär's, wenn du den jungen Freund da zur Madame brächtest?

Digitized by Google

Er ſpricht das Franzöſiſche gut, und käme ſo alsbald in die erſte Geſellſchaft. Wie?

Der Vorſchlag ſchien der Tochter zu misfallen. Mit einem flüchtigen Blick auf Hermann ſagte ſie noch leiſer als gewöhnlich:

Ach, lieber Vater, gerade dieſer Kreis —!

Ja, gerade dieſer! fiel Reichardt ein. Es ſind die einflußreichſten Familien für das Fortkommen eines jungen Mannes. Und ſodann — Sie müſſen nur wiſſen, lieber Doctor, dieſer Fürſtenſtein gehört zur deutſchen Partei, vielleicht nur, weil er deutſch geadelt iſt, und bewirbt ſich um die Tochter des Generals Salha. Er wünſcht, daß dieſe deutſch lernen möchte, und die Generalin, der Alles an dieſer glänzenden Partie gelegen iſt, begünſtigt dies Vorhaben.

Aber daß die Empfehlung gerade von dir, — ich will ſagen, von uns kommt —! erinnerte mit bedeutendem Blick oder Wink Luiſe.

Nun, warum nicht? fragte er. Ich denke, wir kennen ſie hinreichend, und Hermann iſt eben an uns empfohlen. Wir haben ihn zu empfehlen, und wir können ihn empfehlen. — Doch genug für jetzt! Andere Accorde, Luiſe!

Er reichte der Tochter die Guitarre und ſtimmte ſeine Violine. Luiſe ſang einige Lieder Goethe's nach ihres Vaters Compoſition. Ihre Stimme war voll und tief, ihr Ausdruck ebenſo ergreifend als eigenthümlich. Hermann, von ihrer ganzen Erſcheinung eingenommen, war überraſcht und bewegt.

Dieſe gehobene Stimmung kam ihm zu Statten, als ihn jetzt Reichardt zum Singen mit den Worten auffoderte:

Digitized by Google

Steffens ſchreibt uns von Ihrer ausgezeichneten Stimme und Ihrem guten Vortrage.

Wäre ich nur nicht voraus gelobt! lächelte Hermann und ergriff die Guitarre.

Geben Sie's nur von ſich! lachte der Kapellmeiſter. Von einem Burſchen, der zwiſchen dem häuslichen Klavier eines Pfarrers und den Orgelpfeifen eines Cantors aufwächſt, darf man 'was erwarten.

Gut! So will ich's denn nach Ihren eigenen Noten wagen, verſetzte Hermann, und ſang das Lied von geſtern Abend, das ihm gleichſam noch in den Ohren lag:

Komm' heraus, komm' heraus, du ſchöne, ſchöne Braut,
Deine guten Tage ſind nun alle, alle aus,
Dein Schleierlein weht ſo feucht und thränenſchwer,
O wie weint die ſchöne Braut ſo ſehr!
Mußt die Mägdlein laſſen ſtehn,
Mußt nun zu den Frauen gehn!

Ein räthſelhafter Eindruck auf ſeine Zuhörer war zu bemerken: hier beifällige Bewegung, dort ängſtliche Unruhe; jene vom Geſang, dieſe, wie es ſchien, von dem Liede hervorgerufen. Und während die Mutter Reichardt ſich leiſe um die erblaßte Luiſe bemühte, konnte der Kapellmeiſter kaum den Schluß erwarten, um den Sänger mit Ungeſtüm zu umarmen. In ſeiner Lebhaftigkeit fand er wieder den Familiennamen nicht ſchnell genug, und rief:

Ei was! Wir nennen Sie Hermann kurzweg und familiär, ein für alle mal. Hört Ihr's, Mütterchen, Luiſe! Hermann heißt er und verdient —

Indem er jetzt aber beim Anblick ſeiner Tochter zur Beſinnung über das Lied kam, entſtand eine Stille der

Digitized by Google

Verlegenheit, die nachgerade den jungen Freund zu verwirren anfing, als eine ältere Frau mit der Geberde, ihm zu Dank etwas Freundliches zu ſagen, hervortrat und ihm zuflüſterte:

Laſſen Sie ſich nicht beunruhigen! Es gilt nicht Ihnen: Sie haben charmant geſungen; aber das Lied iſt von Luiſen ſelbſt, nicht von ihrem Vater componirt, wie Sie glauben, und hat für ſie ſchmerzliche Erinnerungen. Sie wußten das nicht und müſſen es auch jetzt ignoriren. Thun Sie ganz unbefangen!

Recht wie erwünſcht kam ein unerwarteter Beſuch und half über die verheimlichte Verwirrung vollends hinaus. Graf von Fürſtenſtein, Melanie Salha am Arm und von ſeiner Schweſter, Mademoiſelle Le Camus, einer niedlichen Creolin, ſowie vom Vater Melaniens, General Salha, begleitet, traten unvermuthet durch die grünen Couliſſen herein. General Salha, vormals Schiffslieutenant, etwas roh und unbehülflich in Ton und Manieren, entſchuldigte in ſeinem Marinefranzöſiſch die Störung mit ihrem Verlangen, den neuen vortrefflichen Sänger zu ſehen, den ſie aus der Ferne gehört hätten.

Es iſt Zeit, Herr Kapellmeiſter, daß wir einen andern Tenor aufs Theater bekommen, ſagte er. Unſer Monſieur Theodore iſt recht abfällig; er hat manchen conträren Wind überſtanden; Alter und Klima haben ihn mürbe gemacht, und ſeine Kehle iſt nicht mehr zu kalfatern. Ha, ha!

Herr General, antwortete Reichardt, hier habe ich die Ehre, Ihnen den Sänger vorzuſtellen, — Hermann —

Digitized by Google

Leutleben, ein junger Freund, an uns empfohlen. Seltener Bariton, Herr General! Geht aber auf- und abwärts weit über seine Grenzen, — kreuzt nach dem Baß und nach dem Tenor hin. Leider kein Sänger von Profession; will vielmehr Professor werden, und wäre als solcher gar wohl zu engagiren. Ei — da fällt mir eben ein —! Nehmen Sie ihn einstweilen zum Sprachmeister für Mademoiselle Melanie! Sie suchen ja Jemanden für das Deutsche? Hab' ich wenigstens gehört.

Die Franzosen blickten einander fragend und den jungen Mann musternd an, wobei die lebhaften Augen der Creolin auch für ihre Person keine Abneigung vor dem deutschen Unterricht verriethen. — Spricht der Herr französisch? fragte Graf von Fürstenstein. Worauf Hermann lächelnd versetzte:

Ich würde wol die Grammatik expliciren können, wenn ich das unerwartete Glück hätte, Sprachmeister zu werden.

Wahrlich, Graf, er spricht gut! bemerkte Salha.

Unser junger Freund ist allerdings kein gewöhnlicher Sprachmeister, fiel Reichardt ein, sucht auch darin keinen Erwerb, keine Existenz. Er hat Studien für einen höhern Beruf im Dienst gemacht. In dieser Erwartung würde er es sich aber zur Ehre rechnen, eine so liebenswürdige Schülerin leicht und angenehm in die deutsche Sprache und Literatur einzuweihen, und sich dadurch die Gunst und Förderung so einsichtvoller Hof- und Staatsmänner zu verdienen.

Führen Sie uns den jungen Mann zu, sagte Fürstenstein. Ihre Freundschaft für ihn gereicht ihm zur besten Empfehlung!

Digitized by Google

Nach kurzer Unterhaltung mit Mutter und Tochter Reichardt empfahl ſich der Beſuch; worauf der Kapellmeiſter, während man ſich zu den mitgebrachten Erfriſchungen ſetzte, zu Hermann ſagte:

Ich habe Sie, mein lieber junger Freund, allerdings zu etwas empfohlen, ohne Sie darum befragt zu haben. Ich weiß aber, was Ihnen dient. Sie müſſen zu Anfang nicht das Geſchäft anſehen, ſondern den Platz, wo Sie Ihre Springfedern anſetzen. Vor allem dürfen Sie hier nicht zu beſcheiden auftreten. Die Franzoſen verſtehen den Tiefſinn deutſcher Beſcheidenheit nicht. Sie müſſen hoch mit ſich hinauswollen, zuerſt ſich ſelbſt begründen, um dann deſto wirkſamer unſer deutſches Leben und Leiſten geltend zu machen. Der Stolz auf uns ſelbſt iſt der beſte Gegendruck gegen dieſe erniedrigende Fremdherrſchaft. Sie glauben nicht, wie ſich dieſe Deutſchen wegwerfen und in Niederträchtigkeit wetteifern.

Ich habe mir dieſen zum Grafen erhobenen Herrn Le Camus älter gedacht, bemerkte Hermann.

Nein, erwiderte Reichardt, er war doch immer ein Vertrauter und guter Kumpan Jerôme's, nur ſoviel älter, um zugleich ſein Rathgeber und Führer zu ſein. Jerôme hatte ihn auf Martinique kennen gelernt, wo er Pflanzer oder auch Gewürzkrämer war. Sie kennen ja unſers Königs Vorgeſchichte, nicht wahr?

Ich weiß gerade nicht, wieviel Wahres oder Falſches an Dem iſt, was ich davon weiß, lächelte Hermann. Unſer Jerôme hat eine etwas mythiſche Vorgeſchichte, die ſich an die Krämerelle und Ladenwage knüpft.

Ei was! fiel Reichardt ein. Nein, ich kann Ihnen

Digitized by Google

kurz das Richtige ſagen. Jerôme, der jüngſte und verzogenſte Sohn der Madame Lätitia Buonaparte, war auch der Letzte, der ſeiner Familie von Corſica nach Frankreich folgte. Nachdem er das Colleg zu Juilly beſucht hatte, beſtimmte ihn Napoleon wider ſeinen Willen für die Marine, und er machte als Cadet, als Schiffsfähnrich und Schiffslieutenant einige Expeditionen nach Sanct-Domingo und dergleichen. Von jener Schiffskameradſchaft ſtammt auch dieſer General Salha her. Von den Engländern verfolgt, rettete Jerôme ſich auf ein Handelsſchiff, das dem Kaufmann Patterſon in Baltimore gehörte. Dadurch kam er ins Haus dieſes Handelsherrn und lernte die ſchöne, liebenswürdige und gebildete Tochter Eliſabeth kennen. Es kam zu einer Heirath, die den großen Abſichten ſeines Bruders, des erſten Conſuls Buonaparte, widerſprach, und daher von dieſem nicht anerkannt wurde. Später, als Napoleon Kaiſer geworden war, hoffte Jerôme den mächtigen Bruder, der ſeine übrigen Brüder zu franzöſiſchen Prinzen gemacht hatte, durch die Liebenswürdigkeit ſeiner Eliſabeth mit der Heirath zu verſöhnen, und kam mit ihr im Frühling 1805 nach Europa. Aber alle Landungsplätze des weſtlichen Continents von den Niederlanden bis nach Portugal hin waren auf Napoleon's Befehl für die gute Frau geſperrt. Jerôme eilte mit Le Camus durch Portugal und Frankreich nach Mailand, wo ſich Napoleon eben zum König von Italien krönen ließ. Aber der Kaiſer gab nicht nach. Er bediente ſich gerade dieſes Le Camus, um Jerôme zu einer Trennung von ſeiner Frau zu beſtimmen. Der ſchwache Patron gab nach, ſo lieb er ſeine Eliſabeth hatte, und

Digitized by Google

unterwarf ſich dem kaiſerlichen Bruder. Er wurde jetzt zum Schiffscapitän befördert und nach Genua geſchickt, das ſich unter den Schutz Frankreichs geſtellt hatte. Le Camus, der treue Rathgeber und Nothhelfer, übernahm es, die ſo geſchiedene Frau nach England zu bringen, wo ſie in der Nähe von London mit einem Söhnchen niederkam, das auch Jerôme getauft wurde, ſodaß ſie doch mit einem Jerôme wieder nach Baltimore zurückkommen konnte. Vielleicht war ihr ſogar das Jerômechen lieber als der Jerôme. — Für all' dieſe guten Dienſte wurde nun Le Camus zum Grafen erhoben, und — hören Sie, wie artig! Als Jerôme im vorigen December zuerſt nach Caſſel kam, war kurz vorher der letzte Abkömmling der begüterten Familie Diede zum Fürſtenſtein mit Tode abgegangen und die ſchönen Beſitzungen dem Lande heimgefallen. Jerôme ordnete zum Chriſtfeſt auf deutſche Weiſe einen Chriſtbaum an und beſcherte ſeinen Günſtlingen einzelne Beſitzungen jener reichen Hinterlaſſenſchaft. Unter ihren Couverten fanden ſie beim Feſtſchmauſe ihre gräflichen und freiherrlichen Diplome. Wie lieb! Nicht wahr? Sehen Sie, nun möchten gern einige dieſer Männer in ihren hohen deutſchen Namen ein wenig deutſch erſcheinen. Beſonders gefällt ſich dieſer Fürſtenſtein darin, nicht blos deutſch betitelt, ſondern für ein deutſches Original zu gelten, und ſchließt ſich gern den Deutſchen an. Der König begünſtigt dieſe Richtung und ſucht ſich die Sprache anzueignen, wie er es auch der erſten weſtfäliſchen Deputation in Paris verſprochen hat. Dabei, ſehen Sie, müſſen wir dieſe Leutchen faſſen und für unſere deutſchen Abſichten von der Seite benutzen, wo ſie ganz nichts-

Digitized by Google

nutzig ſind. Das iſt meine Politik, und darum möchte ich Sie gleich unter dies Volk bringen, wo Sie unſerer deutſchen Sache ehrlich dienen und ſich ſelbſt raſch vorwärts bringen können.

Gut! lachte Hermann. Ich kann mir ja die deutſche Grammatik als Leiter gefallen laſſen und ſehen, wie hoch ſie mich bringt.

Glück auf! rief Reichardt mit gehobenem Glaſe. Es iſt eine Braut — wenigſtens in spe, in der Erwartung — bei der Sie die Leiter zuerſt anſetzen, mithin eine gute Vorbedeutung ohne Gefahr für Ihr Herz.

Und indem er ſich über den Tiſch gegen den jungen Gaſt vorbeugte, flüſterte er:

Deutſche Grammatik — ein großes Wort, junger Freund! Wir liegen unter ſchmachvollem Druck einer fremden, feindlichen Nation; wir müſſen nicht blos deutſche Worte, das ganze deutſche Weſen müſſen wir declinieren, abändern; nicht blos die Zeitworte conjugiren, die ganze Zeit abwandeln. Helfen Sie an Ihrem Theile mit, und die ſchönſte Conjugation, das glücklichſte Conjugium mag ſich für Sie daran knüpfen.

Und ſich aufrichtend, ſein Glas füllend, rief er aus:

Conjugium, meine Freunde, bedeutet Ehebund! Hoch!

Ein plötzlicher Gewitterſchlag ſchreckte die Geſellſchaft auf. Der Nachmittag war ſo heiter geweſen, die Luft freilich ein wenig gewitterſchwül, und ein Pfau hatte von der Faſanerie her, Regen verkündigend, ſeine widerliche Stimme hören laſſen. Muſik hatte in der Ferne geſpielt, Luſt und Lachen fröhlicher Geſellſchaften war

Digitized by Google

immer lauter geworden. Nun war dieſe Fröhlichkeit plötzlich erſchüttert. Ein ſchweres Gewölk zog hinter den Bäumen herauf; alle Welt ſetzte ſich in Bewegung: Spazierende, Reiter, Wagen eilten aus dem Park, um vor dem Unwetter nach der Stadt zu kommen.

Viertes Capitel.

Im Vorzimmer und auf der Treppe.

Mit den erſten großen Regentropfen hatte Hermann die Fürſtenſtraße und, hinter dem Marſtalle hinabeilend, ſein Gaſthaus erreicht. Nun, in ſeinem breiten Seſſel ausgeſtreckt, ließ er ſich dieſen heftigen Abſturz des Regens, dieſen Schlag auf Schlag des Donners ganz wohl gefallen. Der Aufruhr des Wetters erleichterte ihn, indem derſelbe den Drang der Gedanken und Empfindungen durch ſein Gegengewicht in einen ruhigern Strom der Betrachtung ſetzte. Es war für ein jugendlich erregbares Gemüth faſt zuviel Neues, was der Freund gleich beim erſten Ausgang auf einmal erfahren und empfunden hatte, und zwar nicht blos Neues, was, erlebt und abgethan, ihn blos erfüllt und durch Nachbetrachtung beruhigt hätte, ſondern Neues, was ihn da- und dorthin auf Entwickelung ſpannen mußte und ſeine Ueberlegung und Thätigkeit in Anſpruch nahm. Wie anders als

Digitized by Google

geſtern, da er hier um dieſelbe Stunde ſaß, nahm ſich die Welt um ihn her aus! Dies Caſſel, dem Ankömmling nur als herrliche Knospe erſchienen, hatte ihn bereits in den aufgehenden Kelch blicken laſſen. Das vielfältigſte Intereſſe blätterte ſich darin mit geſprenkelten Farben auf und drohte ihn mit ſeinem fremden Dufte zu betäuben. Wie glücklich hatte er es bei dieſer Familie Reichardt getroffen, von der er ſo herzlich aufgenommen war! Wie dankbar gedachte er des Profeſſors Steffens, der ihn dahin empfohlen! Natürlich, daß er ſich über die Perſönlichkeiten und ihre Verhältniſſe klar zu machen ſuchte.

Den Kapellmeiſter erblickte Hermann in den einflußreichſten Verbindungen. Das laute, abſprechende, zudringliche Weſen des Muſikers konnte läſtig werden; aber es ſtieß den jungen Freund nicht ab, vielmehr regte es ihm, als Neuling in der Welt, Muth und Zuverſicht an. Es lag eine Aufmunterung darin, nicht allzu ängſtlich und beſcheiden zu ſein, und ſich etwas herauszunehmen. Die unbefangene Freimüthigkeit des Muſikers ſchien Alles niederzuſchlagen, was Hermann in Warnungen vor der geheimen Polizei vernommen hatte. Es klang wie Ironie, wenn ein ſo kecker Mund gerade gegen Polizeiſpione loszog, wie eben ein Ungläubiger ohne alles Grauſen böſe Geiſter beſchwören mag.

Als reizendes Gegenſpiel des lauten Mannes und ſeiner politiſchen Geheimniſſe erſchien ſeine Tochter Luiſe. Ihr leiſes, feierliches Weben verrieth ebenfalls eine myſteriöſe Beziehung, aber mehr ins eigene Innere. Das Brautlied fiel ihm wieder ein. Er hatte es für eine der

Digitized by Google

vielen Liedercompositionen Reichardt's gehalten; wenn es nun aber von Luisen war, warum erblaßte sie bei ihrer eigenen Melodie? War sie Braut gewesen und verlassen worden? Oder welch ein schmerzliches Erinnern tönte für sie aus ihren eigenen Noten?

Zwischen beiden räthselbietenden Menschen bewegte sich desto heiterer, herzlicher und hingebender die Mutter Reichardt. Ihr Aussehen erinnerte noch lebhaft daran, daß sie einst eine anerkannte Schönheit gewesen. Von ihrem ersten Manne, dem Dichter Hensler, war sie, wie jetzt von ihrem zweiten, dem Musiker, sehr verwöhnt worden. Ein Leben in glücklichen Verhältnissen, durch das Wohlwollen der Ihrigen vor allem Unangenehmen bewahrt, hatte ihr Herz etwas verweichlicht; sie war ohne Muth gegen Leiden, aber nicht ohne Ansprüche an die Menschen, dagegen aber auch gefällig, wohlwollend, zart und gütig gegen Alle, und gewöhnt, ins Große zu wirthschaften.

Es läßt sich denken, daß Hermann eine so anziehende Familie nicht vernachlässigte. Er war von Natur und von häuslicher Gewöhnung zur Geselligkeit getrieben und jetzt auch noch ohne alle Wahl für seinen Umgang. In seinem Gasthause lernte er verschiedene Mittag- und Abendgäste kennen, höhere oder untergeordnete Beamte, die sich ihm sehr höflich erwiesen, aber sich höchst vorsichtig unterhielten. Die Stadt London war das Absteigequartier für die Angestellten vom Lande, wenigstens für althessische, und es entging ihm nicht, daß bei solchen Besuchen sich mancherlei sonst seltene Gäste aus der Stadt einfanden und sich mit den Angekommenen in einer unzugänglichen Hinterstube vereinigten. So zog ihn denn nichts ab, seine

Digitized by Google

nächsten Tage ausschließend bei Reichardt zu verbringen. Er war Gast, Genosse dieser liebenswürdigen Familie. Er hieß kurzweg Hermann, und nahm einigermaßen die Stelle des Sohnes ein, des republikanischen Richard Hensler aus erster Ehe, der als Chasseur in der Pyrenäenarmee diente. Diesem Umstande maß es Hermann auch bei, daß Vater Reichardt mit so aufgeregtem Interesse den Volksbewegungen in Spanien folgte, die den Franzosen bereits soviel zu schaffen machten und im westfälischen Moniteur soviel declamatorische Spalten füllten.

Nach jenem Gewitter hatte sich wieder das schönste Maiwetter eingestellt. Die Familie Reichardt benutzte es, ihren jungen Gast in der Stadt, an den öffentlichen Vergnügungsorten und in der reizenden Umgegend einzuführen, und zwar bei der geringsten Entfernung, der Frau Reichardt wegen, zu Wagen. Dabei kam es ihm zu Statten, daß er als angenehmer Sänger sich an den musikalischen Abenden mitbethätigen konnte, zu denen an bestimmten Tagen sich einige deutsche Familien bei Reichardt einzufinden pflegten. Besonders setzte sich Hermann bei einigen angesehenen Frauen in Gunst, und dies Wohlgefallen half ihm zu mehr Selbstvertrauen für die höhere Gesellschaft.

An einem der leeren Abende mahnte Reichardt den jungen Freund, seine Aufwartung bei General Salha nicht länger zu verschieben.

Meine Luise, die der Familie nicht fremd ist, hat einmal die Grille, Sie nicht einzuführen, sagte er. Führen

Digitized by Google

Sie ſich daher nur ſelber ein. Ich habe Sie angekündigt und empfohlen. Der ziemlich unfähige und matroſenhaft ungeſchliffene Mann ſteht zwar Ihren perſönlichen Abſichten ſehr fern; aber er iſt der Mann einer ſehr feinen und tiefblickenden Frau von kaltem, verſtecktem Charakter. Er ſelbſt gilt beim König, ſeinem ehemaligen Marinekameraden, und hat vielfachen Einfluß. Uebrigens bezieht ſich ja Ihr Beſuch auf den Unterricht der Tochter, und man wird ſie artig empfangen. Helfen Sie uns immerhin die Leutchen germaniſiren und für unſere Politik neutraliſiren!

Verwirrt mich nur durch eure Politik nicht! lachte Hermann. Es iſt mir fürerſt Aufgabe genug, die hieſigen Menſchen und Verhältniſſe kennen zu lernen. Gönnt mir dazu meinen unbefangenen Blick ohne parteigefärbtes Glas! Aber ich laſſe mich morgen früh melden und handle als Miſſionär unſerer Sprache und Literatur.

Gehn Sie nur im Namen der neun Muſen; wir aber werden ſchon drauf fußen! rief Reichardt mit Lachen. Luiſe ſchwieg und ſchüttelte nur ſanft mit dem Kopfe. Sie, die nur in beſondern Fällen laut widerſprach, hatte zwei verſchiedene Zeichen ihrer Misbilligung: ſie pflegte ausgeſprochene Geſinnungen und Abſichten, die ihr misfielen, mit Kopfſchütteln zu verwerfen, bloße Anſichten oder Meinungen aber, die ihrer Ueberzeugung entgegen waren, mit graziöſem Lächeln abzuweiſen oder fallen zu laſſen.

Am andern Morgen, als Hermann ſein Aufwarten bei Salha überdachte, fand er ſich bald durch die Erinnerung

Digitized by Google

an des Generals Benehmen in der Au, sowie durch Alles, was er von dessen Unbeholfenheit gehört hatte, gefaßt und über die Aengstlichkeit hinausgehoben, mit der gewöhnlich ein junger Mensch von untergeordneter Herkunft den verhängnißvollen Uebergang aus der Studentenkneipe zum Vorzimmer eines hochgestellten Mannes unternimmt. Zur schicklichen Stunde fand er sich in der Wohnung des Generals ein und traf das Vorzimmer von Wartenden besetzt. Der Bediente beschied auch ihn zu warten, der Herr General nehme ein Bad. Ein nach der Seitenthüre schielender Blick deutete dabei das Badezimmer an, und diese Nähe des Mannes schien eben den Anwesenden die respectvolle Stille aufzulegen, die hier herrschte. Ein junger Mann von aristokratischem Aussehen, schlank gewachsen und von edeln Zügen, stand in der Fensternische, stolz auf die Brüstung gelehnt. Doch mochte diese bewußte Haltung mehr nur angenommen sein, um damit seiner verschämten Befangenheit zu imponiren; denn es schien ihm sehr angenehm, als Hermann grüßend zu ihm trat.

Es ist ja sehr viel Aufwartung hier! bemerkte unser junger Freund.

Ja, warf der Andere hin, Handwerker, die mit Rechnungen warten, Supplikanten, die sich mit Bittschriften gedulden. Der General war vor kurzem noch Pagengouverneur und empfängt Rechnungen; jetzt ist er Großmeister des Hauses der Königin und nimmt Supplikken an.

Er lächelte dabei, als ob er sagen wollte: Zu beidem gehört ein so feiner Mann, wie dieser Matrose ist. Einige mal hörte man die barsche, rauhe Stimme des Badenden,

Digitized by Google

bis endlich die Thür aufging und Salha im bloßen, kurzen Hemde heraustrat. Er warf einen Blick über die Anwesenden und rief, als er Hermann bemerkte:

Ah! Sie, Herr — Dings, — Herr — Tenor, Sprachmeister! Kommen Sie mit!

Der junge Mann war aus der Fensterecke vorgetreten und übergab unter verlegenen Bücklingen ein Gesuch.

Ich habe mich dem Herrn Kriegsminister präsentirt, sagte er in gutem Französisch, wollte mich aber der Gunst des Herrn Generals noch besonders empfohlen haben.

Salha maß den jungen Mann über die Schulter, durchlief die französisch abgefaßte Schrift und fragte hochmüthig gestreckt:

Baron von Mirbach?

Zu Befehl, Herr General!

Alte hessische Familie?

Wir sind auch im Hannoverschen verzweigt, Herr General.

Sie haben auch studirt?

Wie hierin bemerkt, in Marburg und Göttingen.

Ah bah! Alles studirt in Deutschland! erwiderte Salha wegwerfend. Können also Latein?

Gewiß, Excellenz! lächelte der junge Baron. Worauf Jener mit spöttischer Miene versetzte:

So sagen Sie mir 'mal auf lateinisch: „Jetzt zieh' ich meine Hosen an!"

Der Baron schwieg, verletzt und erröthend.

Sehen Sie, Herr Baron, daß Sie kein Latein können! rief Salha mit rohem Lachen.

Digitized by Google

Die Umstehenden, die ein wenig Französisch verstanden und für ihre verschiedenen Anliegen etwas im Voraus thun wollten, lachten beifällig mit. Salha, sehr vergnügt, wendete sich, nach seinem Zimmer schreitend, gegen Hermann und winkte ihm zu folgen. Dieser, indem er eben den jungen Baron unwillig forteilen sah, murrte, von dem ganzen Auftritt verletzt, in gutstudentischer Aufwallung sich vergessend, dem glücklicherweise schon in sein Zimmer Getretenen nach:

Erlauben Herr General, daß ich warte, bis Sie die französische Hose angezogen haben.

Er nahm, von den Umstehenden mit Staunen angegafft, den Platz im Fenster ein und kämpfte sehr mit sich selbst, zu bleiben oder zu gehen, wie der Baron. Er empfand die Beschämung des jungen Mannes lebhaft mit, weniger vielleicht als einen Beweis französischen Uebermuthes, als vielmehr aus persönlicher Theilnahme an einem Altersgenossen, der gleich ihm den sauern Weg einer Amtsbewerbung ging. Im rechten Augenblicke besann er sich noch Reichardt's, um keine Unbesonnenheit auf fremde Rechnung zu begehen.

Hermann hatte von Natur ein reges und meist richtiges Gefühl, das sich aber mehr lebhaft als nachhaltig erwies. Auch gerieth ihm nicht selten, aus einer Art von Mutterwitz, eine treffende Antwort, und er war dabei glücklich genug, wenn sie etwas vorlaut ausfiel, daß es ihm um des Tones und seines guten Gesichts willen meist leicht hinging.

Nicht lange, so ward er gerufen. Der General, halb angekleidet, empfing ihn mit Lachen.

Digitized by Google

Iſt der lateiniſche Baron fort? fragte er.

Ja wohl, Herr General! antwortete Hermann mit trockener Höflichkeit. Er war ſehr gekränkt. Sie müſſen ihm ein Offizierpatent auf die Wunde legen helfen.

Oho! lachte Salha. Ein ſehr geſuchtes Pflaſter, das! Die ganze heſſiſche Ritterſchaft möchte es auf ihre Lappen ſtreichen. Aber man muß dieſen ſteifen, eingebildeten Adel kurz halten. Sie wiſſen das nicht, mein Herr! Es ſteckt ein dummer, anſpruchvoller Hochmuth in ihnen, ja ſie ſinnen auf Empörung. Ueberdies hat Se. Majeſtät der König ein für alle mal beſchloſſen, Offizierſtellen nur ſolchen Individuen zu ertheilen, die entweder alle militäriſchen Grade durchlaufen, oder unter Ihren Pagen geſtanden, oder in der Militärſchule ihre Bildung erhalten haben. Der lateiniſche Baron hat nichts von dem allen. Aber er iſt ein hübſcher junger Mann und kann ſich bei den Damen verſuchen. Hier bei Hofe macht man ſein Glück oft weniger durch den Degen, als — durch die Scheide. Ha, ha! Auf Ehre! Ha, ha!

Was Sie betrifft, mein Herr, Sie ſprechen das Franzöſiſche ſehr gut. Sie haben darin einen Vorzug vor vielen heſſiſchen Baronen. Meine Tochter ſpricht auch ſchon ein wenig deutſch. Der König fragt ſie manchmal: Wie geht's, Mademoiſelle Salha? Und ſie antwortet gleich: Gut, Eure Majeſtät! O ja, Sie bekommen eine talentvolle Schülerin. Aber meine Frau will den Sprachmeiſter erſt ſehen. Verſtehen Sie — ich bin Herr im Hauſe, ich; aber Das betrifft eine Sache der Tochter.

Jacot! wendete er ſich an den Bedienten, der ihn ankleiden half, melde meiner Gemahlin, ich wolle ihr im

Digitized by Google

Augenblicke den deutſchen Sprachmeiſter bringen, wenn's ihr gefällig wäre.

Jacot eilte fort; der General ging ins Nebenzimmer, aus dem er nach einer Weile in voller Uniform, den Hut in der Hand, hervorkam, und Hermann einlud, ihm zu folgen. Unterwegs ſagte er:

Sie müſſen ſich vor allem dem Generaldirector der Polizei, Ritter v. Bercagny, präſentiren. Verſtehen Sie, durch ihn will der König die Perſonen kennen, die in den höhern Kreiſen der Geſellſchaft erſcheinen. Es hat weiter keine Bedeutung!

Hermann war nicht argwöhniſch, ſonſt würde ihm vielleicht gerade dieſe letzte Verſicherung aufgefallen ſein. Noch weniger konnte er das Mistrauen ahnen, das gerade Reichardt durch ſeine zudringliche Empfehlung auf ihn gezogen hatte. Er dachte nur an die Generalin, die nach der Art ſeiner Einführung eine ſtolze, gebieteriſche Dame erwarten ließ. Auch erinnerte er ſich jetzt, daß Luiſe ſie kalt von Charakter, aber tiefblickend und ſchlauer als ſie es merken laſſe, genannt hatte.

Der General öffnete ein reich geſchmücktes, mit pariſer Möbeln beſetztes Zimmer. Die Dame ruhte auf einem ſogenannten Pommier, einem Ruhebette mit einer ſanft zurückgebogenen, in einen Schwanenhals verlaufenden Seitenlehne, die Füße gegen eine kurze, gerade Seitenwand geſtreckt. Sie war in einem eleganten Hauskleide, die Mütze von Petinet mit kleinem Schleier und Garnirung von Grosgrainband. Als Hermann gegen ſie vorſchritt, machte ſie — vielleicht von ſeiner Geſtalt und Haltung

Digitized by Google

betroffen — eine unwillkürliche Bewegung, sich ein wenig zu erheben, besann sich aber schnell zu einem kurzen stolzen Gruße. Ein vornehmes Wesen war ihr nicht durch ihre Herkunft anerzogen: die gewandte Französin hatte es sich mit ihres Mannes Emporkommen angeeignet, und konnte es daher auch einmal vergessen. An der niedern Seitenlehne des Pommier sitzend, empfing den Eintretenden die Creolin, Mademoiselle Le Camus, mit ihren großen, strahlenden Augen. Sie saß in einem einfachen Morgenbesuchkleide mit Hut und Fächer.

Der General stellte Hermann mit wenig Worten vor, erkundigte sich nach dem Befinden seiner Frau, die etwas leidend aussah, und empfahl sich mit einem plumpen Handkusse, wie Einer, der hinter vorgeschobenen Geschäften vor einer schon gefaßten Entscheidung oder vor der Gefahr, seine Autorität bloßgestellt zu sehen, sich zurückzieht.

Inzwischen hatte die Dame ihre Füße zu einer mehr sitzenden Lage herabgleiten lassen. Sie winkte dem jungen Mann, auf einem für Besuch dastehenden Sessel Platz zu nehmen, wobei sie ihn mit ihren schlauen Blicken musterte. Ihre Manieren gaben sich übrigens bei allem Stolze doch sehr einfach. Wie sie unter den gewöhnlichen Fragen nach seiner Herkunft, seiner Wohnung und seinen Absichten die Blicke bemerkte, die er immer wieder nach der Creolin gehen ließ, sagte sie mit feinem Lächeln:

Meine kleine Freundin beunruhigt Sie! Ich hab' auch ganz vergessen, sie Ihnen zu nennen — die Schwester des Grafen Fürstenstein, unsere liebe Adele Le Camus! — Aber woher haben Sie Ihr gutes Französisch, mein Herr? Sie haben das in Cassel nicht gelernt?

Digitized by Google

Sie sagte dies so schalkhaft bezüglich, daß Adele laut darüber lachte.

Nein, nicht in Cassel, antwortete er. Ich bin aus Halle, einer Stadt, die vordem zu Preußen gehörte. Schon mein Vater liebte diese Sprache, und hatte als Erzieher in einem gräflichen Hause zu Berlin Gelegenheit, sie zu üben. Der Graf war Diplomat und sprach gewöhnlich nur französisch auch in Familie. Die Erzieherin der Tochter war eine junge Schweizerin aus Lausanne. Mein Vater lernte sie von Seiten ihres gebildeten Geistes und Herzens kennen, sie ihn; beide faßten Neigung für einander und verbanden sich, als mein Vater ein Pfarramt erhielt, für das Leben. Sie gaben im deutschen Pfarrhause die gewohnte Sprache nicht auf; sie übten sie fort und hielten sich mit der laufenden französischen Literatur vertraut. So wuchsen wir Kinder, eine jüngere Schwester und ich, in den Klängen und Wendungen dieser Sprache auf, und ich mußte lernen, auch eigenthümlich deutsche Ideen in den fremden Accenten auszudrücken.

Die Generalin ließ, freundlich zuhörend, doch auch Adelen nicht unbeobachtet.

Das ist schön! Recht interessant! nickte sie. Diese Sprache wird Ihnen hier zugute kommen; sie wird Ihnen forthelfen. Mein Mann, der General, interessirt sich sehr für Sie. Er wird seinen Einfluß für Sie verwenden. Aber, wissen Sie, was Sie vor allem thun müssen? Sie müssen sich dem Ritter Legras de Bercagny vorstellen.

Der Herr General hat mich auch schon aufmerksam gemacht, versetzte Hermann; und sie sprach weiter:

Digitized by Google

Nicht weil Vercagny Chef der Polizei ist; aber er hat das besondere Vertrauen des Königs für alles Persönliche. Se. Majestät lieben es, Jeden, der zu einem Posten vorgeschlagen wird, durch Vercagny voraus zu kennen. Gehen Sie also bald hin und lassen — Er weiß auch schon von Ihnen, und wird Sie freundlich empfangen.

Hermann dankte für die gütige Theilnahme, und die Generalin fuhr fort:

Meine Tochter freut sich sehr auf Ihre deutsche Lectionen. Nicht wahr, Adele?

Ein neckischer Bezug war aus den begleitenden Mienen der Fragenden zu merken. Auch erröthete die Creolin, und winkte mit ihrem Fächer der Generalin, zu schweigen. Hermann bemerkte dies Mienenspiel; es war aber seine Art nicht, mistrauisch zu sein und so leicht etwas Unverständliches auf sich zu beziehen.

Meine Tochter liebt diese originelle Sprache, fuhr die Generalin fort, und Graf Fürstenstein begünstigt diese Vorliebe. Auch hat Melanie bereits einen Anfang gemacht, und unterhält sich zuweilen deutsch mit dem König. Der König fragt sie, so oft er ihr begegnet: Wie geht's, Mademoiselle Salha? Und sie antwortet: Gut, Eure Majestät! Die Aussprache fällt ihr nur sehr schwer. Aber sie wird bei Ihnen gute Fortschritte machen. Ich werde nun mit dem Grafen Fürstenstein das Weitere verabreden. Der Graf interessirt sich für Melaniens Ausbildung.

Ein bedeutsames Lächeln gab diesen Worten eine weitere Beziehung, als die vorsichtige Dame in Beisein der Schwester Fürstenstein's aussprechen mochte. Dabei fielen

Digitized by Google

ihre Blicke wieder so anzüglich und bedrohlich auf die Creolin, daß diese immer unruhiger wurde. Das leidenschaftliche Mädchen war in seiner Erregbarkeit wie ein Kind, von jeder Empfindung abwechselnd beherrscht. Hermann hatte keine Ahnung davon, wie nahe es ihn selbst betraf, was die Situation ihm so peinigend machte. Adele, die bei der ersten Begegnung im Auparke ein lebhaftes Wohlgefallen an dem jungen Deutschen gefaßt zu haben schien, war nämlich, wie schon einige mal, gekommen, um der Generalin vertraulich anzudeuten, der junge Sprachmeister sei von so einnehmender Persönlichkeit, daß Melanie sich gar leicht mehr für ihn interessiren dürfte, als es ihrem Bruder bei seiner Bewerbung um ihre Zuneigung angenehm sein werde.

Die Generalin, die ihrer Tochter sehr wenig reizbares Gemüth besser kannte, und wußte, wie sehr dieselbe, gleich ihr, einer bestimmten Erklärung des Grafen entgegensah, durchblickte leicht die kleine List der unbesonnenen Adele; und diese Anzüglichkeit war es, die aus ihren Blicken und Worten Adelen nicht wenig ängstigte.

Hermann hatte sich auf die letzte Aeußerung der Generalin erhoben. Wenn er sich auch zu dem verhandelten Unterrichte nur ungern verstanden hatte, so war ihm doch jetzt, nach dem Aufwand einer so umständlichen Aufwartung bei der etwas brutalen Familie, diese Art von Abfertigung nicht wenig empfindlich, sodaß er ziemlich lebhaft erwiderte:

Sie haben das ganz zu bestimmen, Madame, — ob Lectionen und wann Lectionen Ihren häuslichen Verhältnissen zusagen. Hoffentlich behalte ich auch bei andern

Digitized by Google

Geſchäften, die ich zu finden denke, für ſpätern Sprachunterricht noch Zeit übrig. So wenig ſolcher Unterricht in meinen Abſichten lag, werde ich mich doch ſtets glücklich ſchätzen, Ihnen zu dienen.

O nein, mein Herr, Sie misverſtehen Madame! fiel, ſich ſelbſt vergeſſend, Adele ein. Man will Sie nicht beleidigen. Im Gegentheil — Sie ſollen die Lectionen einſtweilen mit mir anfangen. Ich kann noch gar nichts deutſch, bis Melanie —

Sie wurde von ſchallendem Lachen der Generalin unterbrochen, und ſchrak zuſammen. Ihre großen, dunkeln Augen flammten auf, eine höhere Röthe leuchtete aus dem feinen Gewebe ihrer Wangen. Doch die Generalin, gegen Hermann gewendet, fuhr lächelnd fort:

Wahrhaftig, mein Herr, Sie glauben nicht, was unſere liebe, kluge Adele für ein excellentes Herz hat! Ma foi, ſie wäre im Stande, ſich mit dieſem Herzen in eine Gefahr zu ſtürzen, von der ſie Andere mit der naivſten Schlauheit abhält.

Adele, die ſich ſo in ihrer tiefſten Empfindung durchſchaut, und in ihrer kleinen Liſt verlacht, ja verrathen ſah, war einen Augenblick wie vernichtet. Dann ſtand ſie raſch auf, ſchlug ihren Fächer zuſammen und eilte ohne Adieu der Thüre zu.

Mademoiſelle, ein Wort! rief gebieteriſch die Generalin. Und als das Mädchen ſtehen blieb, ſagte ſie artig zu Hermann:

Bitte, mein Herr, begleiten Sie das liebe Kind durch die Gefahren des Corridors und der Treppe! Adieu, auf Wiederſehen!

Digitized by Google

Hermann verneigte ſich und ging. Adele, mit der Bewegung vergnügten Trotzes gegen die ſpöttiſche Frau, ergriff ſeinen Arm und blickte triumphirend zurück. Die Generalin rief mit Strenge:

Die Lectionen werden aber nicht angefangen, Mademoiſelle Le Camus! Ich erwarte keine Unklugheit von Ihnen!

Hermann wußte nicht, wie er als ein aus dem Stegreiſe galanter, ja zur Galanterie gepreßter Menſch, mit der anmuthigſten Geſtalt eines creoliſchen Mädchens am Arm, über den Corridor einer ſo vornehmen Wohnung gekommen war, als Adele auf dem Abſatz der Stiege ſtehen blieb und ihm ihren Arm entzog.

Nicht wahr, fragte ſie geſenkten Blicks, Sie glauben nicht, was Madame von mir geſagt hat?

Daß Sie, Mademoiſelle, ein excellentes Herz hätten?

Ach nein! Sie haben's nicht verſtanden! jubelte ſie mit dem vollen Aufſchlag ihrer ſtrahlenden Augen. Aber es iſt eine böſe Frau. Und, wiſſen Sie, ich will doch deutſch lernen. Auch mein Bruder will's. Ich wohne bei ihm; wollen Sie zu uns kommen? Sie müſſen ſich ihm vorſtellen; er iſt Miniſter und wird wegen meiner Stunden mit Ihnen verabreden.

Hermann verneigte ſich verlegen. Sie hatte in befangener Aufregung und mit ihrer natürlichen Lebhaftigkeit ihren rechten Handſchuh ausgezogen und ſpielend um den Fächer auf- und abgewickelt. Jetzt reichte ſie, ſein Verſprechen zu empfangen, das entblößte Händchen hin, das wie Wachs ausſah und wie Sammet ſich anfühlte,

Digitized by Google

ſodaß es Hermann wunderbar überſchauerte, als er es gedankenvoll erfaßte. Er wußte in ſeiner erſten Verwirrung nicht, wozu es gegeben war, und noch weniger, was er damit anfangen ſollte. In Gedanken rollte er mit bebenden Fingern die zarte Fläche zu einer niedlichen Walze zuſammen, ſpielend, als ob er das warme Wachs zu etwas Anderm umkneten wollte. Sie lächelte zu ihm auf, und er beſann ſich jetzt, wie er von ſeiner Mutter gewöhnt worden war, bei empfangenen Geſchenken die Hand artig zu küſſen. So machte er es auch jetzt, nur ein wenig ungeſchickt, und Adele zuckte die Hand von den heißen Lippen ab.

Ich habe alſo Ihr Wort, und Sie dürfen's nicht vergeſſen! ſagte ſie, wobei ſie den Zerſtreuten mit dem Handſchuh auf ſeine Rechte ſchlug. Er war nun durch ſeine gelungene Artigkeit ſchon ſo kühn geworden, das zarte Ledergebild an den Fingern zu erhaſchen. Sie hielt es an der Oeffnung feſt und zog an ſich; er zog zurück. Unter ſolchem Hin- und Herwiegen kam er dazu, ſie lächelnd anzuſehen. Das Licht des Treppenfenſters fiel auf die unbeſchreiblich zarte und doch reizende Geſtalt, auf die feine bräunliche Geſichtsfarbe, an den Wangen durchwebt von dem duftigen Roth, das die Luft der Antillen anhaucht. Dies lebendige Spiel der Züge, dieſe durchſchimmernde Glut des Naturells ward ihm erſt in ſolcher Nähe recht bemerklich. Unter den wunderbaren Regungen, die er empfand, flüſterte ſie:

Mein Bruder liebt die Deutſchen, und ich — o ich liebe meinen Bruder ſehr, und Alles was er ſelbſt ſchätzt.

Aber, mein ſchönes Kind, ſtotterte Hermann, die Dame

Digitized by Google

rief Ihnen doch nach: „Keine Lectionen, Mademoiselle Le Camus!“

Und doch Lectionen, mein unartiger Herr! erwiderte sie. Was, Mademoiselle Le Camus! Ma foi, c'est elle qui restera camuse!

Bei dem unbeschreiblich schalkhaften Lächeln, als ob sie es verbergen wollte, lehnte sich die Kleine gegen ihn, und er war eben im Begriff, den Handschuh fahren zu lassen und sich des unwiderstehlichen Geschöpfs mit beiden Armen zu bemächtigen, als auf dem obern Gang eine Thür aufging und Adele zurückfuhr. Darüber behielt Hermann das Handschuhchen in seinen Händen und stürzte in größter Verwirrung fort.

Der ganze Treppenabsatz hatte übrigens in raschem Halbflüstern kaum drei Minuten gedauert.

Fünftes Capitel.

Eine alte Trauer.

Die Ordonnanz, die mit einer ledernen Schriftentasche in der Hausthür stand, sah den Forteilenden verwundert an, mochte wol aber daran gewöhnt sein, verwirrt aussehende junge Männer von dem barschen General kommen zu sehen, sodaß es ihr nicht beikam, Hermann mit dem Damenhandschuh etwa als einen verscheuchten Hausdieb anzuhalten.

Auf der belebten Straße eilte der Glückliche in seiner

Digitized by Google

aufgeregten Gedankenlosigkeit weiter, bis er auf der Treppe zu Reichardt's Wohnung, betroffen über sich selbst, stehen blieb. Jetzt besann er sich, daß er schon im Zimmer der Generalin den Vorsatz gefaßt hatte, ihren und des Generals Rath wegen einer Aufwartung bei dem Polizeiminister nicht ohne Reichardt's Vorwissen zu befolgen, und daß diese Absicht ihn wahrscheinlich des Wegs getrieben hatte. Lächelnd steckte er den wohlriechenden kleinen Handschuh zwischen Weste und Hemdkrause ein, und da dies mit der rechten Hand geschah, so fügte es sich von selbst, daß der süße Raub auf das pochende Herz zu liegen kam, es vor den Freunden zu beschwichtigen.

Er ward nach Luisens Zimmer gewiesen, da die Aeltern auf Ehrenbesuchen aus waren. In seiner Verwirrung bemerkte er nicht gleich, daß er eigentlich etwas ungelegen kam. Luise sah feierlich aus und schien geweint zu haben. Sie saß in einem Lehnstuhle vor einem aufgeschlagenen, nicht gedruckten, sondern von sorgfältiger Hand beschriebenen Buche in himmelblauem Saffianeinbande. Dahinter, gegen eine Blumenvase gelehnt, stand ein kleines Bild im Schattenriß, über welches sie bei Hermann's Eintritt ihr Taschentuch geworfen hatte. Eine Näharbeit war beiseite gelegt.

Sie wies dem grüßenden Freund einen Stuhl an, und fragte mit angenommener Heiterkeit:

Nun, was ist denn geschehen? Sie sehen ja wie der Gott des Sturmwindes aus!

Nichts, liebe Luise! antwortete er. Das heißt — ich will sagen, mit dem deutschen Unterricht ist es nichts. Ich komme eben von Generals.

Digitized by Google

Wirklich? erwiderte sie. Wissen Sie, daß mir das lieb ist? Recht lieb!

O mir auch! Sehr recht! warf er zerstreut hin. Ich bin ordentlich erleichtert! Wahrhaftig! Besonders da auch Sie Manches dagegen haben.

Sie sehen mir nicht gerade darnach aus, lieber Freund, als ob Sie so ganz zufrieden damit wären, lächelte sie, indem sie ihn schärfer betrachtete. Beruhigen Sie sich aber! Wer einen Weg durch die Welt sucht, muß bei Zeiten darauf gefaßt sein, auch einmal fehl — ja irre zu gehen. Und Sie sind ja noch jung genug, um sich auch bei einem oder dem andern Abweis für Ihr Glück nicht zu verspäten. Meinem Vater müssen Sie aber offen mittheilen, was Ihnen Verletzendes widerfahren ist.

Verletzendes? fiel er verwundert ein. Ich wüßte nicht — nein, im Gegentheil —!

Er schwieg über dem Gedanken an das mit der Creolin Vorgefallene, dessen er um keinen Preis gegen Luisen hätte erwähnen mögen.

Im Gegentheil? erwiderte sie. Das hieße — Angenehmes? Nun ja, ich kann mir denken, daß man Sie auf artige Weise ablehnen wird, wenn einmal — Aber, guter Freund, daß etwas Schmeichelhaftes von Franzosen, von diesen Franzosen Sie so aufregen könnte, das hätte ich mir nicht gedacht. Sie sind jünger, als ich glaubte.

Er erröthete, besann sich aber schnell des Auftrittes im Vorzimmer des Generals und erzählte denselben so, daß Luise darin den Grund seiner Aufgeregtheit finden mochte.

Ja! rief sie aus, da haben Sie ein Pröbchen

Digitized by Google

von der Brutalität und dem Uebermuthe dieser Fremdlinge! Aber ist solche Behandlung nicht die verdiente Folge unserer Uneinigkeit und Unterwürfigkeit? Da haben Sie die Söhne unsers Adels, der sich stets allein die Tugenden des Muthes und der Vaterlandsliebe angemaßt hat. Und nachdem sie in unserm Preußen schändlich geflohen sind, und die Festungen des Landes schmachvoll überliefert haben, betteln sie bei dem übermüthigen Feind um Degenquasten. Sitzt doch dieser alte Schulenburg-Kehnert auch im westfälischen Staatsrathe — er, der als Minister-General Berlin so schmählich verließ und — Unterwerfung die erste Adelspflicht sein läßt! Und wie werfen sich erst diese deutschen Frauen weg! Pfui der Schmach! O diese Auflösung aller Charaktere, alles Gefühls sittlicher Würde ist wie ein gelbes Fieber, eine aus Fäulniß entstandene Pest, die in Deutschland wüthet. Könnte ich mich doch in die stille Einsamkeit unsers Giebichenstein retten und verbergen, in jenes Paradies verlorener Jugendhoffnungen!

Ihre innere Bewegung zu verbergen, schloß sie das vor ihr liegende Buch und wollte es in seine Kapsel verwahren. Hermann fragte, was es für ein Werk sei.

Kleine Gedichte, sagte sie, und Uebersetzungen verschiedener Oden des Horaz.

Von wem, Luise?

Sie stand auf und trat ans Fenster, sich zu fassen, ehe sie den Namen nennen konnte. Endlich sagte sie sehr leise:

Hat Ihnen mein Schwager Steffens nichts vom jungen Eschen mitgetheilt? Oder wissen Sie sonst von ihm?

Digitized by Google

Nein! antwortete er. Ich weiß nur, daß dieſer viel verſprechende junge Poet zu früh für ſein Talent geſtorben iſt. Beſinne ich mich recht, ſo lebte er in der Schweiz. Ich kenne nichts von ihm, und — ich glaube auch, es iſt ſchon Jahre her?

Luiſe trat an ihre Commode, ein friſches Sacktuch herauszunehmen, das ſie verſtohlen an die Augen drückte. Dann öffnete ſie wieder das Buch, ſuchte eine Seite auf und deutete in den ſchöngeſchriebenen Versſtrophen eine Stelle an, die ſie dem Freund hinreichte. Hermann erkannte die Ode des Horaz an Manlius Torquatus und las laut die angeſtrichenen Worte:

Sankſt du einmal hinab und ward ein glänzendes Urtheil
Schon dir von Minos gefällt:
Führt nicht Geſchlecht, o Torquatus, Beredtſamkeit nicht
und biedere
Seele zu uns dich zurück.

Die Worte, „o Torquatus", waren leicht durchſtrichen, und von weiblicher Hand mit „o mein Eſchen" überſchrieben.

Luiſe war von den ihr ſo bekannten Worten, indem ihr dieſelben aus fremdem Mund ertönten, heftig erſchüttert, ſodaß ſie das Zimmer verließ.

In Ueberlegung, ob er gehen oder ſie zurückerwarten ſollte, und was es mit ihrer Stimmung für eine Bewandtniß haben möchte, durchblätterte Hermann ziemlich zerſtreut das ſo ausgezeichnete Buch und fand hinter dem Titel eine zärtliche Widmung an Luiſen aus Bern, vom 20. Mai 1800 datirt, und mit dem Namen F. A. Eſchen

Digitized by Google

unterzeichnet. Es war also heute der achte Jahrestag jener Niederschrift. Nachdenklich über dies mysteriöse Verhältniß und durch Luisens Empfindsamkeit fast ein wenig verstimmt, schloß er das Buch und wollte sich entfernen, als sie zurückkehrend ihm an der Thür begegnete, gefaßt, ja gehoben.

Sie wollen gehen? sagte sie mit ihrer milden Freundlichkeit, und — ich darf Sie auch nicht zurückhalten. Ich feiere heut' Erinnerungen der Einsamkeit. Ein andermal sage ich Ihnen, was mich bei jenen Versen so bewegt hat und worauf sie sich beziehen. Der lateinische Ausdruck soll in der Uebersetzung nicht erreicht sein, sagte man mir. Versuchen Sie sich einmal daran, und — kommen recht bald wieder. Schon diesen Abend würden Sie mich anders gefunden haben.

Hermann bat um Verzeihung, daß er die Stunde gestört habe; er sei nur gekommen, in einer dringenden Angelegenheit ihre Entscheidung zu holen.

Und —? fragte sie mit all' ihrer besonnenen Theilnahme. Worauf er der Treppe zuwandelnd fortfuhr:

Beide, Salha und seine Frau, legten mir sehr nahe, mich dem obersten Polizeimenschen Bercagny zu präsentiren. Nur durch ihn könnte ich —

St! unterbrach sie den Lautredenden, und flüsterte ihm über das Treppengeländer zu:

Ja, lieber Freund, das müssen Sie nun durchaus; das scheint mir — abgekartet.

Er erwartet mich auch schon, wie mir die Generalin sagte, setzte Hermann hinzu.

Um so eher; aber — dann auch um so vorsichtiger,

Digitized by Google

lieber Hermann! Ich begreife nun, daß man Sie abgewiesen hat; man mistraut Ihnen. Mein Vater iſt ein wenig zu raſch mit ſeiner Empfehlung geweſen. Laſſen Sie ſich das nicht anfechten! Geben Sie ſich unbefangen, aber — vorſichtig! Gehen Sie auf nichts ein, was Ihnen nicht klar und ehrlich ſcheinen ſollte. Behalten Sie ſich dann Ueberlegung vor. Gehen Sie hin, und Gott mit Ihnen! Aber — noch Eins! Von meinem Vater dürfen Sie gar nichts wiſſen, als daß wir über Alltäglichkeiten plaudern, daß wir zuſammen leſen, muſiciren u. dergl. Weiter nichts! ja nichts!

Mit dieſem geſteigerten Worte verſchwand ſie in ihr Zimmer.

Welch' andere Empfindungen, als aus der Wohnung der Generalin, begleiteten Hermann aus dieſem Hauſe! Das Geheimniß der Trauer, worin er Luiſen gefunden, wollte ihm nicht aus den Gedanken kommen. Selbſt der kleine ſüße Handſchuh, der ihm auf ſeiner Stube aus der geöffneten Weſte entgegenduftete, ſtörte ihn nur die wenigen Augenblicke, bis er ihn unter ſeine Wäſche verſteckt hatte und hinab zum Mittagstiſche ging. Von da zurückgekehrt, ſuchte er ſeinen Horaz hervor und ſchlenderte nach der Au, wo er im Schatten einer Baumgruppe am großen Teiche die ihm ſo liebe Ode: Diffugere nives, mit neuem Intereſſe las. Er fand auch, daß die ihm von Luiſen bezeichnete Stelle in Eſchen's Ueberſetzung hinter dem Original ſehr zurückblieb, und beſchäftigte ſich damit, einen treffendern deutſchen Ausdruck zu finden, um durch dieſen Beweis von Theilnahme Luiſen gelegentlich zur Mit-

Digitized by Google

theilung über das für sie so wehmüthige Geheimniß zu veranlassen. Er machte sich nicht klar darüber, daß dies räthselhafte Verhältniß mit einem längst dahingegangenen Poeten ihm doch mit einer gewissen Eifersucht im Gemüthe lag. Reichardt's Aeußerung, seine Luise habe Schicksale gehabt, und der Eindruck seines Gesangs in der Au fielen ihm wieder bei. Der Uebersetzungsversuch nahm ihn so sehr ein, daß ihn selbst bei seiner Rückkehr die Nachricht des besorgten Wirthes, Herr von Bercagny habe ihm auf morgen früh eine Anmeldestunde bestimmt, so wenig zerstreute, daß er noch am Abende seine Uebertragung zu Papier brachte. Sie lautete:

Sankst du einmal hinab, und ward ein glänzendes Urtheil
Schon dir von Minos gefällt:
Bringt kein Geschlecht, o Torquatus, kein Flehen und keine fromme
Treue zu uns dich zurück!

Sechstes Capitel.

Der Spion wider Willen.

Als am andern Morgen Hermann im Vorzimmer des Generalpolizeidirectors erschien und dem Bedienten seinen Namen nannte, redete ihn ein Mann, der eben

Digitized by Google

mit Schriften aus den innern Zimmern kam, in deutſcher Sprache an, indem er ſagte:

Herr Ritter von Bercagny iſt mit einer wichtigen Depeſche an Se. Majeſtät den König beſchäftigt. Ich will Sie lieber ſelber melden und fragen, ob er Sie jetzt annehmen kann. Sie ſind ja doch einmal da!

Hermann, von dieſer Zuvorkommenheit überraſcht, erkundigte ſich bei dem Bedienten nach dieſem artigen Beamten und erfuhr, daß es der Generalſecretär der hohen Polizei, Herr Savagner, ein Elſaſſer ſei, und beide Sprachen mit gleicher Gewandtheit ſpreche. Er war klein, athletiſch gebaut und von dem blühenden Ausſehen der kraftvollſten Jahre.

Dieſer Mann, ſo gefällig gegen Hermann, war inzwiſchen ebenſo dienſtbeeifert bei ſeinem Chef mit den Worten eingetreten:

Der junge Mann aus Halle, nach dem Sie geſtern ſich bei mir erkundigten, Herr Ritter, iſt im Vorzimmer.

Iſt er? erwiderte Bercagny. Nun ja! Ich habe ihn vorladen laſſen. Er iſt dem General Salha und dem Grafen Fürſtenſtein von dieſem verdächtigen Kapellmeiſter Reichardt faſt aufgedrungen worden. Sie, Savagner, wußten mir nichts von ihm zu ſagen, hatten ihn noch nicht einmal auf Ihrer Liſte; ich muß ihn nun ſelber ſprechen, wenn ich ihn auch ein andermal lieber gehabt hätte, als im Augenblick. Ich vermuthe nämlich einen der preußiſchen Zwiſchenträger hinter ihm, den dieſer fatale Kapellmeiſter gegen uns in Noten zu ſetzen denkt. Aber — der Menſch denkt, die Polizei lenkt. Wie ſieht der Burſche aus, wie finden Sie ihn?

Digitized by Google

Ein sehr hübscher junger Mann, antwortete Savagner; gut gewachsen und von einnehmendem Blick, — ganz gemacht, die Tugend unserer Damen zu prüfen; doch nach preußischem Tugendbunde sieht er mir nicht aus, vorausgesetzt, daß Bart unterm Kinn wirklich ein Abzeichen der Mitglieder dieser Verschwörung ist.

Ei was! Albernheit! fiel Bercagny ein. Das ist ja eine ganz übliche Tracht, solche Ziegenbärte. Es wäre mir viel werth, könnte ich dem Kaiser zuerst etwas Genaues über die Sache berichten. Unser Gesandter in Berlin, Baron Linden, diese beeiferte Spürnase, hat doch auch die eigentliche Trüffel noch nicht gefunden. Nun, schicken Sie den Burschen herein!

Im Weggehen sagte Savagner:

Ich, Herr Ritter, würde ihn lieber für einen Träumer, für einen Ideologen nehmen. Er hat etwas Schwärmerisches im Blick.

Desto besser! rief ihm Bercagny nach. Wollen sehen, was wir mit ihm anfangen.

Im Vorzimmer sagte Savagner ungemein höflich:

Herr von Bercagny will Sie doch sehen. Sie müssen sehr gut empfohlen sein. Von unserm genialen Kapellmeister? À la bonne heure! — — À propos! Wenn Sie vielleicht von einer neuen Tondichtung desselben wissen: halten Sie damit gegen den Herrn Generaldirector nicht zurück; er ist Kenner und großer Freund der Reichardt'schen Melodien. Adieu! Wollen Sie nur durch das nächste Zimmer hindurchgehen!

Dies Empfangzimmer und das folgende Arbeitszimmer waren so reich und geschmackvoll wie bei Salha einge-

Digitized by Google

richtet, trugen aber mehr das Ausſehen nach einem auf Künſte und Kenntniſſe gerichteten Manne. Wenigſtens lagen Zeitungen, Zeichnungen, Landkarten und Flugſchriften umher; Modelle, Inſtrumente, Antiken in Nachbildungen ſtanden theils zum Schmuck, theils zur Prüfung auf Tiſchen und Simſen. Hermann faßte einen hohen Begriff von dem Geſchäftsmanne und ſuchte ſich recht zuſammen zu nehmen.

Legras empfing ihn vornehm artig, — ein ſchöner Mann über mittleres Alter. Dies war ſein Familienname, zu dem er noch den Namen ſeiner reichen Frau, einer geborenen von Bercagny, angenommen hatte. Er ſprach nur franzöſiſch, aber gewählt und — wenn er ſich geltend machen wollte — mit einem leiſen Hauche von Salbung, die er mit aus dem Kloſter gebracht haben mochte. Er verrieth Verſtand und Kenntniſſe.

Ihre dem Bureau vorgelegten Papiere bezeichnen Sie als Studioſen und Doctor der Philoſophie, redete er ihn an. Ich habe deshalb gewünſcht, Sie perſönlich zu kennen; zumal Sie des Franzöſiſchen mächtig ſein ſollen. Solche Leute thun uns noth, wo wir jetzt ſo Vieles in dem neuen Königreiche zu ſchaffen haben, — in dieſem Royaume de deux nations, möcht' ich ſagen, wie man ein Dictionnaire de deux nations hat. Ueberdies intereſſirt mich ſehr die deutſche Wiſſenſchaft, zu der mir leider! der Schlüſſel der Sprache abgeht.

Er fragte ſodann nach den Studien und Abſichten Hermann's, nach dem Leben der deutſchen Studenten, nach den Namen einflußreicher Profeſſoren, nach den Tendenzen der Burſchenſchaften und dergleichen, raſch, lebhaft, hin-

Digitized by Google

und herſpringend, ſodaß ein junger Mann, wenn er nicht ganz gewandt und verſchlagen war, ſich in den Anſichten, der Denkart und Geſinnung leicht verrathen mußte. Ein ſo geübter Blick für die Menſchen, wie Bercagny beſaß, entdeckte denn auch ſehr bald Hermann's ſchwache Seite, ſeinen Mangel an Weltkenntniß, ſeine ſchwärmeriſche, idealiſtiſche Richtung. Bercagny überlegte, wie er es am beſten angreifen könnte, um einen ſo unbefangenen Ideologen, der ganz gewiß kein preußiſcher Zwiſchenträger ſei, als weſtfäliſchen Spion zu brauchen. Er hatte ſich bis jetzt vergebens nach einem für literariſche Spionerie brauchbaren Menſchen umgeſehen.

Ich muß Ihre Einſichten, Ihre Urtheile mit Achtung anerkennen, mein Herr! ſagte er. Solche junge Männer fehlen uns in Caſſel. Ich überzeuge mich jeden Tag mehr, daß die deutſche Literatur einen unermeßlichen Stoff darbietet, dem nur geſchickte Baumeiſter fehlen, um daraus ein erſtaunliches Denkmal nationaler Bildung zu ſchaffen — monumentum aere perennius, wie es Horaz nennt. Die Begründung eines franzöſiſchen Hofes inmitten Deutſchlands verſpricht daher die ſchönſten Gewinnſte für Ihre Literatur; zum deutſchen Gedankenſtoffe bringen wir Franzoſen die Anordnung, die Durchſichtigkeit, die Anwendbarkeit. Beide Literaturen würden ſich viel raſcher genähert und durchdrungen haben, wenn uns nicht die Kenntniß Ihrer Sprache gefehlt hätte, einer Sprache, die ſo ungemein ſchwer zu lernen und für uns faſt nicht möglich zu ſprechen iſt. Sehen Sie, dieſe Sprache hat bis jetzt die deutſche Nation in Europa vereinzelt und zurückgehalten. Daß nun unſere Sprache ſich ihr aufnöthigt, iſt ein Ge-

Digitized by Google

winn für die Literatur und Bildung in Deutſchland. Ein großer König, Friedrich von Preußen, hat einſt die Franzoſen ſein Schwert fühlen laſſen; aber er las nur franzöſiſche Bücher, er huldigte unſern Geiſtern. Jetzt haben wir Deutſchland beſiegt, aber wir werden die deutſche Literatur anerkennen. Nur, mein Herr, bedarf es einer Vermittelung! Wir ſuchen eben Männer, die ein ſo großes Werk zur Hand nehmen können, — Männer, wie Herr Villiers in Göttingen iſt. O Sie kennen gewiß ſeine Arbeiten! Mein König will ſolche Vermittelung; er ſieht ſie für eine ſelbſt über die Grenzen ſeines Reiches hinaus reichende Aufgabe an, und unſer Budget hat Mittel, ſie zu fördern. Ich ſelbſt habe die Pflicht, dieſen Intentionen meines Souverains zu dienen. Nun, was ſagen Sie dazu, mein junger und gelehrter Doctor? Sehen Sie, wie zur rechten Zeit Sie hierhergekommen ſind, nach Caſſel, und welch' eine ſchöne Laufbahn Ihnen winkt?

Solche Meinungen und Anſichten waren für Hermann nicht gerade neu und überraſchend. Sie waren in jener elenden Zeit ſehr im Schwung, und gingen theils von gefälligen Gelehrten und unterwürfigen Politikern aus, theils waren es Träume, in denen trauernde, reſignirende Herzen, die an eine beſte Welt glaubten, Troſt und Zuflucht ſuchten. Hermann ſelbſt war noch nicht über jene glückliche Jugend hinaus, in der ein ſchwungvolles Herz mit jedem glänzenden Gedanken ausſchwärmt, ohne zu fragen, wo er ausgebrütet worden, und mit welchem Futter er ſich unterhalten will. Nur von dem Franzoſen kamen ihm ſolche Aeußerungen überraſchend. Indem er ſie aber als ein Anerkenntniß deutſcher Denkweiſe und Verdienſte

Digitized by Google

hinnahm, faßte er ſchnell eine vertrauensvolle Meinung von dem vorher nicht wenig gefürchteten Manne, und erwiderte mit Lebhaftigkeit und ſogar mit Wärme:

Mein Herr Director, ich bin höchſt erfreut über die hohen Abſichten der weſtfäliſchen Regierung und die erhabene Geſinnung des Königs. Unſere deutſchen Fürſten haben uns durch beſondere Gunſt für Sprache und Literatur der Nation nicht verwöhnt. Wenn Friedrich der Große ſich berühmte, niemals ein deutſches Buch geleſen zu haben, ſo hat er vielleicht bei den Franzoſen unſere Literatur in Miscredit geſetzt, ſie aber nicht abgeſchreckt, groß und mächtig zu werden. Kein despotiſcher Hof eines Ludwig XIV. hat ſie zur Hofmäßigkeit erzogen und ihren Stil zu einer Uniform gebildet; dafür aber paßt der ſchöne Ausdruck Ihrer Sprache: la Republique de lettres, auf keine Literatur beſſer, als für die unſerige. Uebrigens können allerdings beide Literaturen durch wechſelſeitige Annäherung nur gewinnen. Wenn unſerer Literatur etwas mehr Form nöthig thut, ſo könnte der franzöſiſchen mehr Tiefe und Gehalt nicht ſchaden. Beide große Nationen, die das ſchimmernde Band des Rheinſtroms verknüpft, ſind reif und berufen, einander zu verſtehen und zu ergänzen. Daß beide, wie Sie erwähnten, ſich mit dem Schwert in der Fauſt getroffen haben, darf uns nicht irre machen. In dieſer Feindſeligkeit liegt eine verborgene Liebe, die durch Kampf zur Erkenntniß kommt.

An dieſem letzten Gedanken hätte ein Anderer einen Schüler des Profeſſors Steffens erkennen können; auf Bercagny ſchien er einen komiſchen Eindruck zu machen; denn Hermann ſprach fortfahrend:

Digitized by Google

Lächeln Sie nicht, mein Herr Ritter! Fängt die heftigſte Liebe, jene der Geſchlechter, nicht damit an, daß Knabe und Mädchen ſich raufen? Oder hätten Sie noch nicht beobachtet, daß die Schale mancher Früchte ſich in dem Maße verbittert, als ihr verſchloſſener Kern reift? Ein erhabener Kaiſer, unſer Karl der Große, den die Franzoſen ihren Charlemagne nennen, herrſchte in der That ſchon über beide Nationen, wie Sie wiſſen. Er hatte ſchon die Vorahnung eines großen Reiches zweier Nationen, das ein Jahrtauſend ſpäter durch Napoleon zu Stande kommen dürfte. Ich könnte mir denken, Napoleon habe mit großer Abſicht dies gemiſchte Königreich Weſtfalen als den Herd weſelſeitigen Verſtändniſſes geſchaffen.

Wie tief Sie die Sache auffaſſen! Wie gründlich Sie zu Werke gehen! rief Bercagny, dem jeder Andere, als Hermann, die innere Ungeduld angeſehen hätte.

Das Verhältniß beider Völker zu einander liegt auch gar tief, fuhr der junge Docent fort. Und nicht blos hiſtoriſch, auch metaphyſiſch, möcht' ich ſagen, — im innerſten Weſen beider. Franzoſen und Deutſche verhalten ſich zu einander wie Muth und Gemüth. Wenn Sie unſere Sprache kennten, Herr von Bercagny, würden Sie ſich freuen, wie bedeutſam im Deutſchen beide Worte aus einer und derſelben Wurzel treiben, — bedeutſam auf die Tugenden und Fehler beider Nationen.

Es iſt zum Erſtaunen, was man in Deutſchland nicht Alles vernimmt! rief Bercagny mit ironiſchem Lächeln. Ich beklage ſehr, daß ſoviel leidige Geſchäfte mich abhalten, Sie öfter und länger bei mir zu ſehen. Aber Sie dürfen dem Katheder in Göttingen nicht verloren gehen.

Digitized by Google

Rechnen Sie auf meine Empfehlung beim König! Bis dahin aber sollten Sie angemessen und — lohnend beschäftigt sein.

Doch Hermann, wie er einmal angeregt war und sich fühlte, unterbrach ihn, indem er sagte:

Nur Eines noch lassen Sie mich hinzufügen, — daß mir nämlich gerade unser Westfalen als das schlagende Herz des neuen Völkerkörpers erscheint. Es liegt auf deutscher Seite, aber es pulsirt von französischer Administration.

À la bonne heure! fiel der Polizeichef ein. Auf diesem Grund und Boden bin ich schon ein wenig mehr zu Hause. Wissen Sie aber, mein vortrefflicher junger Doctor, daß Sie mir durch Ihre geistreichen Gesichtspunkte die Befehle meines Königs verflucht schwer machen? Ja, Sie! Ich soll die deutsche Literatur überwachen — Verzeihung! Ich drücke mich falsch aus: ich soll darauf achten, wie die Literatur mit der Politik — des Volksglückes harmonire. Auch der Kaiser Napoleon sieht ein, daß die deutschen Gedanken diesseit des Rheins eine Macht sind, mit denen die französischen Waffen in gutem Einverständniß stehen müssen. Kennen Sie das erhabene Wort des Kaisers? „Denkfreiheit ist die Eroberung des Jahrhunderts", sagt er, „und ich will Preßfreiheit in meinen Staaten haben; aber ich will wissen, was für Gedanken und Ideen in den Köpfen umgehen."

Ei nun! lächelte Hermann. Das „Aber" ist leicht: der Kaiser soll nur eben die Presse gewähren lassen, und er wird's erfahren, was in den Köpfen umgeht.

Bereagny, einen Augenblick betroffen, versetzte dann desto lebhafter:

Digitized by Google

Sehr richtig bemerkt! Wenden Sie nur die Sätze um! Der Kaiser will die Gedanken kennen und zu dem Ende Preßfreiheit. Aber, Sie sehen ein, er selbst kann diese Gedanken doch nur erfahren durch Jene, die der Bewegung der Presse folgen. Sie, mein Herr, müssen mir in dieser Aufgabe beistehen. Endlich find' ich doch ein Talent, wie ich es lange vergebens gesucht. Ja, mein Herr! Sie gehen ganz in meine Ideen ein, nur mit Kräften, die mir abgehen.

Sie sind sehr gütig, versetzte Hermann; aber ich verstehe nicht, was Sie verlangen.

Sie sollen mir Uebersichten über den Gang der deutschen Literatur, über den Inhalt und die Tendenz jener Schriften geben, die einen Einfluß auf das Volk, eine Richtung für die Gedanken und Empfindungen der Menschen haben. Verstehen Sie mich?

Schriftliche Uebersichten? fragte Hermann bedenklich — nicht sowol aus Argwohn gegen die Absichten des Franzosen, als aus Mistrauen in sich selbst.

Schriftliche! bejahte Vercagny, — kurz gefaßt, bezeichnend, in Hauptgedanken auszüglich, mit Nachrichten über die Verfasser, ihre Stellung, ihr Bestreben, ihre u. dergl.

Sie verlangen etwas sehr Schweres! wendete Hermann ein, etwas, was meine Kräfte —

Ist es nicht unbegreiflich, wie man so kühne Gedanken und so unentschlossene Hände haben kann! rief Vercagny. Die Ausgleichung beider Nationen, wissen Sie, muß sich vor allem auch auf das Reich der Schwierigkeiten erstrecken. Die Franzosen übereilen oft alle gerechten Bedenklichkeiten, aber die Deutschen haben zuviel Un-

Digitized by Google

mögliches. Nehmen Sie Villiers zum Vorbild. Ha, welch' ein Mann von Geist und von Ehre! Und der in Deutschland wie in Frankreich hochgeschätzt ist. So meine ich es! Fangen Sie nur unbedenklich an! Bei Dem, was Sie mir übergeben, kann ich Ihnen am besten sagen, wie ich es wünsche. Sie machen sich verdient um Ihr Vaterland, in dem Maße, als Sie mich in Stand setzen, zu dessen Wohlfahrt an Se. Majestät zu berichten. Sie treten nun in die Jahre, wo Sie ein Vaterland haben müssen. Bisher hatten Sie nur eine Schule, eine Universität, und früher gehörten Sie zu einer Familie. Nicht wahr, so ist es? Ich lasse Ihnen eine Summe anweisen zu Ihrer ruhigen Existenz. Ueber Bücher, Journale, Correspondenz, die Sie nöthig haben, übergeben Sie mir Rechnung. Es sind die schönsten Vorarbeiten für Ihren Universitätsberuf. Ich spreche dann Ihrethalben zu seiner Zeit mit dem Staatsrathe Müller, Ihrem großen Historiker. Er hat, wissen Sie, kürzlich seinen Abschied aus dem Ministerium genommen, und behält nur die obere Leitung der höhern Schulen. Sie gehen also auf meinen Vorschlag ein?

Hermann verneigte sich, und Jener fuhr fort:

Adieu denn! Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen und mich durch specielle Fragen zu unterrichten. Auch erhalten Sie eine schriftliche Instruction, aus der Sie genauer sehen werden, was wir wünschen.

Hermann verneigte sich und ging. Aber er hatte das nächste Zimmer kaum erreicht, als ihm Bercagny folgte und mit freundlicher Vertraulichkeit sagte:

Ich rechne auf Ihre absolute Verschwiegenheit,

Digitized by Google

vor allem Ihrer ſelbſt wegen. Denn — es gilt ja für erſt nur eine Probe, und wenn Sie wirklich nicht zufrieden mit ſich ſelbſt wären, oder Ihre Leiſtungen uns nicht genügten, ſo würden Sie, einmal als Verfaſſer bekannt, ſchadenfrohe Widerſacher Ihrer Anſtellung und Beförderung finden. Bedeutende Männer haben ſich mir zu dieſen Arbeiten empfohlen; ſie gehören aber politiſchen Parteien an, und ich will keine politiſch-gefärbten Berichte. Sie, mein Herr, ſind noch — was der Lateiner integer nennt. Halten Sie ſich auch ja von aller Politik entfernt, um der Reinheit Ihres Berufes willen. In heiterer Verborgenheit werden Sie dann auch aller Zudringlichkeit leichter entgehen, und wo Sie manches Buch auch einmal verwerfen müſſen, ſich keine Feinde machen. Seien Sie beſonders vorſichtig bei Reichardt, der ſich Ihrer annimmt. Der lebhafte Mann hat allerlei auswärtige Verbindungen, die ihm leicht ſchaden können, und ſpricht ſich ſehr unvorſichtig aus. Ich ſelbſt ſchätze über Alles ſein großes Talent und werde ihn gegen ſeine Feinde zu halten ſuchen. Alſo Verſchwiegenheit! Beſonders auch über meine Vorliebe für Reichardt, die ich von Polizei wegen gar nicht haben dürfte.

Er reichte ſeine Hand hin, in welche Hermann ſein Gelöbniß niederlegte.

Kaum hatte Bercagny ſich lächelnd an ſeinen Schreibtiſch geſetzt, als auch Savagner wieder erſchien und einen großverſiegelten Brief mit den Worten übergab:

Eine Depeſche von Sr. Majeſtät aus Braunſchweig!

Unter dem Leſen ſagte Bercagny:

Auch dort große Feſtlichkeiten. Vorgeſtern früh großes

Digitized by Google

Lever, bei welchem auch Oberſt von Dörnberg als Commandant der Jäger-Carabiniers den Eid in die Hand Sr. Majeſtät abgelegt hat.

Als er das Schreiben geendigt, fuhr er lachend fort: Nun, wiſſen Sie, Savagner, den jungen Philoſophen haben wir mit Haut und Haaren. Setzen Sie ihn auf die Liſte unſerer Kundſchafter; geben Sie ihm aber einen Ehrenplatz! Und laſſen Sie ihn nie das Scheltwort Mouchard hören! Er iſt ein Träumer, ein Nachtwandler, und würde, beim Namen gerufen, vom Dache ſtürzen.

Savagner lächelte. — Mit welchem Gehalt? fragte er.

Das iſt noch zu überlegen, verſetzte Bercagny. Ich will auch erſt Arbeiten von ihm ſehen. Schicken Sie ihm einſtweilen 300 Francs Vorſchuß. Geld muß er bei Zeiten ſehen; Geld lockt und feſſelt. Ueberdies ſpeculirt er noch zu ſehr ins Blaue, und wir können nur Leute brauchen, die nebenher auch in ihre Taſchen ſpeculiren. Aber, Savagner, Sie hätten das tolle Zeug hören ſollen, das er wie vom Katheder vorbrachte! Und doch hatte es Sinn, und ich bin erſtaunt, daß der Menſch die närriſchen Sachen ſo gut franzöſiſch ausdrücken konnte.

Gerade dieſe Gabe wird ihn uns ſehr brauchbar machen! meinte Savagner; worauf Bercagny verſetzte:

Ich wünſche es ſehr. Der Kaiſer dringt fortwährend auf Ueberwachung der deutſchen Schriftſteller. Man geht offen und insgeheim damit um, der Nation einen neuen Sporn, eine politiſche Richtung und muthigen Aufſchwung zu geben. Das wird bedenklich. Es beunruhigt den Kaiſer, und er erwartet Alles von unſerer Thätigkeit gerade

Digitized by Google

aus Weſtfalen. Wir dürfen nichts vernachläſſigen, und ich denke, er wird uns loben, wenn uns der junge Philoſoph in aller Unſchuld ein halb Dutzend dieſer deutſchen Federfuchſer und Ideologen für das Kreuz der Ehrenlegion und ein anderes Halbdutzend zu Füſiladen liefert. — Doch jetzt laſſen Sie mich allein, und fragen in einer Stunde wieder nach. Die hungerige deutſche Philoſophie hat mir die beſte Stunde verſchlungen.

Siebentes Capitel.

Zweierlei Bräute.

Hermann war von dem Polizeiminiſter mit einer Zuſage geſchieden, die ihn unterwegs beunruhigte. Er hatte noch ganz vergnügt das Arbeitszimmer deſſelben verlaſſen; aber ſchon der Nacheilende hatte ihn erſchreckt, und im Augenblick, als er das Gelöbniß des Stillſchweigens in deſſen Hand ablegte, war Luiſens Warnung vor ſeine Seele getreten. Dies fremde Mistrauen begleitete ihn auf ſein Zimmer, wo er ſehr unzufrieden mit ſich ſelbſt ankam.

Allein, wie Verdacht und Mistrauen immer nur als fremde Tropfen in ſein argloſes Gemüth fielen, die es wieder auszuſcheiden ſtrebte, ſo beruhigte er ſich bald wieder mit einem bloßen Vorwurf, den er ſich über ſeine

Digitized by Google

unentſchloſſene Nachgiebigkeit gegen einen imponirenden Mann machte. Dieſer Mann hatte ihn aber eben erſt durch ſeine Beredtſamkeit und ſeine großartigen Anſichten hingeriſſen, und er ſelbſt hatte ſich an dem Gedanken entzückt, welche ſchöne Gelegenheit ihm geboten war, deutſchen Geiſt in unſerer Poeſie und Wiſſenſchaft gegen die politiſche Uebermacht der Franzoſen in Geltung und Gewicht zu ſetzen. Jetzt beſann er ſich auch eines übereinſtimmenden Ausſpruches von Reichardt, der vielleicht jenen Gedanken Hermann's erſt geweckt hatte. Dieſen Ausſpruch ſetzte er dem Mistrauen Luiſens entgegen. War ſie doch auch ihres Vaters wegen ſo beſorgt geweſen, und wie großgeſinnt hatte ſich dagegen Bercagny über den talentvollen Kapellmeiſter geäußert und über deſſen unvorſichtige Reden weggeſehen! Dies Eine ſagte ihm gut für Alles. Luiſe hatte gefürchtet, Bercagny werde ſie wegen ihres Vaters ausforſchen, und nun zeigte es ſich, daß er ihn ſehr genau kannte und ſchonend beurtheilte.

Durch alles Dies beruhigt und mit ſich ſelbſt bald wieder einig, faßte ſich Hermann in dem nur um ſo höher geſtimmten Selbſtgefühle der Jugend, etwas zu leiſten, und durch einen reſoluten Anlauf zu einem erwünſchten Lebensberufe auch ſelbſt etwas zu werden.

Sein Erſtes war nun, eine Privatwohnung zu nehmen und ſich zu ſeinen Studien und Arbeiten bequem einzurichten. Wirth Kerſting, den er nun an ſein Verſprechen erinnerte, bezeichnete ihm ein Haus am ſogenannten Steinwege, wo er bei der Witwe eines ehemaligen guten Bekannten, des verſtorbenen Burggrafen

Digitized by Google

Wittich, ein artiges Zimmer mit Schlafcabinet miethen könnte.

Bisher war es unvermiethet, und die Tochter hat es bewohnt, sagte er; sie würden es auch, obgleich sich Lina nächstens verheirathet, gar nicht vermiethen, wenn sie nicht der ewigen Zufragen von Seite französischer Employés, Commis und wie die hungerigen Heuschrecken alle heißen, sich erwehren wollten. Sie sehen ja, was für ein sumsendes Geschmeiß unserm guten König Jerôme nachzieht. Dies französische Pack vermehrt sich so sehr, daß es an Miethwohnungen zu fehlen anfängt und die Polizei sich einmischt. Sie, junger Herr, werden daher auf meine Empfehlung freundliche Aufnahme finden; es sind wohlhabende und gebildete Menschen, und gehen mit solchen um. Wittich war Kammerdiener des Landgrafen Friedrich gewesen, als ihn unser jetziger Kurfürst zum Burggrafen in Wabern machte. Zuletzt war der kränkliche Mann mit Pension hierher gezogen.

Als Hermann am Nachmittage das erfragte Haus betrat, wurde er von den Miethleuten des untern Stocks durch ein feuchtes Höfchen nach dem Hinterbau und über eine steile, schwach erleuchtete Treppe an die Besitzerin gewiesen, die ihn eine zweite, noch steilere Treppe emporführte. Schon hatte er bei sich den Entschluß gefaßt, ein Logis von so unfreundlichem Zugang nicht zu nehmen, als die muntere, gesprächige Frau eine Thür öffnete und durch ein breites Bogenfenster die weite herrliche Landschaft, von der Sonne beschienen, ihm entgegenlachte.

Ha, rief er überrascht aus, wie herrlich! und trat an das offene Fenster. Dieselbe Landschaft, die ihn schon bei

Digitized by Google

ſeinem erſten Ausgang von der Bellevüe-Straße aus entzückt hatte, und ihn an den ſchönen Abend ſeiner Einwanderung erinnerte, breitete ſich, von oben angeſehen, noch reizender vor ihm aus; eine friſche Luft wehte über die walddichten Wipfel des tiefliegenden Auparkes herein.

Nicht wahr, Das lohnt ſchon die ſteile, finſtere Treppe! bemerkte die freundliche Frau. Der Herr Pfarrer Wittich, ein Vetter meines ſeligen Mannes, pflegt zu ſagen, das Gemach ſei ein Vorbild, wie man durch das dunkle, mühſelige Erdenleben zum himmliſchen Licht gelange. Das Angenehme iſt, man hat hier Morgens die weckende Sonne und Nachmittags den ſchattigen Blick in die beleuchtete Landſchaft. So ſagt meine Tochter, die das Zimmer gar lieb hatte.

Das Zimmer war anſtändig möblirt; es fehlte nicht an einem Secretär im rechten Lichte von der linken Hand, nicht an einem alten Kanapee an der traulichen Schatten- und Ofenſeite der vertieften Wand; ſelbſt ein Klavier ſtand gegenüber, und Hermann vernahm, daß die Tochter ſinge, ihr Inſtrument aber zurücklaſſe, da ihr Verlobter ein koſtbares Streicher'ſches Fortepiano in die neue Wohnung angeſchafft habe. Wie erwünſcht war ihn auch Das zu ſeinen Singübungen!

Herr Heiſter, mein künftiger Schwiegerſohn, beſitzt von Haus Vermögen, ſagte ſie. Er iſt Bureauchef im Miniſterium des Innern. Wir haben jetzt gar ſonderbare Titel, an die ein altheſſiſches Burggrafenohr ſich ſchwer gewöhnt. Aber er gilt für einen ſehr geſchickten Mann, der ſich emporbringen wird.

Hermann legte ſich ins Fenſter, um die nächſte Um-

Digitized by Google

gebung der Wohnung zu betrachten. Links, in der Entfernung eines Büchsenschusses, lag die alte graue Burg der Landgrafen, die jetzige Residenz des Königs — ein imponirender, vierseitiger Bau, der einen Hof umschloß —, tief abgesenkt hinter einem Wall. Vor demselben der freie Paradeplatz mit der kolossalen Statue eines Pferdebändigers in Stein. Den Platz unter seinem Fenster nahm eine Colonnade ein, die rechts nach der katholischen Kapelle laufend am Ende der Häuserreihe sich in länglichem, in der Mitte offenen Bogen herüberwendete, und an den Häusern wieder herabkam, wo sie einstöckige Ladenräume zu gleicher Erde und über denselben Altane für die Wohnungen im zweiten Stock bildete. Auf diese Söller des Hauses und der Nachbarn fiel zunächst der Blick aus Hermann's Fenster — anmuthige Räume, an freier Luft zu sitzen, Blumen zu ziehen, oder die Kinder spielen zu lassen. So bot dem jungen Freunde diese Wohnung, vom Fenster aus, auch noch die Annehmlichkeit einer erlaubten Loge oder Lausche auf die Bühnen eines nachbarlichen Familienlebens.

Dies Alles war so traulich und zog ihn mit geheimnißvollem Behagen an. Er ging rasch die ohnehin nicht unbilligen Miethbedingnisse ein, und wünschte nur, die Wohnung gleich morgen zu beziehen. Darüber aber wollte die Frau erst ihre Tochter hören, die hier noch bis zu ihrer Trauung wohnte, und führte ihn hinab.

Lina! rief sie, und die schönste jungfräuliche Erscheinung, aus der Küche kommend, überraschte den Freund. Eine schlanke Gestalt und edle Formen, rosiger Teint unter dunkler Fülle des sozusagen indigoblauen, etwas

Digitized by Google

welligen Haares, tiefer Blick bei heitern Mienen, jungfräuliche Haltung mit dem unbefangenſten Benehmen waren hier in nicht gewöhnlicher Weiſe vereinigt. Hermann glaubte noch nie ein ſo reingeſchnittenes Profil geſehen zu haben. Das Kinn trat in ſanftem Schwung hervor, und um den Mund ſpielte ein unbeſchreiblicher Liebreiz. Man ſetzte ſich hinaus auf den Altan, den Wunſch des Miethers zu überlegen.

Ich könnte mich die paar Tage ganz gut im gelben Cabinet einrichten, meinte Lina, und Ludwig wird wol nichts dagegen haben.

Ich ſollte denken —! verſetzte die Mutter mit einem prüfenden Blick auf den jungen Gaſt.

Sie haben alſo auch noch einen Ludwig? fragte Hermann, heiter angeregt.

Mein Bräutigam! erklärte Lina, nicht ohne etwas von jener koketten Befangenheit, mit der ſich eine hübſche Braut, einem liebenswürdigen jungen Manne gegenüber, als verſagt und vergeben darſtellt.

Ah! das hätte ich mir denken ſollen, verſetzte er mit einer artigen Verneigung. Ich wußte ja, warum Sie hier ausziehen. Ich wünſche dem unbekannten Herrn Ludwig Glück, und behalte mir vor, wenn ich ihn erſt kenne, auch Ihnen zu gratuliren.

Es wäre noch artiger, lächelte ſie, wenn Sie mir einſtweilen auf die Vorausſetzung meines guten Glücks oder Geſchmacks hin gratulirt hätten.

Sie ſehen, erwiderte er, ich bin lieber gründlich als artig. Es gilt alſo darum, Sie zu vertreiben, Mademoiſelle? Offen geſtanden: ich thu' es gern, wir gewinnen Beide dabei.

Digitized by Google

Ich auch? fragte sie schalkhaft.

Ja wohl! Sie gewinnen eine kleine Vorübung zu einem größern Auszug, und ich das Glück, noch einige Tage mit Ihnen zu sein und mich nach meinem Einzug ein wenig heimischer zu fühlen. Sie müssen nämlich wissen, daß ich zu Hause, in Halle, eine Schwester habe, die zufällig auch Lina heißt und einige Aehnlichkeit mit Ihnen hat, ja, beinahe auch so schön ist. Ich sage beinahe!

Wirklich? rief Lina. Nun ist mir's doch lieb, daß Sie gründlich sind! Oder wären Sie diesmal artig?

Ernst und gründlich! versicherte er,

Also auch Lina? fuhr sie fort. Ach, wenn Sie nur zu meiner Hochzeit kommen könnte! Schwesterlich! Aber ich höre Ludwig's Tritt!

Sie eilte ihm entgegen und indem sie ihn mit herzlicher Umarmung empfing, sagte sie, Hermann vorstellend:

Du kommst wie gerufen zu einer Berathung, bei der du Präsident sein sollst.

Ludwig war ein hübscher, etwas ernsthafter Mann, von gesetztem Bau und Wesen, dem man am sorgfältigen Anzug und gemessenem Benehmen den accuraten Kanzleimann, an seinem blassen, etwas nervösen Aussehen den überladenen Arbeiter ansah. Er hatte sich vom Geschäft losgemacht, um über die fertige Einrichtung ihrer künftigen Wohnung zu berichten, und Lina abzuholen, weil der Tapezirer die Vorhänge aufmachen wollte.

Es ist mir lieb, daß wir so weit sind, sagte er, mehr gegen die Mutter gewendet. Der König wird am 26. von seiner Reise zurückerwartet, und da wollen wir, denk'

Digitized by Google

ich, in unſerm lieben ländlichen Verſteck ſein. Nicht wahr, es geht, Mütterchen? Und dir, liebe Lina, iſt es hoffentlich auch recht?

Lina lehnte ſich bei dieſem Vorſchlage mit der Miene vertrauender Hingebung an Ludwig's Bruſt, indem ſie ihm mit ſeelenvollem Blick in die Augen nickte. Ach, wie freue ich mich auf jene trauten Maiwochen der ländlichen Wohnung! ſagte ſie. Auch die Mutter fand nichts zu erinnern, und brachte nun das Anliegen des jungen Miethers zur Sprache. Ludwig billigte Lina's Auskunft zur Räumung der Wohnung. Er ließ ſich mit Hermann in eine flüchtige Unterhaltung ein, und ſchien durch die Art, wie dieſer ſich über ſeine Studien und ſeine nächſten Abſichten unbefangen und mit einer gewiſſen Wärme ausſprach, ſchnell ein gutes Vertrauen zu ihm zu faſſen. Ja, es boten ſich ſchon Anknüpfungen zu näherm Umgang. Ludwig nämlich, wiſſenſchaftlich und in Sprachen gebildet, vernahm mit Intereſſe, daß der junge Mann auf den Univerſitäten einige Männer gehört hatte, die er ſelbſt, mehre Jahre älter als Hermann, nur aus ihren Schriften kannte und verehrte.

Lina, während ſie Hut und Halstuch nahm, hörte mit geſpannter Theilnahme zu. Ein geſundes, fröhliches, vertrauendes Naturell blickte aus ihrem ganzen Weſen. Obgleich ihres bräutlichen Glückes überfroh, erſchien ſie doch weder ſentimental noch ſchwärmeriſch, ſondern eher etwas übermüthig und das Leben herausfodernd.

Als das Paar ſich zum Gehen wendete und Ludwig dem neuen Bekannten zum Abſchiede die Hand reichte, ſagte ſie etwas ſchalkhaft:

Digitized by Google

Wir dürfen ihn gewiſſermaßen als Bruder anſehen, lieber Ludwig; denn er hat eine Schweſter, die auch Lina heißt und beinahe ſo hübſch iſt wie ich. Aber nur beinahe!

Wenigſtens gehört er nun zum mütterlichen Hauſe, erwiderte Ludwig mit ſeinem ruhigen, klugen Lächeln; und da haben wir Gelegenheit, uns öfter zu ſehen und näher kennen zu lernen.

Hermann verabredete nach dem Abgang des Paares ſeinen morgenden Einzug, und fand die muntere Alte gutmüthig und gefällig. Als er ſich empfahl, begleitete ſie ihn an die Treppe und ſagte:

Sie werden bemerkt haben, Herr Doctor, daß Heiſter die Trauung beeilt. Er ſcheut das Gerede bei Hof. Der König, müſſen Sie wiſſen, iſt ein großer Liebhaber von Frauenzimmern und hat ein paar leichtfertige Franzoſen um ſich, die Jagd auf alle hübſchen Frauen machen. Meine Tochter hat bisher ſehr zurückgezogen gelebt, und ihr Mann bringt ſie nun zuerſt in die Welt. Er iſt nicht eiferſüchtig und hat's auch gegen Lina nicht Urſach; aber Sie glauben nicht, wie's an unſerm Hofe zugeht. Die adeligen Frauen und die Hofdamen haben den König gar ſehr verwöhnt. Sie reißen ſich ordentlich um ſeine Zumuthungen, und denken Sie ſich nun, in welche Verlegenheit ein bürgerlicher Beamter kommen kann, der mit einer ſchönen Frau dem König oder deſſen Freiwerbern in die Augen fällt! Die laſſen nichts unverſucht, die Frau zu gewinnen. Und wie kränkend für eine rechtſchaffene Frau ſind nicht ſchon bloße Anträge der Art!

Digitized by Google

Aber, was wird Ihnen die ſtille Trauung helfen? Beſuche müſſen Sie doch machen und ſich dem Gerede ausſetzen. Nicht wahr?

Hermann lächelte unterwegs über dieſe gutmüthige Vertraulichkeit und über die vorſichtige Aengſtlichkeit, die ihm übertrieben ſchien. Aber ſeine Gedanken blieben um das liebenswürdige Paar. Er betrachtete mit einer wehmüthigen Freude das ſchöne Glück, dem ſie entgegeneilten und das ihm ſelbſt zum erſten mal mit einer ängſtlichen Frage nach ſeiner eigenen Zukunft ans Herz rührte. Mit welch' unbefangenem Vertrauen hatten ihn Beide gleich aufgenommen! Er empfand eine lebhafte Befriedigung darüber und nahm ſich vor, um ihre Freundſchaft zu werben. Heiſter, ſo männlich, ſo beſonnen und lebenserfahren ſchien ihm ganz der Mann, wie er eines Freundes an dem neuen fremden Wohnorte bedurfte.

Mit dieſen Gedanken und Vorſätzen kam er in Reichardt's Wohnung an. Es war der gewöhnliche muſikaliſche Wochenabend, und Hermann wollte abſichtlich etwas früher da ſein, um der Familie von ſeinem Logis zu berichten. Jetzt erſt fiel es ihm zu ſpät ein, daß es ſchicklich geweſen wäre, nicht ohne Vorwiſſen der bisher für ihn ſo fürſorglichen Freunde feſt zu miethen. Es war ihm daher lieb, ſoviel Gutes von dem Geſchäft ſagen zu können. Auch fand er unbedingte Zuſtimmung, und Luiſe lobte ſogar ſeine Entſchiedenheit. Deſto lebhafter fragte man nach ſeiner Audienz beim Oberpolizeimenſchen. Hermann, obgleich er ſich ausgedacht hatte, wie er zwiſchen

Digitized by Google

der zugesagten Verschwiegenheit, mit der er es sehr pedantisch nahm, und den Rücksichten, die er der Familie schuldig war, geschickt hindurchkommen wollte, blieb doch nicht unbefangen bei seiner absichtlich leicht und gleichgültig hingeworfenen Mittheilung; wie er denn unruhig im Zimmer auf- und abwandelte und in seiner Verlegenheit dann und wann auf dem offenen Fortepiano einen Accord anschlug.

O, dieser Bercagny! rief er mit etwas erzwungenem Lachen, der doch eigentlich Legras heißt, scheint mir ein ziemlich eitler Mann zu sein.

Gewiß ist er das! fiel Reichardt ein, wie Sie schon daraus sehen, daß er eben den adeligen Namen seiner reichen Frau dem seinigen beifügt. Will wahrscheinlich am Namen der Frau gutmachen, was er an der Treue gegen sie selbst fehlen läßt. Nehmen Sie sich in Acht, Hermann! Er ist heftig von Temperament bis zur Unbesonnenheit, despotisch als Polizeichef. Er war früher Mönch; hören Sie es nicht noch immer an seinem Ton? Sehen Sie ihm das Klostergepräge nicht noch in jeder Bewegung an? Eine Mönchskutte verwächst mit der Menschenhaut. Dabei nennt er sich Ritter. Chevalier Capucin! Ha! ha! Aber weiter, Hermann! Was will er denn mit Ihnen?

Da hat er mir denn seine Ideen ausgekramt über Literatur, über deutsche Wissenschaft und ihre Bedeutung, über —

Was? schrie Reichardt. Er, der kein Wort deutsch kann und selbst als Generalpolizeidirector von den französischen Berichten seiner nichtswürdigen Commissare abhängt?

Digitized by Google

Aber Geiſt und Kenntniſſe kann man ihm nicht abſprechen, wendete Hermann ein. Er brachte über die Bedeutung beider Nationen auch hinſichtlich ihrer Geiſtesproducte Manches vor, was ſich hören ließ. Natürlich wollte er von meinen Abſichten, von meinem Vorhaben wiſſen, obſchon er bereits, ich glaube durch Salha, unterrichtet ſchien. Er rieth mir, mich dem Staatsrathe von Müller bekannt zu machen und mir Villiers zum Muſter für literariſche Arbeiten zu nehmen, damit eine geiſtige Vermittelung der Franzoſen und Deutſchen erzielt werde.

Indem Hermann, als ob er fertig ſei, ſchwieg, verſetzte Luiſe in ihrer leiſen Art:

Seien ſie ja vorſichtig, Hermann! Bercagny hat ganz gewiß noch andere Abſichten im Hinterhalt. Er gibt Ihnen keine Audienz, nur um mit Ihnen von Literatur zu ſprechen. Auf den Sack klopft man —

Oho! lachte Reichardt. Da bringſt Du einen ſchönen Vergleich vor. Hermann wird der Eſel ſein, ſich täuſchen zu laſſen!

Erröthend und verlegen wendete Hermann raſch ein: Einmal ward auch Ihrer flüchtig gedacht, Herr Kapellmeiſter. Der Generalſecretär Savagner, der ab- und zuging, fragte nach Ihren Arbeiten und bemerkte, der Herr Generaldirector liebe ſehr Ihre Melodien.

So? lachte Reichardt. Sehr verbunden! Man liebt nie recht, was man nicht verſteht. Nun? Liebt meine Melodien! Ha! ha! Er wird meine politiſchen Paſſagen meinen! Was weiter?

Ich ſchwieg, und Bercagny fragte nicht weiter.

Digitized by Google

Was meinen Sie denn nun wegen Müllers? ſetzte Hermann, raſch ablenkend, hinzu.

Wir wollen uns erkundigen, wann er von Göttingen zurück ſein wird, erwiderte der Kapellmeiſter. Er iſt hin, den König an der Univerſität zu empfangen. Sie wiſſen, er war ſchwer erkrankt; das Staatsſecretariat des Miniſteriums, freilich das höchſte Amt im Reiche, hatte ihn erſchöpft. Er trug zuviel von der kleinen Genauigkeit des Geſchichtsforſchers auf die ſtürmiſchen Geſchäfte einer neuen Staatsſchöpfung über, und behandelte die wechſelnden Perſönlichkeiten des Beamtenlebens wie die Charaktere, die die Weltgeſchichte tragen. So brachte er ſich völlig auf den Hund, und nahm, als er genas, ſeinen Abſchied. Doch der König, der ihn gern behalten wollte, zog ihn in den Staatsrath und übertrug ihm die Direction der Studienanſtalten im Königreich. Wäre nur aber der brave, gelehrte Müller ein ebenſo guter Geſchäftsmann, als er ein liebenswürdiger, kindlicher Menſch und vortrefflicher Geſchichtsſchreiber iſt! Er hat aber den durchgreifend ſtarken Charakter und den thätigen Willen für das erkannte Gute ebenſo wenig, als das kluge Savoir faire und die ſicherleitende Menſchenkenntniß, ohne welche, zumal bei uns, nicht durchzukommen iſt.

Der arme Menſch, voll Widerſpruch in ſich ſelbſt! bemerkte Luiſe. Seit er vor 25 Jahren hier in Caſſel an der Karlsſchule ſtand und das ſchweizer Heimweh bekam, hat er ſich von ſeinem Ehrgeiz nach hohen Staatspoſten in Mainz, in Wien, nach Berlin und wieder hierher treiben oder locken, oder von Napoleon befehlen laſſen, nur um dann die Welt wegen des Verluſtes zu beklagen,

Digitized by Google

den ſie durch ſeine nicht zu Stand kommenden Werke erleiden müſſe. So hat er auch jetzt wieder das Heimweh nach ſeiner unvollendeten Schweizergeſchichte, und fühlt ſich unglücklich durch verfehlte Exiſtenz.

Du haſt Recht, Luiſe! ſagte Reichardt, ſo hart es klingt. Darum wollen wir auch unſern Hermann da nicht mit Gewalt in die Politik ziehen, ſo lange er ſich blos in der Literatur heimiſch fühlt. Auch hier kann er ja unſer gebeugtes Volk aufrichten helfen, indem er demſelben durch das Bewußtſein deutſcher Geiſtesthaten Stolz und Muth zur Erhebung aus dem ſchmählichen Druck der Fremdherrſchaft erwecken hilft. Die Deutſchen ſind durch ihre Leſeluſt bei Gemüthsruhe, Neigung zur Innerlichkeit und Mangel an öffentlichem Leben in hohem Grad zugänglich für den Schriftſteller, empfänglich für das ſogenannte Schwarz auf Weiß. Vor allem muß auf die um ſich greifende Genußſucht, kalte Theilnahmloſigkeit und verzweifelnde Verdroſſenheit eingewirkt werden. Aber ein unſterbliches Pfui über die niederträchtigen deutſchen Gelehrten, beſonders auch jenſeit der Elbe, — elende Burſche, die unſers Vaterlandes Schmach mit Sophismen und gelehrten Schnörkeln verzieren wollen. Ziehen Sie, wenn nicht von Leder, doch von Feder gegen das ſchlechte Geſindel, Hermann!

Das heißt, ſchreiben auch Sie wieder, Hermann! rief Luiſe mit bitterm Lächeln. Wir haben ja nichts mehr übrig, woran wir uns erfreuten, als unſer Leſen und Träumen. Wir thun ſtolz damit, daß unſere Poeſie, unſere Wiſſenſchaft gerade jetzt die glanzvollſte Höhe erreicht haben. Iſt es denn aber nicht eine Flucht ins

Digitized by Google

Reich der Gedanken, da uns die Welt des Wirkens verſperrt iſt, ein Flug ins Blaue oder Graue der Luft, während Gewehrkolben und Pferdehufen und Stückwagenräder einer fremden Nation unſere Hausfluren zerſtampfen, unſern vaterländiſchen Boden einnehmen und zerſtören und das ſittliche Leben unſerer Familien entweihen?

Du haſt ganz Recht, Luiſe! erwiderte in weichem Tone Reichardt, indem er ſie umarmte; aber faſſe dich, überſpanne dich nicht, meine Tochter!

Und gegen Hermann gewendet, ſetzte er hinzu:

Wir haben Briefe von Hauſe, Nachrichten aus Preußen erhalten, von einem Durchgereiſten mitgebracht: dieſe haben unſere warme, ſeelenvolle Luiſe ſo aufgeregt.

Sie wurden von Ankommenden unterbrochen, und die kleine Geſellſchaft fand ſich raſch zuſammen. Es waren nur wenige vertraute Familien, die zu dieſen muſikaliſchen Abenden erſchienen, und heut hatten einige auch noch abgeſagt. Ein paar Frauen kamen ohnehin regelmäßig ohne ihre Männer, weil dieſe theils durch ihre Geſchäfte zu ſehr in Anſpruch genommen wurden, theils ihrer amtlichen Stellung Rückſichten ſchuldig waren, die ſich mit dem Ton und der Achtloſigkeit des ohnehin von der franzöſiſchen Polizei beargwohnten Kapellmeiſters nicht vertrugen. Es war die Frau des Finanzminiſters, Barons von Bülow, und die des franzöſiſchen Geſandten am weſtfäliſchen Hofe, Barons von Reinhard. Jene, die zuerſt erſchien, war eine anmuthige gebildete Berlinerin, eine Tochter des Geheimen Juſtizraths Schmucker, eine hübſche

Digitized by Google

Frau von etwa 26 bis 27 Jahren, heiter geſprächig und etwas berliniſch in Manieren, der hohen geſellſchaftlichen Stellung bewußt, zu der ſie gelangt war. Ernſter, gehaltener, vielleicht auch 8 bis 9 Jahre älter, trat die Baronin Reinhard auf, die gelehrte und literaturliebende Tochter des Arztes Reimarus in Hamburg, eine Frau von hoher Geſtalt und einfachem wohlwollenden Benehmen, nicht ſchön, etwas blatternarbig und nach Krampfleiden ausſehend.

Hermann war Beiden ſchon früher vorgeſtellt, und genoß um ſeiner angenehmen Erſcheinung, ſeiner unbefangenen und doch beſcheidenen Haltung willen ihres freundlichen Vertrauens. Man begegnete ihm wie einem jungen Manne von der beſten Familie, und da die Unterhaltung an dieſen Abenden ſich faſt ausſchließlich um Muſik und Literatur bewegte, ſo entging ihm auch die Befriedigung einer angemeſſenen Theilnahme nicht, und er konnte ſtolz auf die Aufmerkſamkeit ſein, die man ihm ſchenkte. Die wenigen anweſenden Herren waren Angeſtellte aus den ehemals preußiſchen Provinzen. Vom eigentlichen Sängerperſonal war nur Madame Schüler da, eine geborene Bonaſeglia, Kammerſängerin, ſowol durch ihre Herzlichkeit gegen Frau Reichardt, als durch ihr Talent im Hauſe geltend.

Sie machte dieſen Abend den Anfang mit ein paar deutſchen Liedern von Louis Spohr. Woher es auch rühren mochte, von körperlichem Befinden oder von Verſtimmung, ſo fiel heut ihr Ton und ihre Manier nicht ſo günſtig wie gewöhnlich auf, ſodaß Reichardt den kühlen Eindruck, den ſie hinterließ, durch ſeine liebenswür-

Digitized by Google

digſte Lebhaftigkeit zu decken ſuchte, wobei er den Anweſenden für das nächſte mal eines der genialen und wohlgearbeiteten Quartette Spohr's verſprach.

Er iſt noch Concertmeiſter in Gotha? fragte die Bülow.

Ja, meine Gnädige, antwortete er. Aber ich wollte, Sie könnten ihn ſelber hören! Sein großes Spiel, ſein voller herrlicher Ton und ſeine vollkommene reine Intonation bleiben ſich bei den allergrößten Schwierigkeiten ſo treu, wie bei dem edeln großen Vortrage ſeines Cantabile und ſeines Adagio. Er ſoll auch ein vortrefflicher Anführer des Orcheſters ſein. Ich kann mir's von ſeinen Kenntniſſen und ſeiner Kraft denken, und ſelbſt ſeine anſehnliche Geſtalt und ſein ernſter, ruhiger Charakter ſtimmen dazu.

Während einige Erfriſchungen herumgereicht wurden, kam das Geſpräch auf die Reiſe des Königs.

Es iſt ja ganz erſtaunlich, mit welcher Huldigung Se. Majeſtät allerwärts im Land empfangen wird! bemerkte mit feinem Lächeln Frau von Bülow. Städte und Dörfer, durch die der König kommt, ſind mit Triumphbogen geziert, überall drängt ſich das Volk auf die Straße, die Häuſer ſtehen leer; zehn Meilen weit hat man nur ein ununterbrochenes Feſt geſehen. Die Gebirge hallen vom Ruf: Es lebe unſer guter König! wieder. So lauten wenigſtens die amtlichen Berichte.

Gebirge? fragte Reichardt lächelnd. Ach ja, der Harz! Es wird der Blocksberg gemeint ſein! Wir ſind ja noch im Mai: vielleicht ein Nachhall aus der Wallpurgisnacht!

Digitized by Google

Ja, fiel Frau von Reinhard ein, General Rewbel, der den König als Adjutant begleitet, ſchreibt meinem Manne, wahrſcheinlich um es in ſeinem Bericht an den Kaiſer aufzunehmen, die unterſtrichene Floskel: „Notre marche est celle d'un triomphe, où le vainqueur est adoré.“ Herr Lefèvre, der Secretär, den mein Mann die Reiſe begleiten läßt, wird uns mündlich genauern Bericht geben.

Aber auch ein König wie unſer angebeteter Jerôme! fiel ein ältlicher Preuße mit trockener Miene ein. In Göttingen auf der Bibliothek, heißt es im Moniteur, erkundigte ſich Se. Majeſtät ſorgfältig über den Gang der Studien. Alle Profeſſoren waren über die Richtigkeit der Bemerkungen und über das Gehaltreiche der Fragen des Königs in Erſtaunen.

Wer war denn wol Souffleur bei dieſer — Farce? fragte Reichard. Der Andere aber fuhr ruhig fort:

Die Profeſſoren erwarteten keine ſo poſitiven Kenntniſſe von einem jungen Fürſten, der unaufhörlich mit den Waffen beſchäftigt war. Se. Majeſtät bezeigten ſich mit den gelehrten Arbeiten zufrieden und geruhten, den Profeſſoren zu ſagen, Sie wären mit ihrem Eifer zufrieden.

Wahrhaftig? rief Reichardt. Nun, was wollen denn dieſe Profeſſoren, dieſe hochdemüthigen Hofräthe mehr? Hat man denn noch keinen weſtfäliſchen Hymnus auf dieſe Reiſe? Daß doch die Polizei nicht vorſorglicher iſt! Donnerwetter noch einmal! Hör', Luiſe! Haſt du nichts Paſſendes zu ſingen? Geſtern habe ich dich eine neue Melodie probiren hören. Hm? Es ſchien mir ſehr eigenthümlich. Geh', laß uns 'was hören, dies oder was du willſt!

Digitized by Google

Luiſe, die den ganzen Abend ſtill und in ſich gekehrt geſeſſen, erhob ſich feierlich und nahm mit ſichtbarer innerer Bewegung den Sitz vor dem Fortepiano ein. Sie ſchien eine ſtumme Weile mit ſich zu kämpfen, ehe ſie die ſchwebenden Hände auf die Taſten ſinken ließ. Nachdem ſie dann eine Reihenfolge ergreifender Accorde angeſchlagen, ſang ſie mit bebender Stimme:

Was ſagſt du denn zu allen meinen Leiden,
Geliebter Geiſt im ſtillen Schattenland,
Wenn ſie mir hier den Buſen wild durchſchneiden,
Weil er von rein'rer Flamme früh entbrannt?

Vermagſt du nicht in mir emporzuheben
Was der gemeine Tag mir kalt zertritt —
Den heil'gen Kern, der ſich zu höherm Leben
Aus all' den Schmerzen löſte, die ich litt?

Daß nicht erſtarre mir das Herz zum Steine,
Das ſchwerer ſchon im ſchweren Buſen ſchlägt;
Daß ich noch einmal und geſund mich weine
Zur Lebensflut, wenngleich vom Schmerz erregt.

Die Welt, ſie ahnet nichts von unſerm Bunde,
Und wie du mein und wie ich dein geblieben;
Sie wiſſen nicht, wie ſich in ſel'ger Stunde —
Sie ahnen nicht, wie ſich die Geiſter lieben!

Nach einem wunderbar verſchwebenden Nachſpiele ſtand Luiſe raſch auf. Indem ſie aber beim Anblicke der verſtummten Geſellſchaft zur Beſinnung kam, ſank ſie der Stiefmutter, die ſich mit leiſer Aengſtlichkeit genähert hatte, an die Bruſt und ließ ſich fortführen. Der Vater war tief bewegt und ſagte, um die verlegene Stille auszugleichen, mit einer ungewöhnlichen Weichmüthigkeit:

Digitized by Google

Es greift meine Luise immer sehr an, wenn sie etwas componirt hat und selbst vorträgt. Sie vergißt sich auch ganz darin. Ich habe mein edles Kind immer zu beklagen, wenn ich die Componistin loben möchte. Was war das für eine neue, ergreifende Melodie, für eine charakteristische Begleitung! Sie hat erstaunlich viel von ihrem Großvater Benda. Er besaß ein tiefes, glühendes Gefühl, welches doch auch oft für die feinsten Nüancen empfänglich war, eine feurige Imagination, die in reichen lebhaften Bildern schwelgte. Und sollten Sie glauben, daß er dabei ein freier, kecker Denker blieb und das Leben mit scharfen Blicken ansah?

Mich hat immer seine geniale Ariadne sehr ergriffen, bemerkte Frau von Reinhard. Worauf er fortfuhr:

Diese, wie seine „Medea" und seine herrliche Oper „Romeo und Julie" werden sein Andenken erhalten, so lange Musik als Kunst wird geübt werden! Im höhern Alter beschäftigte er sich weniger mit Musik, als mit seinem Leben, das er niederschrieb.

Als er schwieg, zeigte es sich doch bald, daß die Befangenheit nicht gehoben und die Gesellschaft zu schwach war, einen tiefen Eindruck zu verwinden und eine neue Unterhaltung in Fluß zu bringen. Die Damen brachen auf; da jedoch so früh noch kein Wagen oder Bedienter da war, die Herrschaften nach Hause zu bringen, so begab sich Frau von Reinhard noch zu Luisen, der sie sehr befreundet war, aufs Zimmer, ihr Gutenacht zu sagen, und Frau von Bülow foderte Hermann auf, sie zu begleiten. Unterwegs sagte sie:

Die gute Luise, das edle Wesen, hat sich doch wieder

Digitized by Google

einmal von ihren schmerzlichen Erinnerungen hinreißen lassen. Nicht wahr, es gab doch eine ziemliche Verlegenheit?

Ich gestehe, gnädige Frau, daß für mich noch ein Geheimniß dahinter liegt, erwiderte Hermann. Ich habe schon einmal durch ein Lied Anstoß gegeben, und noch keine Gelegenheit gehabt, mich des Genauern zu unterrichten.

Geheimniß ist es eigentlich nicht, oder es ist ein ziemlich öffentliches, fuhr die Baronin fort. Und als Hausfreund von Reichardts müssen Sie das Verhältniß auch wissen. Es bezieht sich auf den jungen Eschen aus Cutin, den Sie wol besser als ich, aus seinen Gedichten kennen.

Wenigstens aus seinen Uebersetzungen der Horaz'schen Oden, erwiderte er. Der junge Eschen erregte seiner Zeit die lebhaftesten Erwartungen als Dichter, nahm aber ein Unglück, — in der Schweiz, nicht wahr? Es ist mir nur im Allgemeinen erinnerlich; es fällt vor meine Studienzeit.

Es sind auch schon acht Jahre, fuhr sie fort. Ich habe ihn nicht gekannt; aber man rühmt seine seltenen Geistes- und Herzensgaben. Er ging von Jena nach Bern, um die Erziehung eines jungen Menschen zu übernehmen. Von dort machte er im Sommer 1800 eine Reise nach Genf, um den über 9000 Fuß hohen Büet zu besteigen. Unterwegs von Genf bietet sich ihm ein Mann zum Führer an, der den rechten Weg nicht kennt, auf dem man sonst bequem und ohne Gefahr hinaufgelangt. Eschen folgt ihm über einen Gletscher und —

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

verſchwindet. Der Führer, ohne alle Rettungsmittel, eilt nach dem Orte Servoz, um Hülfe zu holen. Aber es ſind ſechs Stunden Wegs, und bis er dahin- und mit vier Männern zurückkommt, die ſich an Stricken in die Eisſpalte hinablaſſen, finden ſie den Verunglückten eingeklemmt und erfroren. Er war unverletzt, hatte ſich aber mit den Händen überm Kopf in der Verzweiflung die Nägel der Finger abgekratzt. Iſt es nicht entſetzlich?

Schauderhaft! rief Hermann; ſchauderhaft! Arme Luiſe! Denn ich errathe nun wol den Bezug, den das Unglück auf ſie hat?

Nun ja, — Eſchen war ihre erſte Liebe, und ſoviel ich weiß, waren ſie verlobt.

Arme, arme Luiſe! wiederholte Hermann ganz erſchüttert. Das iſt für eine ſo lebhafte Phantaſie ein Gletſcherbild, an dem das Herz erſtarren muß, ſo oft es ſich ihm erneuert. Ein ganzes Leben wird daran zum Gletſcher.

Aber, wiſſen Sie, das iſt noch nicht ihr ganzes Schickſal, ſprach die Baronin weiter. Später verlobte ſich Luiſe noch einmal mit dem Maler Gareis, und auch dieſer ſtarb plötzlich, ich weiß nicht woran, in Florenz. Seitdem liegt eine ſtille Trauer auf ihrem ganzen Daſein, und es kommt mir bei mancher ihrer Aeußerungen vor, als ob das geheimnißvolle Mädchen an dem wunderlichen Aberglauben hange, daß der plötzliche Tod des Malers eine Strafe für die Untreue ſei, die ſie an dem unglücklichen Dichter begangen habe.

Sie ſtanden bei dieſer letzten Mittheilung ſchon an der Treppe des Finanzminiſteriums. Hermann war ſo

Digitized by Google

bewegt und in ſich verſunken, daß er kaum das dankende Wort der Baronin hörte und ihr freundliches Gutenacht erwidern konnte.

Achtes Capitel.

Eine Frage an die Zukunft.

Auch kam der junge Freund den ganzen Abend hindurch nicht aus ſeiner nachdenklichen Stimmung, ja der Schlaf brachte ihm noch einmal die beängſtigenden Bilder von dem in der Eisſpalte erfrorenen jungen Poeten in fieberhaften Träumen zurück. Beim Erwachen wendeten ſich dann ſeine Betrachtungen mehr auf Luiſen. Ihr früheres Geheimniß war nun für ihn auf eine Art durchlichtet, daß es wie ein Strahlenkranz um ihre ſo anziehende Perſönlichkeit fiel. Was Hermann empfand, war nicht ſowol Mitleid um einer längſt überſtandenen Schickung willen, als vielmehr Bewunderung einer Seele, die in ihren verhängnißvollen Erinnerungen wie in einem tiefgewundenen Gehäuſe fortlebte, es mit ſich durch das Leben trug, und aus dieſer Heimlichkeit heraus mit deſto empfänglicherer Empfindung die Erſcheinungen der menſchlichen Geſellſchaft betaſtete. Nun war ihm auch ihre politiſche Richtung erklärlicher. Man weiß ja, dachte er bei ſich ſelbſt, daß ein edles Herz durch Unglück und Leiden empfänglicher wird für die Zuſtände und Schickſale un-

Digitized by Google

sers Geschlechts. Der Mensch gleicht dann einem kranken Glied unsers Körpers, das durch eine schwere Verletzung reizbar für die Einflüsse und den Wechsel der Atmosphäre geworden ist.

Hermann hing dieser Betrachtung nach. Der Zug seines empfänglichen Herzens zu dieser edeln, ja erhabenen Gestalt nahm, ihm selbst unbemerkt, einen noch idealern Schwung. Sie erschien ihm als eine Priesterin, vor welcher er all' sein Denken und sein Bestreben ausbreiten, bei der er für alle Unternehmungen seiner Zukunft die leitenden Orakel suchen möchte.

In solchen Anwandelungen erkennen wir immer wieder den jungen Freund. Er gehörte zu jenen Schwärmern, die in ihren Empfindungen und Vorsätzen über die wirklichen Fälle hinauszugehen pflegen, auf die sie dieselben anwenden könnten, die, nach umgekehrtem Sprüchworte, vor lauter Wald die Bäume nicht sehen. So fiel ihm nicht ein, daß er gerade für seine dem Polizeiminister zugesagte Arbeit eines solchen priesterlichen Orakels vielleicht bedürftig wäre. Und doch hatte ihn eben diese Priesterin so feierlich gewarnt!

Mit dieser Eingenommenheit seines Gemüths ging er nun doch an den Ueberzug in die neue Wohnung, indem er Wäsche, Bücher, Schriften, Kleider theils in Koffer und Kiste packte, theils ungepackt dem Hausknecht übergab, der Alles aus dem Gasthofe nach dem Steinweg zu schaffen hatte.

Als Hermann sich bei Kersting, dem sogenannten Commandanten der Stadt London, verabschiedete, drückte dieser ihm die Hand mit den Worten:

Digitized by Google

Glück auf, junger Herr, für Ihren erſten Wechſel in Caſſel! Es freut mich, daß Sie meinem Rathe gefolgt ſind. Schließen Sie ſich nur mit vollem Vertrauen an die Familie an! Sie werden dort auch manche ältern Hausfreunde kennen lernen, gegen die Sie ja kein Mistrauen faſſen dürfen, wenn ſie Ihnen etwas zurückhaltend vorkommen ſollten. Wir ſind eben behutſame Caſſelaner, beſonders dermal, und Sie werden ſchon ſelbſt bemerkt haben, daß wir unter lauernden Fremden leben und unſere ehrliche deutſche Haut ein bischen fremdthueriſch gerben müſſen.

Die Morgenſonne ſchien noch heiter ins Zimmer, als Hermann in der neuen Wohnung ſeine Sachen auskramte. Nicht lang, ſo erſchien Lina mit der Mutter bei ihm. Sie bot ihm zum Willkommen die Hand und ſagte mit der heitern Unbefangenheit, die ſo einnehmend an ihr war:

Ich komme denn auch, Herr Doctor, Ihnen bei Ihrer Einrichtung behülflich zu ſein. Sie haben eine Schweſter Lina, und ſind gewiß ein wenig ungeſchickt in Wäſchebeſorgung und Allem, was Ihnen zu Hauſe die Schweſter in Ordnung gehalten hat.

Sie vergeſſen, ſchöne Braut, daß ich auch auf der Univerſität war! erwiderte er, heiter angeregt, wie er ſich immer in ihrer Gegenwart fühlte.

So? lachte ſie. Meinen Sie, ich hätte einen ſo hohen Begriff von einer Studentenwirthſchaft? Wenn Sie dort ſo niedliche Ordnung gehalten haben wie mein Ludwig —! Ich ſage Ihnen, aber ganz im Vertrauen: Er heirathet mich ausdrücklich nur, weil er mit ſeinem Ge-

Digitized by Google

räth nicht fertig werden kann, neben den vielen Acten! Merken Sie ſich Das, wenn Sie einmal in den Fall kommen! Nun ja, ich ſehe da ſchon, wie Sie in der Commode Kraut und Rüben anrichten! Kommen Sie nur her und laſſen mich einmal als Ihre Schweſter Lina Hand anlegen. Sehen Sie, ins oberſte Gefach gehört Alles, was Sie im Laufe des Tages und der Woche brauchen und wechſeln, was Sie, aus- und eingehend, ab- und wiederanlegen, von Weſte, Sacktuch, Handſchuhen, Halsbinde und dergleichen. Fort da mit den Schreibſachen! Wozu haben Sie dort den Secretär von ſchönem Kirſchholze? Dies da gehört in den Waſchtiſch. In die mittlere Commode kommt dann das Weißgeräth, die feinen vorräthigen Halsbinden. — Ei, was die Zipfel hübſch geſtickt ſind! Iſt Ihre Schweſter ſo geſchickt mit der Nadel? Dann auch die Strümpfe, die Sacktücher und was Sie nur wochenweiſe wechſeln. Ah, da haben Sie ja auch ſchon eines der weißen Perkaltücher mit aufgedruckter Landkarte des Königreichs Weſtfalen! Aber wiſſen Sie, das müſſen Sie ſchonen, das wäſcht ſich aus, das hält ſich nicht!

Meinen Sie das Taſchentuch oder das Königreich Weſtfalen? fragte er lächelnd.

Ich meine nur das Tuch, verſetzte ſie; ich ſtecke meine Naſe nicht in Politik. — Hier die Weſten von piqué matelassé gehören auch noch ins Mittelfach. Die wollenen Weſten, die Sommerpantalons, die von Eſpagnolette oder Caſimir, die Röcke, da der grasgrüne Carrik mit drei Krägen dorthin, in den Wandſchrank! Das iſt eine große Bequemlichkeit, ſo ein Wandſchrank im Zimmer,

Digitized by Google

und der auch so fest gegen den Staub schließt. Unten darin, sehen Sie, ist Platz für Schuhe, Umschlagstiefel, Hutfutteral, oben ein Sims für allerlei, was Einem im Weg ist. Sehen Sie, so wirds sauber und nett bei Ihnen aussehen! Und — daß Sie's nur wissen: die Tage, die ich noch hier bin, werde ich Revision halten. Bedenken Sie, Bruder Hermann, daß ich hier gewohnt habe, und bringen Sie nur ja durch keine Studentenwirthschaft das Brautstübchen in Verlegenheit!

Die launige Stimmung der Haustochter war rasch auf den jungen Ansiedler übergegangen. Er ließ sie geschäftig walten, und da — vielleicht von ihrem letzten Morgengesange — das Klavier offen stand, setzte er sich daran, indem er sagte:

Ich will Ihnen Eins zum Dank für Ihre schwesterliche Bemühung singen.

Was? Sie singen auch? rief sie überrascht aus.

Und wie, schöne Lina, lachte er.

Das „Schön" geb' ich Ihnen zurück; verbrauchen Sie's zu Ihrem Singen! erwiderte sie.

Das alte Lieblingslied fiel ihm ein, und begierig, ob es bei dieser Braut anders als bei der erinnerungsvollen Luise anschlagen werde, sang er: „Komm' heraus, komm' heraus, du schöne, schöne Braut" u. s. w.

Kaum hatte er die ersten Töne gesungen, als Lina, zuhörend, ihre Beschäftigung einhielt, bis sie am Schluß der ersten Strophe ausrief:

Ei, welche artige Stimme haben Sie! Das ist ja charmant! Da können Sie mich manchmal auf unserm neuen Streicher'schen Piano begleiten. Ich habe einen

Digitized by Google

Vorrath von Duetten, und die zweite Stimme fehlt mir nur immer. Aber laſſen Sie das alberne Lied! Meine guten Tage ſollen mir als Braut nicht aus ſein, und mein Schleierlein gar nicht thränenfeucht wehen. Einem naſſen Schleier vergeht auch das Wehen, ſo gut wie dem Betrübten das Tanzen. Singen Sie lieber das Goethe'ſche: „Beim Glanz der Abendröthe ging ich ſtill den Wald entlang."

Indem ſie ſich dabei wieder ans Einräumen gemacht hatte, rief ſie plötzlich:

Ach, welch' ein wunderniedlicher Handſchuh! Und wie köſtlich duftend!

Hermann ſprang hinzu, nicht ohne flüchtige Verlegenheit über Adelens kleinen Handſchuh, den er zwiſchen ſeine Sacktücher verſteckt und heut ganz vergeſſen hatte.

Ei, rief Lina, hat Ihre Schweſter eine ſo niedliche Hand? Mir wäre er zu knapp.

Hermann ſchwieg, und ſie ſuchte nach dem Seitenſtücke deſſelben.

Es iſt nur die rechte Hand davon da! ſagte er kleinlaut.

Aha! verſetzte ſie, und ſah ihn mit ihren lachenden Augen an, dann iſt es gewiß ein verliebter Raub! Wie ſieht's aus? Schöne Geſchichten bringen Sie uns ins Quartier!

Die ſchalkhafte Art, wie ſie ihm das zarte Lederwerk drohend entgegenhielt, benahm ihm ſeine erſte Verlegenheit durch erregtes Lachen. Doch war er durchaus nicht gemeint, die Wahrheit zu bekennen, ſondern ſuchte eine Ausflucht.

Meinen Sie denn, ſagte er, ich hätte keine artigen

Digitized by Google

Bekanntſchaften, von denen ich ein Muſter geliehen bekäme, um meiner Schweſter hübſche Handſchuhe zu kaufen? Doch iſt das niedliche Ding da nicht von der einzigen Freundin, die ich hier — ich darf nicht ſagen beſitze, ſondern zu bewundern habe. Ich erzähle Ihnen ein andermal die ſchmerzlichen Schickungen einer hohen, verehrten Freundin, die noch nicht einmal weiß, daß ich ihre Vergangenheit mit ſchmerzlicher Andacht kenne.

Aber ſo bewegt, man möchte ſagen ſchwärmeriſch er noch dieſen Morgen für Luiſen geſtimmt geweſen war, hatte ſich doch durch die Gegenwart einer ſo ſchönen und glücklichen Braut das Herz des jungen Mannes ſoweit beruhigt, daß es ſelbſt der jugendlichen Eitelkeit ein Wörtchen gönnte. Mit einem gewiſſen Selbſtgefühl ſetzte er hinzu:

Erſt geſtern Abend vernahm ich die merkwürdige Herzensgeſchichte des intereſſanten Mädchens aus dem Munde der Frau Baronin von Bülow, die ich die Ehre hatte, nach Hauſe zu begleiten.

Drum, drum! rief Lina ſchalkhaft und etwas feierlich zurücktretend, es kam mir doch gleich vor, als wären Sie heut einen Zoll größer!

Sie warf den Handſchuh in die Commode und eilte lachend fort, weil ihr die Mutter rief, die ſchon vor einer Weile das Zimmer verlaſſen hatte.

Nun war es nicht zu verwundern, daß dieſer jugendliche Stolz, obgleich eben ein wenig geneckt, ſich im Selbſtgefühl des aufſtrebenden jungen Mannes dennoch gefiel und befeſtigte. Hermann empfand mit lebhafter Befriedigung das Wohlwollen ſo vornehmer Frauen, wie der

Digitized by Google

Baronin von Bülow und von Reinhard, sowie die freundliche Zutraulichkeit einer so liebenswürdigen Braut, wie Lina war. Zu diesem befriedigenden Bewußtsein stimmte von außen die saubere Ordnung des Zimmers, die Fernsicht in eine sonnige Landschaft, ja vor Allem auch der Blick von so hoch hinab. Mit welchem Behagen wandelte er nicht hin und her, lachte und sang durch das offene Bogenfenster, horchte nach der nahen königlichen Burg hin! Seine Zufriedenheit, von den jugendlichsten Erwartungen getragen, steigerte sich zu einem üppigen Muthwillen des Herzens, wie er noch nie empfunden. Da sah er denn freilich auch den kleinen Handschuh, der aus blödem Versteck unter den Händen einer Braut hervorgesprungen war, mit andern Empfindungen an. Der leise Wohlgeruch desselben erschien nur als Träger eines andern Zaubers, der auf den Freund überging, als er das zarte Ledergebild an die Lippen drückte und mit Ungestüm unter die Weste schob, da wo das Herz mit ängstlichen Schlägen klopfte. Lebhaft und lockend stand die kleine Creolin vor seiner Seele mit diesen großen, leuchtenden Augen und mit dem wunderbaren, über Wangen und Hals gehauchten Teint. Er machte sich Vorwürfe über sein bisher so unachtsames Benehmen, und überzeugte sich, wie nothwendig es sei, dem Minister, Grafen Fürstenstein, aufzuwarten und sich der Gunst eines so einflußreichen Mannes für künftige Amtsbewerbung zu empfehlen.

Bei dieser Gelegenheit dachte er wegen des von Adelen, der Schwester des Ministers, gewünschten deutschen Unterrichts anzufragen, und hoffte auch den Handschuh verstohlen abzugeben. Ja, verstohlen! Wie oft war

Digitized by Google

nicht ſchon aus einer Vertraulichkeit das ſüßeſte Geheimniß entſtanden?

Bei dieſem Gedanken regten ſich die heimlichſten Wünſche, die der junge Freund ſich nicht klar machte und die er ſich vielleicht auch nicht einmal eingeſtanden hätte. Alle dieſe Antriebe kamen doch eigentlich aus dem kleinen Stolz auf das Wohlwollen zweier hochgeſtellter Damen, zum Beweiſe, daß nicht ſelten auch edle Frauen, indem ſie mit reinem zarten Sinn für die Unverdorbenheit eines liebenswürdigen Jünglings ihn zu ſich heranziehen, doch in dem geſunden Herzen deſſelben leicht Empfindungen und ein Verlangen anregen können, das ihn weit über jene untadelhafte Gunſt hinaus verlocken will.

Am andern Morgen, beim erſten Frühſtück in der neuen Wohnung, erſchien durch wunderliche Fügung derſelbe widerwärtige Menſch, der Hermann am erſten caſſeler Morgen heimgeſucht hatte — der Polizeicommiſſar Steinbach, jetzt etwas ſorgfältiger und weniger nach dem Polizeiſchnitt gekleidet. Auch hatte er ſein barſches Benehmen von damals abgelegt und benahm ſich eher unterwürfig; wie dergleichen Geſellen nicht leicht zwiſchen Brutalität und Kriecherei ſchicklich durchzukommen wiſſen.

Ich hatte ſchon früher die Ehre, ſagte er. Erinnere mich nicht mehr genau, was ich bei Ihnen holen wollte; aber dermal bringe ich. Hier!

Er legte einen verſiegelten Brief und ein Päckchen Geld auf den Tiſch.

Hermann erbrach haſtig das amtliche Siegel, und fand einen ſchwer leſerlichen Brief des Generaldirectors Bercagny mit Inſtructionspunkten für ſeine Arbeit, und die

Digitized by Google

Nachricht: daß abschläglich auf das noch nicht festgesetzte Honorar und den demnächst zu bestimmenden Gehalt 300 Francs beilägen.

Ah, lachte Hermann, heut kommen Sie in angenehmen Geschäften und — sehen auch anders aus?

Stehe jetzt mehr in vertraulichem Dienst, schmunzelte Steinbach; in unmittelbaren Aufträgen des Herrn Generaldirectors. O, Sie glauben nicht, was das für ein umfassender Mann ist, der Herr Ritter v. Bercagny! Und wie er mich schätzt! Zum Beweis darf ich Ihnen im Vertrauen sagen, daß ich in kurzem seine junge Haushälterin heirathe: Mademoiselle Betty Brenzel.

Nun, dann nehmen Sie meinen Glückwunsch! sagte Hermann, indem er ihm ein artiges Trinkgeld zustellte.

Steinbach dankte mit tiefen Verneigungen und versicherte wiederholt, daß Betty eine sehr ehrenwerthe Person von guter Familie aus Braunschweig sei, daß aber die Frau v. Bercagny mit einem allerliebsten Töchterchen von Paris ankomme, eine sehr eigene Frau, und die mithin — ihre eigenen Leute mitbringe.

Sehen Sie, sagte Hermann unüberlegt, so macht der Ueberfluß des Einen das Glück des Andern.

Des widerwärtigen Gesellen endlich ledig, durchlief Hermann die Instruction, deren verfängliche Abfassung ihm in seiner heitern Stimmung noch weniger auffiel, als es bei seiner natürlichen Unbefangenheit ohnehin wol der Fall gewesen wäre. Er überzählte nicht ohne Behagen die mit ihrem Inhalt überschriebenen Geldrollen. Wenn er auch in keinen bedrängten Verhältnissen aufgewachsen

Digitized by Google

und von ſeinem nicht unvermögenden Vater auf ruhiges Abwarten einer Stellung hin mit dem Nöthigen verſehen war, ſo kam doch der Anblick einer Summe, der erſten, die er eigenem Leiſten zu verdanken haben ſollte, ſeinem eben erregten Selbſtgefühl ſehr entgegen.

Ja, rief er, im Zimmer auf- und niederſchreitend aus, jetzt empfinde ich zum erſten mal mit unſerer ſinnreichen Sprache bei dieſem Gelde, daß ich eben — etwas gelte. Ich trete von nun an in ganz andere Beziehungen, und war ich bis jetzt nur beſtrebt, für mich ſelbſt etwas zu ſein, ſo habe ich nun den Beruf, für Andere, für die Welt etwas zu können. Ich habe meine Lehre gemacht und bin in die Fremde gewandert, — noch kein angeſeſſener Meiſter, aber ein bezahlter Geſell. Ich werde manches durchzukämpfen haben, denke aber nicht, daß ich im Sinn eines wandernden Handwerksburſchen zu fechten brauche. Eines aber weiß ich gewiß: wenn ich auch werde zu dienen haben, dienſtbar laſſe ich mich nicht machen. Die jetzige Zeit hebt ja ſelbſt Hand- und Spanndienſte auf; wenn ſie dafür aber die Geſinnung, die Seele der Menſchen, frohnbar machen will, ſo ſoll ſie mir geſtohlen ſein. Nein, bei Gott! misbrauchen laſſe ich mich nimmermehr!

Unter dieſer nun auch innerlichen Erhebung kleidete er ſich mit Sorgfalt an, zum Grafen Fürſtenſtein zu gehen, der in der Frankfurter Straße wohnte. Indem er Adelens gedachte, rief er, ſich betrachtend, mit Lächeln aus: Wo wird's denn am Ende mit dem Geſellen hinauslaufen? Wird er eine Meiſtertochter heirathen, oder ſich mit einer Meiſterwitwe in ein gemachtes Geſchäft

Digitized by Google

ſetzen? Hätte ich doch einen jener Augenblicke, von denen Schiller ſagt:

Es gibt im Menſchenleben Augenblicke,
Wo man dem Weltgeiſt näher iſt, als ſonſt,
Und eine Frage frei hat an das Schickſal.

Wäre ich ein Judenjüngling, ſo würde die freie Frage lauten: Schickſal, was beſcherſt du mir für ein — Schickſel?

Neuntes Capitel.

Eine bedenkliche Einladung.

Le Camus, der Vertraute und Rathgeber Jerôme's ſchon aus Amerika her, war diesmal, wo der König ſeine Provinzen abſichtlich in der Umgebung von altem deutſchen Adel bereiſte, nicht wie ſonſt im Gefolge, und machte es ſich daher zu Hauſe bequem mit den Geſchäften des auswärtigen Amtes. Als vormaliger amerikaniſcher Pflanzer, wofür er ſich gelten ließ, oder gar, wofür ihn ſeine Gegner ausgaben, als ehemaliger Gewürzhändler in Baltimore ein luſtiger Kumpan Jerôme's, während dieſer als franzöſiſcher Marineoffizier dort mit Eliſabeth Patterſon verheirathet geweſen, verdankte Le Camus doch dieſen auswärtigen Beziehungen das Miniſterium des Aeußern. Aber auch in dieſer ihm ſo fremden Stellung, die durch Hof- und Parteiränke, ſowie durch den fortwährenden

Digitized by Google

Einfluß des Kaisers Napoleon schwierig genug war, wußte sich Graf Fürstenstein zu behaupten, was doch immerhin besondere Fähigkeiten, große Gewandtheit und Weltkenntniß voraussetzte. Auch verrieth seine Erscheinung einen nicht unbedeutenden Mann. Hübsch und stattlich von Aussehen, trat er nicht nur sehr freundlich, sondern auch mit feinem Anstand und, wenn nicht mit eigentlich vornehmen — doch mit behaglichen Manieren auf. Das Vornehme suchte er durch eine gewisse Gravität beim Empfang und durch die leicht bemerkliche Sorgfalt zu ersetzen, mit der er sich eines gewählten und sprachlich correcten Ausdrucks befleißigte. Seine nähern Bekannten hielten ihn übrigens für ziemlich kalt, theilnahmlos und in seinen Ausgaben sehr berechnend. Diese Gemüthsstimmung war vielleicht auch schuld, daß es mit seiner Heirath der Tochter Salha's nicht recht vorwärts gehen wollte; wenn er es nicht etwa seiner hohen Stellung angemessener fand, in Verbindung mit einer Familie von altem deutschen Adel zu kommen.

Heut war Fürstenstein noch gegen Mittag in seinem eleganten pariser Morgenanzuge und eben beschäftigt, mit einem Gabelfrühstück auf Porzellan von Sevres einen Militär zu bewirthen, der es sich in großer Uniform mit Orden auf dem Sofa bequem machte. Brigadegeneral und Kriegsminister Morio, ein Liebling des Königs, mit dem er als Adjutant aus Frankreich gekommen war, ein Mann von Talent und militärischer Bildung, ließ sich gern gehen, und zeigte in seinen Zügen, wie in seinem Benehmen, einen leichtgesinnten, aber sehr reizbaren und ziemlich brutalen jungen Mann, gegen den daher das

Digitized by Google

luſtige Völkchen am Hofe ſich ſehr vorſichtig zurückhielt. Auch jetzt verrieth er eine lebhafte Ungeduld, die Le Camus durch berechnete Unterhaltung zu beruhigen ſuchte. Er hatte ſich nämlich ſchon länger um Adelen bemüht, und da er nach ihrem bisherigen Benehmen ſich ihrer Neigung verſichert hielt, ſo war er heut in großer Uniform gekommen, ſich im Beiſein ihres Bruders förmlich zu erklären und um ihre Hand zu bitten. Inzwiſchen war aber in den letzten Tagen durch das Begegniß mit Hermann nicht blos eine Umſtimmung Adelens geſchehen, ſondern der ganze Trotz ihres leidenſchaftlichen Herzens war dadurch hervorgerufen worden, daß ihr der Bruder, auf einen Wink der Generalin Salha, es abgeſchlagen hatte, deutſche Lectionen bei dem jungen Manne zu nehmen.

Le Camus, der den Beſuch Morio's nicht abwenden konnte, hatte dieſen Morgen durch den freundlichſten Zuſpruch die widerwillige Schweſter nur mit Mühe dahin gebracht, den Bewerber zu empfangen und ihn wenigſtens nicht geradezu abzuweiſen, ſondern ſich eine ſo glänzende Zukunft offen zu halten, wie er ſie ihr in der Verbindung mit Morio darlegte.

Unter dieſen Umſtänden war es dem Miniſter wie erwünſcht, daß die Großhofmeiſterin der Königin gekommen war, Adelen, ihren Liebling, zu ſehen und, wie es ſchien, Einiges mit ihr zu beſprechen. Denn die Gräfin verweilte länger, und dieſer Aufenthalt, der den verliebten General ungeduldig machte, gab dem Miniſter Zeit, den Bewerber vorzubereiten, daß er vielleicht nicht ſogleich ein ausdrückliches Ja, ſondern eine hinhaltende Antwort er-

Digitized by Google

halten werde. Er brachte dies ſogar in Verbindung mit dem längern Beſuch, indem er ſagte:

Wer weiß, was die Gräfin für eine Angelegenheit hat! Sie liebt Adelen, und bereitet vielleicht gerade für Ihre Bewerbung, General, die Gunſt der Königin vor, die meiner Schweſter nicht ſehr gewogen iſt, wie Sie wiſſen. Und mir wär's doch gar lieb, wenn Adele, nach der Verbindung mit Ihnen, Hof- oder Ehrendame würde. — — Apropos! Wiſſen Sie ſchon, General, daß der König ſich der Großhofmeiſterin nähert, ſeit die Gräfin B. zu Beſuch bei ihren Verwandten iſt?

Wahrhaftig? rief Morio. Nähert ſich der Gräfin Antonie? Ah! ich finde ſie ſehr liebenswürdig. Sie iſt vielleicht nicht ſo reizend wie die Gräfin Franziska —

Nicht ſo üppig, wollen Sie ſagen, fiel der Miniſter ein; ſie hat das Incarnat nicht wie dieſe; aber ſie iſt auch nicht ſo übermüthig, ſo brutal. Für uns, General, iſt ſie traitabler, und wird den König mehr durch Geiſt und durch ihre fürſtliche Geſinnung feſſeln.

Freilich etwas älter als der König! meinte Morio.

Iſt das nicht auch die Gräfin Franziska? Und ebenſo die Königin? verſetzte Fürſtenſtein. Wiſſen Sie, das hat ſeinen Reiz, ſo lange man ſo jung iſt wie Jerôme.

Und es hat wol auch etwas Anziehendes für ihn, daß ſie von fürſtlichem Blut iſt — eine Prinzeſſin von — Dings da — verwünſchte deutſche Namen!

Weiß ja wohl! lachte der Miniſter des Aeußern. Aber Sie wiſſen nicht, wie ſehr die Oberhofmeiſterin mit Herrn von Bülow befreundet iſt. Und das bringt mich wieder auf mein Geſtriges: Sie müſſen ſich wahrhaftig mit Bülow

Digitized by Google

wieder verſtändigen, General! Er iſt ein vortrefflicher Kopf — ein homme universel, ſage ich Ihnen. Wir können uns gratuliren, daß wir ihn ſtatt Beugnot's erhalten haben. Dieſe lange finſtere Geſtalt, dies Geſpenſt der Revolution — nun ja, Talent, Genie hatte Beugnot; aber Kenntniß der Finanzquellen des Landes fehlte ihm, und die deutſchen Verhältniſſe waren ihm fremd. Dagegen iſt Bülow der Mann, der die Kaſſen zu füttern verſteht. Sie kennen unſere Bedürfniſſe, Morio, und ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß Bülow unſer gutes Verhängniß iſt. Er iſt der Mann der abſoluten Nothwendigkeit für Weſtfalen. Dem König iſt er zugleich perſönlich höchſt angenehm. Keiner hat, wie er, das Talent, unſerm guten Jerôme jedes Geſchäft, jedes deutſche Verhältniß faßlich darzulegen, wodurch Se. Majeſtät Zeit zum Vergnügen gewinnen.

Auf dieſe mit Lächeln begleitete Schilderung erwiderte Morio:

Es iſt wahr, leicht und liebenswürdig iſt dieſer Bülow, ein artiger Preuße, nicht ſo kalt und vornehm geiſtlos wie dieſe heſſiſchen und braunſchweigiſchen Barone; aber ich traue ſeiner preußiſchen Geſinnung nicht. Und ſehen Sie nicht, Le Camus, welchen Anhang er ſich macht, der ſich wirklich ſchon — die deutſche Partei nennt?

Ei was, Morio! rief der Graf. Wir nennen ſie ſo, heißt das, eine franzöſiſche Partei nennt ſie ſo. Iſt Weſtfalen nicht ein deutſches Reich? Sind die Deutſchen hier eine Partei? Sie ſind le tout! Was bleibt uns übrig, Morio? Wollen wir hier Fremde bleiben — wir, die Miniſter eines deutſchen Königreichs? Hat der König

Digitized by Google

nicht ſelbſt den erſten Abgeordneten des Landes in Paris das Verſprechen gegeben, ſich die Sprache ſeiner Unterthanen anzueignen? Und wirklich gewinnt er Vorliebe für das Deutſche. Und darin wird ihn die Oberhofmeiſterin beſtärken. Bedenken Sie, welchen Einfluß durch die Gräfin und durch Bülow dieſe ſogenannte deutſche Partei gewinnt. Soll ich Sie, meinen künftigen Schwager, auf der entgegengeſetzten Seite finden, wo Vercagny einen feindſeligen Anhang zuſammenzuballen ſucht? Sie waren früher mit Bülow auf dem beſten Fuß; vergeſſen Sie ihm —!

Mein Gott, wenn Ihnen ein Gefallen damit geſchieht! rief Morio und reichte dem Miniſter die Hand, ſo geh' ich zu ihm. Baſta!

In dieſem Augenblicke hörte man einen Wagen anfahren.

Nun, wer kommt noch? ſagte mit neuer Ungeduld der General, indem er mit dem Grafen anſtieß, der auf das ihm gegebene Verſprechen die Gläſer gefüllt hatte. Der Bediente, ein Franzoſe, trat ein, und meldete verlegen und lächelnd einen jungen hübſchen Doctor, deſſen Namen er nicht ausſprechen könne.

Iſt angefahren? Ein Doctor? fragte Fürſtenſtein nachdenklich.

Verzeihung, Excellenz! Angefahren iſt der Wagen der Gräfin Oberhofmeiſterin, ſie abzuholen, antwortete der Bediente.

Während Morio, vergnügt des bei Adelen beendigten Beſuchs, ſich erhob, befahl der Miniſter, den jungen Doctor eintreten zu laſſen. Doch wie betroffen blickte er auf, als er in dem Eintretenden Hermann erkannte, der deutſche

Digitized by Google

Sprachunterricht ihm einfiel, und juſt Morio anweſend ſein mußte, den die Angelegenheit mit anging! Er würde noch betroffener geweſen ſein, wenn er hätte ahnen können, daß ſein Empfang des jungen Mannes hinter dem Thürvorhange belauſcht würde, der mit ſchweren ſeidenen Falten das Zimmer von einem Cabinet ſchied, an welches ein Salon ſtieß.

In dieſen Salon nämlich hatte Adele aus ihrem Zimmer die Gräfin Antonie geführt, die von ihrer Stadtwohnung zu Fuß gekommen, ihren Wagen erwartete, um zur Königin nach Napoleonshöhe zu fahren. Beide traten, als der Wagen heranfuhr, ans offene Fenſter, und bemerkten zu gleicher Zeit Hermann, der dem Wagen zuvor ins Palais eilte. Adelens Bewegung und Unruhe entging der Oberhofmeiſterin nicht, und ſie fragte, wer der hübſche junge Mann ſei.

Ich kenne ihn, antwortete ſie haſtig und halblaut; aber ich muß Ihnen Alles erzählen — es iſt eine intricate Geſchichte. Der Bruder wird ihn unfreundlich empfangen, und gar Morio! Ach, verzeihen Sie einen Augenblick! Ich begleite Sie dann hinab.

Mit dieſen Worten, unter unruhigen Geberden, ſchlüpfte ſie in das Cabinet und an die Portière.

Ah, Sie ſind es, Herr —! Der Bediente konnte mir Ihren Namen nicht nennen!

Mit dieſer Anſprache empfing Graf Fürſtenſtein den jungen Doctor, deſſen Namen ihm ſelbſt vergeſſen war, und ſagte dann weiter:

Digitized by Google

Sie kommen anzufragen wegen der Lectionen im Deutſchen? Adele, meine liebe Schweſter, hat mir ſchon geſagt, — aber freilich, mein Herr —

Verzeihung, Excellenz! fiel Hermann ein. Ich komme eigentlich von der mir ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen, und Ihnen meine Ehrerbietung zu bezeigen. Ich wollte mich dem Wohlwollen Eurer Excellenz empfohlen haben, das mir zu meinem Fortkommen im Dienſte Sr. Majeſtät des Königs höchſt wünſchenswerth iſt.

Die angenehme Art, wie Hermann ſich darſtellte, beſonders aber die gute Wendung, wodurch der Graf ſich einer abſchlägigen Antwort wegen der Lectionen überhoben ſah, ſtimmte ihn aufs angenehmſte. Er ſagte ihm einiges Artige nicht ohne Feinheit, und gab ihm die beſten Zuſagen für Alles, was er in ſeiner Stellung und durch ſeine Verwendung beim Könige zur Beförderung eines — wie er ſich ausdrückte — ſo vortrefflichen jungen Mannes zu thun vermöge. Und indem er die ungeduldigen Bewegungen des Generals bemerkte, ſtellte er Hermann mit den Worten vor:

Lieber General, Sie ſehen hier den gelehrten jungen Mann, der wegen der deutſchen Stunden —

Ah bah! unterbrach ihn Morio, auf den in Gedanken an Adelen gerade die gewinnende Perſönlichkeit Hermann's einen eher verſtimmenden Eindruck machte. — Mit den Lectionen iſt es nichts, mein Herr! Müſſen ſich nach andern Schülerinnen umthun.

Le Camus, nicht wenig betroffen, ſuchte mit den Worten einzulenken:

Sehen Sie, mein Herr, die Stunden waren eigent-

Digitized by Google

lich für Mademoiselle Salha bestimmt. Man wird Ihnen gesagt haben, sie sei Braut; aber — das ist mehr bei Adelen der Fall. Sie ist so gut wie verlobt, und kann erst später —

Abermal unterbrach ihn Morio mit den barschen Worten:

Eigentlich, Herr Graf, ist ja der Monsieur auch nur gekommen, sich zu einer Anstellung zu empfehlen. Setzen Sie ihn auf die Liste der Candidaten! — Es ist freilich eine Unzahl von Subjecten, die von allen Enden der Welt hierhergelaufen kommen — Eh bien, mein Herr — Excellenz wird Sie notiren, oben an!

Er machte dabei mit der Hand eine verabschiedende Bewegung.

Hermann, indem er des Ministers Verlegenheit bemerkte, nahm sich gegen seine Aufwallung zusammen und sagte mit etwas bebender Stimme, doch mit Fassung:

Verzeihung, Excellenz, wenn ich gestört habe! Ich erlaube mir nur noch zu bemerken, daß ich aus Halle bin — einer Stadt, die zum Königreiche gehört. Ich bin mithin keiner der hergelaufenen Fremden, die ihr Glück in Westfalen suchen. Ich heiße in der Landessprache Teutleben, und bin wol für den Herrn General schwer auszusprechen.

Er verneigte sich und ging mit ruhigem Anstand, war aber kaum hinaus, als Morio, der aus Ungeduld an ein Fenster getreten war, auffuhr und mit den Worten: Was war das? Den Burschen soll der Teufel —! nach der Stubenthür eilte. Le Camus trat ihm entgegen, faßte ihn am Arm und sagte in gereiztem Ton:

Digitized by Google

Was wollen Sie, Morio? Noch mehr Beleidigung machen?

Beleidigung machen? Ich? fuhr Jener auf. Haben Sie nicht verstanden, daß der Kerl mich als hergelaufenen Fremden — mich beleidigt, mich?

So? Hat er das? entgegnete der Minister. Ich hab's überhört, — in der Verlegenheit darüber, daß Sie einem achtbaren Manne, der mir die Aufwartung macht, Beleidigendes auf meinem Zimmer sagen, ihn mit Handbewegung fortschicken, als ob Sie hier im Hause — Ja, das haben Sie, Herr General! Mich compromittirt, das haben Sie! Nehmen Sie dafür seine Antwort hin! Seien Sie ruhig, lachen Sie! Die Replik war gut. Und wissen Sie — Aber, basta! Lassen wir das! Ich denke, wir gehen hinüber. Kommen Sie! Machen Sie bonne mine. Die Gräfin wird fort sein. Ah ça! Allons!

Er rieb die Hände, lachte etwas gezwungen, klopfte Morio auf die Schulter und wiederholte:

Lassen wir's! Kommen Sie!

Als Hermann die Stiege hinabgekommen war, erblickte er Adelen in lebhaftem Gespräche mit einer Dame von bedeutendem Aussehen. Adele hatte nämlich nur einige Augenblicke gelauscht, und war zurückgeeilt, die Gräfin nach ihrem Wagen zu begleiten. Sie trat Hermann entgegen und sagte mit einer gewissen Würde:

Sie sind unfreundlich empfangen worden, mein Herr, und ich bin schuld daran: ich habe Sie eingeladen zu kommen. Ich muß Ihnen Erklärung geben, und hier die Frau Gräfin erlaubt, daß es bei ihr geschehe.

Digitized by Google

Sie wird Ihnen eine gelegene Stunde bestimmen, und Sie —?

Verzeihung, Mademoiselle! erwiderte er. Ich bin gekommen, mich dem Herrn Minister zu empfehlen, und bin sehr freundlich empfangen worden. Nur der Herr General —

Was es auch sei — ich will Sie sprechen, wendete Adele ein, und Sie haben mir auch noch den Handschuh zurückzubringen, den ich damals fallen ließ —

Hermann griff nach seiner Weste, aber Adele versetzte: Nicht hier, mein Herr, das schickt sich nicht! Wann erlauben Sie, Gräfin?

Die Oberhofmeisterin nannte gegen Hermann gewendet ihren Namen und ihre Wohnung, und bezeichnete ihm Tag und Stunde, wo sie ihn erwarte. Hierauf gab sie Adelen noch einen warnenden Wink, und bestieg ihren Wagen. Adele flog die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer, wo sie von Morio und dem Bruder bereits erwartet wurde.

Als Hermann hinter dem dahinrollenden Wagen das Palais verließ, war er durch alles in so raschem Wechsel ihm Begegnete so aufgeregt und zerstreut, daß er in Gedanken den Weg nach seiner alten Wohnung einschlug. Die Einladung zu der hochgestellten Dame ward ihm zu einem Räthsel durch das so stolze Benehmen Adelens, das ihm an ihrer naiven, niedlichen Person überraschend vorkam. Er überlegte das Versteckte dabei hin und her, bis zuletzt, als er mit heiterm Lächeln seines Irrweges inne wurde, auch das Schmeichelhafte der Intrigue über den Verdruß siegte, den er durch Morio genommen hatte und für den ihm eine so anmuthige Vergeltung geboten war.

Digitized by Google

Den kleinen Handſchuh brachte er nun wieder mit zurück. Er betrachtete ihn lange und — da er Adelen für wirklich verlobt hielt — nicht ohne heimliche Betrübniß als die abgewelkte Hülle eines verlorenen allerliebſten Händchens. Und doch ſchienen dieſe gekrümmten Finger zu winken, daß er doch ja kommen möchte.

Zehntes Capitel.

Stimmung und Störungen.

Hermann dachte nun ernſtlich an die übernommene und gewiſſermaßen ſchon voraus honorirte Arbeit für Bercagny. Die Aufgabe lag aber ſo unbeſtimmt und zugleich ſo umfaſſend vor ihm, daß er ſie nicht gleich recht anzugreifen wußte. Er wendete ſie ſo und ſo, wie ein Maler hin- und herwandelnd den beſten Augenpunkt ſucht, eine reiche und reizende Landſchaft treu und doch künſtleriſch als ein Ganzes aufzunehmen. So ſah er ſich bald nach den neuen großen Gedanken um, von denen die deutſche Gegenwart bewegt werde, bald nach den bedeutenden Männern, von denen dieſe Gedanken ausgegangen waren oder getragen wurden. Natürlich traten ihm vor allen die würdigen Lehrer und Gönner, die er im Herzen hegte, für die er ſchwärmte, mit jener Wehmuth vor die Seele, die ſich wie ein dunkelblauer Duft um entfernte liebe Geſtalten

Digitized by Google

und Namen zu legen pflegt. Ihre großen Ideen, ihre edeln Bestrebungen lebten in seinem warmen Andenken. Er hatte in Halle mit ihnen verkehrt, und als diese Universität durch einen Gewaltspruch Napoleon's aufgehoben worden, war er Denen gefolgt, die sich nach Berlin zurückzogen. Es erschien ihm als ein Opfer der Dankbarkeit, wenn er ihre wissenschaftlichen Arbeiten, ihre Lehrverdienste um Deutschland, ihre Umgestaltungsabsichten für das Volk in den Augen Derer geltend machte, die ihre Eroberung durch Anerkennung, ihre Uebermacht durch ehrende Gunstbezeigungen zu versöhnen und auszugleichen die Absicht verriethen. Wie viel mußten solche Männer erst in den Augen der Deutschen gewinnen und Muth erregen, wenn ihnen selbst die Fremden eine Huldigung nicht versagen konnten!

Die ganze Seele Hermann's ward von solchen Betrachtungen erfüllt; sein Herz quoll über von heimwehlichen Erinnerungen an seine Studentenzeit, von schwungvollem Verlangen, weiter zu streben, zu wirken, zu schaffen, — Empfindungen, die ihn immer wieder auf seine gegenwärtige Aufgabe zurückführten, ähnlicherweise wie seine Blicke, die während seiner worteſuchenden Ueberlegung hinaus in die Landschaft schwärmten, sobald er nach der Feder griff, rasch wieder ins Zimmer zurück auf das gefaltete Papier fielen.

Zu diesen Störungen aus dem eigenen Innern, zu dieser Fülle des Herzens, die sich nicht bewältigen ließ, kamen auch äußere Unterbrechungen durch Mutter und Tochter des Hauses, die sehr geschäftig waren, die Hochzeit vorzubereiten. Lina besonders, nachdem ihre Aus-

Digitized by Google

ſtattung in die neue Wohnung geſchafft war, erſchien voll ungewohnter Unruhe nicht mehr recht hier, und noch nicht dort zu Hauſe, ja ſelbſt von ängſtlichen Erwartungen umhergetrieben.

Ja, ja! Sie kommen mir nun doch ein wenig träumeriſch und gerührt vor, liebe Lina! ſagte Hermann neckend. Sie haben erſt das thränenfeuchte Schleierlein gar weit weggeworfen; geben Sie Acht, es wird nun doch noch dicke Thränen abſetzen, ſo dick wie Gurkenkerne!

Ich denke nicht! lächelte ſie. Aber es geht mir ein wenig im Kopf herum, daß ich meinen Ludwig ſo ernſt, ſo nachdenklich ſehe. Ich weiß, es ſind Geſchäftsſachen, Acten, und auch noch andere Dinge gehen ihm durch den Kopf; ich weiß das, und doch ängſtige ich mich auch wieder einmal, und ſteigen mir allerlei Zweifel auf. Es fällt mir manchmal ein, ob's an mir liege, daß er vielleicht kein volles Vertrauen auf eine glückliche Zukunft faſſen kann. Doch nein! Ich weiß ja — ich habe ſo viel Liebe für ihn, ſo viel allerbeſten Willen, daß ich ihn gewiß zufriedenſtellen werde. Und was *mich* angeht, ſo habe ich ſo mein Alles und Alles an ihm, daß ihn ſchon der Anblick meiner Glückſeligkeit, als ſeines Werkes, erfreuen muß, denke ich. Ach ja, ich habe auch wieder recht ſelige, hoffnungsvolle Stündchen! Kommen Sie, lieber Freund, wir wollen ein paar Noten ſingen, da wird's ſchon heller in mir werden. Laſſen Sie Ihre Arbeiten! Arbeiten bleibt Ihnen noch übrig, wenn auch Ihre neue Schweſter fort iſt.

Sie ſangen dies und das, bis die Unruhe der ſchö-

Digitized by Google

nen Braut ſich auch gegen die Noten behauptete. Sie ſtand auf und ſagte weggehend:

Alſo übermorgen iſt unſer Polterabend, und da rechnen wir auf drei Stücke von Ihnen: erſtens auf Ihre Liebenswürdigkeit beim kleinen, häuslichen Feſt, dann auf Ihr Klavier für hinab in die große Stube, wo ſich das junge Volk beluſtigt, und drittens auf Ihre Stube hier für die ſogenannten alten Herren, heißt das — Ludwig's Freunde und des ſeligen Vaters Bekannte. Sie mögen dann zuſehen, wo Sie ſich am beſten behagen, bei Jung oder Alt. Unten finden Sie für die Augen meine hübſchen Brautjungfern, oben einige Leckerbiſſen, womit die Alten bewirthet werden. Die Jugend ſoll's nämlich nach der altcaſſeler Einfachheit haben, damit dieſe nicht ganz in Vergeſſenheit komme; die Alten aber ſollen damit geneckt werden, daß ſie ſich an den üppigen neufranzöſiſchen Geſchmack gewöhnen müſſen; denn es ſind meiſt Anhänger des alten Herrn, getreue Heſſen. Verkehrte Welt, lieber Freund: die Jugend kriegt Altes, das Alter Neues vorgeſetzt.

Und Sie helfen ſie noch verkehrter machen, Schweſter Lina, wendete Hermann ein; denn Sie geben mir *unten* für die Augen, *oben* für den Mund: in unſerer Phyſiognomie ſtehen aber Mund und Augen umgekehrt.

O Sie — Spitzfindiger! lachte Lina, indem ſie ging.

Am andern Abende begab ſich Hermann zur beſtimmten Stunde nach der Wohnung der Gräfin. Er hatte ſich ſehr ſorgfältig gekleidet, wie er denn durch ſeine hofmeiſterlichen Aeltern mehr als andere Studenten damali-

Digitized by Google

ger Zeit zu äußerlichem Erſcheinen angewieſen worden war. Dabei ſtreckte er ſich etwas geſpannt, als ob er die ſchlottrige Aengſtlichkeit bei der räthſelhaften Einladung durch das Selbſtgefühl aufſteifen müſſe, ein ſo geſuchter Menſch zu ſein. Aber er ſollte gleich, vielleicht zu belehrender Warnung, erfahren, daß man es in dieſen höhern Kreiſen auch mit beeiferten Dingen doch nicht ſehr genau nehme, oder wol auch nicht immer ſein eigener Herr ſei. Statt der Gräfin empfing ihn nämlich eine franzöſiſche Zofe, die ſeinem guten Auge eine ſchalkhafte Wahrnehmung erregte. Im Gegenſatze der falſchen preußiſchen Groſchenſtücke, die ihren Umlauf durch Rothwerden verriethen, ſchien nämlich die Franzöſin ihren Cours durch aufgelegtes Roth verbergen zu wollen. Sie beſchied ihn zuerſt etwas ſchnippiſch-kokettirend, die Gräfin ſei bei der Königin und erwarte ihn morgen Abend.

Ich bedauere, verſetzte Hermann, morgen Abend bin ich verſagt.

Die Zofe machte große Augen über einen jungen Mann, der den Erwartungen einer Großhofmeiſterin der Königin gegenüber verſagt ſein dürfe, ward aber gerade dadurch artiger, und da ſie etwas Empfindlichkeit in ſeinem Ton und Geſicht bemerkt haben mochte, erklärte ſie ihm ſehr freundlich, man würde ihm gern den vergeblichen Gang erſpart haben, wenn man ſeine Adreſſe gehabt, ſeine Wohnung gekannt hätte.

Die Gräfin, ſagte ſie, hat einer Berathung wegen einiger Vorkehrungen zum Empfang Sr. Majeſtät des Königs beizuwohnen, der in dieſen Tagen zurückkehrt und in deſſen Gefolge auch der Herr Graf, ihr Gemahl, zu-

Digitized by Google

rückkommt. Es wird der Gräfin nicht lieb ſein, daß Sie nicht kommen. Und was ſoll ich zu Ihrer Entſchuldigung ſagen?

Daß ich zum Polterabend der Tochter des Hauſes eingeladen ſei, wo ich wohne.

Qu'est ce que c'est que ça — Polterabend? fragte die Zofe, und es machte Hermann Spaß, der gezierten Perſon flüchtig und neckiſch die Gebräuche eines deutſchen Brautabends zu erklären. Sie fand es charmant, beſonders daß man auch zu Ehren einer neuen Wirthſchaft die alten Töpfe zerſchlage.

Fünfundzwanzig Jahre ſpäter, ſagte er, wird die ſilberne Hochzeit gefeiert; dann ſchminkt man ſich junge Geſichter und kocht in alten Töpfen. So wechſelt Alt und Jung, Mademoiſelle!

Er übergab ſeine Adreſſe und erklärte, daß er die weitern Befehle der Gräfin erwarten wolle.

Ich werde die Artigkeiten des Herrn beſtellen! antwortete ſie mit einer vornehmen Kopfbewegung.

Elftes Capitel.

Ein Polterabend.

Ein heiterer Maitag ging zu Ende. Es dämmerte bereits in der engen, vom ſinkenden Abendduſte etwas feuchten Steinweggaſſe, als die zum Polterabend Gelade-

Digitized by Google

nen, Einer um den Andern, ſich im Hauſe der Frau Wittich einfanden, und von Braut und Bräutigam empfangen wurden. Am früheſten waren Lina's Freundinnen erſchienen, und umgaben mit der anſchmiegendſten Zuthätigkeit die morgen aus ihrem Mädchenkreiſe Scheidende. Es waren lauter recht hübſche Mädchen, obgleich ſich keines derſelben in Geſtalt, Anmuth und ſeelenvollen Zügen auch nur von fern mit der Braut vergleichen mochte. Am nächſten kam ihr eine allerliebſte Blondine, über zwanzig alt, blühend, lebhaft und ausgeſprochen verſtändig, dabei mit ihrem friſchen Mund alle Welt anlachend.

Es iſt meine liebe Thereſe Engelhard, ſagte Lina auf Hermann's Befragen, die zweite Tochter der bekannten Dichterin Philippine Engelhard, geborenen Gatterer. Dieſe Profeſſorstochter kam vor etwa achtundzwanzig Jahren von Göttingen herüber, um ſich von dem berühmten Tiſchbein malen zu laſſen, und machte bei demſelben die Bekanntſchaft eines jungen Freundes deſſelben, des damaligen Secretärs Engelhard, der ihr Mann wurde, jetzt Oberappellationsrath iſt, und dem ſie ſieben blühende Töchter ſchenkte.

Einer ſchalkhaften Bemerkung Hermann's kam Lina mit der Aufforderung zuvor:

Kommen Sie und lernen das kluge Dichterkind kennen!

Sie ſtellte ihn jetzt noch einmal beſonders dieſer Freundin vor und überließ ihn der angenehmen Unterhaltung. Denn eben kamen wieder Brautgeſchenke zur Ausſteuer an, und wurden zu den ſchon überbrachten auf den Tiſch verſammelt.

Auch die alten Hausfreunde ließen nicht auf ſich war-

Digitized by Google

ten. Hermann wurde ihnen vorgeſtellt, und an der Art, wie ſie ihn mit einer pedantiſchen Vertraulichkeit, mit höflicher Freundlichkeit empfingen, hätte er wahrnehmen können, daß ſie bereits von ihm wußten und eine gute Meinung gefaßt hatten. Dieſe alten Heſſen hielten ſich mit einer geheimnißvollen Aufmerkſamkeit auf den Regierungsrath Schmerfeld gerichtet, der zwar als vortragender Rath des franzöſiſchen Gouverneurs von Caſſel in der neuen Ordnung der Dinge ſtand, insgeheim aber die verdeckten Beziehungen leitete, die der nomadiſche Hofhalt des vertriebenen Kurfürſten mit ſeinem Anhang in der Reſidenz unterhielt. Jeder von den Alten, auf den Schmerfeld zufällig den Blick richtete, erſchien wie von einer beſondern Erwartung durchzuckt. Einer ſchoß auch gleich auf ihn zu, empfing aber einen ablehnenden Wink. Doch bemerkte Hermann, der unter Unbekannten ſehr achtſam zu ſein pflegte, daß der ſo angeſehene Mann, ſo oft im Zimmer etwas Neues eintrat, was die Aufmerkſamkeit auf ſich zog, einem oder dem andern von den Vertrauten etwas zuflüſterte, was derſelbe mit aufgeſpannten Augenbrauen und vorgeſchobenen Lippen aufnahm. Der junge Freund vermuthete, daß es wol hinter den hergebrachten Ceremonien des Polterabends, die eben vor ſich gingen, auf eine beſondere Ueberraſchung abgeſehen ſei.

Die beiden Stuben, die geöffnet ſtanden, waren nicht ſehr geräumig, ſodaß die Geſellſchaft ſich ein wenig drängte, beſonders als man etwas ſpäter für die jungen Freunde und Freundinnen des Brautpaares Platz zum Tanzen zu machen ſuchte. Ehe es aber zu den ſo ſehr erwünſchten Sprüngen kam, machte ſich ein Fremder, den Schmerfeld

Digitized by Google

mitgebracht und als Baron von Rehfeld eingeführt hatte, durch die Lebhaftigkeit bemerklich, mit der er, unter den jungen Leuten umherſpringend, allerlei Spiele in Vorſchlag brachte, von denen aber keines verfangen wollte; ſodaß er ſich endlich lachend unter die Zuſchauer zurückziehen mußte. Er ſelbſt blieb für Manche das Räthſel des Abends. In der ängſtlich befangenen Stimmung, die damals die altheſſiſchen Lebenskreiſe mehr und mehr durchdrang, fiel jeder Fremde ſchwer auf, indem man denſelben bald als einen geheimen Agenten der neuen Gewalt mit Argwohn, bald als einen Theilnehmer an den öffentlichen Vortheilen der Fremdherrſchaft nicht ohne Misgunſt anſah. Aus dieſem Grunde hatte Schmerfeld ſeinen Gaſt gleich dadurch in ein günſtiges Licht zu ſtellen geſucht, daß er ihn als guten deutſchen Baron einführte, der einige Zeit in Caſſel zubringen, hieß das, ſein Geld verzehren wolle. Dennoch blieb es befremdlich, wie ein Mann von ſo geckenhafter Art an den ernſten, ſteifen Schmerfeld gerathen ſei.

Baron Rehfeld war nämlich ein Mann in den Dreißigen, nicht groß und nicht ſtark ausſehend gebaut; dennoch verrieth ſein Gang und jede ſeiner Bewegungen, wenn er ſich vergaß, eine biegſame, ſprungfertige Kraft der Muskeln, eine Lebhaftigkeit und Gewandtheit, die er unter einem etwas geckenhaften Benehmen verſtecken zu wollen ſchien. Mit dieſem Betragen ſtimmte der Anzug des Sonderlings überein, indem er heut wie immer ſorgfältig gekleidet, aber in auffallenden Farben und öfter im Nachtrabe der Mode ging. Dieſen Abend war er in einem feſtlichen Frack von übertriebenem Modezuſchnitt, ſonſt trug

Digitized by Google

er gewöhnlich einen weißgelben Ueberrock. Dabei schien er sich doch nicht wenig als Mann von Geschmack zu wissen, gab sich gern als Kenner von Gemälden und Weinsorten, als guten Techniker für feine Schüsseln und als echten Weltweisen, der kein höheres Anliegen kenne, als die Wechsel der Politik in Geldwechsel zu verwandeln, kein erhabeneres Lustgefühl, als auf der Schaukel der Börse auf- und niederzuschweben.

Nach jenen misrathenen Spielversuchen war der erste Walzer glücklich abgetanzt, und der zweite wurde angestimmt, als vom Gang herein, durch die etwas geöffnete Stubenthür, die Saiten einer Harfe erklangen. Solche Erscheinung war etwas Ungewöhnliches und erregte große Spannung. Alles schwieg lauschend, worauf gleich eine angenehme männliche Stimme die Goethe'sche Ballade anhob:

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen,

und nach den Worten: „Laßt mir herein den Alten", der Harfner selbst im vollen Romancostüm eintrat, in dem langen dunkelbraunen Gewande, den kahlen Scheitel von wenig grauen Haaren umkränzt, und den langen weißen Bart die Brust herabwallend. Der Bräutigam, den Schluß voraus berechnend, hatte sich fortgeschlichen, um dem Alten im rechten Augenblick in einem silbernen Familienpocal den begehrten Becher Weins darzureichen, was die lauteste Heiterkeit erweckte.

Wie er mit zitterndem Arme den Becher vom Munde nahm, trat die Braut hervor und sagte mit schalkhaftem Zunicken:

Digitized by Google

Wie kommt das, guter Alter, nur mit den Fingern auf der Harfe biſt du alt geworden; deine Stimme aber iſt dabei ſo friſch geblieben, wie deine muntern Augen!

Worauf der Sänger, die ſchönen Augen niederſchlagend, ein gar anmuthiges Lied anſtimmte, das Allen neu und, wie im Augenblick eingegeben, das Glück der Jugend pries — einer ſtillen Wechſelliebe, einem häuslichen Glück und einer treuen Freundſchaft nicht fremd zu bleiben.

Wie er ſich dann verneigend zum Fortgehen wendete, rief Lina:

Hier bleiben! Hier bleiben! ruft man einem lieben Sänger zu. Komm her, Alter! Auch du ſollſt uns nicht fremd bleiben, und die ſchönen Wünſche deines Liedes verdienen es, daß auch du dreifach glücklich werdeſt. Kommt, ihr Mädchen, helft mir ihn verwandeln, ihn verjüngen!

Schnell und doch mit aller Anmuth ward ihm die künſtliche Scheiteldecke abgenommen, der lange Bart abgelöſt, und Hermann ſah lachend aus dem Mönchsgewande, das er nun ſelbſt raſch abſtreifte; worauf er mit einem Winke nach dem harrenden Geiger Lina's Hand ergriff und den Walzer anhob.

Sie hatten Recht mit der Harfe, ſagte er; ich hatte die begleitenden Accorde erſt in den letzten Tagen bei Reichardt eingelernt.

Lina drückte ihm dankbar die Hand.

Während nun das junge Volk ſich nach der ſchreienden Violine des altcaſſeler Geſellſchaftsmuſikanten abtobte, richtete die Mutter Wittich mit Hülfe der Magd in einem Hinterſtübchen die einfache Bewirthung an, die in ſüßem

Digitized by Google

Kuchenwerk und einem Kumpf heißen Rothweins beſtand.

Es iſt nicht zu beſchreiben, ſagte ſie, was der Aufwand in Caſſel zunimmt, Katharine. Wo hat man ſonſt an etwas Anderes gedacht, als an eine Schüſſel Aepfelmuß mit Kartoffelſtücken! Oder man kam zum Kaffee zuſammen, und wenn dazu der Tiſch mit einer Serviette belegt und eine Strohmatte darüber gerollt war, auch die chineſiſchen Taſſen um die mürben Wecken auf dem zinnenen Teller ſtanden, ſo blickte das ſtaunende Vergnügen aus allen Augen heraus! Wir haben's nun heut ganz altcaſſeliſch halten wollen, aber es iſt nicht mehr zu machen. Und mein Schwiegerſohn wollte es nicht. Freilich haben ſich auch meine Aepfel nicht über den Winter gehalten, und an den Kartoffeln iſt auch kein guter Biſſen mehr im Mai, wenn ſie ellenlang gekeimt haben. Den Kaffeezahn muß man ſich aber vollends ausreißen laſſen, ſeitdem der Kaiſer Napoleon die große Sperre angeordnet hat. Mein Herr Schwiegerſohn aber ſagte: Kommen Sie mir ja nicht, liebe Mama, mit Ihren Cichorien! Was nun aber draus werden ſoll, wenn das junge Blut zu den hitzigen Sprüngen auch noch den heißen Würzwein trinkt? Nun, nun! Der Himmel mag ſie behüten! — Aber, Katharine! Hat Sie droben Alles beſorgt? Ich ſehe, die alten Herren ſchleichen ſich ſchon fort und hinauf. Begreiflich! ſagte mein ſeliger Mann. Die arbeiten nicht mehr mit den Tanzbeinen, ſondern mit den Kinnladen.

Als nachher auch Hermann etwas erhitzt von ſeinen Walzern aus dem ſchwülen Zimmer hinauf in ſeine Stube kam, fand er die Herren ſchon recht munter bei kalter

Digitized by Google

Küche und feurigen Flaſchen. Zu den ältern Hausfreunden waren noch ein paar jüngere Amtsgenoſſen des Bräutigams gekommen. Zwiſchen dieſen und jenen ſetzte die Weinlaune bald auch, in lauter Unterhaltung, Sticheleien auf die alte und neue Zeit ab. So äußerte einer der Alten, als ihn der Bräutigam zu trinken nöthigte, um ihm wieder einzuſchenken:

Ja, ja, man ſieht, daß unſer glücklicher Bräutigam im neuen Dienſte ſteht, wo das große franzöſiſche Faß fließt!

Worauf ein Freund des lächelnden Heiſter erwiderte:

Bei euch Altkurfürſtlichen tröpfelte es freilich aus einem andern Faß. Man nannte es — Nefas. Wer erinnert ſich noch des Gardelieutenants von Leſtoque mit dem ſteifen Zopfe, der ſpäter als Zollcontroleur nach Rumbeck an der Weſer kam? Hier beſtand ſein Einkommen hauptſächlich aus ſehr bedenklichen Sporteln und Abfällen, aus ſogenanntem Nefas, ſodaß er gewiſſensängſtlich ſelbſt einmal den Kurfürſten perſönlich um Zulage oder um ausdrückliche Ermächtigung das Nefus zu nehmen bat, ohne das er ja nicht leben könne. Da gab ihm der Kurfürſt, mit gnädigem Klopfen auf die Schulter, den Beſcheid: Nehmen Sie nur das Nefas, lieber Leſtoque! Zulage kann ich Ihnen nicht geben.

Man lachte, und war nun auf die Zöpfe gekommen.

Ja, ſagte Einer von der Präfectur, der Zopf war eigentlich der Pendel, der in Geſchäften wie in der Geſellſchaft Alles in Bewegung ſetzte. Das ganze Leben war Zopf, war gewickelt — in Wollenſchnur oder in Floretſeide, bürgerlich oder adelig. Was ſich Das, wie über

Digitized by Google

Nacht, durch den leichten franzöſiſchen Ton geändert hat. Ich erinnere mich noch, wie ich bei meiner erſten kleinen Anſtellung nach Wilhelmshöhe fuhr, mich zu bedanken. Der Kammerdiener ſtand an einer der koloſſalen Säulen der Schloßtreppe, wo man den prachtvollen Ausblick nach dem waldigen Höhenzuge des großen Chriſtoph hat. — „Der Herr iſt in den Park gegangen", ſagte er, „wird aber bald zurückkommen. Wahrhaftig, treten Sie herein! — er iſt ſchon in der Nähe, ſein Hündchen haben eben gebellt!"

Herr von Rehfeld brach in ſchallendes Gelächter aus.

Wie war's denn aber, als der Marſchall Mortier, der Bullenbeißer, vor den Thoren Caſſels bellten, rief er aus. Nicht wahr, da gingen die Wickelzöpfe auf?

Um ſo bedenkliche Erinnerungen ſelbſt zu lenken und auf der ſchmalen Linie des Geſchichtlichen, ohne Anſtoß durch parteiliche Gehäſſigkeiten, ruhig vorüber zu führen, fiel Schmerfeld raſch ein:

Gott, wenn ich jener angſtvollen Wochen gedenke! Der ſchöne fruchtbare Sommer des Jahres 1806 war vorüber, als mit Anfang Octobers das preußiſche Hauptquartier nach Naumburg vorrückte und Blücher ſein Corps durch Caſſel über Wabern und Fritzlar gen Frankfurt vorſchob. Ihr könnt euch denken, wie der franzöſiſche Geſandte Bignon nach dem Eindruck ſpähte, den dieſer franzoſenfeindliche Zug in einem neutralen Lande machte.

Neutral? fiel Rehfeld ein. War denn euer Kurfürſt damals nicht ſelbſt im preußiſchen Hauptquartier? Und ſollte ſogar das Obercommando des rechten Flügels der Preußen angenommen haben.

Digitized by Google

Mit einiger Befangenheit verſetzte Schmerfeld:

So genau bin ich nicht unterrichtet. Aber Sie müſſen bedenken, Herr Baron, daß wir mit Preußen in Erbverbrüderung ſtanden, und daß die Lage des Landes, Familienverwandtſchaft und Religion den Kurfürſten zur preußiſchen Politik zogen.

Ich habe gar nichts dagegen, lachte der Baron, im Gegentheil! Aber er hatte Napoleon's Einwilligung zu einer Neutralität, die Truppen auf dem Friedensfuße! Sehen Sie!

Nun ja! fuhr Schmerfeld fort. Daher kam denn auch der Herr in der Nacht des 4. October aus dem Hauptquartier herbeigeeilt mit dem Befehl an Blücher, ſeine Truppen ſofort aus Heſſen zurückzuziehen.

Aber — die heſſiſchen Beurlaubten wurden ja doch eingezogen, die Cavalerie verproviantirt, hm?

Das mag denn freilich mit veranlaßt haben, entgegnete etwas kleinlaut der Erzähler, daß nach der Schlacht bei Jena der franzöſiſche Geſandte Bignon nach Berlin berufen wurde und ſich mit dem Verlangen verabſchiedete, der Kurfürſt möge zum Rheinbunde treten und ſeine Truppen mit der franzöſiſchen Armee vereinigen.

Das war nun freilich blos auf den Buſch geklopft, wie man ſagt, wendete Rehfeld ein, oder es war auf die Zinne des Tempels geführt; aber es war conſequent. Napoleon merkte wohl, daß, wenn er geſchlagen worden wäre, eure bewaffnete Neutralität ſich an die ſiegenden Preußen angeſchloſſen hätte; nun war er Sieger und begehrte das Gleiche für ſich. Nun, und der Kurfürſt?

Digitized by Google

Berief ſich auf die ihm zugeſtandene Neutralität. Allein —

Nun ja, nur heraus damit! lachte Rehfeld. Die Neutralität wurde nicht mehr reſpectirt, wollen Sie ſagen. Sehr begreiflich! Doch, misverſtehen Sie mich ja nicht, meine Herren! Ich bin, auf Ehre, kein Franzoſenfreund, nein! unter ſo braven Heſſen darf ich ſagen, ich bin den Franzoſen ſo abgeneigt, wie euer Kurfürſt; aber, kann man ſich der Politik freuen, wie ſie jetzt von unſern kleinen Fürſten geübt wird, eben weil ſie klein ſind? Zu klein für das Glück Deutſchlands! Sie haſſen und — heucheln, oder ſie huldigen und — laſſen ſich hudeln. Da habt Ihr Alles mit h, mit vier — ha, ha, ha, ha!

Einige der Gaſtfreunde lächelten zu dieſer bitter erzwungenen Spaßhaftigkeit; mehre ſahen einander mit räthſelnden Blicken an, und Schmerfeld fuhr fort:

So kam es denn, daß der zurückgebliebene franzöſiſche Geſchäftsträger St. Geneſt am Abende des 31. October, während Marſchall Mortier ſeine Vorhut gegen das Leipziger, der König von Holland die ſeinige gegen das Holländiſche Thor unſerer Reſidenz vorſchoben, dem Kurfürſten im Schloſſe Bellevue nur die Ausſicht auf den Rheinbund oder auf feindliche Beſetzung des Landes übrig ließ.

Eine fatale belle vue! rief dazwiſchen Rehfeld, und der Andere ſprach weiter:

Da entſchloß ſich der Herr, ſeine hohe Perſon auf eine herſtellende Zukunft für ſeine treuen Heſſen in Sicherheit zu bringen. Zum erſten mal in ſeinem Regentenleben im Civilkleide ward er nebſt dem Kurprinzen vor

Digitized by Google

dem Leipziger, ward vor dem Holländiſchen Thor zurückgewieſen, und eilte durch das Kölner Thor über Arolſen nach Itzehoe, wo er jetzt noch bei ſeiner Schweſter-Aebtiſſin verweilt. Dies geſchah am 1. November, dem Tag ſeines Regierungsantritts vor 21 Jahren."

"So verlor er alſo das vingt-un ſeiner Regierung!" rief Rehfeld. "Und ſein Hündchen haben nicht gebellt und den Mortier gebiſſen?"

"Aber ſeine Armee hat geknurrt!" wendete ein jüngerer Gaſt ein. "Glauben Sie ja nicht, daß wir Heſſen das ſo hingehen ließen. Da war Keiner, der an die Straßenecken „Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht" geſchrieben hätte."

"Die Ruhe war ohnedies da, nicht wahr?" lächelte Rehfeld.

"O nein!" fuhr jener fort. "An dem ſtillen düſtern Morgen hätten Sie, Herr Baron, auf dem Königsplatze den Unwillen, den Ingrimm der treuen Soldaten ſehen ſollen, als ſie, für ihren Fürſten und das Land Alles zu wagen bereit, jetzt die Waffen ſtrecken mußten. Sie zerſchlugen in knirſchendem Zorn ihre Gewehre, und der wackere Major von Müller zerbrach mit edeln Verwünſchungen ſeinen Degen, ging zum franzöſiſchen Gouverneur Lagrange und nahm franzöſiſche Dienſte."

Der Baron lächelte zu dieſen erſtaunlichen Wagniſſen, aber er hielt an ſich und ſagte blos:

Ominöſer Name Lagrange nach einer Occupation! Wahrſcheinlich wollte man die berühmten Schätze des Kurfürſten einſcheuern. Aber die hatte der Herr im Civil wol nicht zurückgelaſſen, wie ſeine treuen Soldaten: nicht wahr, nein?

Digitized by Google

Gott ſei Dank, daß dies Vermögen für eine beſſere Zukunft, für eine glückliche Herſtellung der Dinge gerettet iſt! verſetzte Schmerfeld. Aber einzuſcheuern blieben noch werthvolle Gegenſtände genug zurück. Das Zeughaus wurde geleert und nach Mainz gebracht, die beſten Kunſtwerke, die herrlichen Claude-Lorrains, die Rembrands, die derben Viehſtücke Paul Potters wurden aus der Galerie nach Paris eingepackt.

Ha! Von dieſem Denon, fiel der Baron ein, der ſchon der Expedition Bonaparte's nach Aegypten folgte, und jetzt hinter den franzöſiſchen Heeren durch Deutſchland zieht, wie ein Geier auf die Kunſtſchätze zu ſtoßen, die für die mit prahleriſchem Uebermuth angelegten Kunſtſammlungen nach Paris geſchleppt werden!

Und welche Lumperei, die dafür einzog! rief ein alter Heſſe, den der gute Wein ermuthigt hatte. Damals ſahen wir Bretagner in Holzſchuhen, Provençalen in Strohhüten einmarſchiren, und all' das Geſindel wurde auf unſere Koſten uniformirt.

Aber, nicht wahr, es rumorte doch auch hier und da im Lande? fragte Rehfeld.

Allerdings gab's einige Aufſtände, erzählte Schmerfeld. Die Einquartirung war drückend, und es ſollten heſſiſche Regimenter für die Franzoſen gebildet werden. Da wurden die Bauern wild, requirirten Gewehre, wo ſie zu haben waren, und wählten einen Herrn von Uslar zum Anführer. Es ſpukte da und dort: das Schloß zu Marburg wurde von den Aufſtändiſchen genommen, Italiener in Hersfeld gefangen u. dergl., bis Lagrange Truppen aus Mainz herbeizog und der Kurfürſt ſelbſt aus

Digitized by Google

der Ferne Ruhe gebot. Hiermit und mit einigen Deportationen und Hinrichtungen war's aus.

Bei dieſen Worten ging die Stubenthür auf, und ein weſtfäliſcher Stabsoffizier trat ein.

Müller, Müller! rief Schmerfeld, und erhob ſich, ihn zu begrüßen. Man rückte zuſammen und Heiſter ſetzte ihm mit freundlicher Einladung einen Stuhl.

So feierlich? fragte der Offizier, ſo ernſt bei einem Verlobungsſchmauſe?

Schmerfeld verſetzte:

Die Erinnerungen dieſes Augenblicks ſtimmen uns ſo. Das Verhängniß unſers Vaterlandes war über uns gekommen, und da treten Sie unerwartet ein, wie eine Erſcheinung, wie —

Ihn unterbrechend, erwiderte der Oberſt ruhig, aber ſehr ernſt:

Ich komme Abſchied zu nehmen, meine Freunde. Es iſt mir lieb, euch hier ſo beiſammen zu finden; ich hätte euch kaum Alle beſuchen können. Ich habe kurzen Befehl erhalten, morgen früh mit einer Abtheilung der für Spanien beſtimmten Truppen auszurücken. Der Kaiſer dringt ſehr; wir ſind noch nicht fertig mit dem ganzen Contingent, und ſo machen wir wenigſtens eine Bewegung.

Nach Spanien? riefen Etliche, und eine ängſtliche Stille entſtand, in die Rehfeld etwas exaltirt ausrief:

Ja, von dort, über die Pyrenäen herüber, reicht eine edle Nation in begeiſtertem Aufſtand unſerm unterdrückten deutſchen Vaterlande die Hand. Auf denn, Germania! Trinken wir auf unſere Erhebung!

Digitized by Google

Auf dieſe ungeſchickten Worte, die des Offiziers weſtfäliſche Uniform nicht berückſichtigten, ſetzte Müller ſein Glas nieder, indem er den Sprecher ſcharf und befremdet anſah, und dann einen fragenden Blick auf die Freunde warf.

Schmerfeld nahm raſch das Wort:

Verzeihung, lieber Herr Oberſt, daß wir Ihnen einen fremden Herrn nicht gleich vorgeſtellt haben. Herr Baron von Rehfeld, ein braver preußiſcher Gutsbeſitzer, mir anempfohlen und von mir hier eingeführt, ein heiterer Geſellſchafter!

Zu dienen! antwortete Rehfeld. Und ein Mann, der manchmal ſo glücklich iſt, einen ungeſchickten Trinkſpruch auszubringen. Denken Sie, ich hätte nur eine patriotiſche Redensart zum Beſten geben wollen. Fort mit der Politik bei ſo köſtlichem Chambertin! Laßt uns aber lieber zum Abſchied eines braven Soldaten vom Vaterlande edeln Rheinwein einſchenken, und mit ihm anſtoßen, der ſich bald mit feurigen ſpaniſchen Sorten herumſchlagen wird!

Es wurde auf dieſe heitere Wendung zu den weißen Flaſchen gegriffen und lebhaft mit Müller angeſtoßen. Aber auch ſolche Aufmunterung zur Fröhlichkeit wollte nicht verfangen. Die Meiſten ſchienen auf dem Herzen von Etwas bedrückt, was nicht laut werden durfte. Die trüben Augen der ältern Herren hingen an dem tief ernſten Geſichte Müller's. Dieſer trank bald dem Einen, bald dem Andern zu, mit Blicken, die das geheimſte Verſtändniß der Freunde ſuchten. So trank man auch ihm entgegen, und es wurde immer ſtiller unter ihnen. End-

Digitized by Google

lich erhob ſich der Offizier, umarmte die ihm angehörigſten Freunde; bei jedem klang das Lebewohl ſchmerzlich leiſer, und als dem Scheidenden die Thränen kommen wollten, eilte er, von Mehren begleitet, der Thüre zu.

Lina begegnete ihnen mit einer Bleifigur in der Hand.

Noch ein guter alter Freund erſcheint, ſagte ſie lachend, und will wenigſtens — wie heißt's? — in effigie, in Figur beim Feſte ſein. Was, und Sie wollen ſchon fort, Herr Oberſt?

Müller hatte ihre Hand gefaßt. Adieu, Töchterchen! ſagte er beklommen, und zu Heiſter: Adieu, du Glücklicher! Dir wird ſie ein eben ſo liebes Frauchen werden, und Gott ſegne eure Zukunft!

An der Treppe flüſterte er den Vertrauteſten zu:

Lebt wohl, ihr lieben Alten! Wiederſehen werden wir uns nicht. Ich bringe jetzt dort, jenſeit der Pyrenäen, mein blutig Sühnopfer dafür, daß ich meinen heſſiſchen Degen zerbrach, und dieſen vaterlandsfeindlichen an die Seite ſteckte; daß ich im Zorn über einen Fürſten — des Volkes vergaß. Und es iſt mir lieb, wenn ich zu einem ſolchen Weiheopfer noch gut und würdig genug gefunden werde. Oder, hätte ich dieſe Klinge vielleicht gegen euch führen ſollen, wenn ihr eines Tags euch erhebt, wie dies ſpaniſche Volk? Mein Leben, als Opfer gebracht, komme dann euch und euerm Wagniß als Segen zugute! Lebt wohl! Still, ſagt mir nichts! Der Himmel ſegne eure Zukunft, euern Bund, euern Kampf. Eines nur haltet vor Augen: Denkt dabei an das Heil der Zurückgebliebenen, nicht an das Vivat für die Fortgelaufenen!

Digitized by Google

Müller eilte fort, und die gerührten Freunde kehrten zu den Luſtigen zurück, die Lina's Bleifigur von Hand zu Hand gaben.

Der dicke Operappellationsrath Lennep, den dieſe Figur ziemlich treffend vorſtellt, wird zu den caſſeler Sehenswürdigkeiten gezählt, erklärte Heiſter den beiden Fremden, Hermann und Rehfeld. Der gutmüthige Mann hat ſich ſelbſt dazu bekannt, als er vor einigen Jahren dem Augenglaſe eines Engländers Stand hielt, den ein ſchelmiſcher Lohnbedienter zu dem corpulenten Manne brachte, um ihm eine Rarität der Reſidenz zu zeigen. So findet der ſonſt wackere und tüchtige Mann auch ſeinen Spaß daran, in Blei gegoſſen den Kindern zum Spielzeug zu dienen und zum Chriſt beſchert zu werden.

Er fängt aber an, gewaltig abzumagern, bemerkte der Gäſte Einer.

Ja, und aus purem Patriotismus! verſetzte Lina. Er nämlich und die Cabinetskaſſe des Kurfürſten haben ſich unter der altheſſiſchen Einrichtung am beſten bekommen. Die Cabinetskaſſe war ſo glücklich, ſich mit ihrem allergnädigſten Herrn davon zu machen; Lennep aber mußte Stand halten, und magert nun in einer Zeit ab, die nur den Fremden gut anſchlägt.

Prächtig! rief Rehfeld, indem er Lina's Hand küßte. Der Bräutigam ſoll leben, der ein Frauchen bekommt, das nicht blos einen Rehziemer, wie er uns hier ſchmeckt, ſondern auch ihre Rede geziemend ſpicken kann! Aber, wißt ihr auch, ihr Herren, daß jene Cabinetskaſſe ein Gegenſtand der Beſorgniß für Napoleon iſt? Ja doch! Sie ängſtigt ihn mehr als des Kurfürſten Zopf und

Digitized by Google

Degenſcheide. Er berechnet, welche Macht der Kurfürſt an den Millionen beſitzt, ihm Feinde durch Subſidien zu erregen, Feldſchützen, Landſtürmer, Volksaufſtände, um ein Land, das Mortier nicht mit Bayonneten, ſondern blos mit den Beinen eroberte, mit umlaufendem Geld wieder zu gewinnen.

Dieſe Rede wurde mit allgemeinem Stillſchweigen vernommen, wobei die Einen mit Lächeln tranken, die Andern ſich verlegen die Gläſer füllten. Rehfeld aber ſchlug ein helles Gelächter auf.

Nicht wahr, rief er, was ſo ein Napoleon für eine unnütze Furcht haben kann!

Hermann, von dem raſch genoſſenen Weine träumeriſch eingenommen, war an das offene Fenſter getreten und blickte in die mondhelle Nacht. Unter den Arkaden gegenüber ſchwärmten verliebte Paare; eine Serenade aus der Ferne kam dazu, ſein ſehnſuchtvolles Herz noch höher zu ſtimmen. Sehr ungern ſah er ſich in dieſer Empfindſamkeit durch Rehfeld geſtört, der ſich zu ihm ins Fenſter legte.

Ich höre, Sie haben in Halle ſtudirt, ſagte er; waren Sie vielleicht dort, als auf Napoleon's Befehl die Univerſität aufgelöſt und die Studenten vertrieben wurden?

Hermann bejahte kurzweg, und der Fremde fuhr in vertraulichem Tone fort:

Wahrhaftig? Dann geben Sie mir die Hand, dann ſind wir in einer verhängnißvollen Erinnerung befreundet. Auch ich war dort, nicht als Student, wie Sie mir wol anſehen, wenn Sie mich nicht für ein bemooſtes

Digitized by Google

Haupt halten wollen, ſondern zufällig war ich dort, und ich darf mich Ihnen im Vertrauen ſogar als Mitſchuldigen an jenem unglücklichen Befehle bekennen. Ich war nämlich am Spätabende des 19. October in die Kneipe der Studenten gerathen, aus der wir in der Aufregung des Weines und des jenaer Verhängniſſes die öden dunkeln, beim letzten Gefecht geplünderten Gaſſen durchzogen. Und als wir auf dem großen Berlin das Meckel'ſche Haus, worin Napoleon Quartier genommen, in ſtrahlender Beleuchtung erblickten, ſehen Sie, da war's, wo wir unſer tolles, burſchikoſes Pereat brachten. Sie waren alſo nicht dabei? Nein? Aber Sie mußten wol auch fort, wie die übrigen Studenten der alsbald vernichteten Univerſität?

Ja wol, antwortete Hermann, ich ging mit andern nach Berlin. Mein Vater war damals noch Pfarrer auf dem Lande; als er aber ſpäter nach Halle verſetzt wurde, kehrte ich auch dahin zurück.

Ha! rief der Baron, dann haben Sie auch jene traurigen Tage mit durchlebt, — die Nahrungsloſigkeit der geplünderten Bürger, die Verlegenheit der ihres Einkommens beraubten Profeſſoren, die Trauer der beſten Studenten, die jenen ausgezeichneten Geiſtern anhingen, dem genialen Wolf, dem geiſtvollen Reil, dem begeiſternden Steffens und wer ſie alle waren — Schleiermacher, Kurt Sprengel u. A. Wer jene Zeit einmal ſchildert, darf der ſtillen Zuſammenkünfte, der vertrauten Abende bei jenen Männern nicht vergeſſen, an denen ſich Alt und Jung über Das verſtändigten, was in Preußen und Deutſchland gelitten, gewünſcht, geträumt, gehofft und — verabredet wurde.

Digitized by Google

Indem er das letzte Wort dem jungen Mann ins Ohr flüſterte, ſetzte er hinzu:

Wiſſen Sie von Fichte's Reden, vom Tugendbunde?

Hermann verneinte.

Aha! Sie ſind nicht für Politik. Sie haben Recht! verſetzte der Andere mit ſcharfem Seitenblick. Nichts Thörichteres als Politik treiben! Mich intereſſirt ſie auch nur ſoweit ſie Ebbe und Flut an der Börſe macht. Geld iſt jetzt die Sache. Sie geben ſich alſo mit Patriotismus nicht ab, ſonſt würde ich Sie fragen, wieviel Sie wol auf die Oden unſers preußenſtolzen Stägemann wagen würden? Hören Sie z. B. nur den einen Vers:

Doch trifft von niemals fehlendem Bogen doch
Der Rache Pfeil die Ferſe Napoleon's u. ſ. w.

Antik, nicht wahr, und burſchikos wie unſer halliſches Pereat! Aber — laſſen wir das, und beſuchen Sie mich einmal! Ich kann Ihnen mancherlei mittheilen, woran wir unſern Spaß haben, oder — nach und nach auch Geſchmack finden. Nicht wahr? Wir ſind beide fremd hier, und haben beide gute alte Erinnerungen, um gute Bekannte zu werden. Hier meine Adreſſe!

Eben wurde er von Schmerfeld angerufen. Man war im Aufbruche. Im untern Stockwerke war die Geige längſt verſtummt, das junge Volk nach Hauſe gekehrt.

Hinter den Abgegangenen erſchien die Mutter mit der Magd, um Ordnung im Zimmer herzuſtellen. Während deſſen ſtand Hermann neben Braut und Bräutigam am offenen Fenſter, durch das ein friſcher Nachtwind aus der Au herauf die heißen Wangen fächelte. Ueber das liebende

Digitized by Google

Paar kam, beim Ausblick in die mondhelle Landſchaft, die lebhafte Empfindung, daß es die letzte Nacht ſei, die ſie getrennt erlebten. Aus erregtem Blut, aus bewegtem Herzen dämmerten heißes Verlangen, ängſtliche Erwartungen, wehmüthige Erinnerungen auf. Hermann, ein Zeuge ihrer Zärtlichkeit, ihrer Liebkoſungen, und von dieſen wie vom genoſſenen Weine hoch geſtimmt, rief, indem er Beider Hände faßte, mit Rührung aus:

O ihr Beneidenswerthen! Doch nein, die Seligen beneidet man nicht, man fleht zu ihnen um einen kleinen Antheil ihres Glückes. Ja, wiſſet nur — ein Zeuge, ein Mitgenoſſe ſolcher überſtrömenden Augenblicke kann euch ſein Leben lang nicht mehr fern erſcheinen, nicht mehr fremd bleiben. Nehmt mich alſo nur immerhin und — auf immer nehmt mich als nähern Freund in euern Lebensbund auf! Ich werde mich deſſen werth, ich werde mich treu finden laſſen. Wie ich mich eures Glückes freue, gehöre ich mit in eure Zukunft. Könnte ich euch ausdrücken, wie voll mein Herz vom Ueberfluß eurer Liebe iſt, von Wünſchen für euch, von Erwartungen für mich. Seid mir gut! O wie hab' ich euch lieb!

Er umſchlang Beide, und ſie drückten ihn an ſich.

Ja, wir wollen Freunde ſein! rief ungewöhnlich aufgeregt der ſonſt etwas kühle, raſch beſonnene Heiſter. Kommt, wir wollen den Bund mit den hergebrachten Ceremonien ſchließen! Mütterchen, wo ſind die Flaſchen?

Er eilte nach Wein und brachte drei Gläſer herbei.

Keinen Burgunder, rief er, der auf entfremdeten Rebenhügeln wächſt. Hier iſt Hochheimer, deſſen Domdechanei freilich auch auf Mainz und das verlorene linke Rheinufer

Digitized by Google

hinüberschaut, aber — mit heimlichem Feuer zu Muth und Hoffnung entflammt — zum Wiedererobern!

Er hatte die Gläser gefüllt und reichte sie dar. Alle drei, die Arme in einander verschlungen, stießen auf Du und ewige Freundschaft an, tranken und umarmten sich.

Nun mußt du morgen auch als Mitzeuge uns zum Traualtar begleiten! sagte Ludwig, und Lina wiederholte die Einladung. So schieden die neuen Freunde, indem Lina zum letzten mal dem Bräutigam aus dem Hause leuchtete.

Hermann warf sich ins Fenster, und während die magische Landschaft in seinen feuchten Blicken immer magischer verschwamm, überließ er sich dem Ungestüm seiner Empfindungen und Gedanken, bis es längst von der Martinikirche Mitternacht geschlagen hatte.

Zwölftes Capitel.

Ob lehren oder lernen?

Aus kurzem, aber tiefem Schlaf erwachte Hermann mit dem Gedanken — an Halle. Von soviel Erfreulichem und Aufregenden des gestrigen Abends schien also doch gerade die ihm am wenigsten erwünschte Unterhaltung mit dem Sonderling von Baron Rehfeld seine träumende

Digitized by Google

Seele beſonders beſchäftigt zu haben. Es ſtand ihm vor, als habe er in ſeinem Traume mit Niederſchreiben von Erinnerungeu an jene verhängnißvollen Tage zu thun gehabt, und nachdem er ſich vorher ſo lange auf einen guten Anfang ſeiner Berichte an Bercagny hin und her beſonnen, überraſchte es ihn, daß er gerade im Schlaf darauf gefallen war, ſeine Arbeit mit Dem einzuleiten, was er ſelbſt erlebt und unmittelbar vernommen hatte. Wie er ſich damit ſogleich unter den jüngern und ſtrebſamſten Geiſtern Deutſchlands bewegte, mußte auch ſeine Darſtellung an Lebhaftigkeit und Intereſſe gewinnen. Er ſuchte Bercagny's Brief, der ſeine Inſtruction enthielt, hervor, und las gerade die verfänglichſte Stelle mit lebhafter Befriedigung. Es hieß nämlich darin: „Vor allem, mein Herr, halte ich mich an Ihren vortrefflichen Gedanken, daß beide Nationen, die ſich mit dem Schwerte des Kriegs begegnet ſind, zu ihrer Feindſeligkeit nur von verborgener Wechſelneigung getrieben werden, die eben durch Kampf zur Erkenntniß kommen ſoll. Zum Beweiſe, daß ich Sie verſtanden habe, möchte ich nur an die einfache Naturerſcheinung erinnern, daß zwei Körper, hart an einander gerieben, ſich erwärmen, ja Licht geben. Wohlan, thun Sie nun das Ihrige dazu; wirken Sie mit zu ſolcher Erkenntniß und Wärme, indem Sie uns mit den deutſchen Männern bekannt machen, die ihre patriotiſchen Empfindungen, Gedanken, Beſtrebungen in der kraftvollen und aufrichtigen deutſchen Sprache laut werden laſſen. Wir haben Deutſchland mit dem Schwerte getroffen, und verlangen ſehr darnach, wie man ſich mit der Feder und mit der Batterie der Wahrheit wehren kann. In Deutſch-

Digitized by Google

land bewundert man unſere Marſchälle, unſere Kriegsfürſten: wohlan! machen Sie uns mit den Herzögen der Gedanken und des Wortes bekannt, die in Deutſchland die öffentliche Meinung commandiren und die Gemüther der Nation entflammen. Auch wir haben das Bedürfniß der Anerkennung und die ſchwere Schuld der Anerkennung. So werden wir uns verſtändigen und einen fruchtbaren Frieden ſchließen!"

Herrlich! rief Hermann aus. Welche hochherzige Geſinnung in dieſem Franzoſen lebt! Und wie ließe ſich behaupten, daß Bercagny der einzige wäre, der ſo dächte, wenn man auch annehmen darf, daß Napoleon, vermöge ſeines Herrſcherblickes, für jeden Platz die geeigneten Männer zu finden weiß, mithin auch für Weſtfalen — dieſen von ihm geſchaffenen Einigungspunkt von Frankreich und Deutſchland — neutrale Geiſter auf neutralen Boden ſendet, wo entzweite Politik, zwieträchtiges nationales Intereſſe ſich die Hände reichen, verbinden und zu einer neuen Zukunft einander ergänzen. Das nenne ich mir denn doch eine andere Neutralität, als der entflohene Kurfürſt ſich ausgedacht hatte: keine — möcht' ich ſagen — Zwiebelneutralität mit dem langen Hohlblatte des Zopfes, und die ſich nach Umſtänden häutet, wobei ſie dem eigenen Volke Thränen in die Augen zieht.

Hermann war von ſeinen Betrachtungen und ſeinem mit Stolz gefaßten Vorſatze ſo hingeriſſen, daß er ſich auf der Stelle zur Abfaſſung ſeines Berichts geſetzt haben würde, wäre die Trauung nicht geweſen, zu der er ſich bei Zeiten bereit halten mußte. Unter dem Ankleiden fielen ſeine Gedanken wieder auf den räthſelhaften Herrn

Digitized by Google

von Rehfeld. Der wunderliche Kauz hatte doch etwas Anziehendes für ihn. Daß derſelbe bei ausgebreiteten Bekanntſchaften in Preußen von den wiſſenſchaftlichen Männern ſo warm und mit Einſicht geſprochen, flößte ihm Vertrauen ein.

Seine Unterhaltung bewegt ſich in Widerſprüchen, ſagte Hermann zu ſich ſelbſt. Am entſchiedenſten ſcheint er ein Lebemann zu ſein, mithin ein großer Egoiſt. In der Küche, auf der Börſe iſt er zu Hauſe. Wußte er nicht ganz genau, daß die öſtreichiſchen 4procentigen Obligationen auf 41 Papier und die heſſiſchen 5procentigen Etats für Papier und Geld ohne Ziffer im Börſenblatte ſtehen? Und zählte er nicht die Fiſche und die Gemüſeſorten an den Fingern her, die der Monat Mai als Leckerbiſſen bringt? Dieſe ſchleckende Zunge, mit der er von der Küche ſpricht, dieſe geldzählenden Finger, an denen er den Cours abmißt, gehören keinem Spion an, worauf ihn geſtern einige Gäſte anzuſehen ſchienen — für einen franzöſiſchen Spion, von dem ſelbſt Herr von Schmerfeld getäuſcht werde. Bewahre! Aber in preußiſchen Verbindungen mag er ſtehen. Daß er von Politik ſpricht und doch wieder über Politik ſpottet, ſcheint doch nur auf ein Taſten oder auf Täuſchen abgeſehen.

Hermann ſetzte ſich vor, den Baron zu beſuchen und kennen zu lernen. Er iſt hier fremd, wie ich, dachte er, und ich kann von ihm lernen, wie man ſich in die Fremde ſchickt. In Bercagny's Briefe war auch angelegentlich nach dem Verfaſſer einer deutſchen Schrift: „Napoleon Buonaparte und das franzöſiſche Volk", gefragt, und — vielleicht, daß Rehfeld dies Buch kannte und etwas Nähe-

Digitized by Google

res vom Verfaſſer wußte, was dem Bericht zu ſtatten käme.

Mit dieſem Vorſatze begab ſich Hermann hinab, begrüßte das feierlich geſtimmte Paar und fuhr mit zur Kirche.

Die Trauung geſchah unter großem Zudrang von Menſchen aus allen Claſſen. Lina galt für eine große Schönheit, und Alles wollte ein ſo anmuthiges und glückliches Paar am Altare ſehen. Man war ſtolz darauf, daß Beide aus altcaſſeler Bürgerfamilien ſtammten. Der Anzug der Braut, nach dem neuen franzöſiſchen Geſchmack, war ein Gegenſtand der Muſterung für die Frauen. Der Bräutigam wurde geprieſen, daß er bei anſehnlichem Vermögen und guten Ausſichten im Dienſte nicht im Kreiſe der hohen fremden Beamten, ſondern im caſſeler Bürgerſtande gewählt habe.

Möge er ſich nur auch immer vom Hofe fern halten, flüſterten Einige, damit ihm ſein ſchöner Hausſtand unangefochten und ungetrübt bleibe!

So klug iſt Herr Heiſter wol! lautete die Erwiderung. Er weiß, wie's bei uns zugeht und wie verführeriſche Jagd auf ſchöne Frauen gemacht wird.

Aber er iſt auch ehrgeizig und weiß, daß man durch eine ſchöne Frau am ſchnellſten vorwärts kommt.

Vergeſſen Sie aber nicht, daß er ein Ehrenmann iſt und — ein Altkurfürſtlicher! Sonſt freilich iſt es für einen weſtfäliſchen Beamten, zumal im Miniſterium, ſchwer, Ehrgeiz und eine ſchöne Frau beiſammen zu haben, ohne eins von beiden dran geben zu müſſen.

Schwer, ſagen Sie? Wie man's verſteht! Mancher

Digitized by Google

macht großes Spiel: er ſpielt Aß aus und ſticht mit ſeiner Dame den König.

Und den Buben, den er gewinnt, läßt er Jerôme taufen!

Oh! Das nennt man aber auch Sauglück haben! Wer kann darauf rechnen?

Unter ſolchen ſchalkhaften Wechſelzuflüſterungen war die Trauung vorübergegangen, und Alles eilte vor die Kirche, das Paar in den Wagen ſteigen zu ſehen.

Zu Hauſe fand Hermann eine Einladung zur Gräfin. Dieſe Erwartung ſetzte, nach dem Frühſtücke des kleinen häuslichen Kreiſes und nach der Abreiſe des ſtillen Paares, den übrigen Tag, der nach den bewegten Vorgängen des Morgens ſehr leer und öde geblieben ſein würde, in eine gelinde Spannung.

Als der junge Freund ſich bei der Gräfin melden ließ, ward er durch einen Salon in ein ſehr behagliches, ſüßduftendes Zimmer von einem einzigen Fenſter geführt. Die Dame ſchien ſich eben von ihrem Pommier erhoben zu haben und hielt noch das „Journal des Luxus und der Mode" in Händen. Sie empfing ihn mit vornehmer Freundlichkeit und lud ihn mit anmuthiger Handbewegung auf ein freiſtehendes Tabouret. Sie hatte viel Gehaltenes bei etwas ſchwankendem Gang. Nicht groß, und nicht mehr in der erſten Jugend, erſchien ſie mehr intereſſant als eigentlich ſchön; ihre Augen waren weniger lebhaft, als ihr Mund edel und einnehmend. Ihren Manieren fehlte nicht, was die Franzoſen groß und bequem — grandes et aisées — nennen. Aber der eigenthümliche

Digitized by Google

süddeutsche Schmelz von Natürlichkeit ihres Betragens erschien Hermann neu. Dennoch lag eine kleine Befangenheit in ihrem Empfang. Der Gegenstand oder die Absicht ihrer Einladung hatte sich nämlich geändert. Adele, die inzwischen bei ihr gewesen, hatte ihr eine Geschichte erzählt, die für eine so heitere und geistreiche Frau den Reiz einer Verlockung mit sich brachte. Ihrem Blick entging es nicht, was das Herz ihres Lieblings beschäftigte, als ihr Adele eine wunderliche Zumuthung machte. Das launenhafte, trotzige Mädchen wollte nämlich, Morio zum Possen, in der Wohnung und unterm Schutze der Gräfin heimliche deutsche Stunden nehmen. Die Gräfin fühlte lebhaft das Unpassende einer solchen Begünstigung, besonders in ihrer Stellung; doch bei dem Reiz des Unterhaltenden, den die kleine Intrigue für ein lebhaftes Frauenherz bei müßigen und öden Stunden hatte, ließ sie sich halb und halb überreden; wozu es allerdings beitrug, daß Morio, dem der Trotz galt, bei den Hofdamen und bei der Gräfin besonders nicht in Gunst stand. Sie wollte nur noch den Eindruck abwarten, den der äußerlich interessante junge Mann durch Gesinnung und Benehmen auf sie machen würde, um auf einen Scherz einzugehen, der sein Gutes hatte, und den sie ja jeden Augenblick abbrechen konnte.

Sie stimmte daher auch gleich die Verhandlung mit dem jungen Manne ins Scherzhafte, indem sie ihn diesmal deutsch, mit etwas schwäbischer Zunge, anredete:

Es wird Ihnen Spaß g'macht haben, Herr Doctor, daß Sie überall Bräute gefunden, wo Sie Schülerinnen erwartet haben. Wenn das unsere guten Familien wittern, daß Ihnen solch' ein Verwandlungszauber voraus-

Digitized by Google

geht, ſo werden Sie bald noch viel Schülerinnen zu verlieren bekommen.

Hermann, durch dieſen launigen Empfang ſchnell auf ſeinen leichteſten Fuß geſtellt, fragte lächelnd, ob Fräulein Le Camus wirklich Braut ſei.

Doch noch nicht, antwortete die Gräfin. Sie ſteht noch vor Morio's Bewerbung, die damals, wo Sie beim Miniſter — und nachdem Sie wieder fort waren, feierlich geſchah. Aber Adele hat ihn noch hingehalten. Sie ſcheint jetzt zuviel Luſcht — fürs Deutſche zu haben. Die Partie iſcht gut, und ihr Bruder, der ſich gern ſelbſt verheirathen möchte, hat ihr zugeredet, den General nicht abzuweiſen. Ich glaube, er hält's für gut, daß Adele nicht mit ihrer künftigen Schwägerin lebe — er, oder ſeine kluge Schwiegermutter, deß will ich die Wahl laſſen. Wenn überhaupt noch etwas aus Fürſtenſtein's Heirath mit der Salha wird!

Mademoiſelle Le Camus ſcheint demnach mehr ihren Vortheil als ihr Herz zu Rathe zu ziehen? bemerkte Hermann.

Ei nun, wir Frauen, wiſſen S', haben nicht immer Wahl für unſere Hand, und müſſen uns dann das Herz als Sondergut reſerviren, lächelte die Dame.

Aber, gnädige Gräfin, iſt das kein Unglück?

Lieber Himmel, was wäre nicht über Glück und Unglück in der Ehe zu ſagen! rief ſie ernſtlich aus. Und — bleibt es denn immer ein Glück, wenn auch einmal günſtigerweiſe auf den Hochzeittag Herz und Hand in der einen Wagſchale zuſammenfallen? Plumps! da liegt's Glück feſcht für eine lange Lebenszeit, heißt das für die

Digitized by Google

Lebenszeit der langen Weile, und erſcht wenn das Herz in die andere Wagſchale fällt, und die Hand für ſich allein liegen bleibt, kommt die Wage der Ehe in jenes anmuthige Schweben, wobei beiden Theilen wieder wohl wird. Denn's Schweben iſcht ein Hauptreiz im Leben.

Beſonders wenn dabei das Publicum das Zünglein der Wage führt! lächelte Hermann.

Charmant! rief die Gräfin. Ich ſehe ſchon, man kann ein munteres Wort mit Ihnen plaudern. Aber ich muß Sie doch ſchnell mit unſerm Vorhaben bekannt machen, eh' Adele kommt. Sie hat alſo den General hinausgeſchoben, und will ihm zum Trotz erſcht deutſch lernen. Und da hab' ich ihr den Spaß nachgegeben, daß wir hier bei mir insgeheim Lectionen haben. Das iſcht, kurz geſagt, die Sach'!

Alſo Lectionen zum Spaß? erwiderte etwas empfindlich Hermann. Aber — dürfte der Spaß nicht mit gerechten Vorwürfen des Miniſters und mit Verdruß ablaufen?

Da hör' mir Einer den Sauertopf! fiel die Gräfin etwas erröthend ein. Hören Sie, wenn Sie hier in Caſſel Ihr Glück machen wollen, müſſen Sie ein wenig leichtfüßig werden. Rechtſchaffen können S' doch dabei bleiben. Auch müſſen Sie ſich gegen Ränke und Kniffe vorſehen, und müſſen ſie daher kennen lernen. Das iſcht aber eine ganz unſchuldige und anmuthige Intrigue, die wir vorhaben. Geben Sie Acht, — am Ende wiſſen Sie gar nicht, ob Sie hier gelehrt oder gelernt haben! Freilich, Sie ſind Doctor; aber Sie können vielleicht noch in manchem Stück promoviren. Was aber den gefürchteten

Verdruß betrifft, so müssen Sie nur wissen, daß eine Truch=Waldseß sich keinen Spaß auf fremde Kosten und Gefahr macht.

Ehe noch Hermann auf diese Zurechtweisung um Verzeihung bitten konnte, meldete der Kammerdiener den Herrn Baron von Bülow, Excellenz.

Die Gräfin öffnete das Seitenzimmer und bat Hermann, auf einige Minuten einzutreten.

Der Finanzminister verweilt nicht lange, sagte sie. Da nehmen Sie zu Ihrer Unterhaltung das Journal mit und besehen Sie sich die Modedamen. Es ist das Neueschte.

Sie zog hinter dem Eingetretenen die Thür wieder zu und gab dem Bedienten einen Wink.

Hermann betrat das Ankleidezimmer der Gräfin. Es war aufs üppigste eingerichtet und durchduftet. Ein tiefes Lotterbett stand gleich neben der Thür, ein beweglicher großer Spiegel gegenüber, in welchem man sich selbst und das über dem Ruhebette hangende Gemälde einer Susanna im Bade widerscheinend erblickte. Die Gefäße, die Büchsen und Gläser, kurz, alle die Sachen und Sächelchen auf dem Wasch= und Putztische hatten etwas Aufregendes für einen jungen Mann, indem sie die Phantasie mit den heimlichsten Bedürfnissen und Verwöhnungen einer reizenden vornehmen Frau beschäftigten.

Der inzwischen von der Gräfin freundlich empfangene Finanzminister war ein lebhafter Mann in Mitte der Dreißig, angenehm und heiter von Aussehen, leicht und bequem in Manieren. Er sprach klar und gefällig, nur

Digitized by Google

daß er an einzelnen Worten einen leichten Anstoß der früher stotternden Zunge merken ließ.

Ich wollte nur der durchlauchtigen Großhofmeisterin berichten, sagte er, daß die von der Königin verlangte Summe angewiesen ist.

Schönen Dank, lieber Baron, erwiderte sie. Die Königin wollte doch gar zu gern ihrem rückkehrenden Gemahl ein häusliches Fescht bereiten. Sie wird's Ihnen sehr gnädig vermerken.

Das wird mich unendlich glücklich machen, lächelte er, besonders wenn Ihre Majestät recht lange damit ausreichen.

Das heißt — nicht sobald wieder ein solches Anliegen hat. Nicht wahr? Ich kann mir denken, was Sie für eine Lascht haben mit unsern Finanzen, lieber Freund.

Wahrlich, Durchlaucht, seit ich Excellenz bin, seit dem 8. dieses, bin ich ein geschlagener Mann. Excellire einmal Einer mit einer Staatskasse, die ein Sieb zum Boden hat! Eben sind auch wieder sehr ungnädige Befehle des Kaisers wegen Abtragung der rückständigen Kriegscontributionen eingelaufen. Quellen, die bei uns schon wie im Sande der Wüste, ich meine — des wüsten Lebens versickern, sollen auch noch bis Paris strömen! Dazu noch diese Sündflut verlumpter Franzosen — Abenteurer, Taugenichtse, die mit jedem Tag ankommen und hier ihr Glück, das heißt Geld oder Stellen suchen. Aber — Basta! Warum sage ich das meiner liebenswürdigen Gönnerin? Verzeihung, daß ich mit diesem Portefeuille-Geruche in Ihr trauliches Sanssouci —!

Er erhob sich zu gehen; die Gräfin nahm ihn aber durch einen Wink mit in die Fensternische und sprach sich

Digitized by Google

ebenfalls ſehr lebhaft gegen dieſen Zudrang bettelhaft-anmaßenden Franzoſenvolkes am Hof und in der Stadt aus.

Auch die Königin wird vielfach angegangen, ſagte ſie, und zeigt ſich leider! um ihres Gemahls willen gerade den Franzoſen nur allzu hold. Iſcht denn da gar kein Einhalt zu thun? Sagen Sie, lieber Freund, was Sie davon denken!

Ich bin's entſchloſſen, ſoviel in meinen Kräften ſteht, Einhalt zu thun, verſetzte Bülow, und freue mich, Sie auf ſolchen Gedanken zu finden. Was könnte man nicht durch Einverſtändniß und Zuſammenwirken ausrichten — hemmen, abſchrecken! Sie wiſſen, Durchlaucht, daß ich nicht allzu gern nach Caſſel gegangen bin, als ich in Folge des Tilſiter Friedens mit der Provinz Magdeburg an das neue Weſtfalen fiel. Ich habe Ihnen auch, glaube ich, ſchon geſagt, daß ich damals bei meinem alten König bat, mich in preußiſchem Dienſte zu behalten. Allein der unglückliche Monarch, der ſein halbes Reich verloren hatte, konnte nicht auch noch die treuen Diener übernehmen, die zu den verlorenen Provinzen gehörten. Als hierauf Jerôme nach Magdeburg kam, hatte ich in einer längern Unterredung mit ihm das Glück, ihm zu gefallen. Er berief mich in ſeinen Staatsrath und übertrug mir nach Beugnot's Abgang die Finanzverwaltung. Ich habe mich aber — im Vertrauen geſagt! — dem ſorgenvollen Amte nur unterzogen, um für das Beſte des unglücklichen Landes, beſonders des ehemals preußiſchen Antheils, zu wirken. Ich werde nur Deutſche befördern und ſoviel ich vermag die Fremden abwehren. Wollten Sie mir darin beiſtehen —

Digitized by Google

Mit Freuden! flüſterte ſie, ihm ihre Hand reichend. Was kann aber ich dabei thun?

Wenn wir nur erſt einmal einverſtanden ſind, wird es ſich ſchon finden! antwortete er. Wir theilen uns mit, was wir beobachten, überlegen, was Jedes an ſeinem Platze thun kann, und wie wir uns in die Hände arbeiten. Vor der Hand wachen Sie nur bei der Königin! Die franzöſiſche Partei drängt ſich allzu ſehr an die hohe Frau. Und Katharina hat leider! ſchon zuviel Vorliebe für das Franzoſenthum. Nimmt ſie doch keine Bittſchriften an, die nicht franzöſiſch abgefaßt ſind, während der König ſelbſt verſprochen hat, deutſch zu lernen, und wir fort und fort gegen das Eindringen dieſer Sprache in das Staatsgeſchäft kämpfen. Erinnern Sie Ihre Gebieterin doch daran, daß ſie eine Würtembergerin und Königin in Weſtfalen iſt, und daß die Würtemberger und Weſtfalen die rechten deutſchen Kernvölker ſind.

Haben Sie Dank, lieber Bülow! erwiderte mit nachdenklicher Miene die Gräfin. Ja, wir wollen gute Freundſchaft und Bündniß halten und einander beiſtehen. Geben Sie mir nur bei allen Gelegenheiten Wink und Rath!

Er verneigte ſich auf die dargebotene Hand, indem er ſagte:

Ich darf es für einen verhängnißvollen Antrieb halten, daß ich in dieſer Stunde hierher gekommen bin. Soviel Geiſt und Herz iſt ein anderer Zuwachs, als ich dieſen Morgen erhalten habe. Vor allem wollen wir unſere edle Sprache, wollen deutſche Sitte und ſtille Hoffnung aufrechthalten. Dies Weſtfalen — hält ſich nicht, Gräfin! Glauben Sie mir! Einiger franzöſiſcher Einſchlag in den

Digitized by Google

deutſchen Zettel des weſtfäliſchen Gewebes kann inzwiſchen nichts ſchaden, wenn wir nur das Deſſin deutſch halten.

Ha, ha! lachte ſie; deutſches Deſſin! — Aber gut: Muſter und Abſicht zugleich, nicht wahr? Aber was ſagten Sie von Zuwachs?

Fürſtenſtein hat mir Morio für die deutſche Partei zugeführt, antwortete er. Aber, Sie mögen Morio nicht, Gräfin? Wie?

Nein, lieber Freund, der Morio iſcht mein Mann nicht. Er iſcht ein — Grobian, wo ihn's Hemd anrührt. Verzeihen Sie den ordinären Ausdruck!

Der Beſuch iſt ihm wol auch ſchwer genug angekommen, fuhr Bülow fort. Wir waren früher ganz gute Freunde, allein — wiſſen Sie, ehe der König ſein Land betrat, ſchickte er Morio, ſeinen Adjutanten, voraus, die öffentliche Meinung zu prüfen. Auf dieſer Umreiſe nahm er auch über die Einnahmsquellen des neuen Reichs Notizen auf — ich denke mir in Wirthshäuſern, bei Schafhirten, Handelsjuden, Chauſſéegelderhebern u. dgl. — das originellſte Budget von der Welt. Der König aber, dem die hohen Ziffern gefielen, hielt darauf, bis ich ihm die Albernheit begreiflich machte. Morio erfuhr hernach, wie ſehr ich über ſein Machwerk gelacht hatte, und grollte mir ſeitdem. Er iſt übrigens durchaus nicht ohne Talent und hat in ſeinem Fach ſehr gute Kenntniſſe. Er ſoll Bräutigam ſein: iſt es ſo weit?

Noch nicht, lieber Baron; aber er bewirbt ſich eifrig. Die kleine Le Camus hält ihn noch hin. Das voreilige Gerücht ſcheint von ihm ſelbſt ausgegangen zu ſein. Er iſcht ſo von ſeiner ſiegreichen Liebenswürdigkeit einge-

Digitized by Google

nommen, daß man ihm einen kleinen Poſſen von Herzen gönnen möchte.

Während ſie bei dieſen Worten lächelnd einen Blick der Erinnerung nach der Thür warf, hinter welcher Hermann, der Gehülfe eines ſolchen Poſſens, harrte, trat unangemeldet Adele ganz leiſe herein. Bülow begrüßte ſie mit einigen ſcherzenden Artigkeiten und empfahl ſich.

Kaum war die Thür hinter ihm zu, als Adele der Gräfin in die Arme hüpfend flüſterte:

Er iſt noch nicht gekommen?

Noch? erwiderte die Gräfin ebenſo leiſe. Wo wär' er längſt hin, wenn ich ihn nicht eingeſperrt hielte!

Morio hat mich aufgehalten, verſetzte Adele. Wir haben ihm erlaubt, mich zu beſuchen, und nun meint er, meine Hand küſſen hieße ſich um meine Hand bewerben. Da ſehen Sie nur wie roth! Der General hat einen ſehr harten Bart.

O wie unzärtlich! bedauerte die Gräfin im Scherz. Man ſollte glauben, der Herr Stallmeiſter hätte die Striegel gebraucht. Geben Sie Acht, daß er die zarte Kleinigkeit nicht nach und nach wegküßt, um ſie gewiß zu bekommen. Jetzt will ich Einen rufen, der keinen ſo harten Bart, aber rauhe deutſche Worte für Sie im Munde hat.

Indem ſie die Seitenthür öffnete, ſagte ſie:

Kommen Sie, Herr Doctor, das Staatsbudget iſt fort, und wir können zur Grammatik übergehen.

Nach einer ziemlich befangenen Begrüßung, und als die Damen auf dem Pommier, Hermann neben Adelen auf einem leichten Seſſel Platz genommen, entſpann ſich

Digitized by Google

ein nach Tact und Tonart ſehr eigenthümliches Terzett von Unterhaltung. Adele ging aus ihrer anfänglichen Geziertheit gar bald in ihre muthwilligſte Stimmung über. Sie ſah in dem leichten Kleidchen, nach damaliger Mode eng und tief ausgeſchnitten, ſehr reizend aus, und ſaß keinen Augenblick ſtill. Daß Manches, was ſie in dieſer Unruhe und Spannung ſprach, unbedacht, aber oft auch naiv und unbefangen herauskam, ſetzte den jungen Freund anfänglich ebenſo ſehr in Verlegenheit, als es ihn nach und nach unterhielt und anregte. Es kam ihm zu ſtatten, daß die Unterhaltung franzöſiſch geführt wurde: dieſe leichten, abgeſchliffenen Worte widerſtrebten nicht, wenn er einmal auch etwas nach ſeiner guten Erziehung — Leichtfertiges erwidern wollte. In der fremden Sprache fiel es ihm leicht, manchen Scherz, manche Empfindung hinzuwerfen, die in deutſchen Worten ſchwerfällig oder zuvielſagend erſchienen wären; ja er fühlte ſich mit franzöſiſcher Zunge im Stande, dies und jenes zu berühren, was ihm in der Mutterſprache zu ehrwürdig für ſolche Unterhaltung geweſen wäre. Hätte er mehr Sammlung und Reflexion gehabt, er würde ſich ſelbſt darüber verwundert haben, wie leicht ſeine hergebrachte Sentimentalität ſich in ſolcher Atmoſphäre zum Muthwillen umſtimmen konnte.

Die Gräfin ihrestheils ergötzte ſich an dieſem Spiele des Neckens und Verſteckens zweier geſunder, einander anziehender Herzen. Sie brachte mit anſcheinender Wichtigkeit und nicht ohne Geiſt immer neue reizende Bemerkungen oder Fragen aufs Tapet. So ſagte ſie, als Hermann einleitungsweiſe über das Naturell und die Eigenthümlichkeiten der deutſchen Sprache geredet hatte:

Digitized by Google

Ich denke, lieber Doctor, die ſchweren Conſonanten und tiefen Klänge unſerer Mutterſprache ſollen der lieben Schülerin da, die noch ſo unruhig im Leben iſt, etwas Aplomb geben. Und da ſich ihr Herz jetzt mit Liebes- und Heirathsgedanken beſchäftigt, ſo laſſen Sie ja keines unſerer tiefen und ſinnreichen Worte vorübergehen, ohne ſie auf die Geheimniſſe des Lebens aufmerkſam zu machen, die oft in ſinnreichen Worten, wie in Keimaugen, ſich andeuten. Um nur beiſpielsweiſe einer Kleinigkeit zu erwähnen, ſo können Sie ihr beim Zeitwort lieben — ich liebe, du liebſt u. ſ. w., den außerordentlichen Unterſchied im Begriffe dieſes Wortes gegen das franzöſiſche aimer — j'aime, tu aimes etc. begreiflich machen. Mein Gott, welch' eine unermeßliche Kluft liegt nicht zwiſchen zwei anſcheinend gleichbedeutenden Worten! In dieſem luſtigen aimer ſchwimmen Goldfiſchchen, und Niemand ſcheut ſich, dieſelben öffentlich mit Broſämchen aus der Taſche, das heißt aus dem Herzen, zu füttern; im deutſchen lieben aber ſchwimmen, wie aus den Tiefen des Oceans herauf, Elefanten — nicht doch, Walfiſche wollt' ich ſagen!

Sie brach über ihren Misgriff in herzliches Lachen aus, und die beiden Andern lachten nach lauter mit, froh, wie es ſchien, daß ſie ſich einmal von ihrer innern Spannung recht auslachen konnten.

So waren einige Stündchen hingegangen und die Dämmerung eingetreten. Hermann ſagte ſich, daß er gehen müſſe, ſo ſehr ihm noch die ſtrahlenden Augen der Creolin leuchteten. Die Lectionen wurden auf zwei Wochentage verabredet, auf Montag und Freitag, als die mit den Hofbeziehungen dermal verträglichſten.

Digitized by Google

Da wir aber, zumal ich, durch meine Stellung bei der Königin, hundert Zwiſchenfällen und Abhaltungen ausgeſetzt ſind, erklärte die Gräfin: ſo wollen wir es ſo halten, daß ich Ihnen in ſolchen Fällen hier die kleine kornblumenblaue Vaſe auf das Fenſterſims hinausſtelle. Dann iſt es nichts mit der Lection, und Sie brauchen ſich nicht herauf zu bemühen. Steht aber das Ding an einem andern Tage als den beiden regelmäßigen vor dem Fenſter, ſo ſoll es ausnahmsweiſe das Gegentheil bedeuten, und Sie können heraufkommen. Nicht wahr, das verſtehen Sie? Wir haben, wie die Grammatik, Regel und Ausnahme!

Hermann bejahte mit ſo feierlichem Ernſt, daß es die Gräfin zum Lächeln brachte. Er holte jetzt den kleinen Handſchuh hervor und warf ihn, ſeinen Hut ergreifend, Adelen — wie er glaubte unbemerkt — hin. Die Gräfin aber, die es wahrgenommen und jetzt von dem Raub wußte, ſagte an der Thüre deutſch zu ihm:

Sie ſind ein rechter Deutſcher — nehmen den Handſchuh hin, damit ein Franzoſe nach dem freien Händchen greife. Aber machen wir's nicht in größern Dingen auch ſo? Der Deutſche ſchafft immer mit heiligem Ernſte die Verſchalungen, die Verpackung hinweg, und die andern Nationen nehmen dann die Güter ſelbſt in Empfang mit dem zufriedenen Lächeln: Wohlconditionirt angekommen!

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Ein bedenklicher Bericht.

Es folgten nun einige ſtille Tage häuslicher Einſamkeit, an denen Hermann ſich in ſeiner nachträumenden Aufregung mit der von Bercagny erwarteten Arbeit verſuchte. Ein Verſuch blieb es noch immer, und einen gründlichen Ernſt konnte er noch nicht faſſen. Denn wenn er nun auch einen Ausgangspunkt dafür an ſeinen Erinnerungen aus Halle gefunden hatte, ſo wollte es doch auch damit nicht recht vorwärts gehen. Jüngere, nähere Erlebniſſe durchkreuzten ihm jene ältern. Das liebe Halle ward ihm zwar durch die Briefe ſeines Vaters und ſeiner Schweſter im Gedächtniß aufgefriſcht, aber Adele ſchlug zu fieberhaft in ſeinen Pulſen. Eine Unruhe, ein Verlangen ſtürmten in ſeinem Blute, und regten ihn mit üppigen Phantaſien und wol auch mit ungeordneten Wünſchen auf. Zum erſten mal waren in ſeiner Bruſt die ruhig angeſeſſenen Grundſätze mit neu eindringenden Begierden in Kampf gerathen.

Von einem einſichtsvollen Vater mit Sorgfalt, auch für geſellſchaftlichen Verkehr erzogen, und voll edlen Beſtrebens, hatte Hermann ſeine laufenden Stunden mit eifrigen Studien, ſeine Zukunft mit hohen und weitausſehenden Entwürfen ausgefüllt. Was ihm dazwiſchen — einem ſo geſunden, empfindſamen und lebensfriſchen Jüng-

Digitized by Google

ling — von Regungen der Liebe gelegentlich begegnet war, hatte doch mehr durch ſchwärmeriſche Vorſtellungen, als — wie diesmal — durch aufgeregte Sinne ſein Herz berührt. Nun war ihm dieſe reizende Creolin wie ein Zauber angethan. Er konnte ſich ſeiner Phantaſiebilder durch keine Zerſtreuung entſchlagen, und rief er ernſte Betrachtungen in ſich auf, ſo trat gleich die lächelnde Gräfin hervor und ſagte: Du ehrlicher Deutſcher, begnügſt dich mit dem ledernen Ueberzug und läſſeſt das allerliebſte Händchen ſelbſt einem Andern. O was biſt du doch für ein lederner Burſche!

Wenn dann dieſe fieberhaften Wallungen ſo mächtig wurden, daß ſie ſeinen Gedankenkreis trübten und verwirrten, ſo mußte er die Feder wegwerfen; es ward ihm zu heiß und enge im Zimmer; er rannte fort — den Eliſabethenplatz hinauf, über die Naſenecke des Friedrichsplatzes hinab in die kühle Au, wo er ſich mehr als einmal nicht anders helfen konnte, als daß er einen glatten Lindenbaum oder ſchlanken Fichtenſtamm umarmte, und den ſüßen Namen Adele in die Luft hauchte.

Allerdings waren Aufregungen dieſer Art dem jungen Freunde neu; aber es war auch der erſte Lebensmai, der ihn aus den Gehegen der Studien in den freien Kreis thätiger Beſtrebungen geführt hatte, — neu dieſe nahe Berührung mit einer Tochter der Antillen, die noch vom Dufte jener heißen Klimate umhaucht ſchien und faſt nur in jenen Duft gekleidet war. Und wer weiß, welchen unmerklichen Einfluß die Atmoſphäre einer Geſellſchaft, wie jene in der Jerôme'ſchen Reſidenz war, auf jugendliche Pulſe ausüben konnte!

Digitized by Google

Beruhigter zurückgekehrt, überredete er ſich, daß es ihm eigentlich noch an poſitivem Stoffe zu ſeiner Arbeit für Bercagny fehle. Er überlegte hin und her, bis ihm Rehfeld's Einladung an Lina's Polterabend einfiel. Der Baron hatte ſich ihm als ein Mann von ausgebreiteten Bekanntſchaften und Verbindungen in Berlin und in Norddeutſchland überhaupt verrathen, und Hermann war unbefangen genug, ſich die vertrauteſten Mittheilungen von ihm zu verſprechen.

Der Baron hatte vor dem Thor, in der Allee nach Napoleonshöhe, eine artige Wohnung gemiethet. Er ſaß eben in einer bequemen Piquéjacke, aus einer langen Pfeife rauchend, auf dem kleinen Altan des Hauſes, als der junge Freund gegen Abend ſeinen Beſuch machte. Er eilte ihm entgegen, empfing ihn ſehr aufgeräumt, wie es ſchien aus vergnügtem Nachträumen über die Briefſchaften, die durcheinander auf einem Tiſchchen lagen. Er ſetzte dem jungen Freund einen zweiten Stuhl hinaus auf den Balcon und machte ihm eine Pfeife zurecht, wobei er dem herbeigeſchellten Bedienten Wein zu bringen befahl.

Es iſt mir ſehr lieb, ſagte er unter wiederholtem Händedruck, daß Sie mich endlich beſuchen. Ich dachte ſchon, Sie hätten jenen Abend Anſtoß an mir genommen. Man iſt manchmal ein närriſcher Kerl, und — kommt in Caſſel auch als närriſcher Kerl am beſten fort. Sehen Sie, hier können wir den ſchwülen Abend angenehm verplaudern und — vertraulich. Denn wenn in Caſſel auch die Wände Ohren haben, die Lindenbäume da vor uns ſind verſchwiegene Geſellen und meine treuen Nachbarn. Sie ſcheinen aber auch von der geheimen Polizei zu wiſſen,

Digitized by Google

denn ſie flüſtern nur untereinander. Ich bin geſtern Abend vom Land herein zurückgekommen. Ich habe einige angenehme Bekanntſchaften in der Umgegend, da nach Homberg hin. Der Adel hat artige Landſitze zwiſchen koſtbaren Waldungen. Ich denke den Winter fleißig zu jagen, wenn ich bis dahin — nicht ſelber gejagt bin. Ha, ha! Dies Caſſel nimmt ſich von auswendig — aus einiger Ferne, ganz anders aus, als von inwendig. Das junge Reich hat einen ſteifen, rauhen Landesanzug über einem weichen, üppigen Reſidenzunterfutter. Inwendig wohnt die Luſt und der Leichtſinn, auswendig Groll und — Muth. Aber — wie haben Sie's getrieben? Brav Bekanntſchaften gemacht? 'was Neues gelernt?

Hermann ging kurz und mit gleichgültiger Miene über ſeine letzten Tage hinaus, und brachte dann auch ſein Anliegen wie einen zufälligen Unterhaltungsſtoff aufs Tapet.

Aha! rief Rehfeld mit einem ſchalkhaften Lächeln. Ich dachte mir's wohl, daß ein junger Mann von Ihrem Sinn und Streben ſich den großen Angelegenheiten und — den Beſtrebungen der Zeit nicht für immer fremd halten kann. Man muß ſie wenigſtens kennen — lenkte er mit einem beobachtenden Blick auf Hermann ein — und ich will auch nicht mehr ſagen, als daß ich mich ein wenig um die Dinge bekümmert habe und — einem ehrlichen, verſchwiegenen Freunde Manches vertrauen kann. Sie ſagten mir damals, daß Sie vom Tugendbund, von Fichte's Reden und andern preußiſchen Bewegungen nichts Genaueres wüßten. Allerdings iſt der Tugendbund auch erſt im Werden, beunruhigt aber ſchon die Franzoſen gewaltig. Aeußerlich will er auch gar kein Geheimniß ſein, und der

Digitized by Google

König hat ihn durch eine Cabinetsordre öffentlich genehmigt. Ein Verein bildet sich nämlich von Königsberg aus durch Preußen — angeblich für sittlich-wissenschaftliche Zwecke, um die schweren Verluste des Staats an Geld und Ländergebiet durch geistige und moralische Kraft des Volks zu ersetzen. Kraft und Tüchtigkeit auf der einen — Muthlosigkeit oder Ueberspannung auf der andern Seite sollen an diesem Bunde für eine tüchtige Zukunft Preußens einen starken Anhalt und eine rechtschaffene Leitung finden. Ein Unternehmen, das die Folgen des jenaer Unglücks, das Elend des Kriegs, die Noth der Zeit zu mildern sucht, könnte den Franzosen, die das Land noch besetzt halten, nicht unstatthaft, nicht als Verschwörung erscheinen; aber — sie glauben an geheime, dem König vielleicht selbst verheimlichte Artikel des Bundes; sie träumen von einer Volksopposition nach dem Vorbilde der jetzigen Aufstände in Spanien; sie fürchten ein stilles Unternehmen zur Befreiung des Vaterlandes von französischem Druck und Einfluß, und — die geheimen Zwecke des Bundes, die Mittel und Wege dazu, Das ist es, was sie zu erforschen streben.

Hermann fragte nach den Stiftern und Mitgliedern des Bundes. Der Baron nannte ihm verschiedene Männer, die dem jungen Freunde zum Theil persönlich bekannt waren.

Die angesehensten und berühmtesten Mitglieder sind es vielleicht dem Namen nach nicht, bemerkte Rehfeld. Sie wollen, ihrer amtlichen Stellung nach, nicht namentlich dem Bund angehören, sind aber vielleicht im Geiste desselben die wirksamsten, einflußreichsten Kräfte.

Digitized by Google

Ich kann mir denken, ſagte Hermann, was das Geheimnißvolle des Bundes, der zuſammenhaltende Eifer, das Vorbereiten der Hülfsmittel nützen, wie ſehr das Bewußtſein von einem ſolchen Bunde, die Ahnung von wirkſamen Genoſſen alle Gleichgeſinnten weit und breit in Deutſchland ermuthigen muß. Das iſt eine geiſtige Macht, die wir der Waffengewalt Frankreichs entgegenführen können.

Ja! rief der Baron vergnügt, indem er, lebhaft einſchenkend, mit Hermann auf das Glück und Ziel des Bundes anſtieß. Und dieſer Muth hat ſich ſchon in den Reden Ihres großen Lehrers Fichte verkündigt, und — ſehen Sie — daß aus dem Kreiſe ſeiner Zuhörer aus allen Ständen nichts verrathen worden, iſt ſchon eine ſtillſchweigende Verſchwörung.

Letzten Winter hat er ſie gehalten? fragte Hermann.

Sagen Sie — losgelaſſen! lachte Rehfeld, und zwar inmitten der franzöſiſchen Beſatzung von Berlin, oft unterbrochen von der Janitſcharenmuſik der an der Akademie vorüberziehenden Truppen. Man hat es eine hohe That genannt. Nun freilich! Den Thron Napoleon's haben ſie noch nicht umgeworfen, wie Joſua's Poſaunen die Mauern von Jericho. Doch hätten ſie leicht zu einer Probe führen können, ob franzöſiſche Kugeln durch ein philoſophiſches Ich unſchädlich durchgehen, wie durch blauen Dunſt, und ob alſo unſer deutſcher Idealismus kugelfeſt ſei.

Sind die Reden gedruckt? fragte Hermann.

Noch nicht! erwiderte der Baron; aber — ſie circuliren in Abſchriften, einzeln. Und — — da liegt Einiges davon, was mir eben geſchickt worden.

Digitized by Google

Er holte aus den Briefschaften ein feingeschriebenes Heftchen hervor und sagte:

Ich will Ihnen eine Stilprobe geben, keine gerade der gewaltigsten Stellen, aber eine für mich sehr ansprechende Ansicht. Fichte redet von der Vaterlandsliebe und spricht dabei über die Liebe überhaupt einen Gedanken aus, der — glaube ich — bei uns hier in Cassel nicht hofsähig ist. Er bezeichnet ein Volk als die geistige Natur der menschlichen Umgebung, aus welcher der Einzelne mit all' seinem Denken und Thun und mit seinem Glauben an die Ewigkeit desselben abstammt und seine Bildung empfängt. Unter derselben Naturordnung, behauptet er, werden, so lange dies Volk besteht, auch alle fernere Offenbarungen des Göttlichen in demselben eintreten und in ihm sich gestalten. Und nun sagt er —

Der Baron hatte in dem Heft hin- und hergeblättert, und las dann:

„Der Glaube des edeln Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich demnach auch auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selbst sich entwickelt hat, und der Eigenthümlichkeit desselben nach jenem verborgenen Naturgesetz, ohne Einmischung und Verderbung durch irgend ein fremdes, in das Ganze dieser Gesetzgebung nicht gehöriges Volk. Diese Eigenthümlichkeit ist das Ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein Ewiges legt. Ihre Fortdauer muß er wollen, denn sie allein ist ihm das entbindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines

Digitized by Google

Lebens hienieden zu fortdauerndem Leben ausgedehnt wird."

Und nun, fuhr Rehfeld fort, leitet der Redner aus dieſer großen Anſicht vom Verhältniß des Einzelmenſchen zu ſeinem Volke zweierlei ab: die Liebe zum Volke, es achtend, ihm vertrauend, ſeiner ſich freuend, mit der Abſtammung aus ihm ſich ehrend; und zweitens die Pflicht, ſich thätig, wirkſam, aufopfernd für daſſelbe zu erweiſen. Bei dieſer Gelegenheit ſagt er dann —

Der Baron las wieder:

„Die Liebe, die wahrhaft Liebe und nicht blos eine vorübergehende Begehrlichkeit iſt, haftet nie auf Vergänglichem, ſondern ſie erwacht, entzündet ſich und ruht nur in dem Ewigen. Nicht einmal ſich ſelbſt vermag der Menſch zu lieben, es ſei denn, daß er ſich als etwas Ewiges erfaſſe; außerdem vermag er ſich ſogar nicht zu achten, noch zu billigen. Noch weniger vermag er etwas außer ſich zu lieben, außer alſo, daß er es aufnehme in die Ewigkeit ſeines Glaubens und ſeines Gemüths, und es anknüpfe an dieſe."

Edle, herrliche Gedanken! rief Hermann hingeriſſen, als ihm der Baron mit fragender Heiterkeit in die Augen blickte. Aber, lieber Herr von Rehfeld, Sie müſſen mich Alles leſen laſſen. Nicht wahr?

Da nehmen Sie das Heft zu ſich! antwortete der Baron. Ich hab's zwar ſelbſt noch nicht ganz geleſen; aber Sie bringen mir's dann bald wieder. Und morgen geht mir ohnehin der Tag auf Beantwortung der Briefe ganz darauf; denn morgen Nacht ſpricht der Bote ein, der —

Digitized by Google

Er hielt inne, und ſagte raſch:

So! Stecken Sie's zu ſich!

Hermann dankte mit herzlichem Wort und Handdruck und erhob ſich zu gehen. Der Baron, indem er ihn bis vor das Haus begleitete, ſagte leichthin:

Es ſind freilich nur Gedanken eines Philoſophen, eines Idealiſten; aber wie — wenn ſie befruchtend in den Schoos eines Bundes, wie des Tugendbundes, und in die Herzen eines unterdrückten Volks fallen und als Thaten geboren werden? Wenn, wie Fichte darlegt, die Eigenthümlichkeit eines Volks keine Einmiſchung eines fremden, in ſeine Geſetzgebung nicht gehörigen Volks verträgt, — ſagen Sie: Iſt dann eine Erhebung gegen Fremdherrſchaft nicht eine nationale Pflicht?

Hermann ſtutzte über dieſe Frage. Er behielt ſich vor, dieſelbe ernſtlich zu erwägen, wünſchte Gutenacht und wandelte nachdenklich dem Thore zu.

Dämmerung lag unter den Lindenbäumen; aus den Gärten zog mit der feuchten Abendluft die Würze der blühenden Stauden und der Blumenbeete über die hohen grünen Hecken; in den Gebüſchen des ſogenannten Weinbergs ſchlug eine Nachtigall. Die Allee war von Spazierenden belebt, und auf der Thorwacht ſtimmten die Soldaten ein luſtiges Lied an.

Unter dieſen Eindrücken kam der aufgeregte junge Freund nach Hauſe, und warf ſich ſogleich über das mitgebrachte Heft, bis er es tief in der Nacht durchgeleſen hatte. Aus demſelben fielen auch, von gleicher Hand geſchrieben, ein paar Blätter, die bedeutende Notizen über geheime Unternehmungen in Preußen und Norddeutſchland

Digitized by Google

und über die dabei betheiligten Perſonen — Männer zum Theil von hoher Stellung und berühmtem Namen, enthielten. Wahrſcheinlich hatten ſich dieſe Blätter in das Heft verſchoben; denn ſie waren doch zu wichtig, als daß Rehfeld ſie, auch bei dem guten Vertrauen, das er für Hermann gefaßt zu haben ſchien, mit Abſicht eingelegt haben ſollte.

Hatte nun der vermeintliche Mangel an Stoff den jungen Freund zum Baron getrieben, ſo ſaß er am andern Tage in der noch größern Verlegenheit des Ueberfluſſes. Von all' den mündlichen und ſchriftlichen Mittheilungen hochgeſtimmt, und dazwiſchen doch von manchem Inhalt auch wieder unbegreiflicherweiſe beunruhigt, griff er wieder zu ſeiner Arbeit. Bei der edeln Unbefangenheit ſeines Herzens, und unter der hohen Meinung, die er von Vercagny's Abſichten einmal gefaßt hatte, war ſo wenig Ahnung als Gedanke von Verrath in ſeiner Seele. Was ihn dennoch in der Freiheit ſeiner Abfaſſung hemmte, ſchien ihm in der Form einer für ihn ganz neuen Darſtellung zu liegen. Es ſollte doch, ſeiner Meinung nach, keine eigentlich gelehrte, ſondern eine geſchäftliche — was man ſagt praktiſche Arbeit ſein, die ihre eigenthümliche Handhabe verlangte. Er überdachte ſeinen Gegenſtand, ordnete ſeinen Stoff; aber aus dieſem ſelbſt, wie es ſchien, ſprang Einiges hervor, was ſich wie gefliſſentlich gegen die Feder des Berichterſtatters ſperren wollte. Die Abſicht ſchwebte ihm zwar im Allgemeinen vor, daß er die innere Macht deutſcher Ideen und den Einfluß deutſcher Geiſter auf das nationale Leben darzulegen habe; ſobald er aber nach Worten, namentlich für dieſen Einfluß, ſuchte,

Digitized by Google

und um die Gedanken an Fremdherrſchaft und Volkserhebung herumging, überfiel ihn eine Angſt, über die er ſich keine Rechenſchaft geben konnte, und die er für Verdruß über ſeine mangelhafte Entwickelungs- und Darſtellungsgabe zu nehmen geſtimmt war. Er hätte einſehen ſollen, daß es bloße Ungeduld war, und daß es ihm an Ernſt und innerer Sammlung fehlte.

In dieſer Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt ſtand er mehr als einmal auf, die Feder wegwerfend und entſchloſſen, die ganze Arbeit zu unterlaſſen. Dann überlegte er aber wieder, daß jeder Weg zu einem Lebensberuf ihm einen mühſamen Anfang bieten werde; daß es ſeine Pflicht ſei, zu ringen und ſich anzuſtrengen, und daß ſeine Ehre erfodere, die zugeſagte und ſogar voraus honorirte Arbeit zu liefern. Nun wurde ihm auch klar, daß es ja ſeine Aufgabe nicht ſei, den Gegenſtand in einem einzigen Bericht zu erſchöpfen, ſondern daß er den reichen Stoff in einer Reihe von Berichten abhandeln dürfe. Er ſetzte alſo wieder an, und wollte ſich das erſte mal ganz im Allgemeinen halten. Fichte's Ideen boten einen Schatz von Betrachtungen, beſonders auch über deutſche Nationalität und Volkserziehung. Um aber auch Bercagny's Verlangen nach Perſonalkenntniß nicht leer ausgehen zu laſſen, ſchilderte Hermann eine kleine Reihe der einflußreichſten Schriftſteller, unter denen er mit dankbarer Anerkennung Henrich Steffens aufführte, deſſen Schrift: „Ueber die Idee der Univerſitäten", er als ein theures Handbuch der Studenten bezeichnete. Die erhebende Empfindung, mit welcher er dieſe Schrift zuerſt geleſen hatte, mochte ihm gegenwärtiger ſein, als der Gedankengang derſelben, der

Digitized by Google

in den Augen der Franzoſen ſchwerlich Gnade gefunden hätte.

Der fertige und reingeſchriebene Bericht befriedigte freilich den ſo hoch geſpannten Freund auch nicht; ja, er erklärte ihn für das Mühſamſte und zugleich Oberflächlichſte, was wol noch aus ſeiner zerkauten Feder gefloſſen oder vielmehr zuſammengetröpfelt ſei. Allein er wollte die Sorge einmal vom Herzen haben, und glaubte am beſten darüber hinaus zu kommen, wenn er die Arbeit nur nicht perſönlich überbrächte, ſondern ſie überſchickte. Raſch packte er die ſaubern Bogen ein, verſiegelte und übergab ſie dem Lohndiener zur Beſtellung.

Die Laſt vom Herzen geſchüttelt, rieb er ſeelenvergnügt die Hände. Und wie man aus einem anhaltenden hohen Schwung der Seele leicht auf eine Plattheit fällt, ſo ging es Hermann mit dem ziemlich froſtigen Witze, den er ſeinem fortgebrachten Packete lachend nachſchickte.

Ungenügend mag Vercagny den Bericht finden, rief er, aber leichtfertig darf er nicht genannt werden, denn er iſt ſchwer genug fertig geworden!

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Neue Bekanntſchaften.

Nun überließ ſich der junge Freund ganz dem innern Behagen, von einer Sorge frei zu ſein, mit der man doch etwas zu Stande gebracht hat; denn es währte nicht lange, ſo ſchlich ſich doch einige Zufriedenheit mit der ihm erſt ſo ungenügenden Arbeit bei ihm ein. In ſolcher Stimmung iſt ein junger Mann doppelt empfänglich für etwas Neues, was ihn beſchäftigt, indem es ihn ergötzt. Er ſehnte ſich recht nach Menſchen. Wieviel wär' es ihm werth geweſen, wenn er heut eine Abendlection mit Adelen bei der Gräfin in Ausſicht gehabt hätte! Aber es war keiner der beſtimmten Tage, und als er an der Wohnung der Gräfin vorüberging, ſtand auch die cyanenblaue Vaſe nicht vor dem Fenſter, eine Ausnahme zu geſtatten. Das junge Ehepaar Lina und Ludwig waren auf dem Land, und zu Reichardts trieb es ihn heute nicht. Die Erinnerung an ſeine Arbeit trat zwiſchen ihn und Luiſen mit einem flüchtigen Misbehagen, oder wie er es ſonſt nennen ſollte, worüber er ſich keine Rechenſchaft gab.

Indeß kam der Sonntag heran, und einem heitern Sonntag im Mai kann es nicht an Luſtbarkeit fehlen. Hermann folgte dem Zug der Menſchen, die ſich geputzt nach dem Frankfurter Thor bewegten, und kaum war er

Digitized by Google

auf der breiten Chauſſée an der Felſenwand des Weinbergs abwärts eine Strecke gewandelt, als ſich von nahe herauf eine rauſchende Tanzmuſik vernehmen ließ, was um ihn her die Schritte der jungen Mädchen beflügelte. Es war der Schaumburg'ſche Garten, woher die Lockung kam, an der Landſtraße gegen die Au hin gelegen, ein Vergnügungsplatz, der Sonntags von den anſtändigen Mittelclaſſen der Bewohner ſtark beſucht wurde.

In dem damals ſo luſtigen und üppigen Caſſel war doch der Schaumburg'ſche Saal und einfache Garten faſt der einzige öffentliche Vergnügungsort für die mittlern Stände; wie denn überhaupt, was die Anſtalten zu offenen Luſtbarkeiten und die breite, behagliche Einrichtung des häuslichen Lebens betrifft, jene kriegeriſche Zeit bei weitem nicht ſo ungenügſam und verwöhnt war, als wir es während eines langen Friedens durch den Aufſchwung des Luxus und durch den Wetteifer erwerbſüchtiger Hausbeſitzer und Gaſtwirthe geworden ſind. Caſſel, damals noch ohne die Zubauten der letzten vier Jahrzehnde, war doch eine königliche Reſidenz, in der ein glänzender Hofſtaat, eine zahlreiche Staatsdienerſchaft, eine ſtarke Garniſon und die ungezählten berufenen und bettelhaften Abenteurer aus Frankreich untergebracht waren.

Der junge Freund war bisher noch nicht dazu gekommen, die Schaumburg'ſche Wirthſchaft zu beſuchen. Er fand hier die gewöhnliche Geſellſchaft der Sonn- und Feſttage, — hübſche Bürgerfamilien mit ihren Töchtern, Handlungsdiener, Putzmacherinnen, Employes, Subaltern-

Digitized by Google

offiziere und dergleichen. Heiter beobachtend, wie er umherwandelte, erfreute er ſich beſonders im Büffet mancher charakteriſtiſchen Erſcheinung. Der Schenktiſch der Wirthin war von Begehrenden in zwei Sprachen und in verſchiedenen deutſchen Mundarten umdrängt, und dazwiſchen klangen ebenſo verſchiedenartig die hingeworfenen Geldſtücke aus den zum neuen Reiche zuſammengefügten deutſchen Provinzen. Zwiſchen den altheſſiſchen Thalern, Groſchen- und Albusſtücken rollten die braunſchweigiſchen Speciesthaler und Mariengroſchen ſowie die preußiſchen Thaler und Groſchen; das Reichsgeld von Conventionsthalern, Kopfſtücken und Brabäntern, meiſt von den durchmarſchirenden Truppen eingebracht, begegnete den franzöſiſchen Franken- und Fünffrankenſtücken, und kein braunſchweigiſcher Carlsd'or, der zum Wechſeln kam, ſchrak vor einem goldenen Napoleon zurück. Ein Tarif hing deutſch und franzöſiſch an der Wand und ſtellte alle geltenden Gepräge auf den franzöſiſchen Fuß des Franken. All' dieſe Geldſorten klangen ſo laut, als ob aus Eiferſucht ſich neben einander zu behaupten; ſie rollten ſo luſtig, als ob ſie mitergriffen von den Tacten der Française, die eben im Saal angeſpielt wurde, ſich in den fremden Sprüngen zeigen wollten. Leichtſinnig hingeworfen, flüchtig gewechſelt wurde Gold und Silber von der gewandten Wirthin, ebenſo gleichgültig eingeſtrichen und in einen irdenen Topf geworfen, der hinter ihr zwiſchen Flaſchen und Schüſſeln auf einem Simſe ſtand. Zum Einnehmen und Ausgeben mit Händen und Augen beſchäftigt, achtete ſie ihrer loſen Knaben, die ſie „Plagen" betitelte, nur mit Scheltworten; indeß die Schelme, emporkletternd, ihre frechen kleinen

Digitized by Google

Hände abwechselnd in den Geldtopf und in ihre Taſchen ſteckten. Höchſtens, wenn die geſchäftige Mutter am aufmunternden Zunicken der Gäſte Unrath merkte, fuhren ihre hin- und herreichenden Hände auch einmal rechts und links an die Ohren beider Rangen, die dann höhnend davonliefen.

Im ſchwülen Saale trat Hermann, einer Françaiſe zuzuſehen, ans offene Fenſter. Hier hatte man zur friſchen Luft einen erquickenden Ausblick über die Landſtraße hinweg ein Thälchen entlang, das mit Bleichen und Wieſenſtücken nach dem Dorf Wehlheiden zog, von der baumreichen Halde des Weinbergs überragt. Am Fuße dieſes Höhenzugs bemerkte der Freund einen Garten bergaufgeſtreckt und mit einigen kleinen Zelten beſetzt, die eine anmuthige Ausſicht verſprachen. Er vermuthete ein Familienfeſt, da eine ſo zahlreiche Geſellſchaft ſich darin bewegte. Ein junger Menſch aber, der, fein und modiſch gekleidet, ebenfalls die friſche Luft des offenen Fenſters ſuchte, verneinte dieſe Vermuthung.

Haben Sie noch nichts von der neuen Reſtauration Sansſouci gehört, Herr Doctor? fragte er.

Doch! erwiderte Hermann; aber ich wußte nicht, daß ſie dort iſt.

Nun ja, es iſt auch noch ein ganz neues Ding, fuhr jener fort, — erinnert an Preußen, an die Nähe von Berlin, und wirklich hat ein Berliner, ein Herr Dufresne, früher im Finanzminiſterium placirt, das Unternehmen gemacht, nachdem er ſich mit einer alten Bekanntſchaft aus Berlin, einer Madame Witter, verheirathet hat, die vorher Garderobière beim Theater war. Unſere

Digitized by Google

vornehme Welt hat die Einrichtung für ſich in Beſchlag genommen; es hat ihr bisher an einem ſolchen exquiſiten Platz im Freien gefehlt. Sie müſſen einmal hingehen; es wird Ihnen gefallen. Ich habe vorhin die Generalin Salha mit ihrer Tochter herauskommen ſehen: wahrſcheinlich haben Beide den Geſuchten, den Rechten, dort nicht gefunden. Sie kennen wol die Dame?

Der junge Menſch that dieſe Frage mit einem etwas verſchmitzten Lächeln, als wiſſe er von Hermann's Beſuche bei derſelben. Und als dieſer, in Erinnerung daran, leichthin bejahte, fuhr er fort:

Eine durchtriebene Frau, die Alles abweiſt, was im Verhältniß zu ihrer verlobten Tochter dem Bräutigam Vorwand geben könnte, zu brechen.

Hermann ſtutzte. Die abgelehnten deutſchen Lectionen fielen ihm ein.

Iſt die Tochter ſo wenig feſſelnd? fragte er.

Kalt, ohne Imagination, hausbacken von Verſtand und Bildung, und ökonomiſch — hm! flüſterte kopfſchüttelnd der Fremde; das ganze verlobte Verhältniß lahmt.

Hermann konnte ſich nicht beſinnen, ob er dem jungen Menſchen, der ihn genau zu kennen ſchien, irgendwo ſchon begegnet ſei. Es war ein Jüngling von kaum zwanzig Jahren, ſchmal aufgeſchoſſen, etwas blatternarbig, mit lebhaften Augen und ſehr artigen Manieren.

Sie verwundern ſich wol, daß ich Sie kenne? ſagte er lächelnd. Das iſt ganz unbezüglich. Sie ſind mir gelegentlich gezeigt und genannt worden. Nun müſſen Sie mich freilich auch kennen. Ich heiße Wilke, und bin beim General, Baron von Bongars, auf dem Bureau.

Digitized by Google

Es iſt mir lieb, daß mich der Zufall nun näher mit Ihnen bekanntmacht. Ich bin hierher gekommen, um mit luſtigen Menſchen fröhlich zu ſein. Es war mir Bedürfniß, mich zu freuen und ein Glas Wein darauf zu trinken. Wir haben nämlich gute Nachrichten aus Spanien erhalten. Die Aufſtände beruhigen ſich. Der General Dupont hat in Toledo die Ruhe und Ordnung hergeſtellt. Man war dort ſchon mit der neuen lieben Freiheit bis zu Scheiterhaufen und Galgen gekommen. Unter dem Vorwande, die Anhänger des Friedensfürſten aufzuſuchen, hatte man die Reichen geplündert. Sehen Sie, das iſt der wahre Kern der Freiheitsnuß!

Wilke ſprach dies mit einem Feuer, das zugleich aus den unruhigen Augen, aber mit kalten Flammen, zu ſchlagen ſchien. Hermann empfand etwas Unheimliches in dieſen Blicken, etwas Uebertriebenes in den Worten, und hörte ihm mit lächelndem Schweigen zu, als der junge Menſch fortfuhr:

Sehen Sie, es war ein Unglück, daß Spanien an das Haus Oeſtreich überging. Die Kräfte des Landes wurden da nur für die öſtreichiſchen Familienzwecke ausgebeutet. Die allgemeine Meinung iſt, Spanien von einem franzöſiſchen Prinzen beherrſcht, würde den höchſten Gipfel des Glücks und des Glanzes erſtiegen haben. Auf der einzigen ſchwachen Seite, der Grenze Frankreichs, geſichert, würde es alle Kräfte auf die Vergrößerung ſeiner Seemacht verwendet haben. Seine Lage gab ihm alsdann die Herrſchaft zur See; die Schätze der Neuen Welt, die Colonien, die es dort angelegt hätte, ſetzten es in den Stand zu den rieſenhafteſten Unternehmungen, durch die es ſowol an Kraft als an Reichthum England und den

Digitized by Google

Continent überboten hätte, und vielleicht das gesetzgebende Haupt Europas geworden wäre.

Der Freund fühlte sich unbehaglich bei dieser Erörterung. Er traute dem begeisterten Sprecher nicht. Diese zuversichtliche Staatsweisheit in einem neunzehnjährigen Munde kam ihm wie eine aufgesagte Lection, fast lächerlich vor, und doch fand er sich außer Stand, etwas Schlagendes einzuwenden. Glücklicherweise gab ein Wortwechsel im anstoßenden Zimmer Anlaß, sich der Politik ab und dorthin zu wenden.

Zwei Unteroffiziere von den Garden, ein Jäger-Carabinier und ein Grenadier stritten sich — wie ein Zuhörer dem jungen Wilke zuflüsterte — über eine Geliebte, die Zofe der Gräfin Pappenheim. Der Jäger war nicht groß, aber zierlich gewachsen, bräunlich und von heiterer Lebhaftigkeit; der Grenadier — was man einen schönen Mann nennt: groß und stattlich, nur ein wenig steif.

Allerdings ist Henriette schlank wie ein Reh, sagte der Grenadier eben, mit Stolz den Schnurrbart drehend; aber sie hält sich doch außer der Schußweite eines gelernten Jägers mit Namen Steitz.

Quälen Sie Ihren dünnen Schnurrbart nicht so, Monsieur Quensel! erwiderte der Andere. Sie wollen sagen, Sie hätten das Vöglein unter Ihrer Bärenmütze gefangen. Oho! Wer Ihnen das gesagt, hat Ihnen einen Bären aufgebunden.

Hören Sie, Steitz, — keine Beleidigungen! rief der Grenadier. Ich werde Ihnen einen schlagenden Beweis führen, den mir zwar Jette verboten hat, den ich ihr aber nun schuldig bin gegen einen Mann, der sich hier

Digitized by Google

berühmt, mit ihr auf dem Fuß einer Amourſchaft zu ſtehen. Hier!

Mit dieſem aufpochenden Worte legte er, aus der Taſche gezogen und aus einem Zeitungsblatt entwickelt, eine halbe Brezel auf den Tiſch. Die Umſtehenden brachen in Lachen aus.

Lachen Sie nicht! rief der Soldat. Das bitt' ich mir aus! Hören Sie erſt die ſympathetiſche Bedeutung. Henriette hatte heut ihren freien Tag nicht, als ich ſie geſtern auf heut zu einer Promenade invitirte, und ſpedirte mir dieſe Halbe da, ich ſollte ſie, ſagte ſie, heut Schlag fünf Uhr — aha! es iſt juſt die Zeit! unterbrach er ſich, indem er ſeine ſilberne Uhr zog — Kellnerin, eine halbe Flaſche Rothen! — zu meinem Wein genießen, ſagte ſie, und in derſelben Minute wollte ſie die andre Hälfte in ihren Kaffee tunken, und Jedes ſollte dabei an das Andere denken. Sehen Sie, das iſt die Sympathie, oder, wie ſie ſagte — der Seelenrapport. Nun, was Rapport iſt, das wiſſen wir Subalternoffiziere, und Jette — o Jette iſt ein Weſen —! „Und wie die Brezel; theile ich mein Herz mit dir, einziger Baſtian!" ſetzte ſie hinzu.

Er zwinkerte mit den Augen, und um es nicht merken zu laſſen, daß er mit ſeinem prahleriſchen Ton ſich ſelbſt in eine Rührung hineingeſprochen, wendete er ſich, über Stirne und Augen ſtreichend, raſch an ſeinen Gegner.

Nun, Steitz, Sie ſind ja mäuschenſtill, pipen nicht einmal, und — ſind ja ganz blaß geworden. Kreuz Bataillon! Sind Sie geſchlagen? Aha! Sie geben klein bei! Wollen Sie Pardon?

Digitized by Google

Geſchlagen — ja, gewiſſermaßen! verſetzte der Jäger, halb wehmüthig, halb bitter. Niedergeſchlagen, — allerdings, wenn ich ſo bedenke, was ſo einer Mädchenſeele menſchenmöglich iſt! Oh — menſchermöglich, muß ich ſagen. Donnerwetter! Da haben Sie die andre halbe Brezel, und juſt daſſelbe hat ſie mir dabei vorgeſagt.

Er hatte ſeine halbe Brezel ohne Papier aus der Taſche geholt und noch härter damit auf den Tiſch geſchlagen.

Iſt das wahr, Steitz? rief der Grenadier feierlich. Auf Parole?

Der Jäger fügte ohne Weiteres die beiden Hälften zuſammen, die am ſcharfen Durchſchnitte eine unverkennbar frühere Einheit bildeten, und — da haben Sie die gräflich-pappenheimer Brezel! lachte er.

Der Grenadier drehte verlegen an ſeinem Bart, während der junge Wilke mit Lächeln in feierlichem Ton ſprach:

Ja, ſo 'ne Brezel hat doch nicht umſonſt eine myſteriöſe, wahrhaft ägyptiſche Figur. Zwei Hälften gegen einander gebogen, ſind in der Mitte innig verſchlungen, wie man mit verſchlungenen Armen Schmollis trinkt.

Alſo dieſe Mademoiſelle Henriette führt eine Doppelbüchſe, um ſicherer zu treffen! lachte der Jäger mit Bitterkeit. Aber, ich denke, Kamerad, das Zündkraut ſoll ihr fehlen! Hm?

Sagen Sie, Steitz — wendete der Grenadier ein —, war die Brezel noch ganz, als Ihnen Jette —?

Nein, Quenſel, ſie holte die ſchon abgeſchnittene halbe aus ihrem Arbeitsbeutel, antwortete er.

Aber mir hat ſie abgeſchnitten; die Brezel war noch

Digitized by Google

ganz! fuhr der Andere etwas heiterer fort. Ich hatte alſo die Vorhand, aber Sie haben mich abgetrumpft. Einerlei.

Und als eben die Kellnerin ihm den beſtellten Wein ſetzte, rief er aus:

„Aha! meine halbe Flaſche! Zwei Gläſer, Mädchen! Kommen Sie, Steitz, die zerſchnittene Brezel ſoll unſere Kameradſchaft nicht entzweien. Wir trinken die halbe Flaſche zuſammen, verzehren Jeder ſeine halbe Gebacknes, und denken dabei, wie's verabredet war, an die ſchlaue Jette, indem wir ſie verlachen.

Beide ſtießen an, und Steitz rief:

Aber Revange müſſen wir haben.

Hören Sie, Kameraden, fiel der junge Wilke ein. Ich thue Ihnen von wegen Revange eine Propoſition. Laſſen Sie eine große mürbe Brezel backen und ſchicken Sie ſie an Jette: Empfehlung von Herrn Fourier Quenſel und Herrn Feldwebel Steitz, und die beiden halben wären einander begegnet, hätten ſich durch Seelen- oder Hefenrapport erkannt und vermählt. Sie wünſchten Mademoiſelle Jette einen geſegneten Erinnerungskaffee und Verlobungskaffee — au laid.

Jetzt brachen die Umſtehenden in ſchallendes Gelächter aus. Der drollige Witz des jungen Wilke bezog ſich nämlich auf das Schild an einem eleganten Café-reſtaurant in der Königsſtraße. Auf dieſem Schilde war ein häßliches altes Männchen abgebildet, mit dem auf das Ohr berechneten Wortſpiel umſchrieben: Café au laid, ſtatt au lait — Kaffee zum garſtigen Männchen, ſtatt Kaffee mit Milch.

Digitized by Google

Beide Soldaten reichten dem glücklichen Berather lachend die Hand, und dieſer fuhr fort:

Und damit Sie gar keinen Zweifel übrig laſſen, werthe Kameraden, ſo wählen Sie gleich hier eine andere Herzensſympathie. Da finden Sie ja die allerliebſten Mädchen beiſammen, z. B. das charmante kleine Blondchen da! Allons! Setzen Sie ſich in Rapport!

Er faßte nach einem anmuthigen Bürgermädchen, das aber ſeine Hand ſchnöde zurückwies.

Der Grenadier, in der gereizten Stimmung ſeines heimlichen Verdruſſes, faßte das liebliche Kind ins Auge, ſetzte ſeine hohe Mütze auf, trat vor, und ſprach, die flache Hand ſalutirend an die Mütze gelegt:

Ein Grenadier von König Jerôme's Garde weiſt keine Auffoderung zum Angriff von ſich ab, Mademoiſelle. Wie ſchaut's? Dürft' ich in Ihrem allerliebſten Herzen — Garniſon machen?

Es iſt ſchon Beſatzung drin, Herr Grenadier! verſetzte die Kleine ſchnippiſch genug.

Wie? Was? Schon? rief der Soldat betroffen und empfindlich.

Warum ſchon? erwiderte die Kleine, ebenfalls verletzt. Das Schon paßt ebenſo gut auf Sie: Sie haben ja die alte Brezel noch nicht verdaut, und wollen ſchon wieder —? Meinen Sie ſchon — weil ich noch zu jung wäre? Meinen Sie? Ein jedes Spätzchen hat ja ſein Schätzchen. Wiſſen Sie Das nicht?

Ah! rief der Grenadier, das iſt 'was Anderes! Das heißt man — ein Spatzenleben. Da muß ich alſo Kehrt machen vor der — Friſchgebacknen! Nun, nichts für un-

Digitized by Google

gut! Adieu, Spätzchen! Kommen Sie, Steitz, ich will mir eine Wachtel ſuchen.

Oder ein Schwarzköpfchen! meinte der Jäger, indem Beide das Zimmer verließen.

Beim Ballet gibt's auch Nachtigallen! rief ihnen mit dünner Stimme ein Handlungsdiener nach.

Aber der traf es ſchlecht bei dem verſtimmten Manne. Raſch umkehrend, rief der Grenadier über die Schulter:

Das ſind Vögel für Comptoir-Gimpel, für Staarmatzen, die auf blaues Zuckerpapier hofiren. Suchen Sie ſich dort eine Ladenjungfer, Sie Gelbſchnabel!

Hermann hatte mehrmal den auf ihn gerichteten ſchalkhaft triumphirenden Blick des jungen Wilke bemerkt, und fürchtete deſſen abermalige Annäherung. Er ſtahl ſich aus dem Zimmer, verließ das Haus und dachte einen Spaziergang durch das Thälchen unterm Weinberg hin zu machen, als er durch die Gartenthür des neuen Sansſouci wandelnde Damen bemerkte, und eine nicht ungeſchickte Harfeniſtin ſingen hörte. Er trat hinein und durchſchlenderte den Garten mit der Zuverſicht ſeiner guten Stimmung, ob er ſich gleich unter den ihm fremden Familien ein wenig verloren vorkam. Der höhere Theil des Gartens war weniger beſetzt und verſprach einen reizenden Ausblick. Hermann wandelte von Strecke zu Strecke, bis er ſich unerwartet von einer Dame angenickt ſah, die in der Oeffnung eines kleinen Zeltes ſitzend ein vor demſelben Ball ſpielendes Kinderpaar überwachte. Er erkannte die Baronin von Reinhard, und näherte ſich,

Digitized by Google

ſie zu begrüßen. Sie ſtellte ihn ihrem Manne vor, den er jetzt im Innern mit einem Buch in der Hand ſitzend erblickte. Hermann nahm auf deſſen Einladung mit einer gewiſſen Feierlichkeit Platz, die einem Manne galt, der durch ſeine Stellung als Geſandter Napoleon's und perſönlich viel Imponirendes hatte. Er fühlte ſich anfangs befangen, und ſeine Blicke hingen mit ſtiller Ehrerbietung an dem merkwürdigen Diplomaten, der aus einem Pfarrhauſe in Würtemberg einen ſo bedeutenden und hohen Lebensweg genommen hatte. Hermann kannte die Vorgeſchichte deſſelben umſtändlich aus Luiſens Munde.

Es war ein wechſelvolles Leben geweſen. Aus dem tübinger Stifte, wo er Theologie ſtudirt, war der junge Reinhard nach Bordeaux in das Haus eines reichen Kaufmanns als Erzieher der Kinder, und ſpäter nach Paris gekommen, wo er eine Stelle im Bureau des Miniſteriums des Auswärtigen erhielt. Die Revolution, die ihn ergriff, förderte ihn. Er wurde Geſandter in Hamburg und Florenz, unter Sieyès' Directorium Miniſter des Auswärtigen, bis ihn Talleyrand erſetzte, und er dafür bevollmächtigter Miniſter bei der helvetiſchen Republik in Bern und dann beim niederſächſiſchen Kreis wurde. Hier heirathete er ſeine jetzige Frau in Hamburg und wurde von Napoleon, der ihn nicht leiden, aber doch nicht entbehren mochte, nach Jaffy geſchickt. Auf dieſem unerfreulichen und gefährlichen Poſten traf ihn das politiſche Misgeſchick, daß er von den Ruſſen aufgehoben und mit den Seinigen durch manche Länderſtrecken geführt wurde. Von dieſem Zuge hatte Frau von Reinhard eine Beſchrei-

Digitized by Google

bung abgefaßt, die ein lebhaftes Bild jener verwickelten und ängſtlichen Zuſtände gab. Hermann hatte die Handſchrift durch Luiſen mitgetheilt erhalten. Zuletzt doch, auf geeignete Vorſtellungen, in Freiheit geſetzt, war Reinhard zum Baron erhoben und nach Caſſel geſchickt worden, um einen Geſandtſchaftspoſten der delicateſten Art einzunehmen.

Hier ſaß er nun, ein Mann in Mitte der Vierzig, hoch gewachſen, mager, etwas gelb von Farbe. Raſirt, und das Haar in Taubenflügeln gepudert, in Schuhen und Strümpfen, wie er ſich gewöhnlich trug, erinnerte er an einen altfranzöſiſchen Marquis. In ruhig gehaltenem Aeußern, den Zeigefinger in ſein Buch eingeklemmt, führte er die Unterhaltung, die ſeine Frau deutſch angehoben, in dieſer Sprache mit etwas ſchwerer Zunge gelaſſen, nicht geſucht, aber gemeſſen fort.

Meine Frau hat mir von Ihren ſchönen muſikaliſchen Gaben erzählt, ſagte er, und ich muß Sie loben, daß Sie neben Ihren philoſophiſchen Studien, wie ich höre Sie gemacht haben, die Muſik nicht fahren laſſen, wie weit uns auch die Ideen von den Tönen, die Hirngeſpinſte von den Melodien der Bruſt entfernen. Ich kenne das auch ein wenig, denn ich habe mich eben wohl mit Philoſophie, beſonders mit Kant beſchäftigt, und ſelbſt verſucht, ſeinen erſtaunlichen Gedankenbau für die Franzoſen in einem leichten Umriß anſchaulich darzuſtellen. Jetzt freilich gebe ich mich mehr an unſere Poeten hin, da ich denn neben unſerm Goethe auch den deutſchen Lafontaine gar nicht verſchmähe.

Digitized by Google

Doch vor allem Goethe, lieber Karl, wie du da gleich mit ſeinem „Hermann und Dorothea" in der Hand beweiſen kannſt, bemerkte die Baronin.

Goethe! rief der junge Freund etwas exaltirt. Wie man doch bei ſolchen Namen, als ob in andere Region entrückt, tief aufathmet.

Geht's Ihnen auch ſo? fragte lebhaft die Dame. Ja, wol fühlt man ſich hier in Caſſel zuweilen niedergeſchlagen, wie in der Fremde, wie in verſetzter Luft, bis man ſolche Namen hört oder ſolch' ein Buch lieſt. Dann athmet man aus tiefſter Bruſt eine Erquickung ein, wie manchmal — kennen Sie das auch? — wenn bei Thau- und Sturmwetter des Nachwinters eine Luftſchicht, vielleicht aus den Tropenländern, weich und würzhaft bei uns niedergeht.

Wir haben Goethe'n vorigen Sommer perſönlich kennen gelernt, lenkte der vorſichtige Reinhard das Geſpräch ab. Wir trafen ihn in Karlsbad, wo er mich denn auch in ſeine Farbenlehre einweihte, die ihn ſo lebhaft beſchäftigt. Kennen Sie ihn auch?

Nicht von Perſon, antwortete Hermann; aber Laſontaine kenne ich von Halle her.

Dieſer Name übt ſchon keinen ſolchen Zauber aus, lächelte die Baronin. Der gehört ſchon mehr nach Weſtfalen in ſeinem Beiderwand von franzöſiſchem Namen und deutſchem Stil.

Wie ſieht er denn aus, dieſer fleißige Romanfabrikant, dieſer — Profeſſor? fragte der Geſandte, indem er ſeiner Frau freundlich mit dem Finger drohte.

Verzeihung, Excellenz! Kanonicus, antwortete Her-

Digitized by Google

mann, und ſieht aus, als ob er ſein Kanonicat um die Rippen trüge. Er hat die Taille eines mäßigen Weinfaſſes.

Was Sie ſagen! lächelte Reinhard. Jedenfalls ein Fäßchen von der Sorte, denk' ich mir, die man am Rhein — eine Zulaſt nennt. Nun, ſchlägt ihm das Kanonicat ſo gut an, oder die Honorare von 4 Louisd'or per Bogen, wie man ſagt?

Beides, Excellenz, und ein Drittes dazu, — die Pfründe nämlich, die er von ſeinen allerhöchſten Leſern bezieht, — vom preußiſchen Königspaare, dem das Waſſer aus dieſer — Fontaine beſonders zuſagt.

Ja wol Waſſer, lächelte die Baronin, oder Sand. Aber er ſchüttet auch wie der Sand des Meeres Romane von ſich. Drei ſind auf einmal erſchienen, unter aller Kritik.

Reinhard, von des jungen Mannes gewinnendem Aeußern und offenen Weſen angezogen, fragte nach deſſen Studien und Vorhaben. Seine Gemahlin lockte durch Zwiſchenfragen den Sprechenden mehr und mehr heraus, da ſie die Abſicht ihres leicht etwas rückhaltenden Mannes merkte, den jungen Freund von Seiten ſeiner Brauchbarkeit kennen zu lernen.

Für's Politiſche ſind Sie nicht, ſagte ſie ſcherzend. Ich weiß es von unſerer lieben Luiſe Reichardt. Doch iſt die Politik der Teig des Jahrhunderts, in den Alles die Arme ſteckt, um die neue Welt, den Stollen der Freiheit, die Brezel der Gleichheit backen zu helfen.

Hermann lachte überlaut. Am Ende werden Matzen draus, ſagte er. Aber der Vergleich iſt vortrefflich, gnä-

Digitized by Google

dige Frau. Obgleich aus der Küche genommen, trifft er doch Kirche und Staat. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, warum. Napoleon der Kaiser scheint mir die aus der Gährung der Revolution ausgeschiedene, zu ihrer Beruhigung ausgeschäumte Substanz mit der Kraft, das noch nicht revolutionäre Europa ebenwohl in Gährung zu setzen, kurz — die Hefen der Revolution, womit das Backwerk einer neuen Zukunft angerichtet wird.

Ein flüchtiges, unbestimmtes Lächeln zuckte über Reinhard's Gesicht. Er war schon etwas früher aufgestanden, anscheinend nach den Kindern zu sehen, wahrscheinlich aber nur sich zu überzeugen, daß kein Lauschender in der Nähe des Zeltes sei. Inzwischen sprach der unachtsame Hermann weiter:

In der That habe ich mich bis jetzt der Politik ziemlich fremd gehalten. Ich bin eben auf keinem politischen Feld aufgewachsen, — wenn Sie mir erlauben wollen, mich über mich selbst zu erklären. Dem häuslichen Boden waren keine politischen Bestandtheile beigemischt. Mein verehrter Vater, ein guter Preuße, liebte doch zu sehr die französische Sprache und Literatur, um Partei gegen das Franzosenthum überhaupt zu nehmen, und hielt sich daher auf der Kanzel, ich glaube auch mit Recht, in einer religiösen Neutralität über allen Zwistigkeiten der Welt. Im Kreise der Familie sprach er nie von Politik, und unter seinen Freunden galt er ein wenig für indolent. Was ich nun aus diesem Boden nicht eingesogen, trieb dann auch nicht in den verschiedenen Zweigen meiner Universitätsstudien: Philosophie, alte Literatur, unsere Poesie und Musik athmete und rauschte in den mit Buch-

Digitized by Google

ſtaben und Noten bezeichneten Blättern, die mich umgaben. Nun aber, muß ich geſtehen, werde ich doch ein wenig in die politiſche Zeitbetrachtung gezogen, und es beſchäftigt mich ſeit kurzem die innere Macht der deutſchnationalen Ideen und ihrer Vertreter gegenüber der Waffenübermacht der Franzoſen. Der Gedanke einer wechſelſeitigen Verſtändigung und Ausſöhnung beider feindlichen Gewalten auf wiſſenſchaftlichem Wege ſcheint mir wichtig und folgenreich. Ich ſpreche das aus, weil ich eben die Ehre habe, mich auf ſo bedeutſame Weiſe einem Manne von deutſchem Geiſte und franzöſiſcher Miſſion gegenüber zu befinden. Was halten Ew. Excellenz von einer ſolchen — iſt es nicht auch Politik?

Dieſer treuherzigen Frage ausweichend, verſetzte Reinhard freundlich:

Wenn es an Dem iſt, was ſchon die Alten angenommen haben, daß ſtürmiſche Meereswogen ſich durch Oel beruhigen laſſen, ſo darf es ja wol auch ein Philoſoph mit ſeiner Studirlampe einmal gegen eine welterobernde Revolution verſuchen. Am Ende kann er ſich ja mit dem antiken Spruch tröſten: Oleum et operam perdidi. Vorab aber iſt es mir lieb, Herr Doctor, in Ihnen einen Pfarrersſohn zu finden. Sie wiſſen vielleicht, daß auch ich einer bin, wenngleich ein misrathener. Hierüber aber tröſte ich mich ſeit vorigem Sommer. Da traf ich bei Goethe'n mit dem berühmten Kanzelredner meines Namens in Karlsbad zuſammen. Dieſer dresdener Oberhofprediger iſt wol ein zehn Jahre älter als ich, dabei eine ſchöne ſittliche Natur mit ausgebildetem Geiſt, redlichem Wollen und praktiſcher Einſicht, und da ſagte ich

Digitized by Google

im Stillen zu mir: Der iſt dir mit Fug und Recht zuvorgekommen. Was brauchte denn Deutſchland nun noch einen zweiten Reinhard auf der Kanzel? — Und ſo bin ich wol durch höhere Fügung ſtatt eines wandernden Apoſtels ein umhergeworfener Diplomat geworden. — Aber, ſiehe, da kommt ja ſchon unſer Lefèvre! Er ſucht uns. Monsieur Lefèvre!

Mit dieſen Worten ging er einem jungen hübſchen Manne entgegen, der im Reiſeanzuge mit umherſpähenden Blicken herankam. Während er ihm die Hand bot und insgeheim mit ihm ſprach, ſagte die Baronin zu Hermann:

Es iſt der Legationsſecretär meines Mannes, und hat den König auf der Umreiſe begleitet, um meinem Manne von Allem Nachricht zu geben. Ich habe zu Haus hinterlaſſen, wo wir ſind. Mein Mann hat ihn erwartet.

Jetzt kehrte Reinhard mit den Worten zurück:

Sa Majesté va arriver ce soir! Komm', liebe Chriſtine, wir müſſen nach Hauſe.

Sie erhob ſich und begrüßte Lefèvre, der ihre Hand küßte. Hermann empfahl ſich, und Reinhard ſagte mit freundlicher Handbewegung:

Bon soir, Monsieur le docteur!

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Eine Fledermaus.

Lefèvre hatte ein umständliches Tagebuch über des Königs Reise mitgebracht. Reinhard übergab es alsbald einem vertrauten Employé seines Bureaus zu schneller Anfertigung einer Reinschrift, die mit der regelmäßigen Militärpost an den Kaiser abgehen sollte. Gegen den jungen Legationssecretär sprach er seine Zufriedenheit aus; er lobte seinen Eifer, seine gute Beobachtung und die richtigen Bemerkungen, die er über den Eindruck der Persönlichkeit des Königs auf die Bewohner in den Provinzen eingeschaltet hatte. Er versprach ihn von Seite seiner Brauchbarkeit und Verdienste dem Kaiser mit günstigster Note zu bezeichnen.

Dies that nun der Gesandte auch in dem Bericht, den er bereits im voraus entworfen hatte, und den er sich nun zu vollenden niedersetzte, da Jerôme, der zu Pferd ankommen und seine Gemahlin überraschen wollte, den Empfang der hohen Beamten und der Gesandten auf Napoleonshöhe hatte absagen lassen. Reinhard empfahl seinen Secretär, den er ungern verloren hätte, nicht ausdrücklich zur Beförderung, sondern zur Auszeichnung durch das Kreuz der Ehrenlegion.

Lefèvre war nämlich ein gebildeter, liebenswürdiger junger Mann von guter Familie, allerdings in der Kennt-

Digitized by Google

niß der franzöſiſchen Geſchichte und Literatur mehr zu Hauſe, als der deutſchen Verhältniſſe, Ideen und Sitten kundig. Reinhard kannte aber ſehr wohl den Vortheil, den er davon hatte, indem er dadurch den Secretär, der ihn wahrſcheinlich in ſeinem Thun und Denken zu beobachten und zu controliren angewieſen war, deſto abhängiger von ſich und von ſeiner Leitung erhielt. Daran mußte ihm aber um ſo mehr gelegen ſein, als er ſich von Seite der leidenſchaftlichen franzöſiſchen Partei in Caſſel mistrauiſch angeſehen wußte. Denn die Geſinnung und Handlungsweiſe, die dem Baron von Reinhard auf allen Poſten ſeiner wechſelvollen Laufbahn den Ruf der Rechtſchaffenheit und der Popularität erworben hatte, fiel gerade in die entgegengeſetzte Schale der Wage, auf welche jene Partei ihre Berechnungen legte. Auch war ihr Mistrauen nicht gerade aus der Luft gegriffen. Es ließ ſich denken, daß der franzöſiſche Geſandte ſich eben nicht beeifern werde, dem Kaiſer, der ihn nicht liebte, irgend eine Gegenliebe aufzudringen. Die Pfahlwurzel ſeines Weſens ſtak noch tief genug in Schwaben und im tübinger Stift, daß er es im Stillen gern ſehen mochte, wenn die deutſche Partei dem Einfluſſe der Franzoſen entgegenarbeitete. Seinem Blick entging es nicht, was in Preußen und in Heſſen, auf den Sturz der Fremdherrſchaft abgeſehen, unter günſtigen Sternen dem Franzoſenthum und dem weſtfäliſchen Gouvernement gefährlich genug werden konnte; wieviel er aber davon amtlich an ſeinen Kaiſer berichten müſſe, und was er als perſönliche Muthmaßung für ſich behalten dürfe, war eine Frage an Gewiſſen und Ehre, wobei er nicht blos den feinen Verſtand des Diplomaten,

Digitized by Google

ſondern auch den umfaſſenden Blick des hochherzigen Weltbürgers zu Rathe zog.

Dieſe etwas wehmüthige Empfindung über ſeine Stellung in Caſſel kam gerade dieſen Abend wieder lebhafter über ihn, als er ſich nach abgethanem Berichte noch bei einem Brief an Goethe aufhielt. Seit ſeiner perſönlichen Bekanntſchaft mit dem Dichter aus Karlsbad ſchrieben Beide zuweilen an einander, und Reinhard benutzte gern jede Gelegenheit, neben der Poſt her freimüthiger ſchreiben zu können. Eine ſolche Gelegenheit durch einen über Weimar Reiſenden war es eben, die ihn jetzt drängte. Eine Stelle dieſes verrieth auch dem Dichter, und vielleicht dieſem ſelbſt zur Warnung, welche Rückſicht er wegen ſeiner Briefe zu beobachten hatte. Es hieß nämlich:

„Die hohe Polizei unſerer hieſigen Poſten hat ſeit einiger Zeit in Theorie und Praxis ſich ſo vervollkommnet, daß eigentlich nicht mehr das Verlorengehen, ſondern das Ankommen der Briefe eine Unregelmäßigkeit iſt.“

Und wie rührend lautete die folgende Betrachtung über ſein Leben und ſeine Stellung:

„Die Nation, unter der ich lebte, verdeckte mir die übrige Welt, und je tiefer ich fühlte, daß ich ihr nicht angehörte, um ſo mehr verzweifelte ich, anderswo Grund und Boden zu finden. Ich erſchien mir in jedem Sinn als ein Menſch ohne Vaterland. — — Meine Lage iſt hier ſehr delicat. Was ſoll ich an dem jungen, leichten luſtigen Hof? Man ſupponirt folglich irgend einen andern Zweck, und es gibt deren, durch die man ſich genirt fühlt.“

Digitized by Google

So war es dämmerig geworden, als der Gesandte sein Arbeitszimmer verließ, um den übrigen Abend mit seiner Familie zu verbringen. Kaum aber saß er gemüthlich im weichen Hausrocke, als er noch eine Anmeldung erhielt, die er in seine Schreibstube bescheiden ließ.

Der Mann im Mantel, der ihn absichtlich so spät heimsuchte, verneigte sich tief, als Reinhard eintretend ihn mit Bon soir, Monsieur Savagner! anredete. Sie bringen mir Ihrer Miene nach etwas Wichtiges. Aber legen Sie vor allem Ihr blaues Deckblatt ab, Ihre Fledermaushaut!

Während Savagner seinen Mantel ablegte, sagte er leise und hastig, wie er denn seinen verstohlenen Nachrichten viel Gewicht beizulegen pflegte:

Ja, Excellenz, die wichtigsten Mittheilungen! Wir sind nun dem Tugendbund am Bindriemen, und haben den Schacht zu — wer weiß allen denkbaren berliner Geheimnissen.

Das ist viel auf einmal, Herr Savagner! Reden Sie!

Mich kurz zu fassen, Excellenz, so hat Bercagny einen jungen Gelehrten aus dem vormals Preußischen gefunden, der sehr eingeweiht scheint und der ihm schriftliche Mittheilungen macht. Hier ist der erste Bericht desselben. Bercagny findet ihn noch nicht speciell genug, noch nicht erschöpfend, und hat ihn heut mit verfänglichen Fragen zurückgegeben, deren Beantwortung er sehr pressirt.

Verfänglich, sagen Sie? Warum verfängliche Fragen? fiel Reinhard gespannt ein.

Weil der junge Gelehrte nicht ahnt und nicht wissen soll, wozu seine Berichte bestimmt sind, antwortete Sa-

Digitized by Google

vagner. Ich weiß nicht genau, was ihm Vercagny als Zweck derſelben vorgeſpiegelt hat; aber ich ſehe dem Herrn „Ritter" an, mit welcher Ungeduld er darauf brennt, dem König und — hinter Eurer Excellenz Rücken her — auch dem Kaiſer ſeine Enthüllungen zu machen, durch die er ſich emporzuſchwingen hofft. Verzeihen Eure Excellenz die unleſerliche Copie! Ich konnte nur in verſtohlenſter Eile — Vercagny gab das Original kaum aus der Hand.

Und wer iſt der junge Menſch? fragte Reinhard mit einer innern Unruhe.

Dr. Teutleben ſchreibt er ſich, — an den Kapellmeiſter Reichardt empfohlen. Da dieſer Reichardt ſelbſt aber bei uns übel angeſchrieben und im Verdacht preußiſcher Verbindungen ſteht, ſo hat Vercagny den jungen Ankömmling vorladen laſſen, um ihn perſönlich zu prüfen.

Der Geſandte war bewegt und überlegend mit dem Papiere nach einem Tiſche gegangen, und fragte jetzt mit angenommener Gleichgültigkeit:

Da hat ſich alſo der junge Menſch gewinnen laſſen?

Verzeihung, Excellenz! Meine Ueberzeugung iſt, wie bereits geſagt, daß er ſich eigentlich nicht hat gewinnen, ſondern nur täuſchen laſſen. Er iſt etwas Schwärmer, etwas Phantaſt, wenigſtens was wir ſo nennen, und Vercagny war bekanntlich im Kloſter, war lang genug Pfaff, um — ſo zu ſagen — Excellenz verſtehen mich! Der junge Philoſoph, glaube ich, iſt Polizeiſpion malgré lui.

Und Sie glauben, Savagner, er wird dieſe — Irrlichterfragen Vercagny's, dieſe verfänglichen — wie

Digitized by Google

Sie mir ſagen — Specialitäten — treuherzig beantworten?

Warum ſollte er nicht, Excellenz? Dieſelben ſind ſehr ſchmeichelhaft für ihn abgefaßt, ſehr überzuckert.

Sie ſchaffen mir dann ſchnell genug die Antworten? Ich erwarte das, Savagner!

Dem ungewöhnlich lebhaften Tone des Geſandten war es anzumerken, welchen Werth er auf die Mittheilung legte, und Savagner, ſehr zufrieden mit dieſer Wirkung, verſetzte:

Ich werde mich bemühen, Excellenz. Denn ich weiß, wie ungeduldig der Kaiſer auf dieſe Enthüllungen iſt, und was damit zu verdienen ſteht. Für meine gewagten Bemühungen dabei ſchmeichle ich mir von der Generoſität Eurer Excellenz —

Während er ſich bei dieſen Worten, die Hände auf der Bruſt gefaltet, tief verneigte, warf ihm Reinhard über die Schulter einen Blick der bitterſten Verachtung zu, indem er ſagte:

Ihr Verdienſt dabei werde ich Ihnen mit doppelter Kreide zugute ſchreiben.

Unterthänigſt verbunden! rief Savagner! Ja, mein ſehnlichſter Wunſch iſt es, von hier hinweg — befördert zu werden. Ich habe eine ganz unwürdige Stellung, — meiner Herkunft, meinem Charakter, und vielleicht darf ich auch ſagen, meinen Fähigkeiten nicht angepaßt. Und nun wird Bercagny auch täglich noch verdrießlicher, worunter ich ſehr leide. Als ob ich eine Schuld dabei hätte, daß ſeine Frau durchaus von Paris hierher kommen will. Er wird immer trotziger auf das franzöſiſche Intereſſe in Weſtfalen und feindſeliger gegen die deutſche Partei, be-

Digitized by Google

ſonders gegen Herrn von Bülow. Ich glaube zu bemerken, Excellenz, daß er den Staatsrath Malchus gewonnen hat, um dem Finanzminiſter einen Gegner, vielleicht einen Nachfolger zu erziehen.

Glauben Sie? erwiderte Reinhard. Bülow gilt aber nicht blos beim Könige: er wird von meinem Kaiſer ſehr geſchätzt, ich darf wol ſagen, gewürdigt! Alſo, auf baldiges Wiederſehen, Herr Savagner! Danke nochmals!

Kaum hatte, in den weiten Mantel gehüllt, und die Mütze tief in die Stirne gedrückt, Savagner ſich fortgeſtohlen, als Reinhard mit großen Schritten zu ſeiner Gemahlin zurückkehrte.

Es gibt doch bedeutſame Zufälle, Fügungen, oder wie ich's nennen ſoll, ſelbſt auch im Alltagsleben, Chriſtine! rief er lebhafter, als ihn ſeit lange die verwunderte Frau geſehen. Muß uns juſt heute der junge Mann, dein Günſtling, ins Zelt gelaufen kommen, als ob er eiligſt mit ſeiner Perſönlichkeit Verwahrung einlegen wolle, ehe ich ihn aus einer unglücklichen Arbeit vielleicht falſch beurtheilen möchte. Bei ihm trifft es nicht zu, daß man den Vogel an ſeinen Federn erkenne. Hier hab' ich nämlich ſeine Politik in Händen, wegen der er heut die naive Frage an mich richtete. Dieſe Unbefangenheit beſtätigt mir nun, daß dieſer Vercagny wirklich — Es iſt doch ein verwünſchter Kapuziner-Ritter-Mephiſtopheles! Doch ich bin dir unverſtändlich, Chriſtine. Höre nur!

Er erzählte nun der betroffenen Frau den Fall, den er nach Savagner's Mittheilung ſcharf durchſchaute. Am Schluſſe rief er aus:

Digitized by Google

Wie ziehen wir nun den unbeſonnenen jungen Mann aus der Patſche? Wie retten wir den Getäuſchten, den forcirten Politiker, den Nationenvermittler aus ſeiner ungeahnten Selbſtentwürdigung, aus ſeiner enthuſiaſtiſchen Denunciation? Wie? frage ich, ohne Gefahr für ihn, und ohne daß ich mich bloßſtelle? Es iſt nicht ſo leicht, wie es ſcheint, liebe Frau! Der Hallunke Savagner, der mir die geheimen Mittheilungen aus der Region der hohen Polizei liefert, hat mich von dieſer Sache in Kenntniß geſetzt, um ſich dadurch verdient zu machen, und darf nun ſchlechterdings nichts an mir oder von mir wahrnehmen, was er auch wieder gegen mich gebrauchen könnte. Und was den jungen Verräther betrifft, ſo fürchte ich, daß ein in der Welt ſo fremder, in der Beurtheilung der Menſchen ſo kurzſichtiger junger Mann jede Mittheilung oder Warnung falſch benutze, und gerade aus edler Entrüſtung über die Art, wie man ihn misbraucht hat, entweder ins Zeug hineinſtürme, oder für immer argwöhniſch und entmuthigt werde.

Ja wohl, beſter Mann, verſetzte ſie, die Sache iſt zu bedenken, und doch müſſen wir eine Auskunft finden, ehe er ſeine ſo beeilten Antworten ertheilt. Wahrlich, es iſt recht zu beklagen, daß gerade ein ſo edler, für Höheres begeiſterter junger Mann von trefflicher Begabung gleich mit dem erſten Schritt auf ſeiner neuen Bahn in die Schlinge des Verſuchers fällt. Indeß, — es hat jedenfalls Zeit bis morgen, und bis dahin fällt mir gewiß ein guter Gedanke ein, ein diplomatiſcher Fund des Herzens, mit dem ich dem franzöſiſchen Geſandten unter die Arme greifen kann.

Digitized by Google

Lächelnd umfaßte ſie den hohen Mann unter den Armen, und ſtreckte ſich an ihm hinauf, ihm Gutenacht zu ſagen.

Geh' nur zu Bett, liebes Kind! ſagte er, ihre Wangen ſtreichelnd, mit ſeinem ironiſchen Lächeln. Ich muß ja erſt noch die politiſche Denkſchrift unſers unpolitiſchen Philoſophen leſen! Ich denke aber künftighin viel ruhiger zu ſchlafen, wenn ich erſt einmal hinter das Geheimniß gekommen bin, wie zwei feindſelige und erbitterte Nationen zur Raiſon zu bringen ſind. Und hier hab' ich das Recept dazu, — meinen Schlaftrunk!

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Vorkehrungen dazu machten den Morgen in den Straßen sehr lebhaft. Und da man wußte, daß gegen Mittag Alles, was den Rang dazu hatte, zum Lever des Königs, zur Morgenaufwartung, nach dem Sommerschloß hinauffahren werde, so trieben sich Neugierige und müßiges Volk genug vor das Thor.

Es hatte die Nacht geregnet; eine erquickende Luft wehte, und das frische Grün der aufgeschossenen Saaten, die feuchten Hecken und nachblühenden Bäume glänzten im milden Schein der Sonne, die allmälig wieder das abziehende Gewölk durchbrach. Alles das belebte die Menschen, selbst die unachtsamen und gedankenlosen. Man ging bis Wehlheiden, Manche bis Wahlershausen. Das kleine Gartenlocal des Herrn Keilholz, der das deutsche Theater verlassen und eine angenehme Wirthschaft an der Chaussée eröffnet hatte, war diesen Morgen sehr besucht; der Kaffee, der hier besser und billiger als in den Restaurationen der Stadt gegeben wurde, fand guten Abgang. — Einzelne, die bis zur Einfahrt in den dem Publicum verschlossenen königlichen Park wandelten, konnten vom Bergschloß herab die Wecktrommeln, die Morgenmärsche der Gardemusik hören.

Um diese Zeit waren der König und die Königin schon aufgestanden, und saßen zärtlich neben einander im Ankleidezimmer der Monarchin.

Katharina bewohnte die untere Etage des majestätischen Schlosses, die häuslich eingerichtet war und zugleich die Bequemlichkeit darbot, daß die wohlbeleibte, etwas schwerfällige Fürstin, wenn sie aus dem herrlichen Park und vom Blumenrevier um die springende Fontaine

Digitized by Google

zurückkam, nicht höher als über die breite, bequeme Treppe zu ſteigen brauchte, die zu den Rieſenſäulen des Vorbaus führte. Ihr Ankleidezimmer war in Blaßblau mit Orange, und man blickte in das weiß und blaue Schlafzimmer, das im Halbcirkel gebaut, Draperien aus weißer Seide mit gewirkten Borden in Blau um die Fenſter und den Alkoven hatte, das erhöhte antike Bett aber ohne Vorhänge ließ.

Es war eine zärtliche Liebhaberei des Königs, ſeiner Gemahlin die Nägel der Finger zu beſchneiden. Dazu hatte er ſich auch jetzt neben ſie geſetzt, während ſie im eleganten Morgenüberwurf in der Ecke des niedern Divans ruhte.

Aber, mein Gott, Cataut! rief er aus, als er ihre Hand ergriff. Wie finde ich dieſe Finger verwildert! Haſt du den Geſchmack einer Chineſin angenommen, oder —? Sacré, welche allerliebſte kleine Krallen!

Dabei küßte er die feinen weißen Finger, gegen die er ſeine kleine engliſche Zange erhob.

Ei, wie wenig erkenntlich biſt du, Jerôme! lächelte ſie ſchalkhaft verſchämt. Ich habe ſie ja für dich wachſen laſſen. Und wie hab' ich ſie vor Biegen und Brechen gehütet! Du ſollteſt gleich an meinen Händen bemerken, an meinen Fingern abzählen, wie lange ich deiner Fürſorge entbehrt habe.

Fürſorge! Ja wohl! Ich fürchte, du haſt dich ſelbſt nicht damit geſchont, Cataut, und haſt deinen ſchönen Hals, der mir gehört, mit dieſen ſcharfen, grauſamen Auswüchſen — Laß gleich einmal ſehen —!

Willſt du artig ſein, Jerôme! kicherte ſie mit einer Bewegung, als ob ſie den freien Hals unter den runden Armen verſtecken wolle, wobei ſie zugleich zurückgelehnt

Digitized by Google

mit den drohenden Nägeln der gespreizten Finger den zudringlichen Händen und Küssen des galanten Gemahls zu wehren suchte.

So rangen sie lachend mit einander, bis Katharina, die leicht ermüdete, mit dem ernsten Wort: Willst du jetzt gleich Ruhe halten! den ausgelassenen Gemahl auf seinen Sessel bannte.

Die Prinzessin von Würtemberg nahm, auch ohne Absicht, in Ton und Kopfbewegung leicht etwas Gebieterisches an — ein Erbstück ihres strengen Vaters, oder eine Angewöhnung ihrer fürstlichen Abkunft, die Jerôme mit seiner jugendlichen Gutmüthigkeit zu respectiren pflegte. Aber diese stolze Art von Abwehr war heut nicht so gemeint, sondern nur eine unbeherrschte Zugabe zu der weiblichen Empfindsamkeit über die Situation — eine ängstliche Rückhaltung, während sie sich innigst glücklich fühlte bei dieser lebhaften Hingebung und verschwenderischen Zärtlichkeit ihres Gemahls, wofür sie die ganze Empfänglichkeit ihres gesunden, heißen fünfundzwanzigsten Jahres hatte. Und obschon Jerôme, bei allen Nebengängen seines für weibliche Reize so empfänglichen Herzens, es gegen seine Gemahlin nicht leicht an Aufmerksamkeit und an Beweisen einer leidenschaftlichen Neigung fehlen ließ, so mußte doch in seiner heutigen Feier des Wiedersehens etwas Besonderes gelegen haben, was Katharinen an den heitern Sommermorgen erinnerte, der sie zum ersten mal in so vertrautem Zusammensein mit ihm gefunden hatte. Es waren eben neun Monate gewesen, und sie war so lebhaft von dieser Erinnerung bewegt, daß sie es mit verschämtem Lächeln gegen Jerôme aussprach.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ſagte ſie, wie mir eben der Morgen des vorjährigen 24. Auguſt einfällt, Jerôme!

Aha! erwiderte er, du meinſt, wie uns der alte Geck von Fürſten Primas in der Tuilerienkapelle getraut hatte, und — die folgende Nacht und den Morgen darauf, Cataut?

Ja, verſetzte ſie ausweichend, die herrlichen Feſte, die uns der Kaiſer in Fontainebleau gab, wollten kein Ende nehmen und ließen uns kaum zur Ruhe kommen.

Gewiß! Es waren recht erſchöpfende Freuden, ſeufzte er. Ich meine nämlich, liebe Katharina, durch den Verdruß, den mir der Kaiſer hineinmiſchte, waren ſie mir fatal.

Mein Gott, ja! lachte ſie. Du konnteſt ihm nichts recht machen. Du warſt in allen Bewegungen nur der liebende, fröhliche Jerôme, und nach ſeinem Willen ſollte doch aus all' deinen Mienen und Geberden ein König von Weſtfalen herausſehen. Votre Majesté, ſagte er ſtets mit Nachdruck zu dir.

Und da ſollt' ich mit Campacères, Regnault, dem alten elſaſſer Publiciſten Koch und den andern langweiligen Geſellen zuſammenſitzen, während ſie die Verfaſſung des neuen Königreichs beriethen und entwarfen. Mußte ich denn aber nicht mit dir ſein, Cataut? Da lag mir eine ſchon vollendete Conſtitution vor, und ich hatte zu ſtudiren, wie ich immer verfaſſungstreu regieren wollte. Und hab' ich nicht auch, Cataut?

Die Königin lächelte mit drohend gehobenem Finger. Aber es war nur verliebte Schalkheit, die ſo drohte, kein Zweifel an ſeiner Treue. Sie glaubte mit liebevollem Herzen an den Anſtand, hinter welchem Jerôme ſeine ſo-

Digitized by Google

genannten écarts verbarg, und die öffentlichen Huldigungen, die er ſeinen begünſtigten Damen bei Hof erwies, erſchienen in ihren Augen nur als ritterliche Artigkeit eines Königs, dem nun einmal mehr gefällige Anmuth, als eigentliche Majeſtät angemeſſen war. Kein Mistrauen hätte zumal dieſen Morgen den Nimbus der Freude trüben können, der ihren ſchönen Kopf und die einnehmenden Züge ihres hochgefärbten Angeſichts umleuchtete. Ihr blaues Auge ſtrahlte von innerer Befriedigung und leuchtete in Entzücken, als Jerôme auf ihren etwas blöde vorgebrachten Wunſch einging, die Aufwartungen zu ſeinem Lever in ihrem prächtigen Saal zu empfangen. Er merkte, ohne es ſich merken zu laſſen, welchen weiblichen Triumph ſie für die Augen des Hofes und der Stadt in ſolcher Darlegung ihrer ehelichen und häuslichen Vertraulichkeit ſuchte.

Wir ſind ſo glücklich hier oben, liebe Katharina, wie dieſer Sommeraufenthalt ſelbſt groß und herrlich iſt, ſagte er. Ich habe auch wieder auf meiner Umreiſe, beſonders in Braunſchweig, das doch auch eine Reſidenz war, recht lebhaft empfunden, daß dies Schloß und ſeine Umgebung einzig, unvergleichlich ſind. Ich habe deshalb auch daran gedacht, um dieſer Beſitzung willen Caſſel unter allen Umſtänden als zweite Reſidenz — als Sommerreſidenz beizubehalten. Was wäre Sansſouci bei Berlin, wenn dort auch der große Friedrich zu wohnen liebte, gegen dieſe Napoleonshöhe?

Unter allen Umſtänden, Jerôme? Wie iſt das zu verſtehen? fragte die Königin? Was meinſt du damit?

Hab' ich dir nicht geſagt, Cataut, daß es die Abſicht des Kaiſers iſt, das Königreich Weſtfalen bis an die Oder

Digitized by Google

auszudehnen? Dann müßte doch Berlin unſere Reſidenz werden. Verſteht ſich!

O mein lieber Jerôme, verſetzte ſie nachdenklich, daran habe ich noch nie ernſtlich geglaubt. Der unglückliche König von Preußen ſoll noch mehr verkleinert werden?

Verkleinert? Nein! fiel Jerôme etwas heftig ein. Aber der Kaiſer wird kein Preußen dulden, auf das er ſich nicht verlaſſen kann. Preußen iſt auch in ſeiner Demüthigung noch immer hochmüthig geblieben. Statt durch Treue und feſten Anſchluß an des Kaiſers Macht ſeine Wiederherſtellung zu verdienen, geht es mit Planen zur Rache und Empörung um. Wir wiſſen, was dort insgeheim betrieben wird. Der König — nun ja, er mag ein guter ehrlicher Mann ſein; aber er wird mit Schreck gewahr werden, in weſſen Händen er iſt. Der Kaiſer wartet nur, bis er vor aller Welt gerechten Anlaß nehmen kann, eine Macht vollends zu vernichten, die ſich tückiſch und treulos ſeinen weltumfaſſenden Abſichten widerſetzt.

Ich glaube nicht Alles, Jerôme, was euch über Preußen eingeflüſtert wird, entgegnete Katharina. Leute, die als Spione gut bezahlt werden, wollen doch ihren Sündenlohn auch mit etwas verdienen. Und da ihr unzählige Leute der Art haltet, ſo wird jede Kleinigkeit wichtig durch die unzähligen Anzeigen, womit ſie einander überbieten. Geh', lieber Mann, und gib dich ſolchen Inſinuationen nicht ſo unbedingt hin, weil du vielleicht gern an Berlin denkſt! Ich glaube gar nicht, daß der Kaiſer ernſtlich ſo viel Gewicht auf Preußen legt, das ihm ja zu widerſtreben außer Stand iſt. Mein Vater und die andern deutſchen Souveraine des Rheinbundes —

Digitized by Google

Ah, Madame! fiel Jerôme ein. Sie verſtehen ſich wenig auf Politik. Je nachdem die Ereigniſſe in Spanien fallen und Oeſtreich ſich gegen uns ſtellt, kann Preußen eine große Entſcheidung geben, beſonders wenn es ihm gelänge, den Norden von Deutſchland in Aufruhr zu bringen.

Er ſprach dies mit der Ungeduld eines reizbaren Mannes, der in einem Lieblingstraum nicht geſtört ſein will.

Eben fuhren die erſten Wagen an, und Jerôme eilte, ſein tägliches Bad zu nehmen, das ihm mit Zuguß einer Quantität kölniſchen Waſſers bereitet wurde. Im Publicum wollte man auch von Bädern in rothem Wein und in Bouillon wiſſen, zu welchen täglich ein Kalb geſchlachtet würde.

Hinter ihm her erhob ſich die Königin zu ihrer Toilette, worauf bereits zu ihrem Beiſtande eine bevorzugte Hofdame wartete — die Baronin von Otterſtedt, der Königin liebwerth durch die verſchwiegenen Dienſte, die ſie als früheres Hoffräulein in Stuttgart der Prinzeſſin in einer verrathenen und verwickelten Herzensangelegenheit mit Hingebung geleiſtet hatte. Sie war die vertrauteſte, wie die Gräfin Antonie die befreundetſte Dame der Königin aus der würtemberger Zeit.

Die Toilette der Königin brachte ihre beſondern Umſtändlichkeiten mit ſich. Die Prinzeſſin von Würtemberg, die bei ihrer erſten Ankunft in Frankreich durch einfachen, altmodiſchen Anzug den Pariſern ſo ſehr aufgefallen war, hatte ſeitdem eine ausgeſuchte Eleganz mit etwas eigenſinnigem Geſchmack angenommen. Beſonders aber gebot

Digitized by Google

ihr abweichender Wuchs verschwiegene Berücksichtigung, und eine vertraute Kammerfrau behandelte, als Priesterin des Corsets, mit feierlicher Miene ein Geheimniß, das in den Augen der Damen am Hofe keines mehr war.

Während dieser Vorgänge in den innern Räumen versammelte sich Alles, was zur Aufwartung angefahren kam, im Saale der Königin. Es war ein sehr geschmackvoll decorirter Raum — die Wände mit schwerem, purpurfarbenen und goldbesternten Seidenstoffe überkleidet, die Fenster mit Vorhängen aus purpurfarbigem Zeug auf der einen Seite, und auf der andern von weißem Atlas mit gewirkten purpurnen Borden umgeben.

Die verschiedensten Uniformen und Hofkleider mischten sich in bunten Gruppen zu leiser Unterhaltung, Militär und Civil, Gesandte und Hofchargen, Herren und Damen. Zuweilen führte vor dem Auge des Beobachters der Wechsel der einander Begrüßenden die abstechendsten Persönlichkeiten zusammen. So, als die groteske Gestalt des Chevalier Borel-Duchambon, des Schatzmeisters der Civilliste, zu des Barons von Wendt bischöflichen Gnaden trat — der bekannte Spaßmacher des Königs zu dessen Almosenier. Von Fremden, die vorgestellt sein wollten, war heut nur Baron von Rehfeld da. Der Generalpolizeidirector, der dem König die nähere Kenntniß der Persönlichkeiten zu vermitteln pflegte, hatte diesem Fremden eine Audienz zugesagt, und verabredete sie mit dem Oberkammerherrn.

Des Königs Erscheinen verzögerte sich durch eine längere Berathung mit dem Leibarzte Zadig.

Dieser Abraham Zadig war ein jüdischer Arzt aus

Schleſien. Jerôme hatte ihn im Herbſte 1806, als er neben Vandamme im Feldzuge gegen Preußen das neunte franzöſiſche Armeecorps nach Schleſien führte, in Breslau kennen gelernt. Hier nämlich, in luſtigem Garniſonsleben beſonders auch mit Schauſpielerinnen, wo Jerôme an den langen Abenden Geld und Geſundheit aufs Spiel geſetzt, fand er endlich auch Gelegenheit, Abraham Zadig's gute Recepte zu verſuchen. Als ſodann der glückliche Arzt ſpäter an den Hof des neuen Königs kam, ſich nach dem Gedeihen ſeines ehemaligen Patienten zu erkundigen, ward er als ordinirender Arzt angenommen, und gewann bald auch das Vertrauen der Königin.

Nach ihm wurden zu beſonderer Audienz der Gouverneur, Brigadegeneral von Rewbel und der Polizeichef Bercagny vorgelaſſen. Der Gouverneur kam bald wieder zurück, als aber Bercagny etwas ſpäter wieder erſchien, und mit bedeutendem Lächeln ſeinen Platz nahm, entſtand unter den Männern, mit denen er ſich vorher vertraulich unterhalten, ein Flüſtern, das um ſich griff und ſich bis zu Herrn von Rehfeld verbreitete. Man ſei einer Verſchwörung, einem Geheimbund in Preußen, auf der Spur, hieß es; aufrühreriſche Reden an die deutſchen Völker ſeien in Abſchriften unter einer Fichte gefunden worden u. dgl. Eine ängſtliche Erwartung entſtand, die durch das längere Ausbleiben des Königs ſich noch mehr ſpannte. Endlich öffneten ſich die Flügelthüren, und die Majeſtäten traten ein.

Jerôme, von dem dienſtthuenden erſten Kammerherrn, Grafen von Pappenheim, begleitet, erſchien, wie am gewöhnlichſten, in der Oberſtenuniform der Grenadiergarde, weiß mit orangefarbenem Kragen, Aufſchlägen und Brande-

Digitized by Google

bourgs. Er war von mittler Statur, mager, blaß, etwas olivenfarbig von Teint und ſchwarz von kurzem, glattem Haar. Das Auge hatte keineswegs das Feuer eines Jünglings von 24 Jahren, die Wangen waren eingefallen, das Kinn vortretend. Er hielt ſich ein wenig ſchlaff, und trat eher etwas ſchwankend als feſt auf. Bei alledem umgab ein myſteriöſer Reiz des Ungewöhnlichen und Fremdartigen ſeines Ausſehens, ſeiner Abkunft und Schickſale dieſe wenig mit Majeſtät angethane Geſtalt eines jungen Königs, dem es dagegen nicht an eigenthümlicher Anmuth in der Darſtellung und an gewinnendem Ausdruck eines verſtändigen Blicks und wohlwollenden Lächelns fehlte.

Die über ein Jahr ältere Königin ſah im Gegenſatze zu ihrem Gemahle feurig, ja in Blick und Miene aufgeregt aus. Sie trat bei aller Schwerfälligkeit ihres Körperbaues nicht ohne majeſtätiſche Haltung auf, wobei ſie den Kopf auf kurzem Hals etwas ſteif und hoch hielt. Man fand ſie, die ſonſt um Stirn und Mund einen hochmüthigen Ausdruck hatte, heut ungemein gnädig, ſodaß ſie ſich auch freundlicher als je gegen Adele Le Camus zeigte, der ſie ſonſt nicht hold ſchien. Dieſe Abneigung erklärte man ſich aus dem Umſtande, daß Adele eine Vertraute von Eliſabeth Patterſon, der durch einen Gewaltſtreich des Kaiſers von Jerôme getrennten Frau aus Baltimore, geweſen war. Heut ſchien die Königin ſogar auf Morio's Bewerbung anzuſpielen, als ſie mit feinem Lächeln die gnädige Aeußerung that:

Der König liebt ſeinen General Morio ſehr und meint, wenn der ſich einmal verheirathe, würde ich dabei eine angenehme Palaſtdame gewinnen.

Digitized by Google

Während deſſen unterhielt ſich der König ſehr angelegentlich mit dem franzöſiſchen Geſandten, Baron von Reinhard. Dieſer, in der ehrerbietigſten Stellung, ſchien doch Manches vorzubringen, was für Jerôme verdrießlich war, oder ihn doch nachdenklich machte. Er ging zerſtreut weiter und überſah Manchen, der ſich auf die gewohnte Gunſt der Anrede geſpannt hielt. Erſt als er den neuangekommenen holländiſchen Geſandten, Chevalier van Huygens, erblickte, nahm er ſich zuſammen und ſchien von deſſen Geſpräch ſehr befriedigt. Mit voller Heiterkeit nahm er den Baron Rehfeld auf, als ihm derſelbe zur Vorſtellung zugeführt wurde. Er erwartete — nach Bercagny's Signalement — ein durchaus ſeltſames Original, deſſen ſich der preußiſche Bund vielleicht als Agenten bediene. Beides war ihm angenehm, indem er durch Spaß hinter einen erwünſchten Ernſt zu kommen hoffte. Als ihm der Baron genannt war, fragte er lächelnd, ob er ein Preuße ſei.

Ich habe dort Beſitzungen, antwortete Rehfeld; aber ich zähle mich zu Eurer Majeſtät Unterthanen: mein Stammſchloß liegt am Harz in einem wilden Strich.

Gute Jagd dort, Baron?

Das will ich meinen, Sire! Jagd mit allen Sorten von Hunden, Trüffelhunden, Dachshunden, Hühnerhunden und Saubellern. Ich könnte die Hofküche mit den ausgezeichnetſten Trüffeln und Morcheln verſehen, und wenn ein glücklicher Jagdzug Eure Majeſtät einmal bis an meine Grenze führte, würde ich meinen königlichen Herrn durch Wälder bringen, denen es an Wildſchweinen ſo wenig als an wilden Katzen fehlt.

Digitized by Google

Der Schalk, indem er sich bei diesen Worten tief verneigte, warf einen prüfenden Blick über die Gestalt des Königs, wobei er selbst über die ungesuchte Zweideutigkeit seiner Courtoisie lächeln mußte. Denn seine geheimste Absicht ging dahin, sich bei einem zu erregenden Aufstande der Person des Königs zu bemächtigen, wozu er sich ebenso kräftig als aufgelegt fühlte.

Jerôme, so gern er sich an den linkischen Verneigungen und an dem zwar geläufigen, aber höchst drolligen Französisch des Barons ergötzte, fand sich doch durch den kühnen Ton und die pralle Haltung des kraftvollen Mannes ein wenig beirrt. Um sich dagegen geltend zu machen, suchte er ihn durch die ernste Ansprache zu überraschen:

Sagen Sie mir, Baron, was ist das mit dem preußischen Tugendbunde? Sie sind in Preußen bekannt: was ist der eigentliche, der nicht ausgesprochene Zweck des Bundes, und woran erkennt man — —

Er unterbrach sich selbst, indem er umblickend rief:

He! General Bongars!

Ein Militär in der Gendarmerieuniform eilte herbei — ein Sechziger von hoher, magerer Gestalt und etwas vorgebückter Haltung, kurzem grauem Haar bei bedeutenden Gesichtszügen und freundlichem Aeußern. Er trug den holländischen Ritterorden.

Diese Wendung des Königs, die doch eigentlich etwas Verlegenes hatte, ließ dem Baron Zeit, sich aus seiner wirklichen Betroffenheit zu fassen. Ja, er nahm sich, beim Anblicke des Legionschefs der Gendarmerie, zu einem stolzen Selbstgefühl zusammen.

Digitized by Google

Woran erkennt man die Mitglieder des Tugendbundes, General? fragte Jerôme.

Sire, am Bart unterm Kinn! war die Antwort.

Der König wendete ſich wieder mit fragendem Blick nach dem Baron, der einen ſolchen Bart trug.

Verzeihung, Herr General! erklärte Herr von Rehfeld, ich glaube, Ihre Signalements ſind nicht ganz richtig. Solche Bärte werden ja von jeher viel getragen, und eignen ſich darum ſchwerlich zum Abzeichen eines Bundes, der — ja auch gar keines Geheimzeichens bedarf. Er iſt ja etwas Oeffentliches — der Tugendbund. Solchen Bart, Ew. Majeſtät, haben ſchon in der Schlacht bei Jena und in den belagerten Feſtungen preußiſche Generale getragen, die gar keine Tugend beſaßen. Auch ich trage ſolchen Bart; aber ich werde ihn abnehmen laſſen, weil der Herr General vermuthlich ſeine Gendarmerie auf dieſe Bärte detachirt hat, und ein ehrlicher Mann in Ungelegenheiten kommen könnte. Ich trage ihn übrigens noch aus der Zeit des erſten preußiſchen Tugendbundes.

Wie, Herr Baron? Gab's ſchon einen ältern preußiſchen Tugendbund? fragte raſch der König.

Ja, Sire, — von der bekannten Gräfin Lichtenau, der Freundin des vorigen Königs geſtiftet. Damals wurden auch von dieſer merkwürdigen Dame Geſpenſter als Mitglieder aufgenommen; es war der Bund von Sansſouci. Aujourd'hui on ne s'en soucie pas!

Jerôme lachte; und an Sansſouci erinnert, mit welchem ſich dieſen Morgen ſchon ſeine Gedanken beſchäftigt hatten, fragte er, woher es komme, daß nach dem großen Monarchen, der jenen hohen Sitz unſterblich ge-

Digitized by Google

macht habe, in Preußen so schwache Zeiten hätten folgen können.

Sire, antwortete der Baron, die Uebel des preußischen Staats rühren aus dem Mangel an Regierungsform her. Friedrich der Große trug diese Form in seinem Geist, der alle Zweige der Administration belebte und durch seine Minister ausführte. Aber er fixirte den Maßstab nicht fest, er kurbte ihn dem preußischen Scepter nicht ein, und so wurde dieser Maßstab im Sarge des großen Mannes mit begraben. Die Minister, an einen starken und furchtbaren Impuls gewöhnt, fanden sich nach des Königs Tode verlassen, rath- und hülflos, und regierten nun mit der Feder, in die ihnen früher dictirt worden — Jedem die Hand küssend, der ihnen nur — aus Osten oder Westen — dictiren will.

Und der jetzige König — er ist so wortkarg, sagt man —, besinnt er sich vielleicht auf jenen Maßstab, um mit demselben die Franzosen aus Deutschland zu vertreiben?

Auf dies spöttische Wort Jerôme's versetzte der Baron mit ernster Verneigung:

Der jetzige König, Sire? Ich respectire sein Unglück in Gegenwart eines so glücklichen Königs!

Sie sind ein kluger Mann, Baron, lächelte Jerôme, und indem er weiter wandelnd an Bercagny vorüberkam, sagte er zu diesem:

Lassen Sie den überwachen, Bercagny! Er ist nicht, wofür er sich ausgibt, er ist kein Narr, sage ich Ihnen!

Als bald darauf die Majestäten den Saal verließen, bemächtigte sich der Baron im Gedränge des Herrn von

Digitized by Google

Schmerfeld, und zog ihn eine Strecke mit ſich fort in einen Seitenweg des Parks.

Hier geben Sie mir eine Ohrfeige, Schmerfeld! keuchte er in verbiſſenem leidenſchaftlichen Unwillen. Ich habe meiner Narrenrolle Schande gemacht, — ich habe mich vergeſſen, ich war ein Eſel und einfältig genug, ſtolz zu ſein. O ich möchte —!

Ruhig, ruhig, mein Freund! mahnte leiſe der vertraute Schmerfeld. Ich erſchrak allerdings auch nicht wenig, als der König nach der erſten Unterredung mit Ihnen den Commandeur der Gendarmen herbeirief.

Das war's eben, Schmerfeld! verſetzte der Andere. Weiß der Satan, was mir dabei durch den Kopf ſchoß, was mir ins Herz hineinfuhr. Furcht war's nicht, obſchon ich eben, ſo dicht vor ſeiner corſiſchen Naſe, den Gedanken hatte laufen laſſen: O dieſe pariſer Puppe trägſt du auf deinen Armen fort, Rehfeldchen, und ſteckſt ſie in einen guten Kornſack von Garn aus beſtem Werg geſponnen. Nicht Furcht, nein, oder Beſorgniß, Schmerfeld! Aber es kam mir vor, ſie hätten's auf mich abgeſehen, und ich müßte mich geltend machen, ich wäre mein Narr, und wollte nicht der ihrige ſein. O Dummerjahn, daß dich doch ein Schock —

Um des Himmelswillen, Herr Baron! Kommen Sie! Vergeſſen Sie nicht, daß Sie die Aufmerkſamkeit der ganzen Lever-Genoſſenſchaft auf ſich gezogen haben?

Ich habe ſelbſt Lever gehalten, rief der Baron, und mich im Hemd ſehen laſſen.

Kommen Sie! Dort ſteht noch Alles unter den Bäumen. Munter, Baron! Machen wir ein Paar lachende

Digitized by Google

Gesichter durch den Park. Dort steht auch noch Bongars. Im Wagen erzählen Sie mir dann —! Ei, wissen Sie nicht, — der beste Schauspieler fällt einmal aus der Rolle; aber er spielt den folgenden Act desto besser!

Ganz recht! lachte Rehfeld. Ich bin dann wieder Peter in „Menschenhaß und Reue" und — „hole Pfeifen für uns!"

Zweites Capitel.

Congreß über den Polizeispion.

Baron Reinhard traf bei seiner Rückkehr von Napoleonshöhe Luise Reichardt in vertrauter Unterredung mit seiner Gemahlin.

Zwischen ihm und Luisen bestand schon länger her eine edle Freundschaft. Durch die Musik eingeleitet, als der Gesandte noch die Abende des Kapellmeisters besuchte, erweiterte sich die neue Bekanntschaft durch geschmacksverwandte Theilnahme Beider an unserer Literatur zu einem Einverständniß ihrer Ansichten und Denkungsart, bis durch die zuwachsende Herzlichkeit Luisens mit der Baronin die schöne Freundschaft auch in das politische Geheimniß gezogen wurde. Er begrüßte sie daher sehr freundlich, indem er ihr beide Hände entgegenreichte, und die Baronin sagte heiter:

Digitized by Google

Siehſt du, herziger Mann, daß ich die richtige Auskunft gefunden hatte! Luiſe hat bereits mit zwei Zeilen den jungen Verräther vor Uebereilung ſeines weitern Berichts gewarnt, und auf den Abend zu ſich eingeladen, wo ſie ihm unter der allgemeinen Illumination ein beſonderes Licht aufſtecken wird. Der junge Herr war ſchon von Hauſe fort, und ſcheint es daher auch mit ſeiner Arbeit nicht ſo eifrig zu nehmen.

Gut! erwiderte Reinhard. Aber erlaubt mir nur erſt das ſteife Kleid mit dem geſtickten Halsbande und den Federhut wegzulegen. Die ſtehen im Dienſte Napoleon's, und dürfen nichts von unſerm Congreß erfahren.

Er ging nach dem Nebenzimmer, aus dem er ſehr bald wieder im bequemen und feinen Hausrocke zurückkam.

Sie wiſſen, liebe Luiſe, ſagte er, daß ich Ihrem Verſtand und Herzen unbedingtes Zutrauen ſchenke; in dieſem abſonderlichen Fall müſſen Sie mich aber vor dem Ausſpielen in Ihre Karten ſehen laſſen, als ob ich Moitié mit Ihnen hätte. Der König weiß bereits durch dieſen Bercagny von der Sache und iſt ſehr erwartungsvoll. Er dachte mich mit ſeinen Neuigkeiten zu überraſchen, da er ſonſt ein wenig Scheu vor meinem Vorauswiſſen hat. Ich lächelte aber nur ſo geheimnißvoll ablehnend zu ſeinen kleinen Trümpfen, und ſetzte ihm dagegen einige Honneurs vom Kaiſer ein, ſo einen Surcoup, einen Ueberſtich; was denn auch Sr. Majeſtät das Spiel ein wenig derangirte. Sehen Sie nun, liebe Freundin, — da die Enthüllungen durch mich kommen, können ſie leicht auch auf mich zurückſchlagen, und — wenn Sie auch unter

Digitized by Google

Umſtänden Ihre Karten remis geben können: ich — könnte das Spiel leicht Codille verlieren.

Nur unbeſorgt, beſter Freund! fiel nicht ohne eine gewiſſe Aufregung Luiſe ein. Kenne ich Ihre Stellung nicht? Und gerade heute fühle ich zum erſten mal ſo lebhaft und ſo dankbar, daß die diplomatiſchen Nebenwege doch zuweilen auch ein Rettungspfädchen, einen heimlichen Schlich ins Haus einer ſtillen Familie haben. Nun meine ich ſo: ich entdecke dem jungen unpolitiſchen Freunde geradezu, wohin er ſich durch Unbeſonnenheit und durch ſeine ſehr undankbare Rückhaltung gegen unſer Haus hat verleiten laſſen. Woher ich das wiſſe, — mit dieſer Frage darf er mir gar nicht kommen; ja, dies Räthſel hinter der für ihn ſo erſchreckenden Offenbarung her mag ihn nur immer ein wenig peinigen. Er hat's nicht beſſer verdient. Eine zweite Unbeſonnenheit aber — ſeiner Entrüſtung etwa, oder des Misbrauchs unſerer Mittheilungen beſorgen Sie nicht; ſo viel Einfluß hab' ich auf ihn, dies abzuwenden. Die Hauptſache iſt aber, was er zu thun habe, um ſich zurückzuziehen. Da nun — ja, da hapert's! Was rathe ich ihm, Herr Diplomat? Darüber bin ich mit mir ſelbſt nicht einig. Was?

Das will ich Ihnen ſagen, Luiſe! lächelte er. Wie mir Savagner mitgetheilt, ſo hat der junge Mann bereits 300 Francs Vorſchuß angenommen. Nun ſoll er thun, als ſei Alles in der beſten Ordnung, ſoll den ihm zurückgegebenen Bericht alsbald vernichten und einen andern ſchreiben — über Das, was Tacitus von den alten Deutſchen und Julius Cäſar von den Galliern ſagt, ſoll dann auf Fichte's Idealismus überſpringen, Mittheilungen

Digitized by Google

über die romantiſche Schule machen — „Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden!“ Auch wird es ſich ſehr artig machen, etwas beizubringen über die Befriedigung der deutſchen Geiſter, die ſie in den Ideen, in der Abſtraction vom alltäglichen Leben und in der Religion des Weltbürgerthums finden. Und eben fällt mir ein, wie er zum Schluß von ſolcher kleinen Excurſion ſchicklich wieder hier in Caſſel eintreffen kann, — durch das nichtsnutzige Buch des Friedrich Schlegel, die „Lucinde“, das uns belehrt, wie wir den liederlichen Realismus unſerer guten Geſellſchaft ſublimiren und zur Religion der Liebe hinaufläutern können. Sehen Sie, das iſt ja wie für unſern Hof gemacht, Liebſte! Schlagen Sie ihm das Wort Inbrunſt vor: das wird von der Andacht gebraucht und hat nur eine Vorſatzſilbe mehr, als was wir ſchon haben. Aber kurz! Euer Hermann ſoll dem Polizeichef einen ſolchen deutſchen Dunſt auf gut franzöſiſch vorpuffen, daß ihm ſchwindelig davon wird; er ſoll ſchreiben, bis ihn Bercagny für den unbrauchbarſten Polizeiſpion erklärt. Das Geld ſteckt er natürlich ein, wenn's noch nicht verputzt iſt; denn er hat Arbeit dafür geliefert. Er darf aber um Alles nicht thun, als habe er Bercagny's Schelmerei gemerkt. Verſtehen Sie? Darauf kommt Alles an.

Sie ſind ein rechter Spötter, lieber Freund, verſetzte Luiſe. Doch mögen Sie Recht haben. Aber Bercagny fragt noch ausdrücklich nach gewiſſen Perſonen, unter denen auch mein edler Schwager, Profeſſor Steffens, genannt iſt: wie denn damit?

Ei, Liebſte, fiel die Baronin ein, Hermann wird doch ſo einfältig nicht ſein, auch da noch etwas wiſſen zu wollen

Digitized by Google

wo die Gefahr des Wissens anhebt. Muß er denn den Hanf so genau kennen, wenn ihm ein Strick daraus gedreht werden soll?

Richtig, liebe Christine! lachte Reinhard. Er muß den Ignoranten so geschickt spielen, wie Bercagny den Intriganten.

Im Laufe der Unterredung nahm Reinhard wieder das Wort; wie denn der bei öffentlichem Auftreten sehr vorsichtige Mann sich in vertrautem Kreise gern gehen ließ, ja gegen die Art der Schwaben sich mit Gemüthlichkeit gern reden hörte.

Meine Frau, sprach er, wird Ihnen gesagt haben, Luise, wie sehr mir der junge Mann gefallen hat. Selbst der Misgriff, mit dem er uns jetzt zu schaffen macht, spricht für ihn — für seinen Enthusiasmus, für sein edles Streben. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß er ein guter Deutscher von heute ist, und wollen nur dafür sorgen, daß ihm sein Unbedacht blos wie dem unerfahrenen Kinde das Feuer sei, an dem er sich ohne weitern Schaden den Schreibfinger verbrannt hat, und daß ihm damit ein Licht für seinen weitern Weg aufgehe. Sehen Sie, an diesem preußischen Tugendbunde ist eigentlich nichts Geheimes, da ihn ja der König öffentlich genehmigt hat; die Franzosen wittern aber gar wohl, daß mehr dahinter steckt, als der gute Friedrich Wilhelm denkt. Auch der Kaiser Napoleon ist voll Mistrauen gegen Preußen und gegen Deutschland überhaupt. Ich habe alle Wachsamkeit nöthig, daß mich seine Spione nicht mit wahren oder falschen Berichten überflügeln. Und vorab dieser Bercagny, der sich beim

Digitized by Google

Kaiſer emporzuarbeiten ſucht. Meine Stellung iſt eine doppelt ſchwierige, wie Sie ja wiſſen: mir als einem geborenen Deutſchen traut man mehr Einblick in die Verhältniſſe und Bewegungen zu, mistraut zugleich aber auch mehr meinen Geſinnungen für Frankreich. Ich habe darum den Kaiſer doppelt zu beſchwichtigen: einmal über Deutſchland, ſodann über mich ſelbſt. Ich wiederhole Ihnen meine alte Klage, um Ihnen etwas Neues daran zu knüpfen. So hab' ich denn in einem jüngſten Berichte mit Rückſicht auf Spanien einen umfaſſenden Geſichtspunkt geltend zu machen geſucht. Im Norden, Sire, hab' ich ihm geſagt, iſt das Leben auf mühſamen Erwerb gepflanzt: die Natur ſchenkt nichts; daher jeder Umſturz nicht blos mit vorübergehendem Mangel, ſondern auch mit dauernder Armuth droht. Wie wäre da wol an einen ſpaniſchen Guerillaskrieg zu denken, der am nächſten Winter erlahmte! Ich habe ihm dann begreiflich zu machen geſucht, daß er ſelbſt durch ſeine Continentalſperre, womit er es nur auf den Ruin Englands abſehe, zugleich jedem Aufſtand in Deutſchland zuvorkomme, indem durch dieſe Abwehr fremder Induſtrie die praktiſchen Kräfte Deutſchlands auf ein neues Feld großer, ſchaffender Thätigkeit gelockt würden. Auch die Hoffnungen ſolchen ordnenden Fleißes würde man ſo wenig als die mühſamen Früchte des Bodens einer Empörung preisgeben wollen, ſodaß alſo Treue und Hingebung doppelt verbürgt ſeien. Sollten Sie glauben, Luiſe, daß dieſer Napoleon, der fortwährend auf die deutſchen Ideologen oder Gedankenaushecker ſchilt, ſich die Ideologie ſeines Geſandten hat gefallen laſſen?

Digitized by Google

Ich glaub's, antwortete ſie; denn vielleicht haben Sie damit weniger ihm etwas weis gemacht, als uns geweiſſagt, Sie Unglücksprophet! Wir wollen uns aber empören, ſo gut wie die Spanier, wir wollen dieſe Fremden vertreiben, wollen wieder ein freies, ſtolzes, ſittliches Volk werden!

Recht, meine Freundin! Ich wünſche es mit Ihnen. Mit meiner Prophezeiung aber hat es gute Wege; denn der Krieg mit ſeinen Einquartirungen, Verwüſtungen, Requiſitionen, Contributionen, kurz die Habſucht Napoleon's und ſeiner Gewaltträger entziehen ja dem unglücklichen Deutſchland alle Mittel zur Induſtrie, ja nur zur Hebung des Landbaus. Das könnte ſich der Kaiſer ſelbſt am beſten ſagen: er dürfte nur einen Blick in ſeine franzöſiſchen Provinzen thun. Inzwiſchen bewahrt aber der ſtille Zorn der Preußen die Erinnerungen an das große Unglück der jüngſten Vergangenheit als ein Heiligthum; der häusliche Herd wird ein patriotiſcher Altar, an welchem die ſcheinbare Selbſtſucht der Familien ſich zu einem Kampfe vorbereitet, der mit den entſchloſſenſten Aufopferungen verbunden ſein wird. Ja, Luiſe, wir leben in einer ſchmachvollen Zeit; aber der Enthuſiasmus des Schwertes reinigt am ſchnellſten eine Nation von Entſittlichung und Verweichlichung, von Feigheit und Aberglauben. Der nationale Krieg ſcheidet alles Edle vom Egoismus aus, wie man an den ſchmuzigen Borden des Luxus das reine Gold von der zähen Seide ausbrennt.

Ja, rief Luiſe, wenn Sie mich an die Aufopferungsfähigkeit unſerer ſelbſtſüchtigen Zeit glauben laſſen: dann, mein edler Freund, ja dann —!

Digitized by Google

Apropos selbstsüchtig! fiel Reinhard lächelnd ein. Hören Sie, Luise, eine wunderliche Combination, die mir neulich in der Nacht den Kopf einnahm, den der Magen nicht schlafen ließ. Es war nach dem großen Schmause, den der holländische Gesandte van Dedem zu seinem Abschiede gab, als Huygens ihn ablöste. Ich weiß nicht, hatte ich mich an seinen Lampreten oder an den fetten Wachteln verdorben. Napoleon, der Kaiser, erschien mir als das gewaltigste, riesenhafteste Ich unserer Ichzeit. Sein erstaunliches, unwiderstehliches Glück liegt doch wirklich nur in dem Umstande, daß er mit seinem kolossalen Egoismus gerade in die Zeit der Selbstsucht und Indifferenz der europäischen Menschheit gefallen ist. Indem jede Macht, neidisch auf die andere, nur für sich sorgt, verschlingt er eine um die andere. Wie hätte er Deutschland bewältigen können, wenn Oestreich und Preußen gegen einander das gute Sprüchwort befolgt hätten: Es ist besser, dem Nachbar den Stiefel putzen, als dem Fremden den Fuß küssen? Gut! Aber haben Sie denn schon bedacht, daß wir neben dem französischen realistischen Napoleon noch einen deutschen idealistischen haben? Ja, schauen Sie mich nur groß an! Ich meine aber nicht Ihren verehrten Freund Schleiermacher. Hören Sie nur! Während dieser Napoleon nur die gekrönten Iche benagt oder verzehrt, stellt uns der Philosoph Fichte ein absolutes Ich auf. Der kostbare Mann offenbart uns, daß die reale Welt eigentlich gar nicht wirklich, sondern nur im Ich existirt; er verschlingt uns also den Napoleon mit allen seinen Eroberungen.

Nein, lieber Mann, wendete die Baronin ein, wir

Digitized by Google

müſſen dieſen Fichte als den verheißenen Tröſter betrachten. Denn wenn ſich derzeit die ganze Welt ſo unglücklich, ſo arm und unterdrückt fühlt, ſo braucht ſie ja zu ihrer Beruhigung nur zu begreifen, daß ſie gar nicht vorhanden iſt.

Man lachte, und Luiſe verſetzte:

Nachdenklich darf es uns immerhin machen, das realiſtiſche Frankreich und das idealiſtiſche Deutſchland, beide zu gleicher Zeit, auf ihren Höhepunkt zu erblicken.

Nun, da ſehen Sie ja, Luiſe, daß doch unſer junger Polizeiſpion eine ganz gute Wahrnehmung davon hat, wie es an der Zeit ſei, beide Nationen zu einem Wechſelverſtändniß zu bringen, ſie auszugleichen! ſagte Reinhard lächelnd, und Luiſe erwiderte:

Ich denke, er ſoll dabei wenigſtens zum Verſtändniß ſeiner ſelbſt kommen, und ſich vor allem der Zeit accommodiren.

Nehmen wir die Sache heiterer, Luiſe! wendete die Baronin ein. Die Zeit führt ein großes Schauſpiel auf; der Wendepunkt iſt noch nicht da: wie es ausgeht, errathen wir noch nicht; aber wir ſind ſehr geſpannt darauf. Hier, in unſerm Caſſel, ſitzen wir ſo zu ſagen in der Fremdenloge, in einer Mittelloge zwiſchen Deutſchland und Frankreich, die wir da, wie man's nennt, agiren ſehen.

Und wo wir ſelbſt ein luſtiges Intermezzo mit aufführen, und während der großen Tragödie zum Lachen gekitzelt werden!

Mit dieſem Seufzer nahm Luiſe Hut und Halstuch, und empfahl ſich mit der Zuſage, morgen über die Verhandlung mit Hermann weiter zu berichten.

Digitized by Google

Reinhard, indem er ſie nach der Thür begleitete, ſagte mit warmem Nachdruck:

Ihrem jungen Freunde machen Sie aber begreiflich, wohin eine Verſchmelzung der deutſchen mit der franzöſiſchen Bildung führen würde, und daß die Nation, wenn ſie nicht ihrer geſunkenen Selbſtändigkeit vollends verluſtig gehen wolle, ſich in Geiſt und Geſinnung und in dem eigenthümlichen Ausdrucke beider, in der Literatur, vielmehr zuſammen zu nehmen habe. Welche Träger ihrer Einheit und Unabhängigkeit hat ſie denn ſonſt? Und wohin hat es geführt, Luiſe, daß euer Adel und eure Höfe ſich der franzöſiſchen Sprache und Bildung ſo ſehr accommodirt haben? Er ſoll das Accomodiren den Haarkräuslern und Perückenmachern überlaſſen, der junge Philoſoph!

Drittes Capitel.

Hercules am Scheidewege.

Solcher Sorgen um ihn ohne Ahnung war auch Hermann an dieſem Morgen vor das Thor hinaus gewandelt, früh, und in der Abſicht, ſeinen Kaffee im Keilholz'ſchen Garten einzunehmen und von hier aus die feſtliche Bewegung zum königlichen Lever zu beobachten.

Der Garten war ſo früh nur erſt von drei Gäſten beſucht. Aus Vorſicht aber vor den nachfolgenden wählte

Digitized by Google

ſich der Freund den einſamſten Sitz aus, der zugleich einen Blick auf die vorüberziehende Straße bot. Er wollte ſein Frühſtück in ungeſtörter Gemüthlichkeit genießen, und brachte dazu ein Buch mit, daß ihn jetzt ſehr feſſelte. Er hatte „Romeo und Julie", dieſe ewige Tragödie der Liebe, früher mit poetiſchem Sinn geleſen, mit prüfendem Geiſte gemeſſen, noch keinmal aber den Zauber empfunden, der ihn ſeit ein paar Tagen einnahm, nachdem ihm das Buch zufällig oder, wie er zu glauben geneigt ſchien, durch ſympathetiſche Anziehung in die Hände gefallen war. Und allerdings mochte es in einer verwandten Seelenſtimmung liegen, daß dieſe Sprache der Leidenſchaft und der ſeligſten Jugendliebe ihn jetzt mächtiger als ſonſt bewegte. Es war nicht mehr jene flüchtig und von weitem angeregte oder ganz gegenſtandloſe Sehnſucht des Herzens, die er wol früher empfunden hatte, ſondern die naive Hingebung und die vertrauliche Annäherung dieſer ihm neuen und fremdartigen Reize der Creolin hatten das brennendſte Verlangen in allen Pulſen angefacht. Hermann hätte in ſeiner caſſeler Zurückgezogenheit und Lebensrichtung in keine gefährlichere Berührung kommen können, als mit einem Mädchen von ſolcher ſinnlichen Unbefangenheit bei untadelhaftem geſellſchaftlichen Benehmen und hoher bürgerlicher Stellung. Selbſt die Art und Weiſe, wie das lebhafte Geſchöpf ſeine Ungeduld über die Schwierigkeiten der Sprache, die es lernen wollte, in verliebtem Aerger gegen den Lehrer ausließ, hatte etwas Verführeriſches. Sie gab dem jungen Mann eine Ueberlegenheit, eine Freiheit verliebten Gegenneckens, womit er zwar in Beiſein der Gräfin an ſich halten mußte, die ihn aber in günſtigen Augenblicken

Digitized by Google

hinriſſen, oder nur deſto tiefer in ſein Inneres zurückſchlugen, und hier Empfindungen, Wünſche anregten, die er ſich kaum ſelbſt hätte eingeſtehen mögen. Und dieſen heimlichſten Regungen lieh nun die Sprache der Tragödie einen ſo unſchuldigen als feurigen Ausdruck. Hierin lag der Zauber und das Entzücken, womit er Verſe las, wie:

Ein Spiel, wo Jedes reiner Jugend Blüte
Zum Pfande ſetzt, gewinnend zu verlieren.

Oder das aufmunternde Wort:

Bis ſcheue Liebe kühner wird, und nichts
Als Unſchuld ſieht in inniger Liebe Thun.

Waren nicht mit dieſer ſeligen Wahrheit alle Aengſtlichkeiten des Herzens und alle Vorurtheile einer einſchüchternden Erziehung vollſtändig überwunden? Und lag nicht, was eine Julie vor ſich ſelbſt ausſprechen konnte, vielleicht ſtumm in jeder Mädchenſeele?

Jene drei Gäſte, die vor Hermann ſchon daſaßen, waren Muſiker aus dem deutſchen Orcheſter. Sie ſaßen um eine Flaſche Burgunder, und ließen ihre geſteigerte Stimmung in einer Jagd nach Witzen und in kecken Reden aus. Sie hatten Verdruß mit dem Generalintendanten gehabt uud Unrecht bekommen; der feurige Wein gab ihnen Recht; der Wirth Keilholz, vormals auch beim deutſchen Theater, hielt es mit ihnen und mit dem Wein, — ein zuverläſſiger Kerl, wie er war, und die Einſamkeit ihres Tiſches hob alle polizeiliche Rückſichten auf. So kamen ſie vom Hundertſten ins Tauſendſte und endlich auch auf des Königs frühere Lebensverhältniſſe. Man ſprach

Digitized by Google

ziemlich wegwerfend von ſeinen Dienſten in der Marine, in die er aus dem Erziehungscollège zu Juilly getreten war, — von der Expedition, die er als Schiffslieutenant nach Domingo, und als Fregattencapitän nach Martinique gemacht hatte, bis er, von den Engländern verfolgt, auf einem amerikaniſchen Schiffe glücklich entkam, und in Baltimore ſich mit Eliſabeth Patterſon verheirathete.

Sagen Sie mir nun, Clarinette, unter welchem Himmelszeichen lag der berühmte Seeheld dort vor Anker — unter dem Zeichen der Wage oder der Elle? fragte Einer von den Dreien.

Die luſtigen Geſellen pflegten ſich nämlich unter einander bei ihren Orcherinſtrumenten, ſtatt bei ihren Namen, zu nennen. Sie hießen Beneke, Stöpler und Grosbom. Auf Beneke's Frage antwortete jetzt Stöpler:

Darüber, gute Bratſche, ſind die Hiſtoriker noch nicht einig. Die Einen berichten, dem jungen Jerôme ſei ein hohes Glück zugewogen geweſen, wogegen Andere ſich ausdrücken, das Verhängniß hätte ihm einen neuen Purpur zugemeſſen. So ſchwanken ſie zwiſchen Wage und Elle.

Ei was! fiel Grosbom ein. Ihr ſeid Beide irre. Patterſon war Wechsler, und hatte es weder mit Wage, noch mit Elle zu thun.

O Poſaune, wie kannſt du ſo einen falſchen Ton geben! verſetzte Beneke. Patterſon wäre kein Narr geweſen, und hätte ſeinem Schwiegerſohn einen Wechſel auf Heſſen-Caſſel geben laſſen, wovon ſeine Tochter als Proteſt zurückkam.

Bratſche, das war ein Fehlgriff! rief Grosbom. Pat-

Digitized by Google

terſon, der famoſe Negotiant, dachte mit ſeinem hübſchen Töchterchen ein gutes Geſchäft zu machen. Er gab ſie doch dem nach Frankreich zurückberufenen Jerôme mit, wißt ihr. Aber das Project fiel leider dem größten Chemiker unter die Hände, und verdarb.

Chemiker? Wie ſo? fragte Keilholz.

Ei, wie ſo? Wißt ihr nicht, daß Kaiſer Napoleon der größte Scheidekünſtler iſt? Sie wurden geſchieden, wie ſehr auch der Papſt den Kopf und ſeine dreifache Krone, Tiara benamſt, dazu ſchüttelte.

Alle lachten, und der Sprecher fuhr fort:

Und die Scheidung ging ſo ſcharf vor ſich, daß die gute Eliſabeth mit ihrem bald darauf in England geborenen Bübchen ganz niedergeſchlagen nach Baltimore zurückkam, und Jerôme, obgleich katholiſch, wieder heirathen und ſogar von einem Erzbiſchof getraut werden konnte.

Apropos Bübchen! wendete Keilholz ein. Hört! Glaubt ihr wol, wenn unſer König aus zweiter Ehe keinen Erben bekäme, daß das Patterſöhnchen König von Weſtfalen werden könnte?

Gewiß! Es iſt ja königlich Blut! rief die Bratſche.

Bratſche, Bratſche, was für Fehlgriffe! verſetzte Stöpler. Das väterliche Blut iſt ja erſt durch den Tilſiter Frieden purpurroth geworden!

Nun, dann ſuccedirt der kleine Amerikaner, wie ſein Vater, nach Wechſelrecht! rief Grosbom.

Willſt du dich dämpfen, Poſaune! mahnte Stöpler. Piano! Oder du wirſt die Poſaune deines eigenen Gerichts! Dort ſitzt Einer, der ſteckt die Augen in ſein Buch, aber ſtreckt ſein rechtes Ohr hierher!

Digitized by Google

Jerôme hoch! ſchrie der ſchlaue Wirth, und die Gläſer erklangen.

Eben traten noch drei Muſiker, die ſich verſpätet hatten, in den Garten, und Einer ſang:

Kaffeechen, Kaffeechen, du lieblicher Trank,
Dir weihe ſich jetzo mein ſchönſter Geſang;
Dein wallendes Feuer, das Nerven durchglüht,
Durchglühe, durchzittre, begeiſtre mein Lied!

Keilholz, eine Taſſe Martini!

Heut gibt's keinen de la Martinique, heut gibt's Mocca — moquanten Kaffee! verſetzte Keilholz.

Mit Polizeiſchmant?

Nichts! Ohne! Schwarz!

Schwarz wie der Teufel, heiß wie die Hölle, ſüß wie die Liebe muß der Kaffee „ſind"! declamirte jener Sänger, und Beneke verſetzte:

Süß wie die Liebe? O wie bitter ſteigt die den Meiſten auf!

Beneke, entgegnete der Andere feierlich, Sie kennen die Liebe vom echten Zuckerrohr nicht. Sie reden von der Runkelrübenliebe, die jetzt freilich viel fabricirt wird — auf Patente! Der Teufel hole die Continentalſperre und die Cichorien! Cichorium, Wegwart! Genuß, der auf allen Wegen wartet. Erhitzt das Blut, ſagt der Arzt; gutes Kuhfutter, ſagt der Oekonom; nichts für uns, ſag' ich! — —

Hermann verließ bei dieſer Luſtigkeit den Garten und ſchlenderte der Stadt zu. Die erſten Wagen begegneten ihm. In einem derſelben erblickte er Adelen mit ihrem

Digitized by Google

Bruder, Grafen Fürſtenſtein, und dem General Morio. Er ſelbſt wurde nicht bemerkt, weil alle drei einen Gegenſtand nach der andern Seite der Gegend ins Auge gefaßt hatten. — „Bis ſcheue Liebe kühner wird", tönte es in ſeinem Herzen, und er dachte an den Abend. Er war nämlich von der Gräfin Antonie in der letzten Lectionsſtunde für den Illuminationsabend eingeladen worden. Sie wollte von Napoleonshöhe herunterkommen, um ſpäter mit der Königin aus dem alten Schloß durch die Stadt zu fahren und die Beleuchtung anzuſehen.

Als er in ſeine Wohnung zurückkam, fand er Luiſens Billet, und las:

„Uebereilen Sie ſich, lieber Freund, um des Himmelswillen nicht mit dem weitern Berichte, den Bercagny von Ihnen erwartet, und verwahren Sie auch den zurückgegebenen, bis Sie mich dieſen Abend um 7 Uhr, und zwar auf meiner Stube, geſprochen haben. Ich erwarte Sie unfehlbar! Luiſe."

Es läßt ſich denken, wie überraſcht der Freund war, daß Luiſe ſo genau von ſeinem Geheimniß wußte. Zuerſt empfand er eine kleine Beſchämung über ſeine Zurückhaltung gegen die ihm ſo wohlwollende Familie. Doch, er hoffte ſich zu rechtfertigen und räthſelte nur, wie die Sache gegen den eigenen Wunſch Bercagny's, und doch nur durch ihn ſelbſt ausgekommen ſein könnte.

Schwerer noch fiel ihm die doppelte Einladung auf eine und dieſelbe Stunde aufs Herz. Luiſe war ſehr preſſant, und die Gräfin durfte, Adelen mochte er nicht aufgeben. Nach langer Unruhe fand er den Ausweg, etwas vor 7 Uhr zu Luiſen zu gehen, ſie um Aufſchub

Digitized by Google

ihres Anliegens zu bitten und dann nach der Wohnung der Gräfin zu eilen.

Mit dieſem guten Entſchluß ſchlenderte er nach Reichardt's Wohnung, und fand Luiſen auf ihrem, im Seitenbau nach hinten gelegenen Zimmer ſeiner ſchon wartend. Sie hatte ihre anfängliche Empfindlichkeit gegen ihn überwunden, und dachte den jungen unerfahrenen Freund mit aller Milde und Schonung zu behandeln, als ſie ihn jetzt mit ſo ſelbſtzufriedener Miene eintreten ſah, und ſich plötzlich umgeſtimmt fühlte. Sie hatte ihn wenigſtens doch von ihrer Mitwiſſenſchaft überraſcht, oder wegen ſeines Heimlichthuns befangen erwartet, und fand ſich nun durch den Ausdruck heitern Leichtſinns in ſeinem Geſichte ſo gereizt, daß ſie ihn auffallend ernſt und gemeſſen empfing.

Hermann, an freundliche Aufnahme gewöhnt, ſah ſie betroffen an, indem er ſagte:

Sie erſchrecken mich, Luiſe! Sie ſehen ſo ernſthaft aus, ſo —

Ich bin es! antwortete ſie. Und daß Sie dagegen ſo heiter und — ſeelenvergnügt kommen, iſt mir dennoch lieb; ich kann mich deſto unumwundener mittheilen.

Ich bin ſehr geſpannt, erwiderte er, und ſeines Vorſatzes, die Sache vorläufig abzuthun, ganz vergeſſend, nahm er den ihm angewieſenen Stuhl ein.

Ja, ich bin irre an Ihnen geworden, Herr Doctor! ſagte ſie. Doch — davon wollt' ich jetzt nicht reden; ſondern von dem Bericht, den Sie an Bercagny erſtattet haben, über — —, nun Sie wiſſen ja ſelbſt am beſten worüber?

Sie ſah ihn mit einem Blick an, der etwas ganz

Digitized by Google

Anderes zu erwarten ſchien, als das Lächeln, womit er ſagte:

Ja, Luiſe. Aber es iſt mir ein rechtes Räthſel geweſen, woher Sie in aller Welt nur —

Davon wiſſen? unterbrach ihn das heftige Mädchen. Von Ihnen ſelbſt nicht, nein; ſonſt würde ich jetzt — Doch nichts von mir! Sie haben alſo gar keine Ahnung davon, wozu ſo bedenkliche Mittheilungen misbraucht werden können?

Sie erſchrecken mich, Luiſe, aber — ich verſtehe Sie nicht!

Alſo deutlicher! Wenn Sie wollen — ganz deutlich! Sie ſtehen beim Polizeiminiſter auf der Liſte der Polizeiſpione erſter Claſſe, das heißt der ſublimen, intelligenten; Sie haben ein Handgeld von 300 Francs aus der Kaſſe der geheimen Polizeiagenten angenommen —

Hermann ſprang entſetzt mit geballten Fäuſten auf.

Wer ſagt das? Wer wagt — ſchrie er.

Still, um des Himmelswillen! Rufen Sie keine Zeugen unſerer Verhandlung herbei! gebot ſie. Sie kommen immer noch nicht auf ſich ſelbſt. Ich muß Ihnen alſo noch ſagen, wo's mit der Sache hinaus will. Sie haben jetzt nur den zurückgegebenen Bericht noch zu vervollſtändigen, noch die Fragen des Herrn Ritters, beſonders auch in Betreff meines edeln Schwagers Steffens, der Sie uns empfohlen, zur polizeilichen Zufriedenheit zu beantworten, und es wird dann an den Kaiſer Napoleon Bericht erſtattet, und Sie können's erleben, daß einige der von Ihnen bezeichneten Männer mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet, und Einem oder dem Andern der

Digitized by Google

Palmenorden verliehen wird — ich meine den Orden, den zuerſt vor anderthalb Jahren der Buchhändler Palm mit ſechs Bleikugeln auf die Bruſt erhalten hat.

Heiliger Gott! ſchrie Hermann mit erſtickender Stimme, und ſank blaß auf ſeinen Stuhl zurück.

Luiſe, von dieſem Eindruck ihrer leidenſchaftlichen Worte erſchüttert, ging nun zur ängſtlichſten Theilnahme über. Sie faßte ſeine Hand, ſie ſtrich ihm über die kalte Stirne, und bat, daß er ſich faſſe, daß er ſich beruhige.

Ich weiß, Sie habens ſo nicht gemeint, lieber Hermann, flüſterte ſie, ich weiß es! Und die Gefahr iſt ja nun auch abgewendet.

Bei dieſen Worten ſchlug Hermann den ſchmerzvollen Blick zu der über ihn gebeugten Freundin auf, indem er misverſtehend mit leiſem Kopfſchütteln verſetzte:

Wie konnten Sie mir aber ſo heftige Schreckniſſe ſagen, Luiſe, — mich dennoch mit ſolchen blos eingebildeten Gefahren entſetzen? Und Sie haben mir ſtets das edelſte Herz gezeigt! Luiſe?

Es iſt daſſelbe Herz, Hermann, das Sie durch unbedachtes Handeln in ſoviel Angſt und Betrübniß um Sie geſetzt haben. Ruhig, lieber Freund! Es iſt ja nun Alles gut, der Himmel hat's abgewendet; aber — was er abgewendet, ſind keineswegs eingebildete Gefahren, lieber Hermann! Vercagny hat es ſo gemeint, hat es noch ſo in Abſicht.

Es iſt nicht möglich, beſte Luiſe! Glauben Sie mir! Sie ſelbſt haben keine Verbindungen mit Vercagny: ſagen Sie mir, von wem Sie die Kenntniß haben, damit

Digitized by Google

ich begreife, wie eine ſolche Misdeutung hat entſtehen können, damit ich mich rechtfertige!

Ich darf Ihnen jetzt nur ſagen, fiel Luiſe ein, daß Ihr Bericht durch glückliche Fügung in die Hände Ihrer wohlwollendſten Gönner gekommen iſt. Es ſind nur zwei Ihnen wohlgeſinnte, herrliche Menſchen, die außerhalb der Polizei Kenntniß von Ihrer Schrift haben, und durch ſie unterrichtet, bin ich die dritte. Aber Sie ſind bei uns gerechtfertigt, gänzlich!

Gerechtfertigt? rief Hermann lebhaft aus. Alſo haben mich doch dieſe herrlichen Menſchen der Niederträchtigkeit für fähig gehalten, daß ich als Agent der Polizei — Herr des Himmels —

Ich beſchwöre Sie, Hermann, ſprechen Sie ruhig! Mein Vater darf nichts von dieſer Verhandlung hören und erfahren. Gerechtfertigt heißt, — wir glaubten, ja wir wußten alsbald, daß Sie ſich nicht — wie ſoll ich es ausdrücken? — zu Bercagny's Abſichten verſtanden haben, ſondern von ihm getäuſcht worden ſind. Eins von beiden war ja auch nur denkbar.

Getäuſcht! rief Hermann unwillig aus. Herrliche Gönner Das, die mich entweder für einen Schurken oder für einen Pinſel halten müſſen! Alſo Eines oder das Andere! — Nein Luiſe, es iſt noch ein Drittes: jene Mitwiſſenden kennen Bercagny's großartige Denkweiſe nicht und beargwohnen ſeine Abſichten. Oder — meinethalben, ſei es auch Theilnahme für mich, Beſorgniß, daß Ungelegenheiten für mich aus der Sache erwachſen könnten. Auf dem Verkehr mit Polizeibeamten ruht einmal Mistrauen.

Digitized by Google

Luiſe erwiderte hierauf mit wehmüthigem Kopfſchütteln und leiſer, beſchwichtigender Handbewegung:

Nein, mein Freund! Woher jene Wohlwollenden von dieſer heimlichen Angelegenheit wiſſen, kennen ſie auch die geheime Beſtimmung jener Arbeit. Ich muß Ihnen das ſagen, Hermann. Sie müſſen um Ihres eigenen edeln Selbſt willen wiſſen, in welchen Händen Sie ſind. Glauben Sie mir — und Sie ſollen ſich demnächſt überzeugen —, Bercagny hat Sie getäuſcht, er hat das Schlimmſte mit Ihrem Vertrauen vor.

Aber dann ſei Gott dieſem Schurken gnädig! rief Hermann empört, mit drohend gehobenen Armen. Solche Entwürdigung ertrage ich nicht! So wahr der Himmel über uns ſteht, Luiſe, — dieſer reine blaue Himmel draußen! Und ſollt' ich mein Leben, mein Alles dran ſetzen —

Halt, Hermann! fiel Luiſe mit warnender Geberde ein. Keine Betheuerungen, keine thörichten Vorſätze! Nehmen Sie Ihre gute Vernunft zuſammen! Iſt das denn das ganze Unglück, daß Sie gekränkt, daß Sie misbraucht worden ſind? Und zwar nicht ohne Mitſchuld. Oder gilt es darum, Das zu retten, was durch Sie in Gefahr gerathen iſt? Ueberlegen Sie einmal: Was wollen Sie thun? Iſt hier ſtudentiſche „Touche", die ſich mit jenaer Schlägern ausfechten läßt? O mein Freund, ſeit der Schlacht bei Jena leben wir in einer andern Welt! Oder wollen Sie einen ſchlauen Polizeiminiſter bei einem Tribunal belangen, daß er Ihr edles Selbſt verletzt habe? Lieber, guter Hermann! — fuhr ſie mit weichem Tone fort, indem ſie ſeine beiden Hände zuſammenfaßte — neh-

Digitized by Google

men Sie ja Ihre ganze Ruhe und Beſonnenheit zuſammen! Wenn Sie unklug, wenn Sie übereilt handeln, läßt dieſer gewalthabende Menſch Sie feſtnehmen und auf Mitwiſſenſchaft von den Verbindungen in Preußen unterſuchen, von denen Sie ihm ſo übereilte Andeutungen gegeben haben.

O mein Gott! ſeufzte der Freund, der nun ſeine ganze Verwickelung überſah, und ſchritt mit gefalteten Händen wie nach Rath und Hülfe ſuchend, unruhig durch das Zimmer.

Aber jetzt laß auch nicht gleich den Muth ſinken, Hermann! ſprach Luiſe, die ihm folgte. Mit Klugheit kannſt du noch aus der Sache herauskommen. — Nun ja, laß mich in ſo erſchütternden und vertrauten Augenblicken du ſagen, und vergib, daß ich dir ſolche Erſchütterung nicht erſparen konnte. Und ich bin freilich auch etwas unzart zu Werk gegangen. Ich will dir nur geſtehen, daß ich ein wenig ärgerlich über dich war: einmal, weil du meine Warnung vor dieſem Bercagny ſo wenig beachtet haſt, und dann, weil du einen ſo bedenklichen, ſo offenbar verfänglichen Schritt ohne Vertrauen zu mir oder meinem Vater thun konnteſt. War das recht von dir gegen uns?

Vertrauen zu Ihnen — zu dir, Luiſe? rief er, ihre beiden Hände faſſend, tief bewegt aus. Mit ſo gemeinem Vertrauen, mit ſolchem Hinwurf ungeduldiger, unbeachteter Stunden ſoll ich dir nahen? Wüßteſt du, in welcher Stimmung von Zweifeln, Unmuth, Unzufriedenheit mit mir ſelbſt und zuletzt von Hohn über mich ſelbſt ich den verwünſchten Bericht hingeſudelt habe: du würdeſt es ge-

Digitized by Google

recht finden, daß ich dich damit nicht aus deiner großen, heiligen Trauer herabziehen durfte. Wohnst du nicht wie in einem durch ewige Erinnerungen geweihten Tabernakel des Schmerzes, und ich soll hinantreten, ohne die Schuhe abzulegen, mit denen ich den Unrath des Lebens trete? Vertrauen? O nenne es nicht Vertrauen, was ich zu dir habe! Meine Bruſt iſt erfüllt von Andacht, von Anbetung zu dir, du erhabene Luiſe!

Träumer und kein Ende! lächelte ſie. Aber — laß uns ſelbſt zu Ende kommen, und glaube mir, Hermann, du mußt die Welt behandeln lernen wie ein Mann, der in der Welt weder unter Thoren, noch unter Schelmen fremd bleiben darf. Und anſtatt dich über Bercagny's Liſt gegen dich zu erbittern, betrachte du die ſchiefe Poſition dieſer Menſchen in unſerer deutſchen Welt, worin ſie nothgedrungen auf alle Lebenslagen um ſich her drücken. Dieſe Fremdlinge haben Grund genug zum Mistrauen gegen eine Nation, die von ihnen Schmach, Mishandlung, Armuth erfahren hat und täglich erduldet. Sie bangen vor Dem, was ſie mit Recht zu fürchten haben — die Rache, die ſich auch ſchon gegen ſie rüſtet. Wer kann ihnen verargen oder es doch nicht begreiflich finden, daß ſie auf geraden oder krummen Wegen hinter Das zu kommen ſuchen, was eines Tags ſie Alle mit Vernichtung überraſchen könnte? Doch genug davon! Jetzt gilt es vor allem, deinen Bericht zu vernichten, damit das gefährliche Papier aus der Welt komme.

Gut! Das iſt gleich geſchehen, erwiderte Hermann, aber das Geld von Bercagny, dieſen bitterſten Vorwurf, der mich kränkt, kann ich doch nicht vernichten, und

Digitized by Google

werde es ihm, — o ich könnte es ihm vor die Füße werfen!

Werfen nun gerade nicht, und noch weniger vor die Füße, lächelte sie. Ich glaube, nicht einmal zurückgeben darfst du es, um dich nicht zu verrathen. Doch darüber sprechen wir noch. Ich werde dir den Rath eines Mannes von großer Weltkenntniß mittheilen. Du darfst weder deine Würde, noch deine Zukunft in die Gefahren einer Aufwallung, einer wenn auch noch so gerechten Entrüstung bringen. Und so lange dir dies schwer wird, verlange ich unbedingte Hingebung an meine Anweisungen. Hältst du mich einmal so hoch, so vernimm mich auch von oben herab! Also zieh' nur immerhin deine Schuhe wieder an, und wandle heiter und vorsichtig durch den Unrath der cassseler Welt!

Hermann, etwas empfindlich auch über diesen Scherz, versetzte:

Ja doch! bevormundet nur immerhin einen Menschen, der so täppisch in eine grobe Falle gehen konnte. O ich schäme mich meiner Albernheit!

Schäme dich keiner Lehre, die dich zum Meister macht, Hermann, entgegnete Luise. Du, träumender Schüler Fichte's, wirst an diesem polizeilichen Nicht-Ich dein ehrliches deutsches Ich desto besser kennen lernen. Und wie sehr ich diesem vertraue, gebe ich dir zum Abschiede noch den Beweis. Eine der Fragen Bercagny's betrifft den Verfasser des Buches: „Napoleon Buonaparte und das französische Volk." Wie würdest du die Frage beantwortet haben?

Mit: Ich kenne weder das Buch noch den Verfasser, antwortete er.

Digitized by Google

Der Verfaſſer iſt — mein Vater! flüſterte Luiſe.

Hermann bebte zurück. Eine Stille entſtand, und als er Luiſens Hand erfaßte, fühlte ſie, daß er zitterte und wie er keines Wortes mächtig war. Vom Hausgange her hörte man Luiſe! rufen, und ſie eilte an die Thür:

Ich komme den Augenblick, lieber Vater!

Noch einmal ergriff Hermann ihre Hand, und ſprach mit dem weichſten Tone ſeiner angenehmen Stimme:

An welchem Abgrunde bin ich hingetaumelt, Luiſe! Ich kenne das Buch nicht, und die ſataniſche Frage iſt ſo geſtellt, daß ich ſtolz geweſen wäre, den Verfaſſer zu nennen — Gott im Himmel, deinen Vater! Was hätte ich noch feſthalten können von meinem verſchuldeten Daſein! O wohin kann der thörichte Menſch mit aller Liebe und Wärme des Herzens — oder auch durch dieſe ſelbſt gerathen! Du haſt mich demüthig gemacht, Luiſe. O laß mich dir knieend danken! Nun auch Das noch zu deinem Geheimniß, zu deinem ganzen Weſen, das ſchon meine Seele erfüllt!

Still Hermann, ſtill! flüſterte ſie, weil ſie fühlte, daß ihre innerſte Bewegung laut werden wollte. Still von all' dergleichen! Was du mein Geheimniß nennſt, iſt ja kein Geheimniß: es iſt eine Weihe, iſt die Weihe des Unglücks für eine höhere Beſtimmung als die iſt, glücklich zu werden. — Aber genug! Es iſt Zeit, daß du gehſt. Ich heiße dich nicht mit hinüberkommen; denn das Dringendſte des Augenblicks iſt, daß dein Bericht vernichtet werde. Dann aber kehre zurück, hinüber zu den Aeltern. Wir gehen, die Illumination zu ſehen; du be-

Digitized by Google

gleiteſt uns, und ich nehme Gelegenheit, dir das Weitere wegen deines Benehmens gegen Vercagny mitzutheilen. Es iſt der Rath eines Gönners, dem du blindlings folgen würdeſt, wenn ich dir ihn jetzt nennen dürfte. Doch du wirſt an dem Rathe ſelbſt den Mann von Welt, den Eingeweihten in unſere Verhältniſſe erkennen. Adieu!

Indem ſie ihn über den Gang begleitete, ſagte ſie leiſe:

Uebrigens, Hermann — dieſe Stunde und unſere Verhandlung bleibt unter uns, und das Du gilt nur für dieſe Stunde!

Lächelnd und mit ſeelenvollem Blicke drückten ſie dieſe Zuſage einander in die Hände, und ſchieden an der Treppe.

Viertes Capitel.

Ein Ausflug aufs Land.

Die Lampen und Lichter des Illuminationsabends waren erloſchen, die nachqualmenden Gelage und Abenteuer der Nacht verrauſcht, als in der Frühe des Tages ein junger Mann über die Fuldabrücke und durch das Leipziger Thor trabte, und auf dem ſogenannten Forſt rechts in die Straße nach Melſungen einlenkte. Die Sonne fiel knapp über die Gipfel des Söhrewaldes dem Reiter

Digitized by Google

entgegen ins weite grüne Thal, und durchröthete den silberweißen Duft, der den westlichen Höhenzug des Habichtswaldes und die grotesken, nackt abfallenden Bergkegel umwebte. Bäume und Hecken standen noch strichweise in der Nachhüte; doch wehte der Morgen so frisch, daß der junge Reiter seines grünen Carricks froh war, den er als Redingote über seinen leichten Sommeranzug geworfen hatte. Wie er mit dem Ostwinde den duftenden Wald von weitem athmete, und rückwärts die Stadt im Frühschein am Abhange des Gebirges hoch und herrlich daliegend erblickte, glichen sich rasch die leidenschaftlichen Erinnerungen von gestern mit den friedlichen Erwartungen des heutigen Tages aus. Er segnete sich mit diesem Morgengruße der Natur, die mit ihrem pax tecum, mit ihrem „Friede sei mit dir!" sein grollendes, zweifelhaftes Herz durchhauchte. Er konnte sich nicht enthalten, als er das Kirchdorf Waldau hinter sich hatte, einigen Bauerburschen nachzujauchzen, die eben in den kleinen Gärten die Erde um die Obstbäume auflockerten, oder im Feld ein Kartoffelbeet behackten. Dann sang er frischweg das ihm früher in Erinnerung gebrachte Lied:

An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang,
Jung und schön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Wälder klang.
So la la, le ralla!

In so aufgeräumter Stimmung, erquickt durch den Ritt im Walde, erreichte er bei guter Zeit das traulich in seinem engen Bergkessel gelegene Melsungen; er ritt über die Fuldabrücke und durch die uralte Ringmauer,

Digitized by Google

zwiſchen den hohen freundlichen Häuſern nach dem Wirthshauſe, wo er ſein Frühſtück einnehmen wollte und dem Miethgaul ein gutes Futter geben ließ. Er traf den Gaſthalter im Streit mit einigen Unteroffizieren. Franzöſiſche Einquartirung der Nacht waren eben im Abmarſche, und der Wirth widerſetzte ſich den geſteigerten Anſprüchen der Frühſtückenden ſo reſolut, daß einer derſelben bereits den Säbel gezogen hielt. Der eintretende junge Gaſt ſprang dazwiſchen, und brachte durch ſeine Haltung und ſein gutes Franzöſiſch die brutalen Soldaten zur Beſinnung. Dem lebhaften Hin- und Herreden, während draußen die grelle Trommel das zweite Zeichen zum Abmarſche ſchlug, machte der junge Vermittler durch einen kecken Einfall ein unvermuthetes Ende.

Der Wirth, ſagte er, behauptet ſchon mehr gegeben zu haben, als das Reglement vorſchreibt. Ich verſtehe das nicht, meine Herren, ich bin hier fremd; aber hinter mir her kommt der Kriegsminiſter, General Morio, aus Caſſel, zu Pferde. Ich will ihn anreden, und er wird die Sache entſcheiden.

Alle ſahen betroffen auf; nur der Eine, der ſeinen Säbel bereits eingeſteckt hatte und jetzt die Arme unter die Riemen des Torniſters zwängte, rief ziemlich barſch:

Komm' Escalon, kommt Alle! Wir müſſen die Compagnien gleich vorrücken laſſen, um den General zu ſalutiren, den uns der Herr da, der fremd hier iſt, aus dem Aermel geſchüttelt hat.

Lachend, aber mit artigem Gruß, eilten ſie nun Alle fort; worauf der Wirth, nachdem er dem jungen Gaſte

Digitized by Google

für seine Vermittelung gedankt hatte, seinem Verdruß und seinen Klagen Luft machte.

Bald wird man nicht mehr aufathmen können unter dem zunehmenden Druck! rief er. So lange das verfluchte Volk Preußen besetzt hält, ist des Hin- und Hermarschirens kein Ende. Und sie wirthschaften auf ihren Durchzügen, und verderben Gottes Gaben und der Menschen Schweiß, als ob sie die Ersten oder die Letzten wären, die hier fressen und saufen thäten, und nichts ist ihnen gut genug. Gott im Himmel weiß es! Und wenn Die nicht noch einmal mit Hunger und Hinfälligkeit heimgesucht werden —! Und zu alledem nun noch die alten und die neuen Abgaben, die einheimischen Neuerungen und Quälereien, die wälschen Namen und Titel. Der Himmel weiß, wo das hinaus will!

Ei, wenn ihr klagt —! rief der Frühstückende. Ihr seid doch noch durch eure Lage und Verbindung mit der Residenz begünstigt, wo ihr für all' eure Erzeugnisse und Arbeiten einen guten Markt habt, und es nie an Geld fehlt.

Teufelsgeld! rief der Wirth aus, und schob seine baumwollene Mütze von einem aufs andere Ohr. Es ist wahr, es fehlt nicht; besonders kommen von den Durchmärschen viel ganze und halbe Laubthaler in Umlauf. Aber es ist und bleibt Teufelsgeld, sage ich Ihnen: es ist kein Segen drin. Ich habe mich lange drüber gewundert, jetzt begreif' ich's! Ein respectabler Reisender, der neulich hier saß, gerade da, wo Sie jetzt sitzen, junger fremder Herr, der wollte behaupten, der Teufel habe Marktgerechtigkeit erhalten, und seine große Messe, heißt

Digitized by Google

das Jahrmarkt, nach Deutſchland verlegt, weil ihm das heilige römiſche Reich längſt ein Dorn im Auge geweſen. Da ſchütte er nun ſeine rothglühende Truhe aus, die armen Seelen zu kaufen; es ſei eben ein Handel und Wandel zwiſchen Ueppigkeit und Niederträchtigkeit, Alles feil, was ſonſt keinen Preis gehabt — Weibertugend und Manneswort. Der Herr Metropolitan Martin von Homberg, der juſt dort in der Ecke ſaß, lächelte dazu, und als der Fremde fortgefahren war, ſagte der Herr Metropolitan: Hambach, ſagte er, der Herr hat ſehr wahr geſprochen, bildlich zu nehmen!

Läßt ſich allerdings hören, verſetzte der junge Gaſt. Sonſt hätt' ich gedacht, das Geld käme vom Kurfürſten her; dem ſeien etwa auf ſeiner Flucht die Kiſten aufgegangen.

Das eben nicht! wendete der Wirth mit Eifer ein, und lüpfte ſeine Mütze; aber wär's der Fall, ſo hätte er es dann nur bei ſeinen treuen Unterthanen niedergelegt, bis er wiederkommt.

Bei dieſen Worten erſchrak er ſichtlich über ſeine Unbedachtſamkeit gegen einen Fremden, der ſo gut franzöſiſch ſprach. In der Verlegenheit rief er, halb ſingend:

Ei, Kurfürſt hin, Kurfürſt her!

Richtig, Herr Wirth, das iſt der rechte Ausdruck, lachte der junge Mann, das bezeichnet den Herzſchlag des Landes, — die Zuſammenziehung und die Erweiterung des Herzens, den Schmerz und den Jubel der treuen Heſſen: Kurfürſt hin, Kurfürſt her! Kurfürſt fort, Kurfürſt zurück!

Eben wurde der Gaul vorgeführt. Der junge Gaſt

Digitized by Google

erhob ſich, bezahlte und ließ ſich der Seitenſtraße und der Entfernung nach Homberg beſcheiden.

An dem Gedanken dorthin, an der Vorfreude ſeiner überraſchenden Ankunft hatte der junge Reiter einen Sporn mehr für ſeinen ſchwerfälligen Klepper. Bald erblickte er etwas von Ruinen auf einem freien Bergkegel, der ſich ſteil und kahl aus dem Grund des Flüßchens Efze erhob, und — näher gekommen — gewahrte er, wie von deſſen ſüdweſtlichem Fluß das alte Städtchen herabhing. Es war Homberg. Eine ſchöne alte Kirche ragte hervor; neben der Stadt lagen verſchiedene Gebäulichkeiten mit Terraſſengärten, und lebhaft gingen die Mühlen an der Efze. Der Reiter lenkte an der Stadt hin nach den Häuſern des ihm genannten Neuhofs, eine ziemliche Strecke neben der Stadt, und ritt eben auf eine Bäuerin zu, ſich des Nähern zu befragen, als er von bekannter Stimme ſeinen Namen rufen hörte. Lina, aus einer Gartenlaube getreten, eilte nach dem Stacket und ſtreckte ihm die Hand über das Gitter entgegen. Sie beſchied ihn nach dem nahen Hauſe und rief, dahin eilend, ihrem Ludwig zu, daß Hermann da ſei.

Ludwig kam von ſeinen Bienen herbei, als der Reiter ſich eben vom Gaul geſchwungen hatte, und nun vom jungen Ehepaare mit Jubel bewillkommt ward.

Goldener Menſch! rief Lina, daß du die herrliche Eingebung hatteſt, noch ein Reſtchen vom Mai mit uns zu genießen!

Habt ihr, Herr und Madame Heiſter, noch ſoviel Honig aus euerm Honigmonat übrig, daß ich ein Honig-

Digitized by Google

brot davon haben kann? ſagte Hermann ſcherzend, mit reſpectvoller Verneigung.

Honigbrot? Das ſollſt du aber auch gleich in Natur haben, Bruder Hermann, verſetzte Lina, und kannſt es dann ſo reell oder ſo ſinnbildlich genießen, wie du willſt. Komm', Ludwig, bring' ihn hinein! Ich bereite ein zweites Frühſtück. Es iſt noch nicht Mittag, und heut wird's ein wenig ſpäter werden; denn ohne eine Gaſtſchüſſel thun wir's heut nicht.

Und — wie roſig du ausſiehſt, Lina! rief Hermann vergnügt aus. Die prächtige Luft hat dich mit einem neuen Frühling angehaucht. Der Ludwig da —

Iſt ein Stubenhocker mit Stubenhockern! fiel ſie ein. Der Himmel weiß, was ſie ausbecken!

Ludwig warf ihr einen misbilligenden Blick zu, und ſie eilte erröthend ins Haus.

Ein Knecht hatte inzwiſchen den Gaul in Empfang genommen und führte ihn nach dem Stalle. Ludwig ſah mit der Miene des Kenners dem Pferde nach, und bemerkte lächelnd:

Und auf ſolcher Roſinante biſt du bei ſo guter Zeit herübergekommen? Wetter noch einmal, das heißt geritten! Haſt doch — keinen Wolf hinter dir gehabt?

Beide lachten, und Hermann, die Stirne mit dem Tuche wiſchend, verſetzte:

Mein Entſchluß kam geſtern Abend, wie ich ſchon zu Bett gehen wollte, und unſere Margreth hat die Beſtellung eines Pferdes beſorgt.

Aha! Du haſt alſo das nächſte beſte zu reiten bekommen! lachte Ludwig, und führte ſeinen Gaſt ins Haus.

Digitized by Google

Es war eine einfache, ländliche Wohnung, aber mit ſo gutem Sinn und Verſtande geplant und ausgeführt, daß mit der bequemſten Einrichtung für irgend eine nicht allzu ſtarke Familie ſich jenes Behagen verband, zu dem man am ſchönſten Tage aus einer reizenden Natur ebenſo gern zurückkehrt, als man bei ſchlechtem Wetter nach Berg und Thal hinausblickt. Das Erdgeſchoß war zu getrenntem und geſelligem Bewohnen eingerichtet; der obere Stock enthielt die Schlaf- und Beſuchzimmer. Eines derſelben, mit einem Bettverſchlag hinter einem kattunenen Vorhang verſehen, wurde gleich für Hermann angewieſen.

Und jetzt erzähl' uns von der Illumination! ſagte die junge Frau, als man ſich zum zweiten Frühſtück geſetzt hatte. Wir haben den Widerſchein der leuchtenden Herrlichkeit am Himmel geſucht; das war aber auf acht Stunden Entfernung doch zu viel verlangt.

Zumal vom Himmel! verſetzte Hermann. Es iſt aber auch wenig zu erzählen. Es war ziemlich viel an Oel, an ganzen und halben Unſchlittlichtern — aber wenig Witz und Wahrheit aufgewendet. Einige Franzoſen hatten bombaſtiſche Sprüche und ſchmeichleriſche Sinnbilder durch ölgetränktes Papier beleuchtet. Ein franzöſiſch geſinnter Altheſſe machte das meiſte Aufſehen, bekam aber, als es ſtill in der Gaſſe wurde, das beleuchtete Fenſter eingeworfen. Er hatte nämlich aus dem Singſpiele Hieronymus Knicker den parodirten Vers illuminirt:

Nichts verändert ſeinen Schluß:
Dem Knicker folgt Hieronymus.

Digitized by Google

An Lärm und Lebehoch auf den Straßen fehlte es auch nicht, und bei den franzöſiſchen Traiteurs und Cafetiers, leider auch unter meinem Fenſter bei Conditor Möhli und dem Reſtaurateur Lelong, lärmte es die ganze Nacht durch. Offen geſtanden, war ich nicht geſammelt und aufgelegt, auf Alles zu achten und meinen Spaß daran zu finden. Auch bin ich eigentlich gekommen, euch von dieſem meinem Trübſinn, ſtatt von der caſſeler Beleuchtung zu unterhalten.

Die mit dieſer Abſicht verbundenen Erinnerungen bemächtigten ſich ſeines Gemüths wieder ſo lebhaft, daß ſein Ausdruck das junge Paar in Beſorgniß ſetzte.

Was iſt es, Hermann? Du erſchreckſt uns! fragte Ludwig.

Es muß dir etwas ſehr Widerwärtiges begegnet ſein! ſetzte Lina hinzu.

Vergebt mir, wenn ich euch etwas Wermuth in euern Honig bringe, erwiderte Hermann, indem er Beiden die Hände über den Tiſch hinreichte. Es gilt mir mehr darum, bei euch das Glück zu fühlen, daß ich Freunde von ſolchem Werth habe und ihres Troſtes, ihres Rathes froh werde. Dieſer Bercagny iſt mir ſchmählich begegnet. Im erſten Augenblick, als ich es erfuhr — o ich hätte ihm das Entſetzlichſte anthun können! Aber, ich muß euch im Zuſammenhang erzählen.

Dies that er nun auch. In dem Grade jedoch, als ſich mit jedem Wort ſein leidenſchaftlicher Unmuth ſteigerte, erheiterte ſich das junge Ehepaar und wechſelte lächelnde Blicke.

Und das bewegt und entſetzt dich ſo, lieber Freund?

Digitized by Google

rief Ludwig zum Schluß. Verſtehſt du die Menſchen ſo wenig, deren Sprache du ſo geläufig ſprichſt? Es iſt wahr, der Bercagny iſt ein feiner Spitzbube; aber was kann er dafür, daß du es nicht merkſt? Und dann denk' dich einmal in ſeine Lage und in die Verantwortlichkeit ſeiner Stellung, unter dem Vertrauen ſeines Königs und gegenüber den Anfoderungen ſogar des Kaiſers! Das iſt die Qual für jede Fremdherrſchaft, daß ſie ſo Vieles zu fürchten und darum ſo Vieles zu wiſſen nöthig hat, um weniger zu fürchten; das iſt ihr Fluch, daß ſie das unterdrückte Volk geiſtig verwirren und ſittlich verderben muß, um ſich gegen daſſelbe zu behaupten. Bedenke, was ihnen in Spanien begegnet, und daß ſie gerade jetzt Grund genug haben, auch im kältern Deutſchland auf der Wacht zu ſein. Sei vielmehr froh, daß du für dein edles Zutrauen früh genug dieſe Warnung erhalten haſt. Du hätteſt ſchlimmer wegkommen können. Daß es deine Warnerin nur aus der zweiten oder dritten Hand wiſſen kann, zeigt dir, welches Gewicht man auf die Sache legt, aber auch, welche Gönner du in höhern Kreiſen haſt, ohne es zu ahnen, ohne ſie zu kennen. Nun aber gilt es vor allem darum, was du zu thun gedenkſt; denn du ſteckſt ja noch mit dem Fuß in der Schlinge, wenn du auch den Kopf herausgezogen haſt.

Auch darum bin ich zu euch gekommen, erwiderte Hermann. Die mir ertheilten Rathſchläge widerſtreben mir zu ſehr; ich muß erſt noch eure Meinung hören. Mein erſter Bericht iſt im guten Herdfeuer der Mutter aufgegangen, Lina.

Digitized by Google

So? lächelte sie. Hat dich selbst aber doch mehr erhitzt, als den Suppentopf, wie's scheint.

Hermann nickte und fuhr fort:

Nun soll ich thun, räth man mir, als ob es um gar nichts weiter gelte, als statt eines ungenügenden Berichts einen andern zu schreiben, und dieser müsse nun erst recht unbrauchbar für Bercagny's Zweck ausfallen, ohne seinem Inhalte nach gerade bedeutungslos zu sein. Wie Vieles ließe sich z. B. über deutsches und französisches Leben und deren Literatur sagen, was einem Polizeichef, zumal von Bercagny's Vorhaben, keinen Birnstiel werth wäre.

Vortrefflich! rief Ludwig. Ein sehr kluger Rath. So würdest du auf die unschuldigste und zugleich schalkhafteste Weise diesem Schalk abkömmlich und seiner los werden.

Was? Auch du räthst mir, daß ich mich compromittiren soll? wendete Hermann lebhaft ein.

Compromittiren? Wie so?

Mich als unbrauchbaren Menschen hinstellen, ich selbst?

Nun, du willst ja doch hier eben unbrauchbar sein, — das heißt, willst dich nicht brauchen lassen! lachte Ludwig.

Ich denke, da ist nichts zu lachen, versetzte Hermann. Es ist doch ein Unterschied, ob ich mich unbrauchbar zeige, oder ob ich erkläre, ich wolle mich nicht brauchen lassen, ich hätte seine Arglist durchschaut, und werfe ihm das Judasgeld vor die Füße.

Sieh' da, Freund, das wäre eine Heldenthat, einer

Digitized by Google

Romanze werth! rief Ludwig aus. Biſt du denn in des Kuckuks Namen ſo drauf verſeſſen, mit Polizeihunden gehetzt zu werden? Ich begreife wohl deine Entrüſtung, aber deine Unklugheit wahrhaftig nicht. Ja, hätteſt du den Vercagny gleich auf der Stelle mit ſeinem Antrage zurückgewieſen —! Aber du biſt darauf eingegangen, haſt dafür gearbeitet, und würdeſt dich gerade durch deine Entrüſtung erſt compromittiren. Nur mit gleicher Feinheit, wie du verlockt worden biſt, kannſt du jetzt noch dich zurückziehen, und dabei ſogar noch als Diplomat, als Pfiffcus erſcheinen.

Und noch Eins, lieber Hermann! fiel Lina ein, — iſt denn dieſer Mann deiner edeln Entrüſtung werth? Wirfſt du ihm denn in dieſer Faſſung nicht einen Juwel deines Herzens hin, den er gar nicht zu ſchätzen weiß?

Hermann hatte ſchon alle dieſe mit Unmuth ausgeſtoßenen Einwendungen auch gegen Luiſen vorgebracht, als er mit ihr durch die beleuchteten Straßen wandelnd die Rathſchläge der Freundin vernahm. Er war auch widerlegt worden, wie eben tiefgekränkte Herzen widerlegt werden, die ſich vernünftiger Einſicht immer aufs neue widerſetzen. Er hatte ſich zuletzt gegen Luiſen Ueberlegung auf den andern Tag vorbehalten. Als ihm aber ſeine Hauswirthin beim Löſchen ihrer Lichter aus einem Brief ihrer Tochter vom Neuhof erzählte, hatte ihn eine faſt wehmüthige Sehnſucht nach dem Freundespaar ergriffen. Es ward ihm zu Muth, als könnte er dorthin all' ſeiner Verwirrung entfliehen; wobei er im Stillen hoffte, dort

Digitized by Google

auch andere Anſichten und mehr Zuſtimmung für ſeine Empfindungen zu finden.

Nun erfuhr er das Gegentheil, und ſchwieg eine Weile, weniger überzeugt als widerlegt, bis er, um doch in Einem Stücke Recht zu haben, ausrief:

Das Geld aber kann ich doch nicht behalten!

Im Gegentheil, du kannſt es nicht mehr zurückgeben! betheuerte Ludwig. Du würdeſt damit deine erſte Klugheit wieder aufheben, und deinen maskirten Bericht entlarven. Siehſt du denn das nicht ein?

Sie ſprachen noch hin und her, ohne daß Hermann, wenn auch mit ſeinem Verſtand überzeugt, doch über ſein widerſtrebendes Gefühl hinausgekommen wäre. Ludwig, dem dies nicht entging, ſuchte ihn daher von alsbaldiger Rückkehr nach Caſſel abzuhalten. Er machte den Vorſchlag, Hermann ſollte über die letzten Maitage bleiben, um die rechte Faſſung zu gewinnen, damit er nicht durch irgend eine Uebereilung ſeine Stellung und Zukunft verderbe. Auch Lina redete ihm ſo ſchmeichelhaft zu, daß er um ſo lieber nachgab, als ihn bei dem innern Widerſpruche mit ſich ſelbſt ein eigenthümliches Bangen vor jedem Schritt in der fatalen Sache überſchlich. Ein Knecht wurde angewieſen, den Miethgaul zurückzureiten und die kleinen Bedürfniſſe auf ein paar Tage für Hermann von der Mutter Wittich mitzubringen.

Man machte nun gleich den Plan für den lieben Tag, und da der halbbedeckte Himmel mildere Wärme erwarten ließ, ſo wollte man nach Tiſche bei Zeiten die Ruinen des Hombergs beſuchen, von wo man dem Freunde die

Digitized by Google

herrliche Aussicht über das Hochgefild der Mosenberge, über das fruchtbare Hügelland der Ohe, nach den zahlreichen Mühlen des Thalgrundes und den weit umherliegenden Ortschaften bis zur Amöneburg hin versprach. Am Rückwege wollte man einen Abendbesuch im adeligen Damenstifte in der Stadt machen.

Was ist das für ein Stift? fragte Hermann, und Ludwig machte ihn kurz mit dem Ursprung und der Einrichtung desselben bekannt.

Es ist das sogenannte Wallenstein'sche Stift, sagte er. Diese, besonders an der Schwalm angesessene ritterschaftliche, früher gräfliche Familie erlosch nämlich vor etwa sechzig Jahren im Mannsstamme, und die letzte Erbin, eine verwitwete Freifrau von Görz, gründete von ihrem Vermögen eine Stiftung für adelige Fräulein deutscher, nicht etwa blos hessischer Stammbäume. Im untern Stadttheile von Homberg, die Freiheit genannt, liegt, mit schönen Gärten an die Stadtmauer reichend, das — möchte ich sagen Mutterhaus des Stiftes. Die Damen dürfen aber auch auswärts wohnen und ihre Jahrgelder verzehren, ja sie können nicht einmal Alle im Stiftshause unterkommen. Du darfst dir aber keinen eigentlich geistlichen Orden vorstellen, obgleich sie mitunter Hochwürden betitelt werden. Nur an die bestimmte Ordnung des Hauses und des jährlichen Capitels sind sie gebunden, im Uebrigen aber frei, an den Vergnügungen der Gesellschaft Theil zu nehmen und selbst einen ehelichen Bund einzugehen. Die Aebtissin, eine Hessin, geborene von Gilsa, finden wir eben nicht anwesend: sie ist zu Besuch bei ihrem Bruder in Cassel; aber in der Frau Dechantin wirst du

Digitized by Google

eine interessante Dame kennen lernen, eine Schwester des preußischen Ministers von Stein, seine geliebte Marianne.

Der Rest des Vormittags ging damit hin, daß Hermann mit Ludwig den Garten und die Umgebung des Hauses besichtigte, und mit Lina bei einem alten Klavier ein paar Duette sang.

Fünftes Capitel.

Horizont der Zeit.

Nach ausgeruhtem Mittagmahle führte das junge Ehepaar ihren Gast nach den Ruinen des Hohenbergs hinauf. Während ihn hier Lina mit den reizenden Fernsichten in die Landschaft, Ludwig mit Rückblicken in die alten Geschichten des Ortes unterhielten, kam ihrem beabsichtigten Besuch im Damenstift ein Militär zuvor, der sich eben durch den Diener des Hauses bei der gnädigen Frau Dechantin anmelden ließ.

Es war eine ritterliche Gestalt, in der Uniform der neuen Chasseurs-Carabiniers des Königs — grün mit gelb. Sein aristokratisches Soldatengesicht zeichnete sich unter dünnem schwarzen Haar durch eine Adlernase und einen eigens eindringlichen Blick aus tiefen schwarzen Augen aus. Mit jener besonnenen Ruhe, die von einem

Digitized by Google

zugleich umfaſſenden und ſtolzen Bewußtſein getragen wird, muſterte er die Bilder und Möbel des Vorzimmers, bis nach wenigen Minuten der Diener ihm mit tiefer Verneigung die Thür öffnete. Der Oberſt trat ein, und eilte auch gleich auf eine Dame zu, die ihm mit vorgeſtreckten Händen entgegenkam, — eine kleine, feine, etwas verwachſene Geſtalt mik angegrautem Haar, eine Funfzigerin.

Herzlich willkommen, mein lieber Dörnberg! rief ſie, und die ſchönſten blauen Augen eines geiſtreichen Geſichts leuchteten von ihrem freudigen Willkommen.

Der Oberſt verneigte ſich, ihre Hand zu küſſen; ſie kam ihm aber mit einer Umarmung zuvor, indem ſie ausrief:

Freund meines theuern Bruders Karl, Vertrauter unſers vaterländiſchen Unglücks, vielleicht — Hoffnungsbote?

Hoffnungserwecker, Hochwürden-Gnaden, Hoffnungsbereiter! flüſterte er.

Geſegnet in unſern ſtillen Mauern! erwiderte ſie, und winkte ihm, ſich niederzulaſſen. Sie nahm die Sofaecke, Dörnberg ein vertraulich nahegerücktes Seſſelchen ein.

Vor allem, was wiſſen Sie von meinem ſorgenvollen Bruder Miniſter? fragte ſie.

Ich dachte ihn von Braunſchweig aus zu beſuchen, antwortete Dörnberg. Dort hatte ich das dritte Infanterieregiment und die Chaſſeurs-Carabiniers zu organiſiren, zu deren Oberſten mich der reiſende Jerôme eben gemacht hat.

Sie warf einen Blick über ſeine Uniform mit den

Digitized by Google

neuen, dicken Achſelbändern, und ſagte mit ſcherzendem Lächeln:

Ah ſo! Ich gratulire auch, Freund Oberſt!

Bedanke mich auch! antwortete Dörnberg mit ähnlichem Lächeln; worauf er fortfuhr:

Ich wollte Urlaub nach Berlin nehmen, merkte aber bald, daß man in des Königs Umgebung ein geheimnißvolles Mistrauen gegen preußiſche Verbindungen gefaßt hat, und hab' Urſach, mich hinter aller argwöhniſchen Aufmerkſamkeit zurückzuhalten. Außerdem erhielt ich vertrauliche Nachricht, daß Stein von ſeinem Monarchen nach Königsberg berufen ſei, und an demſelben Tage von Berlin abreiſen werde, an welchem Jerôme nach Caſſel zurückgekehrt iſt. So gab ich mein Vorhaben auf.

Nach Königsberg berufen? Mein Bruder Karl? verwunderte ſich die Dechantin. Alſo denkt der gute König noch immer nicht nach Berlin zurückzukehren?

So lange es die Franzoſen noch nicht geräumt haben —

Freilich! Ich bekomme jetzt ſo ſelten eine Nachricht vom Bruder. Ich weiß aber wohl, — der Miniſter iſt mit Geſchäften überhäuft, und was noch mehr iſt, ſo darf er dem Poſtgeheimniß der Franzoſen und unſerer weſtfäliſchen Polizei nichts anvertrauen; da ſchreibt er denn ſeiner lieben Marianne lieber nicht, als nichts. Alſo wirklich nach Königsberg?

Ja, meine gnädige Freundin, antwortete er mit leiſer Rede. Es bereiten ſich nämlich große Dinge vor. In Preußen und in Deutſchland überhaupt wird der Druck und die Schmach der Fremdherrſchaft nachgerade uner-

Digitized by Google

träglich, eben als in Spanien die Nation ſich mit entſchloſſenem Stolz erhebt. Preußen zumal liegt in einem Zuſtande zum Verzweifeln darnieder. Das Unheil des Kriegs, ein jammervoller Frieden, überſtandene Plünderung, fortdauernde Einquartirung, unerſchwingliche Kriegscontributionen und Daru's herzloſe Adminiſtration erſchöpfen das Elend noch nicht einmal. Die Sperre gegen England hemmt auch noch die Ausfuhr preußiſcher Producte und dadurch den fremden Geldzufluß. Zum Mangel der unentbehrlichſten Lebensmittel, einer Folge der Verheerung und Aufzehrung des Kriegs, kommt die Unerſchwinglichkeit der einmal zum Bedürfniß gewordenen Colonialwaaren, ſowie des Salzes; und was alledem die Krone aufſetzt, ſo haben die Franzoſen Millionen falſcher preußiſcher Scheidemünzen geprägt, die nun im Auslande verrufen ſind, ſodaß das Geld im Werthe tief geſunken iſt. Ein Volksauflauf hat bereits in Berlin ſtattgefunden, und ſelbſt den kalten, harten Daru in Schreck und Verlegenheit geſetzt. Und nun fodert dies Spanien mit empörten Waffen jede edle Nation, die vielleicht noch tiefer als es ſelbſt entwürdigt wird, zur Erhebung heraus. Kann man da wiſſen, was über Nacht in Deutſchland ausbricht? Sehen Sie, für den Eintritt ſolcher möglichen Fälle braucht der König von Preußen den Rath eines Mannes, der mit ſeinem Charakter über den Verlegenheiten der Zeit, mit ſeinem Muthe über der allgemeinen Verzagtheit ſteht. Begreifen Sie, wozu Ihr Bruder nach Königsberg berufen worden?

Die Dechantin konnte vor innerer Bewegung kein Wort hervorbringen. Ihr ſeelenvolles Auge leuchtete feucht,

Digitized by Google

ihr Mund bebte. Nur durch einen innigen Händedruck gab sie dem befreundeten Manne ihr Verständniß, ihre Theilnahme und Zustimmung — Alles mit dem einen Zeichen zu erkennen. Endlich, als ob die Hauptabsicht auch unter vier Augen nicht laut werden dürfte, sagte sie nur:

Ich sehe schon, Sie haben gute Verbindungen, und ohne Zweifel auch — ganz sichere Wege?

Ich bin ausdrücklich hierhergekommen, liebe gnädige Frau, um nebst einigen hiesigen Vertrauten auch Ihnen mündlich über unsere Lage und Absichten Mittheilung zu machen, und Ihnen, wenn Sie es anfassen wollen, ein Fädchen des geheimnißvollen Gewebes in die Hände zu geben.

Ob ich will? Lieber, bester Dörnberg! Ich denke, Sie kennen mich! Sie wären ja sonst auch gar nicht zu mir gekommen, nicht wahr? Und mein Bruder weiß von Allem und — ist mit der Sache einverstanden.

Muß sich aber freilich, um seines Königs willen, unsern Verbindungen und Bestrebungen noch etwas fremd halten, antwortete er mit absichtlicher Umgehung von Ja oder Nein. Der ehrliche, verzagte Friedrich Wilhelm muß erst selber wissen, was er will. Nun habe ich Ihnen zu sagen, daß wir verschiedene Verbindungen haben. Die Verbrüderung einer Anzahl preußischer Offiziere, gegen den Kaiser Napoleon und auf Rache und Genugthuung für die große Schmach von 1806 gerichtet, sagt mir wenig zu. Allerdings stehen Scharnhorst und Gneisenau im Hintergrunde, leiten die Sache und suchen auf die Umgebung des Königs, ja auf ihn selbst zu wirken.

Digitized by Google

Allein nur Einzelne unter dieſen Männern beſitzen Umſicht und Kenntniſſe der Verhältniſſe. Auch gilt es ihnen um nichts Höheres, Allgemeineres, als ihrem einſeitigen, gekränkten Ehrgefühle eine Befriedigung zu verſchaffen, und dieſer — Egoismus, darf ich wol ſagen, treibt ſie zu den tollkühnſten Wagniſſen; man iſt vor keiner Unbeſonnenheit ſo recht ſicher. — Sodann iſt ein geheimes Comité unter Leitung des Grafen Chaſſot. Mit dieſem ſtehen wir durch Umherreiſende in Verbindung. Die Correſpondenz wird durch Boten aus der unterſten Volksclaſſe und mittels Geheimſchrift betrieben.

Daß dergleichen Verbindungen beſtehen, habe ich mir wohl gedacht, erwiderte ſie, und daß ſie mit aller Klugheit geführt werden, bezweifle ich nicht; was iſt aber das beſtimmte Ziel, und fehlt es nicht an den Mitteln zu demſelben?

Um es mit einem Worte zu ſagen, flüſterte Dörnberg, ſo iſt es auf einen allgemeinen Aufſtand, auf eine Volkserhebung gegen die Franzoſen, wenn auch nur in Norddeutſchland abgeſehen. Spanien zückt uns — als Flügelmann von Europa, mit ſeiner Guerillasflinte die Bewegungen zugleich mit den Geſinnungen vor.

O es iſt ein edles Volk! rief Marianne Stein. Aber ich fürchte nur, wir ſind in Deutſchland nicht ſo einmüthig als Volk für ein getheiltes Vaterland, und als Menſchen nicht ſo heißblütig in unſerm Enthuſiasmus. Meinen Sie nicht?

Ja! Und leider haben wir außer Dem, was uns fehlt, noch Einiges auch zuviel, was uns hemmt, ſagte der Oberſt, — ich meine unſere Phantaſterei, unſern

Digitized by Google

träumerischen Idealismus, unsern scherwenzelnden Weltbürgersinn bei sehr eingebildetem Eigensinn. Allein dafür bekommen wir ja eben unsere Schläge, unsere Züchtigung, unsern Ochsenziemer vom Universalprofosen Napoleon. Und, gute Schüler, wie wir ja in andern Stücken immer gewesen, — werden wir dann durch Schaden und Leiden nicht klüger werden? Eines kommt uns dabei zu statten: in der französischen Armee selbst bilden sich Entzweiung, Verschwörung, geheime Gesellschaften gegen den Kaiser. Sogar die Werkzeuge seiner geheimen Polizei sind, wenigstens theilweise, darein verwickelt. Wenn Spanien nun von vorn, Deutschland im Rücken sich erhebt, so fallen diesem Ungeheuer, das jetzt die Welt verwüstet, die eigenen Schuppen und Krallen ab, durch die es bisher so unverwundbar erschien.

Die Dechantin war über diese Mittheilung höchst erstaunt. Einen Zweifel an der wörtlich genauen Wahrheit dieser Nachricht mochte sie nicht aussprechen; aber es verrieth sich etwas davon durch die Frage, woher man denn so Geheimes nur wissen könne, wie z. B. die Gesinnung im französischen Heere sei.

Unsere Nachrichten kommen von der französischen Armee in Spanien und zwar über England und Helgoland, erklärte Dörnberg. Diese einsame Insel ist seit Napoleon's Continentalsperre eine Weltangel für Handel und Wandel geworden. Der mercantilische und der politische Verkehr mit England spinnt sich um jenen Felsenblock der Nordsee mit englischen Kuttern, Briggs und Fregatten in den Jahdebusen der norddeutschen Küste. Auf Helgoland haben jetzt die europäischen Kaufleute ihre Comptoirs;

Digitized by Google

3 bis 400 Schiffe gehen dort täglich ab und zu; die franzoſenfeindlichen Diplomaten und Generale halten dort ihre verſchwiegenen Congreſſe. Jener Fels bildet den Widerhalt für die Hebel, die Napoleon's Herrſchaft zu ſprengen angeſetzt werden, und der Leuchtthurm auf Helgoland wird zur Oriflamme eines heiligen Kampfes für unſere Erlöſung und für die Freiheit der Welt.

Lieber, edler Dörnberg, ich könnte aufjauchzen bei Ihrer guten Botſchaft! rief die Dechantin. Aber freilich bleibt zu bedenken, daß der Leuchtthurm uns nicht zum Einlaufen in den Hafen, ſondern zum Sturm winkt, den wir erſt durchzumachen, ja ſelbſt zu erwecken haben. Bei alledem muß ich an den Grafen Münſter denken, — nicht wahr?

Ja wohl, meine Gnädige! Durch ihn eben erhalten wir von London jene Nachrichten aus Spanien, die uns über Frankreich entweder verfälſcht oder gar nicht zukämen. Ueberdies bietet Graf Münſter Alles auf, die britiſchen Miniſter zu Geldhülfe und zu einer bewaffneten Diverſion in die Elbe und Weſer zu vermögen. Einem ſolchen Unternehmen müſſen wir nun von Preußen, Braunſchweig und Heſſen aus entgegenzukommen uns bereit halten. Mit engliſchem Gelde beſtreiten wir auch ſchon die geheime Correſpondenz, die wir weit und breit hinführen, und die Boten, die jene nicht poſtfähigen Briefſchaften umhertragen. Ein umfaſſender, ein überraſchender Schlag muß vorbereitet werden, eine allgemeine Erhebung reif ſein für den günſtigen Augenblick, der das Signal dazu gibt. Hiermit deute ich Ihnen aber freilich blos die allgemeinſten Umriſſe unſerer Abſichten, Mittel und Wege

Digitized by Google

an, und werde in besonderer Berathung mit den hiesigen Einverstandenen auf das Einzelne kommen. Meine Rolle dabei können Sie sich denken: es gilt einen Aufstand in Hessen, auf den besonders gerechnet wird. Ist ja doch das Königreich Westfalen, dieser französisch-deutsche Mischmasch, so recht als Sauerteig des fremden Wesens in unser Nationalleben eingemährt. Dieser Thron muß fallen, — vielleicht als das Signal zum allgemeinen Angriff.

Die Dechantin war nachdenklich geworden. Das leuchtende Auge gesenkt, erwog sie in bewegter Seele ein Unternehmen, das aus der Ferne so freudig zuwinkend plötzlich so hart an sie herangetreten war, daß es im ersten Augenblicke die Brust beklemmte. Was in der Weite wie ein jubelvoller Sieg ausgesehen, hatte sich in einen vorzubereitenden Kampf verwandelt, in ein Aufgebot, dem sich die Schwester Stein's mit ihrem hochfühlenden Herzen und die Mitvorsteherin eines adeligen Damenstifts mit ihrem stolzen Sinn nicht entziehen durfte. Dörnberg's tiefer Blick ruhte auf der kleinen etwas zusammengesunkenen Gestalt, als ob zu erspähen, wie viel Angst oder Antheil sich in dieser bewegten Brust abwöge. Endlich richtete sie sich auf, reichte dem Obersten die Hand und sagte:

Ja ja, es ist ein folgenreiches Verhängniß, das uns zuerst hier in Hessen heimsuchen will; aber es beruhigt mich gar sehr, daß es an Ihrer Hand kommt, lieber Dörnberg. Ihre einflußreichen Verbindungen, Ihr Soldatenmuth und Ihre diplomatische Besonnenheit geben

Digitized by Google

uns gute Bürgſchaften für das richtige Anfaſſen und mithin für das Gelingen. Dennoch, oder gerade deshalb, wollen wir dieſe Angelegenheit vorerſt doch noch für uns behalten. Einmal muß ich erſt Rückſprache mit unſerer lieben Aebtiſſin nehmen; dann aber würde das Vertrauen, das gerade Sie erwecken, lieber Freund, unſern jüngern Damen vielleicht zuviel Sorgloſigkeit einflößen, um das jubelnde Herz lange zu bewahren. Denn für dieſe vaterländiſche Sache ſind Alle gleichbegeiſtert, von gleichem Haß, von gleichem Muthe beſeelt. Nur nicht gleich in Selbſtbeherrſchung und Bedachtſamkeit, und wir wiſſen ja, wie es um uns her von Horchern, Aufpaſſern, Verräthern in allen Geſtalten wimmelt. Ich ſelbſt aber möchte recht gern Ihren weitern Berathungen beiwohnen. Wie lange bleiben Sie bei uns?

Nur noch morgen, antwortete Dörnberg. Mein Urlaub geht zu Ende.

Nun ja! fuhr ſie fort. Sie ſind ja wol beim Oberforſtmeiſter eingekehrt, und werden mit ihm und Herrn Martin Alles beſprechen. Ich höre dann das Weitere. Kommen Sie morgen zu Tiſche, und nehmen Sie mich dann mit zum Kaffee bei Buttlars!

In dieſem Augenblicke wurde das vom Spaziergange zurückkehrende Kleeblatt, Herr Heiſter mit Frau und Freund angemeldet.

Ins Geſellſchaftszimmer! Ich komme gleich! befahl die Dechantin.

Heiſter? Wer iſt dieſer Heiſter? fragte Dörnberg etwas mistrauiſch.

Digitized by Google

Er iſt Chef einer Abtheilung im Miniſterium des Innern, der Sohn eines wohlhabenden Maurermeiſters, jetzt ohne Aeltern, aber nicht ohne Vermögen, ſonſt ein ſtudirter und gebildeter Mann, und unſer Nachbar durch eine neue, artige Beſitzung, einen Anbau zu den Sanct-Georgshöfen. Er hat ſich eben verheirathet mit einer charmanten Bürgerstochter. Ein kluger, zuverläſſiger Menſch; hält mit Schmerfeld zur Partei der Kurfürſtlichen, und geht mit Martin und dem Oberforſtmeiſter um. Soviel ich weiß, iſt er im Einverſtändniß, und Sie können ihm vertrauen. Er iſt ein Mann, wie geſagt, von Charakter und ſtiller Klugheit.

Sie erhob ſich, lud ihn zu einer Erfriſchung und nahm ſeinen Arm.

Das Stiftshaus, ein altes, nicht ſehr umfangreiches Gebäude, war gewöhnlich außer der Aebtiſſin und Dechantin nur noch von zwei Stiftsfräulein bewohnt. Es fehlte aber ſelten an Beſuch aus der Stadt oder von den adeligen Landſitzen der Nachbarſchaft. Auch heut war Beſuch da, und es ging eben im Geſellſchaftszimmer eine laute, lachende Unterhaltung, die durch Dörnberg's Eintritt augenblicklich unterbrochen wurde. Doch wußte die Dechantin den Druck ſeiner räthſelhaften Erſcheinung ſchnell zu heben, indem ſie ihn zu Mittheilungen über des Königs Reiſe veranlaßte. Wirklich brachte er mit guter Laune einige recht ergötzliche Misgriffe vor, die bei Empfang und Bewirthung Jerôme's in Braunſchweig ſtattgefunden. Da er ſelbſt nicht über Caſſel, ſondern über Göttingen und Witzenhauſen gekommen war, ſo wußte er

Digitized by Google

von des Königs Ankunft in Caſſel nichts zu melden. Lina ſuchte daher Hermann zu einem Bericht über die Illumination vorzuſchieben. Und nun fiel auch ihm noch ein heiteres Erlebniß ein. Man fragte nämlich, ob recht viel Vivats verſchwendet worden ſeien.

Ziemlich viel jugendliche Stimmen ließen ſich hören, erzählte er. Ich ging mit der Familie Reichardt, und wo wir in eine Straße eintraten, bemerkten wir einen Haufen Knaben oder junger Burſche, geſpannt, wie es ſchien, auf des Königs offenen Wagen. Sobald dieſer in die Straße einlenkte, erſchollen die hellen Vivats, gewöhnlich drei mal. Einmal, an der Martinikirche, hörten wir, als etliche Stimmen zum vierten mal anhoben, einen Burſchen laut ſagen: Schweigt! Es iſt genug für einen guten Groſchen!

Die Damen lachten herzlich, und Lina war ſehr vergnügt. Wie es ſchien, war ſie in der kurzen Zeit ihres ländlichen Aufenthalts ein Liebling der ältern und gute Freundin der jüngern Damen geworden. Hermann bewunderte im Stillen, mit wieviel unbefangener Lebhaftigkeit und liebenswürdigen Manieren ſie, die Bürgertochter, unter dieſen Abkömmlingen alter guter Familien verkehrte. Sie beherrſchte die hergebrachten Formen, und hatte vielleicht in der Behandlung derſelben noch etwas bürgerlich Friſches voraus. Da das Theewaſſer noch nicht gebracht war, ließ ſie ſich zum Klavier bewegen, nahm aber Hermann mit, den ſie, nachdem er als Erzähler gefallen hatte, nun auch als Sänger geltend machen konnte. Sie blätterte in den Muſikheften und fand das Duett aus Haydn's Schöpfung: „Holde Gattin."

Digitized by Google

Ging's wohl? fragte ſie ihn mit lachenden Augen, da es keine Baritonſtimme iſt.

Je nun, verſetzte er, wenn Sie mir ein wenig beiſtehen, ſo will ich ſuchen, den für mich zu tiefen Baß zu mir heraufzuheben.

Der Ausdruck, mit dem Lina ſang, war für die Damen nichts Neues; die Stimme Hermann's aber überraſchte, und der ſeelenvolle Einklang des ſingenden Paares war ſo hinreißend, daß ſogar Johann, der eben das Theewaſſer gebracht hatte, ſich vergaß und zuhörend ſtehen blieb.

Nicht wahr, Johann, das iſt ſehr feſſelnd? erinnerte die humane Dechantin; worauf der Diener, den Wink überhörend, mit beiden gehobenen Armen eine Bewegung des Erſtaunens machte.

Was denkſt du dir denn bei „holde Gattin", Johann? fragte das ſchalkhafte Fräulein von Uslar.

O Ihro Gnaden meinen auch —! erwiderte Johann empfindlich. Ich werde doch verſtehen, wenn ſich Einer eine Gattin holen ſoll — Hol' die Gattin.

Da brach aber das heiterſte Lachen aus, und Fräulein Mathilde rief:

Johann, Johann, wie biſt du auf dem Holzweg! Da iſt nichts mehr zu holen. Weißt du nicht, daß Frau von Heiſter ſchon geholt iſt?

So rückte man denn in heiterſter Stimmung um die duftenden Taſſen, und die Unterhaltung ließ ſich freier gehen. Man bemerkte kaum, daß der Oberſt mit Heiſter in eine entfernte Fenſterniſche getreten war; denn alles

Digitized by Google

Strick- und Stickgarn der Unterhaltung häkelte ſich an Hermann, der das Vertrauen der Damen raſch erobert hatte. Er ſaß neben einem hübſchen, friſchen Mädchen, Fräulein Karoline von Baumbach, die nicht zum Stift gehörte, ſondern vom nicht ſehr entfernten Baumbachshofe zu Beſuche da war. Sie benahm ſich aber wie das Kind im Hauſe, und ſchien das Herzblatt der Dechantin zu ſein. Sie wurde heut ein wenig mit ihrer Liebe zu allem Feder- und vierfüßigen Vieh geneckt. Man erzählte ſogar, daß ſie letzten Winter einen jungen, kränklichen Eſel durch flanelline Modeſten vor Kälte geſchützt hätte. Etwas Enthuſiaſtiſches, aber entfernt von aller Coquetterie, gab ſich in ihrem ganzen Weſen kund, hatte aber dabei eine geſunde und kräftige körperliche Unterlage mit lebhaftem Incarnat. Sie war für Muſik mehr empfänglich als begabt, und fragte ihren Nachbar, ob Haydn noch lebe.

Ja wohl, in Wien! antwortete Hermann. Der kindliche Mann iſt aber faſt kindiſch geworden. Unſer Kapellmeiſter Reichardt hat ihn beſucht, ſehr erfreut, von dem großen Meiſter gekannt und geſchätzt zu ſein. Zwei Wienerinnen, wie er uns erzählte, vertraute Bekannte des lieben Alten, führten ihn bei demſelben ein. Sie fanden ihn in einer der entfernteſten Vorſtädte, in einem kleinen, aber ganz artigen Gartenhauſe, das ihm gehört, eine Treppe hoch in einem kleinen Zimmer, an einem mit grünem Tuch überdeckten Tiſche. Steif und ſtarr, dicht an den Tiſch gerückt, und beide Hände darauf gelegt, einem Wachsbilde nicht unähnlich, ſaß er da, in einem grauen Tuchkleide mit weißen Knöpfen und einer zierlich friſirten und gepuderten Lockenperücke. Die jüngere Dame, um

Digitized by Google

ihn aus seiner Apathie zur Erinnerung zu bringen, trat voraus bei ihm ein, und nannte des Gastes Namen. Reichardt? rief Haydn, die blitzenden Augen weit geöffnet. Ein vortrefflicher Mann, wo ist er? Reichardt trat ein, und der Greis, beide Hände ihm entgegenstreckend, rief: Bester Reichardt, komm doch, ich muß dich ans Herz drücken. Und so küßte er ihn mit heftigem, krampfigem Händedruck. Dann fuhr er ihm drei bis vier mal mit der dürren Hand über die Backen, und sagte zu den Damen: Was mich das freut, daß der brave Künstler auch solch ehrlich, gutes Gesicht hat. Reichardt setzte sich zu ihm, Haydn behielt seine Hand, sah ihn gerührt an und sagte: Noch so frisch! Ach, ich hab' zuviel den Geist angestrengt, ich bin schon ganz Kind. Dabei weinte er bittere Thränen. Die Damen wollten, ihn zu schonen, den Besuch mit sich fortnehmen, Haydn aber rief: Nein, laßt mich Kinder, das thut mir wohl, es sind wahrhaftig Freudenthränen über den Mann da, dem wird's besser ergehen! — —

Eine gerührte Stille war auf diese Erzählung eingetreten, als Ludwig, leise herbeigekommen, seine Frau bat, mit Hermann vorauszugehen, weil er den Obersten zum Oberforstmeister begleiten wolle. Beide Männer empfahlen sich denn auch, und Lina stand ebenfalls auf, den Heimweg anzutreten. Die Dechantin lud alle Vier auf nächsten Mittag zu einer einfachen Suppe ein, was denn auch von Allen angenommen wurde.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Hermann als Unkraut.

Der Abendhimmel ſtand mit Federwölkchen über der untergehenden Sonne; die Luft war lau und ſtill; eine ſpäte Lerche ſchwang ſich noch mit Geſang empor, und aus der Ferne klang die helle Stimme einer Magd, die einen Schubkarren mit friſchem Klee belud. Lina ging eine Strecke ſchweigend neben ihrem Begleiter den ſanften Pfad am Berge hin, etwas verſtimmt gegen ihren Ludwig. Sie konnte nicht mehr zweifeln, daß er tiefer, als ſie bisher geglaubt hatte, in das politiſche Geheimniß eines regierungsfeindlichen Unternehmens gezogen war. Sie misbilligte gerade dieſe Verbindung mit einigen ſonſt ſehr achtbaren Männern in und um Homberg nicht, weil ſie ſich überhaupt kein Urtheil über ihres klugen Ludwig's Angelegenheiten zutraute, dagegen das heiterſte Vertrauen in ſeine Einſichten und Beſtrebungen ſetzte; aber um ſo mehr kränkte es ſie, daß er ſich dennoch gegen ſie ſo rückhaltend benahm, und ihr aus ſeinen täglichen Abendbeſuchen beim Oberforſtmeiſter, beim Metropolitan und beim Friedensrichter Martin, oder vielmehr aus den Verhandlungen in dieſen Verſammlungen, ein Geheimniß machte. Seit ſie mit ihm verlobt geweſen — und das datirte von Jerôme's Einzug, alſo vom 7. December vorigen Jahres — hatte ſie den ſtets ſehr beſchäftigten Ludwig nur in der einfachen Bemühung um ihr Herz und für ihre gemein-

Digitized by Google

ſame Häuslichkeit beſorgt geſehen. Nun endlich mit ihm verbunden, war ſie ihm aufs Land gefolgt, um die glücklichſten Stunden ſchöner Maitage in traulichſter Gemeinſamkeit zu verleben. Und gerade jetzt konnte er ſich dieſem innigen Zuſammenſein ſo leicht entziehen, und gab ſich einer Geheimthätigkeit hin, die er durch ſein Schweigen noch über ihre gemeinſame Liebe zu ſetzen ſchien, indem ſie ihn wenigſtens mehr als dieſe einnahm und beſchäftigte.

Dieſe flüchtige Betrachtung durchzuckte ihr Herz und bebte um ihren wehmüthigen Mund. Aber nur wenige Minuten lang, und der Gedanke, daß Hermann nichts von dieſer Unzufriedenheit ahnen dürfe, half ihr ſchnell wieder zu einer heitern Faſſung. Sie hätte den Freund beim Abſchied nach ihrer Trauung zum Beſuch auf dem Lande nicht einladen mögen, weil ſie eben ausſchließend ihrem Ludwig zu leben dachte. Nun war ihr Hermann unerwartet ein lieber und tröſtlicher Gaſt und von Ludwig ſelbſt ihr zugewieſener Begleiter. Es freute ſie, daß er Ludwig's Unachtſamkeit nicht übel nahm. So wendete ſie ihm, ohne alle Ueberlegung, jenen Theil der Hingebung und ihres bedürftigen Herzens zu, der für ihren Ludwig überflüſſig ſchien. Mit aufgeregter Heiterkeit ſagte ſie:

Heut warſt du ſehr lieb, Bruder Hermann, und haſt meiner Einführung im Stift alle Ehre gemacht. Ich habe in der That zum erſten mal empfunden, was man an einem Bruder hat. Du kennſt das nicht, Hermann, denn du haſt wenigſtens eine Schweſter. Wenn man aber ohne Geſchwiſter aufwächſt, ſo behält, ſo zu ſagen, das Hausgärtchen des Herzens einige unbeſtellte Rabatten.

Digitized by Google

Wo dann leicht Unkraut wächſt, nicht wahr? lachte Hermann.

Ja, du könnteſt Recht haben, erwiderte ſie neckend; denn ich ſagte ja eben, daß du da zum Vorſchein kamſt, als eine Art von Stiefbruder. Wie ſich die Damen nämlich an deinem Erzählen, an deinem Geſang entzückten, war ich ordentlich ſtolz auf dich. Dennoch glaube ich, daß eine wirkliche Schweſter noch anders empfinden muß.

Und wie denn, Frau Schweſter? fragte er, indem er mit einem gewiſſen eiteln Behagen ihre linke Hand ergriff, und im Gehen die ſo verbundenen Arme ſchlenkerte.

Einmal durfte ich meinen Stolz auf dich nicht verrathen, antwortete ſie, aus derſelben Schicklichkeit, die auch dich mit Recht abhielt, mich vor den Damen zu duzen.

Gut, das begreif' ich, erwiderte er, wenn ich's auch ohne beſondere Ueberlegung that.

Sodann aber, fuhr ſie fort, bin ich dir auch darin noch keine ganze Schweſter, daß ich dir nicht ſagen kann, was mir die Damen Schmeichelhaftes über dich zugeflüſtert haben.

Ei, lachte er vergnüglich, das begreife ich aber nicht.

Ich auch nicht, verſetzte ſie flüchtig erröthend. Schade, daß keine darunter iſt, die für dich paßte und der du ein wenig den Hof machen könnteſt, wenigſtens ſo lange du hier biſt. Du weißt ja, die Stiftsdamen ſind zwar hochwürdig, dürfen aber auch liebenswürdig ſein und ſich lieben laſſen.

Keine darunter? ſcherzte Hermann. Was hätteſt du denn gegen Fräulein von Baumbach? Sie heißt ja ſogar auch Karoline, wie du!

Digitized by Google

Die iſt ja keine Stiftsdame! entgegnete ſie. Alſo die gefällt dir? Nun ja, ſie iſt nicht übel, und hat auch einen gewiſſen Schwung der Seele; ſchade nur, daß gerade ſie am wenigſten über dich geäußert hat.

O das iſt kein ſchlimmes Zeichen; im Gegentheil, es iſt mir lieb, fiel er lachend ein; ſie hat's alſo für ſich behalten, ein Geheimniß, und das will mehr ſagen, als was die Andern ſo leicht von ſich gegeben. Meinſt du nicht auch —? O wir kennen euch Mädchen!

Seht doch! An guter Meinung von ſich fehlt's dem Bruder Doctor nicht! meinte ſie. Aber es iſt ſchon recht, daß du als Bruder ſo offenherzig gegen mich biſt. Ich kann alles Rückhaltige nicht leiden unter Menſchen, die ein Herz für einander haben.

Ludwig fiel ihr bei dieſen unbedachten Worten ein, und ſie ſchwieg erſchrocken.

Das Abendlüftchen, das mit Sonnenuntergang ſich erhoben, war ſo frühlingswürzig, daß Beide, zu Hauſe angekommen, und nachdem Lina das Abendbrot angeordnet hatte, noch im Garten verweilten.

Weißt du, Lina, ſagte Hermann, was mir an einigen dieſer Damen aufgefallen iſt? Daß ſie in ihrer Art von eigentlich doch geiſtlicher Stellung, und ſogar auf dem Lande, ſich nach dem Hofſchnitt der Kleider tragen, was freilich auch jetzt die Mode der Zeit und in der hohen Geſellſchaft nicht mehr auffallend iſt.

Es iſt mir eine recht fatale Mode, dieſe ausgeſchnittenen Kleider, ſagte Lina. Decolletirt nennen ſie's; und freilich iſt's auch ein franzöſiſcher Geſchmack, aber häßlich!

Digitized by Google

Warum? wendete er ein. Ich finde das nicht. Es iſt blos ſo bürgerlich angenommen; es iſt nur unſchicklich durch Vorurtheil. Die Gewohnheit würde Das zu einem reinen, natürlichen Wohlgefallen machen, was durch Verhüllung ein Reiz für die Einen und ein Aergerniß wird für die Andern. Was die Sitte, die Vorausſetzung, der reinen Natur für Zwang anthun, ſiehſt du daraus, daß z. B. die türkiſchen Frauen ſogar auch das Geſicht verhüllen müſſen, und durch zwei Löcher gucken, die man in die Hülle ſchneidet, weil ſonſt die feurigen Augen ſolche doch einbrennen würden. Vielleicht darf man in guter türkiſcher Geſellſchaft das Geſicht gar nicht Geſicht nennen, wie man bei uns auch das Edelſte an der weiblichen Geſtalt mit dem Worte Büſte bezeichnet. Ich muß immer dabei an die Italiener mit den Gipsfiguren denken: dieſe verkaufen Büſten. Oder will man etwa durch die Vorſtellung von dem rauhen und kalten Gips —

Schweig' und ſei nicht unartig! gebot Lina, indem ſie gebückt einige Maßliebchen von der Einfaſſung eines Blumenbeetes pflückte.

Erlaube mir nur noch die eine kunſtgelehrte Bemerkung, bat Hermann. Die Bildhauer wollen wahrgenommen haben, daß nur bei ganz vollendeten weiblichen Geſtalten der Schulterbau und der Hüftenbau gleichmäßig ſchön entwickelt ſeien, in den meiſten Fällen aber der eine ſich auf Koſten des andern hervorthue.

Jetzt aber ein- für allemal genug, Hermann, mit kunſtgelehrten und leichtfertigen Bemerkungen! rief Lina mit Ernſt, und ſetzte dann ſcherzend hinzu:

Hörſt du nicht aus der Küche das Brätſeln? Laß uns

Digitized by Google

hineingehen! Ich will deiner Naturforſchung einen Pfannkuchen als Doctormäntelchen umſchlagen, und deine gelehrte Zunge auf das grüne Feld eines Lattichſalats führen. Nun weißt du, was du zu erwarten haſt!

Lachend eilte ſie voraus, die zwei Tritte der Hausthür hinauf. Hermann folgte mit dem neckiſchen Ausrufe:

Daß man dich für herrlich gewachſen anſieht, kannſt du mir doch und keinem Menſchen verwehren, Lina!

Das ländliche Abendgericht wurde ziemlich ſtill eingenommen, nachdem Lina, ohne es gegen Hermann auszuſprechen, ängſtlich auf ihren Mann gewartet hatte. Mit der zunehmenden Dämmerung legte ſich eine heimliche Trauer über ihr Herz. Hermann brachte allerlei aufs Tapet, was nicht anſchlug; auch die Bitte, noch etwas zu ſingen, wurde mit vorgeſchützter Müdigkeit abgelehnt.

Der Freund empfahl ſich endlich mit einer herzlichen Gutenacht, und ſuchte ſein Zimmer auf. Nachdem er hier den Vorhang auseinander geſchlagen, der das Bett des Alkovens verdeckte, legte er ſich ins offene Fenſter und überließ ſich beim Ausblick in die ſanft athmende Mainacht den Empfindungen, die mit den lauen Luftſtößen zu kommen und zu wechſeln ſchienen.

Der Nachthimmel war mit Wölkchen durchſetzt, zwiſchen denen einzelne Sterne hervorſchimmerten. Aus dem Gebüſche ſchlug eine Nachtigall durch das eintönige Rauſchen der entfernten Mühlen. Mit dem Nachtthau ſank die Würze nieder, die unter brütender Sonne des Tages aus Gärten, Wieſen und Wäldern aufgeſtiegen war. Bald ließ ſich auch durch die weiche, wehmüthige Stille noch

Digitized by Google

eine menſchliche Stimme hören; eine weibliche Kehle, wahrſcheinlich aus der Schlafkammer einer Magd, ſang nicht ohne Empfindung das einfache Lied:

Arm und klein iſt meine Hütte,
Aber Ruh' und Einigkeit
Finden ſich auf jedem Schritte,
Folgen der Zufriedenheit.
Laß die Liebe bei uns wohnen,
Die uns Blumenkränze flicht;
Dann beneiden wir die Kronen
Auch der größten Fürſten nicht.

Hermann war bewegt, und hing einer unbeſtimmten Sehnſucht nach, bis er männliche Schritte vom Wege her vernahm, und Ludwig erkannte, der mittels eines Hausſchlüſſels einkehrte. Das lenkte ſeine Betrachtung auf das liebe, befreundete Paar. Ludwig erſchien hier auf dem müßigen Lande ſogar noch ernſter und zerſtreuter, als er ihn vor der Trauung, zwiſchen Geſchäften und häuslichen Vorkehrungen, gekannt hatte. Was konnte ihn nun hier innerlich ſo beſchäftigen, wo er frei von Sorgen war? Dagegen kam ihm Lina blühender, roſiger vor, vielleicht weil er ſie zuletzt, in den Stunden der Trauung und des Abſchieds, doch ziemlich blaß und gedankenvoll geſehen hatte. Ihrem innern Weſen nach war ſie noch ſo friſch und unbefangen wie vorher; doch ſchien etwas eigenthümlich Sinniges, eine gewiſſe feinere und zartere Empfindſamkeit bald der eigenen Hingebung, bald der fremden Auffaſſung, hinzugekommen. Der junge Philoſoph brachte ſeine Wahrnehmung mit der bekannten Erfahrung in Uebereinſtimmung, wornach das Geheimniß der Liebe ſich einer

Digitized by Google

reinen Mädchenſeele ſelten ohne wunderbare Verwandlungen offenbart. Da wird oft die Aengſtliche muthvoll, die Schüchterne tritt hervor, die Beſchränkte zeigt Einſicht und Urtheil, die Ausgelaſſene gibt ſich ſanft und zärtlich hin, die Trübſelige blickt heiter in die Welt, wogegen die Eitle oder Leichtfertige wol nicht ſelten auch einen edeln Ernſt für das Leben annimmt.

Und könnte es auch anders ſein? rief Hermann aus. Wenn die echte Liebe ſich darin hervorthut, daß ſie eine verlaſſene Seele in Verbindung mit einer andern, verwandten zur Empfindung und Wahrnehmung des Unendlichen und Harmoniſchen erhebt, ſo kann Das nicht ohne Erweiterung ihres eigenen ewigen Weſens bleiben. Sagt doch ſchon der alte Plato, die Liebe ſei die Tochter der Armuth, die den Ueberfluß zum Vater habe.

Siebentes Capitel.

Ein verkehrtes Paar.

Andern Morgens, während Frau Lina im hübſchen Hauskleide das Frühſtück bereitete, ging aus der Unterhaltung mit ihrem Manne hervor, daß er ihr doch, um auch ſein Ausbleiben bis in die Nacht zu entſchuldigen, Mittheilungen über die politiſche Berathung einiger Vaterlandsfreunde gemacht hatte. Es lag nicht in Lina's hei-

Digitized by Google

term Naturell, ſich empfindlich zu zeigen, oder verdroſſen zu thun; ſie beſchwerte ſich nicht einmal über ſein bisheriges Schweigen, ſondern nahm ſeine Nachrichten mit freundlicher Aufmerkſamkeit hin, ohne gerade ein beſonderes Intereſſe an dem Geheimniß zu nehmen, ſodaß ſie nicht einmal nach einer Erklärung des Widerſpruchs verlangte, der ihr in Dörnberg's Stellung zu einem Vorhaben zu liegen ſchien, das doch ganz nach einer Verſchwörung gegen ſeinen König ausſah. Ihre geſtern empfundene Kränkung warf ſich, wie ein gehobener Krankheitsſtoff, von ihrem Ludwig hinweg auf den Gegenſtand, dem er ſich mit ſo beeifertem Geheimthun hingab. Sie überlegte nicht, daß ihre Gleichgültigkeit gegen etwas, was Ludwig's Gemüth in ſo hohem Grad und mit ſolchem Ernſt einnahm, ihn nur immer wieder zurückhaltend machen müſſe, oder daß ſie durch Theilnahmloſigkeit ebenſo leicht, wie Ludwig durch Schweigſamkeit, eine Störung in ihr herzliches Verhältniß bringen könnte. Die höhere Einſicht ging ihr noch ab, daß im engſten Bunde zweier Herzen eben Alles, auch das Geringſte, von Beiden getheilt, durchwärmt und in ihr gemeinſames Leben verwandelt werden muß, wenn dies Bündniß für ein ganzes Leben ſich geſund und beglückend erhalten ſoll. Die junge, liebenswürdige Frau befriedigte ſich mit dem herzlichen Vertrauen, das ſie unbedingt in die Rechtſchaffenheit und in die Klugheit ihres Ludwig ſetzte.

Als man jetzt Hermann die Treppe herabkommen hörte, erklärte Ludwig, daß der Freund von der Sache noch nichts erfahren dürfe; man ſetze kein Mistrauen in ſeinen Charakter, wolle aber vor allem abwarten, wie

Digitized by Google

er ſich aus der misslichen Verwickelung mit Bercagny losmachen werde.

Gut, lieber Ludwig! ſagte ſie. Aber mir gefällt es, und ich finde es ordentlich lieb von ihm, wie er ſich ſo ehrlicherweiſe von polizeilichen Kniffen fangen laſſen konnte. Uebrigens hätteſt du, däucht mich, den Herrn noch gar nichts davon mittheilen ſollen, und — weißt du was, lieber Ludwig? Laßt ihn ganz aus euern Heimlichkeiten weg!

Eben trat der Beſprochene ins Zimmer und machte auf einen fremd ausſehenden Mann aufmerkſam, der auf dem Wege ſtehend das Haus betrachtete, und eine eben vorübergehende Bäuerin nach dem Bewohner zu fragen ſchien. Es war ein ſchmächtiger Mann mit ſchneeweißem, aber noch ſtarkem Haar, das Geſicht dunkel und wie von klimatiſchem Wechſel gefärbt, das Auge lebhaft, keck und unruhig blickend. Das auffallende Ausſehen des Fremden, der ein geſunder Siebenziger ſein mochte, lag zum Theil auch in ſeinem Anzuge, der beſonders an Hut, Rock und Umſchlagſtiefeln nach engliſchem Zuſchnitt ebenſowol einen geweſenen Soldaten, als einen Jäger vermuthen ließ. Als er, ein thönernes Pfeifchen im Munde und die Hände auf dem Rücken gekreuzt, weiter ging, verriethen die Bewegungen einen noch behenden, kraftvollen Mann, der nur die Schultern, wie ein bequemer Reiter, etwas überhangen ließ.

Lina und Hermann waren ans Fenſter getreten, ihm nachzuſehen. Ludwig, der ſich gefliſſentlich zurückgehalten, ſagte jetzt mit einer eigenthümlichen Befangenheit, die ſeiner Frau nicht entging:

Digitized by Google

Ich kann euch verrathen, wer es iſt. Er war geſtern Abend beim Oberforſtmeiſter, und ſeine anziehenden Erzählungen haben mich eben ſolange aufgehalten. Es iſt Oberſtlieutenant Emmerich, ein berühmter Parteigänger und höchſt merkwürdiger Menſch, der ein ſehr wechſelndes, zum Theil waghalſiges Leben geführt hat. Ein Förſterſohn aus dem Hanauiſchen, ward er, etwa 19 Jahre alt, vom Grafen Iſenburg, als derſelbe vor nun bereits 52 Jahren ein heſſiſches Truppencorps nach England führte, mitgenommen, und trat als Jäger in die Dienſte des Herzogs von Cumberland. Dieſer übernahm ein Jahr darauf das Commando der verbündeten Armeen in Deutſchland, und hier trat der junge Emmerich als Freiwilliger in das neuerrichtete Jägercorps des Grafen von Schulenburg. Eine Reihe tollkühner Handſtreiche und glücklicher Unternehmungen machten ihm als Parteigänger während des Siebenjährigen Kriegs einen Namen, ſodaß ihn Friedrich der Große nach dem Frieden als Forſtmeiſter und Domänenrath anſtellte. Der unruhige Mann hielt ſich aber nicht, ſondern ging nach England, um ein altes Guthaben einzutreiben. Statt deſſen gab man ihm eine Stelle in des Königs Forſten. Aber der ausgebrochene amerikaniſche Krieg lockte ihn bald wieder zu Waffenunternehmungen, und auch drüben, in der Neuen Welt, ward er durch ſeine raſch und unerwartet ausgeführten Wagſtücke ein gefürchteter, ja ein fabelhafter Mann. Er kehrte zurück mit neuen Foderungen an die engliſche Regierung, konnte dieſelben aber ſo wenig wie die ältern geltend, heißt das — zu Geld machen. Seitdem lebt er, wie mir ſcheint in dürftigen Umſtänden, zu Köln, oder führt vielmehr von

Digitized by Google

dort aus ein unſtätes Leben, — alt, aber noch immer voll Unruhe und auf Abenteuer ausgehend.

Hermann hatte mit Verwunderung, Lina nicht ohne einige Beſorgniß zugehört. Der Gedanke beunruhigte ſie, daß der Fremde eben auch Antheil an der Berathung und den Abſichten der homberger Freunde nehme. Wohin konnte aber ein ſolcher abenteuerlicher Mann, der ſein Leben, aber nicht ſeine Tollheiten hinter ſich hatte, auch die beſte Sache wenden, und ſelbſt die Klugen und Beſonnenen mit ſich fortreißen? Sie nahm ſich vor, ihren Ludwig zu warnen oder ſich von ihm beruhigen zu laſſen.

Unter dem Frühſtück überbrachte die Bötin des Orts einen Brief an Lina von ihrer Mutter. Es betraf einige bei Hermann's eiliger Abreiſe vergeſſenen häuslichen Beſtellungen, und als Hauptanliegen die Nachricht, daß von der Polizei aus ſehr dringend nach dem Herrn Doctor geſchickt worden ſei. Ein fein gekleideter, aber ſehr unangenehmer Mann ſei da geweſen, und habe ſehr wichtig gethan. Wenn's nur kein Verdruß für den lieben jungen Herrn iſt, ſchrieb die Mutter. Der Herr von der Polizei ſchnitt gar bedenkliche Geſichter, und hinterließ mir die ganze Stube voll Geruch von „O der Bougre".

Was iſt das? fragte Hermann, und Lina, nach einigem Räthſeln in herzliches Lachen ausbrechend, verſetzte: Nein, das iſt aber köſtlich! Die gute Mutter! Hört nur die drollige Verwechſelung! Ich habe jüngſt einmal einer hauſirenden Franzöſin, einer ſehr hübſchen Perſon, ein Fläſchchen Eau de bouquet abgekauft, und das hat die gute Mutter dem Gehör nach in „O der Bougre" verwandelt.

Digitized by Google

Aber der Misverſtand iſt zufällig treffender als ihr denkt, lachte Ludwig. Ich errathe, daß es der geheime Polizeiagent Würtz iſt, der ſich gewöhnlich parfümirt, ein recht widerwärtiger Schurke!

Hermann war doch in einiger Unruhe und wollte gleich morgen früh zurückkehren. Lina ſuchte ihm die Sache leicht zu machen.

Laßt uns hinaus in den Garten gehen! ſagte ſie. Ich will dir ſagen, Hermann, warum es beſſer iſt, daß du noch ein paar Tage bleibſt und dieſen Bercagny zappeln läſſeſt. Ich beſorge, du haſt noch immer die freie Faſſung und Laune nicht, den Mann recht ſchlau und geſchickt abzufertigen. Dein Gemüth iſt noch zu ſehr gegen ihn eingenommen; jedes Wort von ihm kann dich aufbringen und über deine Abſicht hinausreißen.

Lina hat Recht, fiel Ludwig ein. Du darfſt dir um Alles den Mann nicht zum Feind machen.

Während ſie im Garten die Sache weitläufig verhandelten, kam Oberſt Dörnberg auf ſeinem Morgenritt von Homberg her vorüber, grüßte und wechſelte einige freundliche Worte über das Stacket. Weiter reitend zog er die Unterhaltung nach ſich. Hermann erhob das ſtattliche und bedeutende Ausſehen des Mannes, und fragte nach deſſen Familie und bisheriger Stellung.

Es iſt eine altritterliche heſſiſche Familie, berichtete Ludwig, ſchon früh von Einfluß und Vermögen. Unſer Oberſt diente in der preußiſchen Armee und ward 1806 mit dem Blücher'ſchen Corps gefangen genommen. Nachmals frei gelaſſen, kehrte er nach Heſſen zurück, und kam nach Allendorf, wo ein kleiner Aufſtand zu Gunſten des

Digitized by Google

Kurfürsten erhoben, aber bald unterdrückt worden war. Er brachte dann Frau und Kinder zu seinem Schwager Laffort nach Wittorf, und ging über Schleswig nach England. Hier knüpfte er einflußreiche Verbindungen an — mit Lord Castlereagh und Cathcart, mit dem russischen Minister von Alopeus, dem hannöverschen Grafen von Münster und andern hochgestellten Staatsmännern. Bis er von dort zurückkehrte, war die preußische Armee bekanntlich sehr vermindert worden, und da auch der neue König Jerôme alle Eingeborenen seines Reichs bei Verlust ihrer Güter einberief, so kam Dörnberg wieder nach Hessen. Im Stillen entschlossen, unter der Fremdherrschaft für das Beste seines Vaterlandes thätig zu sein, wollte er Maire in Hausen werden, wo in schöner Bergumgebung ein Dörnberg'sches Schloß liegt. Er stellte sich dem Könige vor, gefiel begreiflicherweise durch seine ausgezeichnete Persönlichkeit, und ließ sich bewegen, die Stelle eines Bataillonschefs in der Grenadiergarde anzunehmen. Soeben ist er zum Obersten der gelernten Jäger, der Chasseurs-Carabiniers, befördert worden, und kehrt morgen zu seinem Regiment zurück.

Lina nahm des Augenblicks wahr, um darauf hinzudeuten, welch' ein wirksamer Platz ihr dies für einen Mann von Dörnberg's Verbindungen und Absichten scheine.

Nicht wahr, Ludwig, setzte sie mit bezüglichem Blick hinzu, bei einem Mann wie Dörnberg ist auch nicht zu fürchten, daß er sich von dem alten Emmerich zu einem tollen Wagstück hinreißen lasse?

Ludwig, indem er ihr Stillschweigen zuwinkte, versetzte nur scherzend:

Digitized by Google

Ein Oberſt, liebe Lina, ſteht nicht unter einem Oberſtlieutenant, weißt du, und Dörnberg ſieht nicht darnach aus, ſich reißen zu laſſen!

Er lenkte die Unterhaltung auf andere Gegenſtände, bis Lina nach ihrem Zimmer ging, ſich zum Mittageſſen im Stift anzukleiden.

Als eine Weile darauf beide Freunde zu gleichem Zweck den Garten verließen, fand Ludwig ſeine Frau im quadrillirten grünen ſchottiſchen Taffetkleide, das in Stoff und Zuſchnitt nach der Mode des Tages ganz neu und ein Geſchenk ſeines Geſchmacks war.

Ha! rief er vergnügt aus, endlich kommt's doch einmal dran!

Still nur Ludwig, ſtill! verſetzte ſie etwas haſtig und befangen. Ich weiß ſchon, daß du das ausgeſchnittene Kleid meinſt. Aber — haſt du mir's nicht ſelbſt wider meinen Willen eingepackt? Ich kann die Mode nicht leiden, weißt du; da jedoch ſogar die ältern Stiftsdamen — Oder — meinſt du, ich ſoll's lieber nicht anziehen? Sag's nur!

Ei, du haſt ja ganz Recht, und es iſt mir lieb, lachte er, daß du es endlich einmal anziehſt! Wozu die Erklärungen? Hab' ich dich nicht ſchon oft gequält, daß du dich jetzt mehr nach dem Geſchmack und der Mode des Tages und unſers Standes richten müſſeſt? Es freut mich, und du gefällſt mir ſo, und — kannſt dich auch ſehen laſſen, Herzens-Linchen! Zeig' einmal!

Geh' fort, Ludwig! rief ſie erröthend und mit vorgeſtrecktem Arm den Schmeichler abwehrend. Nur bitt'

Digitized by Google

ich mir's aus — du darfſt mich nicht vor Hermann — und vor gar Niemand damit necken, daß ich das Kleid zum erſten mal heut —

Sie ſchwieg, indem ſie unruhig und heftig an der Halsſchnur von Perlen häkelte, die ſich — vielleicht aus Eiferſucht auf den glänzenden Nacken — nicht ſogleich fügen wollten.

Wie kommſt du nur darauf, liebe Lina? fragte er lachend.

O mein Schatz, wir kennen uns! rief ſie unruhig und verlegen. Du kannſt mich manchmal mit Kindereien necken. Ich weiß — du meinſt es lieb; aber — es ſetzt mich doch in Verwirrung!

Geh', geh' doch, Linchen! Das iſt meine Art gar nicht, verſetzte er. Das Kleid, ſcheint's, macht dich ein wenig verwirrt.

Das Kleid? Ich glaube du biſt nicht klug! erwiderte ſie lebhaft.

Sie warf dann ihr Tuch um, und umarmte ihn, indem ſie freundlich hinzuſetzte:

Ich bin jetzt fix und fertig! Nun ſtaffire dich einmal heraus! Ich denke, mit dem grünen Frack und der zweifarbig geſtreiften Cordelineweſte, — Jabot heraus, und den Haarbuſch des Titus ſeitwärts aufgebürſtet — ein coup de vent, wie's der Friſeur nennt! — —

Die geputzten Drei verließen zeitig die Wohnung, um bei etwas ſchwüler Luft gelaſſenen Schrittes die Stadt zu erreichen. Eine günſtige Wolke vor der Sonne begleitete ſie mit ihren Schatten, ein ſchmeichelndes Mailüftchen umfächelte ſie. So kamen ſie nach Homberg.

Digitized by Google

Das Stift mit seinem ausgedehnten Garten — seitdem von den Damen verlassen und in ein Schullehrerseminar verwandelt — lag in der untern Stadt an der sogenannten Freiheit, zwischen dieser und der nach dem nahen Stadtthor führenden Straße. Der leichte Bau mit seinen drei einander überragenden Stockwerken und zwei Seitenerkern wendete seine Vorderseite dem kleinen Hof und den Gartenterrassen zu. Die unterste Terrasse, mit dem untern Stock des Hauses von gleicher Höhe, führte ihre Blumenstücke, Rasenplätze und Lauben längs der Freiheiterstraße hin. Der folgende Erdwall erhob sich mit Bosketen und einem Gartenhause, und die beiden noch höhern dienten zu reichlichem Gemüßbau, und reichten an die breite Stadtmauer, die von neugierigen Nachbarn zuweilen zur Promenade benutzt wurde. Es fehlte nicht an Obstbäumen und Weinreben, die an Mauern und Spalieren gezogen wurden. Die eigentlichen Oekonomiegebäude störten die Ruhe und das Behagen der Damenwohnung nicht, indem sie seitwärts und durch die nordöstliche Thorstraße getrennt lagen — Remisen, Scheuern und Stallungen für Wagenpferde und Milchvieh.

Die Freunde wurden von der Frau Dechantin im untern Garten empfangen. Sie hatten von der obern Stadt herab ein auffallend gekleidetes Paar kommen sehen, das die lächelnde Aufmerksamkeit der Menschen hinter sich zurückließ.

Es werden auch liebe Gäste sein, sagte Marianne Stein, und da in diesem Augenblicke das Paar zum Vorschein kam, setzte sie lächelnd hinzu:

Richtig! Sie sind's — Philippine von Calenberg aus

Digitized by Google

dem Stifte Fischbeck und Otto von der Malsburg, zur westfälischen Gesandtschaft in München gehörig —, liebe Menschen, aber eine etwas wunderliche Freundschaft! Sehen Sie nur, wie viel sie sich zu sagen haben!

Während Beide in traulichem Gespräch alle paar Schritte stehen blieben, ließen sie sich genauer betrachten. Die Dame ging in einem modischen weißen Filochekleide mit gestickten Streifen, die aus lauter in einander laufenden rothen und silbernen Herzen bestanden; ihr weißer Hut war mit Stroh wie ein Blumenkörbchen voll eingelegter Rosenguirlanden eingefaßt. Sie mochte einige und vierzig alt sein, stark und breitschulterig gebaut, mit antik geformtem Kopfe, geistreichen Augen, kluger Stirne und lebhaften Gesichtszügen. Auffallend war die Oberlippe durch einen Schmuck dunkler Härchen ausgezeichnet, wie solche kaum so stark bei Frauen südlicher Länder vorkommen. Ihr Begleiter, vielleicht soviel in die zwanzig, als sie in die vierzig alt, sah blaß und schmächtig aus, besonders in der dicken weißen Halsbinde mit aus einander gezupfter Schleife. Seine aristokratischen Formen hatten etwas Zartes, Schmachtendes, ja Frommergebenes; seine Züge verriethen Herzensgüte und unter dem Sprechen ein schalkhaftes Lächeln des Witzes.

Beide führen einen poetischen zärtlichen Briefwechsel, sagte die Dechantin, und haben sich kürzlich zu einem Rendezvous in Cassel zusammengefunden, woher sie jetzt einen Ausflug zu befreundeten Familien auf dem Lande machen.

Eben traten sie ein, und in der Art, wie sie sich darstellten, gingen sie sehr aus einander. Dem jungen Diplomaten fehlte es nicht an Weltmanieren, die aber

Digitized by Google

etwas zart Befangenes hatten. Die Calenberg ſtürmte dagegen, ſüßlich exaltirt, in ungraziöſen Bewegungen auf die Begrüßten los.

Die Unterhaltung bei Tafel, nachdem ſich der Oberſt von Dörnberg ebenfalls eingefunden, lief anfangs in lebhaftem Wechſel über verſchiedene Gegenſtände, bis das fremde Paar ſich der artigen Aufmerkſamkeit der kleinen Geſellſchaft bediente, um in ſeiner Sentimentalität ſich des Geſpräches faſt ausſchließend zu bemächtigen. Otto Malsburg erzählte von München und wie ſehr ihn anfänglich der allzu freie Ton der leichtfertigen Societät entſetzt habe.

Es hat aber gar nichts an unſerm lieben Otto verdorben, beſte Marianne! verſicherte die Calenberg gegen die Dechantin. Ich finde noch ganz die alte Reinheit und Innigkeit in ſeinen Briefen, wie in ſeinem Umgang.

Dank dem Himmel, der mich auch bei Zeiten in einige edle und zartgebildete Familien jener luſtigen Stadt gerettet hat! erwiderte der junge Legationsſecretär.

Und liebenswürdige Frauen walten darin, mein theurer Otto? fragte ſie mit einem Tone, der nicht ganz frei von Eiferſucht der Freundſchaft ſchien.

Bin ich nicht von Kindesbeinen auf von Frauenhänden geführt, an das edle, ſorgendtreue, liebebildende Geſchlecht gewieſen, theure Philippine? entgegnete er. Ich rede nicht blos von meiner amerikaniſchen Mutter, der wackern Tochter Sir Ch. Eggerton-Leighs, deren kränkliches Kind ich war; nicht von der ſeligen Tante, jener in ihrer ſteten Leichenbläſſe mir unvergeßlichen Frau meines edeln Oheims, die durch ihre wunderbare Stimme früh die Liebe zum Geſang in meiner Seele weckte. Mit dieſer

Digitized by Google

Liebe regte ſich ebenſo bald in mir der Trieb zu dichten. So darf ich wol mein Träumen während der langwierigen Drüſenleiden meiner Kindheit nennen. Ausgeſchloſſen von den wilden Spielen der Knaben war ich in mein Inneres, zu denken und zu dichten, getrieben. Eine ſchwere, ſchmerzliche Cur gab meinem jugendlichen Geiſte die ernſte Stimmung, die zu mildern Sie, theure Philippine, mir vom Himmel zugeführt wurden.

Nun ja, mein Otto, verſetzte die Calenberg. Ein eigenes Verhängniß trat mit den reinſten Bezügen des Familienlebens zwiſchen uns, und vermittelte das herzliche Vertrauen; Ihnen fehlte nämlich die Schweſter, ich hatte keinen Bruder.

Bei dieſen Worten begegneten ſich die lächelnden Blicke Lina's und Hermann's, die einander gegenüber ſaßen; Lina rechts dem Oberſten, Hermann links der Stiftsdame von Uslar. Ueberhaupt ging ein lebhaftes Kreuzfeuer ſchalkhafter Blicke zwiſchen den zuhörenden Gäſten; denn bereits fuhr der Geſandtſchaftsattaché fort:

Aber Sie vergeſſen ein Zweites, Philippine: unſere poetiſche Verwandtſchaft. Wir laſen zuſammen, wir tauſchten unſere lyriſchen Verſuche aus. Und zuletzt haben Sie mir noch die befriedigendſte Aufgabe für meine ganze poetiſche Zukunft geſtellt; Sie haben mich zu Calderon geführt, und ich verdanke Ihnen meine ſeligſten Stunden. Wie entzückt, wie erfüllt mich dieſe von Wundern getragene, vom Glauben verklärte Welt jenes poetiſchen Genius, der ſeine Bühne zwiſchen dem Theater und der Kirche ſchwebend erhält! Seitdem lebt und webt mein Geiſt in Spanien und im Dienſte dieſes „Königs der

Digitized by Google

ſpaniſchen Bühne", wie ihn ſeine Landsleute ſo treffend bezeichnen.

Mit vergnügtem Lächeln verſetzte hierauf Philippine gegen die Tiſchgenoſſen gewendet:

So erkennt manchmal ein weibliches Herz das wahre Geiſtesbedürfniß eines lieben Freundes beſſer als er ſelbſt. Die oft angefachte Andacht zu Goethe wollte doch bei Otto immer nicht recht verfangen. Die Welt unſers Dichters lag ja auch nicht unter ſo chriſtlichem Himmel, wie Calderon's. Damals, als ich Sie mit dieſem erhabenen Genius bekannt machte, lieber Otto, mit Calderon, kannte ich ihn nur aus den wenigen Stücken, die Auguſt Wilhelm Schlegel ſo vortrefflich überſetzt hat; jetzt leſe ich ihn in ſeinem eigenen herrlichen Spaniſch.

Und werden mir bei meiner Ueberſetzung rathen und beiſtehen können. Sie ſind ſo glücklich in Reimen und Aſſonanzen, theure Philippine!

Mit vergnügtem Lächeln wendete die Belobte ſich an die Dechantin:

Sie kennen wol noch nichts von Calderon, liebe Marianne?

Und als dieſe verneinte, fuhr ſie fort:

Es iſt auch eine ganz neue Eroberung, die wir in Spanien gemacht haben. Aber Sie denken ſich gar nicht, welche wunderbare Dramen dieſer göttliche Poet gedichtet hat. Ich werde Ihnen die Schlegel'ſche Ueberſetzung mittheilen. Ich lebe und webe ganz in Spanien.

Wir auch, meine Gnädige, nur in andern Stücken! bemerkte Dörnberg ironiſch.

Wirklich? erwiderte ſie, in ihrem Eifer misverſtehend.

Digitized by Google

O ja, die Spanier ſind außerordentlich reich an dramatiſchen Sachen. Auch über Calderon's Stücke kann man verſchiedener Meinung ſein, indem einige „Die Andacht zum Kreuz", andere „Die Brücke von Mantible" oder „Der ſtandhafte Prinz" vorziehen; ſoviel iſt aber gewiß, daß in Deutſchland „Das Leben ein Traum" das größte Glück machen muß.

Das war aber für Dörnberg's Geduld zuviel. Sonſt von ritterlicher Artigkeit gegen die Damen und mit ſeinen Gedanken ſchweigſam wie ein Oranien, konnte er mit ſeinem Spott nicht mehr an ſich halten.

Was Sie ſagen, gnädige Calenberg! rief er aus. Das Leben ein Traum? Was doch unſer alter Adel ſich ſo verdient um die Welt macht durch ſo zeitgemäßes Ueberſetzen! Wir beſitzen ein altes deutſches Original- oder Nationalſtück — „Träumerei ein Leben" geheißen. Damit iſt es aber nun aus, ſeitdem uns die dickſte, derbſte Wirklichkeit mit Küraſſirregimentern und Vierzigpfündern über den Nacken ſtürmt, und unſere ſentimentale Haut zu ihren Trophäen verarbeitet. Wie gut, wenn Sie uns nun dies harte Leben zu einem Traum überſetzen! Irre ich aber nicht, ſo zieht dies Stück in Spanien ſelbſt nicht mehr. Sie haben jetzt dort ein ganz neues, das ſie aufführen: Das Leben ein Kampf. Nun ja, das wäre nun ſchon eher nach meinem rohen Geſchmack. Was meinen Sie, gnädige Dechantin, wir ſind ja doch auch von Adel, und ſollten etwas für die unglückliche Zeit thun: wollen wir uns nicht etwa ins Spaniſche überſetzen?

Die Dechantin hoffte durch einen Scherz den guten Ton wieder herzuſtellen, und ſagte lächelnd:

Digitized by Google

Sie vergeſſen, lieber Oberſt, daß ja ſchon mit einem weſtfäliſchen Bataillon leichter Infanterie der Anfang gemacht iſt. Vielleicht folgen die Chaſſeurs-Carabiniers nach, und ich wäre ſelbſt verlangend zu vernehmen, ob der Oberſt derſelben gereimt oder ungereimt ins Spaniſche käme.

Jedenfalls in Aſſonanzen! rief Dörnberg, und müßte ich den Beiſtand unſerer darin ſo glücklichen Stiftsdame Calenberg in Anſpruch nehmen. Sind Sie auch für das Spaniſche, oder für — Leben ein Traum, Herr Heiſter?

Verzeihung, Herr Oberſt! verſetzte Ludwig. Ich bin vielmehr der Meinung, daß es an der Zeit wäre, zu erwachen, und wenn wir nicht ganz für verſchlafen gelten wollen, — daß wir aufſtehen.

Eine augenblickliche Pauſe der Verlegenheit entſtand, bis die Dechantin halb ernſthaft, halb ſcherzhaft ſagte, indem ſie ſich erhob:

Wie die Herren befehlen; ja, wir wollen aufſtehen. Das Deſſert iſt zwar noch zurück, wir können es aber auch im Garten nehmen, wohin ich ohnehin zum Kaffee bitten wollte. Es iſt auch gar ſchwül hier geworden; das macht etwas ungeduldig!

Sie befahl dem aufwartenden Diener, das Deſſert in den Garten zu ſchaffen, gab dem Oberſten den Arm und ging mit einladender Bewegung gegen die Uebrigen voraus.

Unterwegs ſagte ſie:

Sie ſind ein wenig zu rauh mit der guten Calenberg umgegangen, lieber Dörnberg. Ich habe Sie gar nicht wieder erkannt.

War's denn auch zum längern Aushalten? verſetzte er. Sagen Sie mir, was iſt das für ein Verhältniß zwiſchen

Digitized by Google

dieſen zwei ſo ungleich ausſehenden Menſchen, die ſich gefunden zu haben ſcheinen, um ein verkehrtes Paar zu ſpielen? Muß denn die alte Schwärmerin den jungen, unzeitigen Menſchen mit ſüßen Redensarten verzärteln, wie man unreife Wallnüſſe mit Zucker einmacht? Erkräftigen ſollte ſie ihn mit ihrer Freundſchaft. Du Sprößling einer alten Ritterfamilie, ſollte ſie ihm ſagen, laß die Andacht zum Kreuz jetzt, wo ſoviel hoher Adel vor dieſen übermüthigen Franzoſen zu Kreuz kriecht; laß die Brücke von Mantible und werd' ein Mann, oder — ich, ich übernehme den Bart!

Herr von Dörnberg! rief mit verweiſendem Tone die kleine Dechantin, und der Oberſt neigte ſich auf ihre Hand, indem er artig ſagte:

Verzeihung, meine gnädige Freundin! Aber — ich dachte, eine ſo ungewöhnliche Naturgabe, wie der Calenberg verliehen iſt, dürfte für eine höhere Beſtimmung gelten wollen, als für das Zeichen eines Talents zum Ueberſetzen!

Achtes Capitel.

Ein Maßliebchen.

Im Garten wandelten die Gäſte, der Dechantin folgend, über die Blumenterraſſe hinauf durch das Buſchwerk nach dem Gartenhauſe, wo man einen artigen Aus-

Digitized by Google

blick hatte und das Deſſert aufgetragen wurde. Dörnberg war wieder Herr ſeiner Unbefangenheit, und unterhielt die noch etwas verſtimmte Geſellſchaft. Den Kaffee wartete er aber nicht ab, da er ſelbſt mit der Frau Dechantin und Herrn Heiſter beim Oberforſtmeiſter zu ſolchen Taſſen erwartet wurde. Nachdem er durch einige artige Reden den Eindruck ſeiner diesmal gegen Damen ſo unbewachten Hitze wieder gut zu machen geſucht hatte, empfahl er ſich mit dem Auftrage der Dechantin, ſie zu entſchuldigen. Gegen die Calenberg gewendet, ſagt er, in den zuweilen nach Witz jagenden Ton der poetiſchen Dame eingehend:

Ich hoffe, meine Gnädige, daß ich nicht mit Ihrem zürnenden Nachſehen, ſondern mit Ihrer gütigen Nachſicht ſcheide.

Beſter Oberſt, verſetzte ſie, ich weiß ſchon von länger her, daß man nur durch Dörner zu Ihrem Berg gelangt.

Charmant! rief er, und ſetzte mit ſehr ſchalkhaftem Blick hinzu:

Den Berg haben wir mit einander gemein, aber Calenberg hat freilich andern — hat poetiſchen Bezug, indem man mit der erſten Silbe Ihres Namens ebenſo wol nach Calenberg als zu Calderon kommt.

Aber das iſt höchſt liebenswürdig bemerkt, beſter Oberſt! rief Philippine, in die Hände klatſchend. Das geht über Alles! Kommen Sie, das verdient eine Patſchhand.

Sie küßte ihre Rechte und reichte ſie ihm hin. Dörnberg drückte ſie an ſeine Lippen, und verneigte ſich im Halbkreiſe mit einem feurigen Blick nach der ſchönen Frau Heiſter, ſeiner Tiſchnachbarin. Ludwig begleitete ihn.

Um nun den gewiſſermaßen aufs Trockene geſetzten

Digitized by Google

jungen Geſandtſchaftsattaché wieder in den Fluß der Unterhaltung zu ziehen, fragte die Dechantin nach jener blaſſen Frau ſeines Oheims, deren er anfangs gedacht hatte.

Ich habe ſo viel Herrliches von ihr gehört, ſagte ſie, daß es mir recht leid thut, nicht zu ihrer Bekanntſchaft gekommen zu ſein. Und ſie iſt es, ſagten Sie, die zuerſt Ihr poetiſches Talent geweckt hat?

Ja wohl, gnädige Frau! antwortete er mit dem Ausdruck von Empfindſamkeit. Jene geiſt- und ſeelenvolle Frau gab ſich auf des Oheims Schloſſe viel mit mir kränklichem Knaben ab. Und ich, leidend wie ich war, hing an der Leidenden mit ahnungsvoller Seele. Durch manche Täuſchungen im Leben hatte ſie endlich den Troſt edler Poeſie gewonnen. Sie glaubte in meinem Auge, in dem Aufblicke des blaſſen Knaben, etwas von dichteriſcher Weihe zu erkennen, und ſegnete mich in gerührter Stunde zu dieſem hohen Beruf ein. Dies Alles, und jene Stunden auf Eſcheberg, wurde jüngſte Nacht ſo lebhaft in mir, daß ich es halb träumend in Reim und Reihen zu faſſen ſuchte. Wenn Sie mir erlauben, leſe ich Ihnen die eine Strophe, die ſich auf jene Liebe der Seligen bezieht, vor.

Er nahm aus einem geſtickten kleinen Notizbüchlein ein Blättchen Papier und las:

Du ſiehſt mich an ſo mild wie immer,
Weil ich mitleidig aufgeſchaut,
Und führeſt mich mit auf dein Zimmer,
So heimatlich, ſo reich und traut.
Dort drückſt du an die Bruſt mich Kleinen,
Und deine Thränen rinnen ſtill;
Ich muß ſo innig mit dir weinen,
Und weiß nicht was es ſagen will.

Digitized by Google

War nun ſchon die Calenberg, die ebenſo leicht in Sentimentalität fallen, als mühſam nach Witz jagen konnte, von dieſer Strophe ſehr ergriffen, ſo wurde ſie durch Otto's weitere Zeilen —

Du litteſt viel, und im Geſange
Verſöhnteſt du der Erde Leid;
Ich ſinge noch, wer weiß wie lange,
So theil' ich deine Seligkeit —

aufs tiefſte erſchüttert, und brach über dieſe vermeintliche Todesahnung ihres jungen Freundes in ſchluchzende Thränen aus.

Dieſer unverhoffte Zwiſchenfall erſchwerte die Bemühung der guten Dechantin um eine gemeinſame Unterhaltung ihrer kleinen Geſellſchaft. Sie ſaß in wahrer Pein zwiſchen dem doppelten, aber ſo verſchiedenen Paar. Und hatte früher die heitere Liebenswürdigkeit des bürgerlichen Paares bei dem adeligen Sinn des ariſtokratiſchen nicht verfangen, ſo wollte jetzt die adelige Sentimentalität wieder nicht in die bürgerlichen Herzen eindringen. Ueberfluß und Trockenheit wollte ſich in der Converſation nicht ausgleichen. Lina empfand dieſe Misſtimmung, winkte Hermann und erhob ſich zum Fortgehen. Die Dechantin faßte ihre beiden Hände, und umarmte ſie mit der ſchalkhafteſten Güte ihrer ſchönen blauen Augen. Und Hermann, der noch vor kurzem in Verlegenheit war, was er mit dem allerliebſten Händchen einer Creolin anfangen ſollte, hatte nun ſchon eine recht anſtändige Fertigkeit erlangt, ſich auf die Hand einer Stiftsdame zu verneigen.

Digitized by Google

Beide, Hermann und Lina, kamen auf dem ſchwülen Heimwege leicht und heiter über die Erlebniſſe des Mittags hinaus. Früher als geſtern, und von innen wie von außen bewegter an der Wohnung angelangt, lenkte Hermann nach der Gartenlaube. Lina bat ihn aber, erſt einen Augenblick mit ins Haus zu treten. Ohnehin dachte ſie erſt ſich umzukleiden. In dem kühlern Zimmer zog ſie ihren Levantin-Fichu dichter um die Schultern, und ſagte mit herzlichem Tone:

Du willſt alſo morgen wirklich nach Caſſel zurück, Hermann?

Er bejahte, und ſie fuhr fort:

Mein Gedanke war, du bliebeſt, bis du zu einer Erklärung gegen Bercagny recht gefaßt und frei im Herzen wäreſt. Das ſcheint mir noch nicht der Fall zu ſein. Nun dich aber, auf der Mutter ihr Briefchen, ein längeres Bleiben nur noch mehr beunruhigt, will ich dir nicht weiter zureden. Doch darf ich wol fragen, was du nun in der Sache thun willſt? Du biſt gewiß mit dir ſelbſt einig; darf ich's im ſchweſterlichen Vertrauen wiſſen?

Du vor Allen, liebe Lina, ſagte er, beim Gedanken an ſein Scheiden weicher geſtimmt. Ich werde Ludwig's Rath in einem Stück befolgen, nämlich thun, als merkte ich die falſche Abſicht Bercagny's nicht, und ſo mit Taubenliſt der Argliſt begegnen. Das Geld aber zu behalten kann ich mich durchaus nicht entſchließen, — unbrauchbare Arbeit blos zum Schein liefern, nein, das kann ich nicht; es widerſtrebt meinem tiefſten Gefühl. Ich bring' auch nichts zu Stand.

Digitized by Google

Das iſt mir lieb, fiel ſie heitern Blicks ein; — folge darin deinem Herzen!

Ich weiß zwar noch nicht, fuhr Hermann fort, unter welchem Vorwand ich das Geld zurückgebe, ohne mich zu verrathen. Ludwig hat Recht, daß Bercagny dadurch aufmerkſam und mistrauiſch werden könnte. Warum ſollte ich das Geld nicht behalten, und doch Arbeit liefern wollen? Aber, ich finde gewiß noch eine Auskunft dafür.

Ja wohl, Hermann, entgegnete Lina herzlich. Wenn ich aber deinem Gefühl darin Recht gebe, ſo will ich nicht ſagen, daß Ludwig's Rath nicht gut oder nicht ehrlich wäre: nein, er iſt gewiß der Vorſicht und Klugheit ganz gemäß. Ludwig hat einen außerordentlichen Scharfſinn für den Augenblick, für irgend eine überraſchende Verlegenheit, und handelt überhaupt mit großer, oft raſch durchblickender Umſicht. Im erſten Augenblicke muß man ihm auch folgen, ſo ſehr überwältigt ſein Verſtand unſer hülfloſes, oft ſogar widerſtrebendes Gefühl. Du haſt aber Zeit gehabt, deine eigene Anſicht zu Rath zu ziehen; auch iſt ja Eines nicht für Alle, weißt du. Und die Klugheit gilt uns ja nicht für das Höchſte und Unbedingteſte. Nicht wahr? Gewiß, mit Klugheit gewinnt man vielleicht die ganze Welt; allein, wenn man ſich ſelbſt dabei verliert, was iſt dann der Reſt noch werth? Nicht wahr, Hermann?

Wie wahr und ſchön ſagſt du das, beſte Lina! rief er hingeriſſen. Sieh', da bringſt du mich gleich auf einen Gedanken, oder vielmehr nur auf einen Vergleich zu deinem herrlichen Gedanken. Wo uns auch immer die Welt nach ihrer Urgeſtalt — im Kleinſten wie im Größten —

Digitized by Google

erſcheint, ſei's in einem Tröpfchen Maithau, oder in den Sphären einer ſternhellen Winternacht, in den heißen Blutkügelchen, die ein liebendes Menſchenherz durch ſelige Pulſe treibt, oder in den kühlen Perlen, die deinen reinen Hals ſchmücken, Schweſter Lina: überall nimmt ſie die Form an, die wir unſern Nullen geben, denen erſt eine Ziffer, die für ſich ſelbſt zählt, vorgeſetzt werden muß, wenn ſie mitzählen und etwas bedeuten ſollen. So iſt es mit allen Erſcheinungen der unendlichen Welt: ſie ſind erſt vorhanden, ſie gewinnen erſt eine Bedeutung, wenn ein erkennender Geiſt vor ihnen ſteht. So meint es auch mein großer Lehrer Fichte, wenn er ſagt, die Welt ſei gar nicht anders vorhanden, als durch das Ich, — durch den Geiſt. Und ſo ſinken die tauſend Dinge, die wir erleben, für ſich ſelbſt zu Nullitäten herab, die erſt durch ein menſchliches Selbſt eine Bedeutung gewinnen.

Wie prächtig, Hermann! rief ſie und drückte ihm die Hand. Aber ich denke, nicht blos ein erkennendes, ſondern auch wollendes Selbſt. Beim bloßen Erkennen kommen wir Frauen leicht zu kurz. Ich meine daher immer, der Wille macht unſern Werth. Nicht wahr?

Eigentlich ja, Lina. Der Wille macht unſer Ich, und das Ich ſetzt ſeine Welt. — —

Sie blickten einander innig lächelnd an, bis Hermann mit einer gewiſſen Verlegenheit oder Verſchämtheit ausrief:

Du biſt ſo lieb, ſo herrlich, Lina! Weißt du, was ich mir wünſche? Ich bekäme einmal eine Frau, die halb ſoviel werth wäre, wie du!

Wie galant das Brüderchen iſt! rief ſie, wobei ſie,

Digitized by Google

ihre Bewegung zu verbergen, die Handſchuhe auszog und glatt zupfte. Jetzt bekomme ich in der Geſchwindigkeit noch, was du für Fräulein von Baumbach mitgebracht hatteſt, die heut leider nicht ins Stift kam.

Geh', Lina, ſtöre mir den ſeelenweichen Augenblick nicht! lächelte er. Lieber laß mich dir aus der Fülle meines Herzens, das deiner und deines Glückes ſo froh iſt, jetzt ſtatt morgen früh Lebewohl ſagen. Morgen früh — bin ich zu nüchtern, oder ihr ſchlaft noch, wenn ich fortreite. Könnt ich dir ſagen, du liebe, herrliche Frau, wie innig beglückt ich mich fühle, daß ich euch gefunden habe, und daß ihr mir ſoviel Vertrauen ſchenkt, ſoviel Antheil an euerm ſeligen Frühlingsbunde gönnt. Wie verlaſſen würde ich ohne euch in dieſem Caſſel ſein, wo es ſo luſtig und ſo liſtig zugeht, daß mir oft angſt und bange wird vor meiner Tölpelhaftigkeit! Nun hab' ich durch euch ein Haus, wo ich wie daheim bin, und eine Schweſter Lina durch dich, und wo ich luſtig und traurig ſein darf, wie's eben kommt, und — allen Dank der Welt, Lina! Und ſag's deinem Ludwig, Lina: Du verſtehſt mich beſſer, als ich's ihm ſagen könnte. Und — ſo lebe wohl! Und kommt recht bald nach, und — denke gut von mir, Lina!

Er drückte ihre beiden Hände an ſeine Lippen, wobei von ſeiner innern Bewegung ein heißer Tropfen darauf fiel.

Da haſt du einen Kuß, weil du ſo gut und ehrlich biſt! ſagte ſie leiſe, und hielt mit niedergeſchlagenen Augen den Mund hin. Ihr Halstuch fiel ihr dabei von der Schulter, und Hermann, der es raſch aufhob und es ihr darreichend beſcheiden zurücktrat, ſagte mit verlegenem Lächeln:

Digitized by Google

Noch Eines könnteſt Du mir zum Abſchied verſprechen!

Und —?

Zieh' dies Kleid nicht mehr an, — ſo überhaupt keines, Lina!

Nicht wahr, es ſteht mir nicht gut? fragte ſie betroffen.

Das nicht; im Gegentheil —! ſtotterte er verlegen. Ich weiß eigentlich nicht warum.

Geh' doch, ſagte ſie, und machte ſich mit ihrem Fächer und den feinen Handſchuhen zu thun, du biſt ein Philoſoph, und wirſt nicht wiſſen warum!

Nun — ſo thu's deinem Manne nicht zu leid! flüſterte er. Der Dörnberg hat dich immer ſo keck angeſehen.

Meinem Ludwig? rief ſie. Ei, der will's ja gerade. Warum hätt' ich's denn ſonſt angezogen? Er verlangt's ja, er hat's ja den Morgen von mir verlangt?

Bei dieſen Worten erſchrak und erröthete ſie, als ob ſie ſich eben in eine kleine Unwahrheit verrannt hätte. Denn eigentlich war es doch mehr um Hermann's willen, auf ſeine geſtrige Aeußerung geſchehen. Und Hermann verſetzte:

Ludwig? Wahrhaftig? Nun dann — mußt du freilich thun, wie's deinem Manne gefällt, und — wie du's vielleicht auch gern thuſt.

Mit dieſen Worten verließ er das Zimmer, um nach dem Garten zu gehen. — Lina blieb eine Weile wie träumend ſtehen, indem ſie langſam ihr Tuch ſo feſt zuſammenzog, daß ihre Hände ſich auf der tiefathmenden

Digitized by Google

Bruſt überkreuzten. Dann langſam aufblickend, ſtrahlten ihre Züge ein ſeliges Lächeln. Vielleicht war es blos Zufriedenheit darüber, daß der werthe Freund nun doch auf ihren Geſchmack zurückgekommen war. In dieſem Augenblicke ſah ſie Hermann am offenen Gartenfenſter vorüberwandeln, eilte hin und rief ihm nach:

Hermann!

Lina?

Da haſt du meine Hand darauf: ich zieh's nicht mehr an.

Er hatte eben ein Maßliebchen gepflückt in der Hand, und hielt es ihr mit den Worten hin:

Weißt du, wie das auf Franzöſiſch heißt?

Nein, Hermann.

Marguerite, Margrethchen. Paßt ſo nicht für Lina. Nimm's deutſch, — da! — Ein ganzes Maß voll —!

Danke! ſagte ſie erröthend. Es wächſt ja mit dieſem Namen auch für Bruder und Schweſter.

Sie drückte, ins Zimmer zurücktretend, das hochrothe Blümchen an die Bruſt, ließ es hinabgleiten, und zog ſinnend ihr Tuch darüber, als ob es gelte, ein eingeſchlüpftes Geheimniß zu verhüllen. Aber ſie dachte nichts dabei, ſondern ging ſtill und lächelnd, ſich in ihr Hauskleid umzuwandeln.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Vor der Polizei.

Hermann, mit grauendem Tag auf einem muntern Pferde vom Neuhof ausgeritten, traf bei guter Zeit in Caſſel ein. Nachdem er Lina's Aufträge an die Mutter beſtellt und die lebhafteſten Fragen der guten Alten befriedigt hatte, ruhte er von ſeinem ſcharfen Ritt aus, indem er ſein Vorhaben noch einmal überdachte, und ſich in dem Vorſatze befeſtigte, Bercagny und den denkbaren Vorwürfen deſſelben gegenüber ein unbefangenes, aber würdevolles Benehmen aufrecht zu erhalten. Dann kleidete er ſich um und erwartete den beſtellten Lohndiener, der ihm das Geldpacket nachtragen ſollte. Denn obgleich das Polizeipalais, wie das eben nicht ſehr anſehnliche Haus im franzöſiſchen hohen Stil genannt wurde, nur eine kurze Strecke von ſeiner Wohnung, an der Ausweitung des ſogenannten Steinwegs in die Fürſtenſtraße lag: ſo mochte Hermann doch nicht mit dem Packet vor Bercagny treten, und mit der Zurückgabe ſeine Unterhandlung anheben. Ueberdies verſchlug es gegen ſeinen jugendlichen Stolz, ſich in eigener Perſon mit Geld, zumal mit dieſer ihm ſo fatalen Summe, zu ſchleppen.

In dieſem Palais bewohnte Bercagny den erſten Stock, pflegte aber zu gewiſſen Stunden in ſeinem Bureau im Erdgeſchoß die laufenden Sachen abzuthun. Heut war er

Digitized by Google

von seinem Frührapport beim König auf Napoleonshöhe später als sonst zurückgekommen, und gleich unten eingekehrt. Seine Miene verrieth keine ganz glücklich abgelaufene Audienz. In der großen Uniform, finster und in sich gekehrt, saß er vor seinem Schreibtische, einen Haufen Ausfertigungen zu unterzeichnen. Er suchte seinen Mismuth zu unterdrücken, um seine Untergebenen die ungnädige Quelle desselben nicht errathen zu lassen, während er doch eigentlich Anlaß zur Unzufriedenheit suchte, um seinen Aerger mit einigem Fug loszuschlagen. — Savagner, der Generalsecretär, stand neben ihm, und wagte bei dieser Stimmung seines Chefs nicht, ihn zu den Unterschriften zu drängen, wie er zu thun pflegte, wenn er einige eigenmächtige Polizeierlasse unter die Ausfertigungen gemischt hatte. Denn wenn dieser versteckte Mann manches Polizeigeheimniß, z. B. für den französischen Gesandten, entwendete, so schleppte er auch wieder auf noch verwegenere Weise manches Papier ein, was für den Polizeipräfecten, während es durch dessen Hände ging, doch ein Geheimniß bleiben mußte. Savagner hatte so manche stille Beziehung in der Stadt, ja im Lande, der zu Lieb oder zu Leid er gern eine höhere Gewalt in Bewegung setzte, als ihm persönlich verliehen war. Heut hatte er einen verfälschten Zuschlagsbescheid und ein eigenmächtiges Arrestationsdecret unter den Signanden, und bangte bei der Wahrnehmung, daß Bercagny die Ausfertigungen vor der Unterzeichnung so scharf durchsah. Vergebens brachte er piquante Rapporte vor; es half nichts, bis ihm ein Petschaft in der Tasche einfiel, das der geheime Siegelstecher Chenard abgeliefert hatte. Dies wirkte auf Be-

Digitized by Google

ſchleunigung der Unterſchriften, weil Vercagny das Petſchaft zu vergleichen eilte. Es beſtand nämlich im Polizeilocal eine ſogenannte ſchwarze Kammer, in welcher die von der Poſt eingelieferten Briefſchaften geöffnet und bei ſehr anſehnlichen oder ſehr fleißigen Correſpondenzen mit nachgeſtochenen Siegeln wieder geſchloſſen wurden. Das neue Siegel enthielt das Wappen des Grafen von Hardenberg, der ſeit kurzem viel nach Berlin und Königsberg ſchrieb, mitunter an ſeine Tochter Adelaide, die noch als Hoffräulein bei der Königin Luiſe von Preußen ſtand.

Die Prüfung des Petſchafts geſchah ſehr vertraulich ſelbſt gegen den ab- und zugehenden geheimen Agenten Würtz, wie denn bei dem ganzen Geſchäft nur etliche Perſonen im Vertrauen waren, und Savagner ſelbſt ſtatt eines Abſchreibers die nöthigen Copien machen mußte. Bei der Poſt ward das Geſchäft vom Generalpoſtdirector Pothau, einem Schwager des Miniſters Fürſtenſtein, perſönlich beſorgt. Dieſer ſchon bejahrte Mann, feiner Intrigant, der ſeine Unkenntniß des höhern Poſtdienſtes unter einer vornehmen Miene zu verbergen ſuchte, hatte ſich von ſeinem Schwager nur zum Schein für die deutſche Partei gewinnen laſſen, war aber mit Leib und Seele Vercagny ergeben, — homme souple et madré, wie ihn der rechtſchaffene Eblé ſpäter als Kriegsminiſter zu bezeichnen pflegte, um Pothau's verſchmitzte Geſchmeidigkeit damit auszudrücken.

Nach dieſem Geſchäft berichtete Savagner über die Beſetzung einiger untergeordneten Polizeiſtellen, zu denen ſich deutſche und franzöſiſche Subjecte gemeldet hatten. Savagner ſchlug zwei Franzoſen vor; Vercagny aber er-

Digitized by Google

klärte, daß er auf dergleichen Posten lieber Deutsche habe.

Die von mir empfohlenen Franzosen Ducrot und Fourmont sind des Deutschen mächtig genug, wendete der Generalsecretär ein.

Mag sein, was die Sprache betrifft, versetzte der Chef; aber ich rede vom Charakter. Die Deutschen sind eifriger im Denunciren, im Angeben und Verrathen; soll ich sagen — die Deutschen apportiren besser. Sie kennen ja doch Ihre Stammesgenossen, Savagner? — —

Leider sprach Bercagny aus einer Erfahrung, die damals von den Franzosen in Deutschland überhaupt gemacht wurde. Die Polizeiagenten im Königreich Westfalen waren lauter Deutsche, und hatten es, als die unbedingtesten Diener der Franzosen, durch ihren Eifer soweit gebracht, daß sogar im Polizeilocal das Wort Mouchard für das ärgste Schimpfwort galt, und daß keiner derselben ohne besondere Erlaubniß eines der Expeditionszimmer betreten durfte. Daß sich Bercagny aber jetzt so stark ausdrückte, lag in seiner Verstimmung und in einem heimlichen Widerwillen gegen Savagner, den er, wenn er gerade nichts Schlagenderes hatte, wol auch mit seiner deutschen Abstammung neckte. Denn dieser versteckte Mann, allerdings ein Elsasser, war so sehr darauf erpicht, für einen Stammfranzosen zu gelten, daß er seinen eigentlichen Namen Silvester Alois (S. A.) Wagner in — Savagner zusammengezogen hatte.

Auf jenen Einwand des Polizeipräfecten versetzte mit einiger Bitterkeit der Generalsecretär:

Es ist wahr, die Deutschen sind oft übertrieben dienst-

Digitized by Google

eifrig, ich möchte aber ſagen, aus eingefleiſchter Gerechtigkeitsliebe und Pflichttreue. Sie ſind dabei aber nicht ſo pfiffig und ſo ſpitzbübiſch auf ihren Vortheil, wie unſere Franzoſen auf andern, auch höhern Poſten, und ſie ſuchen ſich gefällig zu erweiſen, wo unſer hergelaufenes Geſindel bettelhaft und brutal zugleich erſcheint. Ich kenne einen unſerer Agenten, der Ihnen, Herr Ritter, ſehr fleißig apportirt, ſeinen Pudel aber von einem Franzoſen ſcheren läßt.

Brav, lieber Savagner, rief Bercagny, brav, daß Sie Ihre Race ſo zu ſchätzen wiſſen. Vergeſſen Sie eine gute Eigenſchaft derſelben nicht: ſie greifen auch da zu, wo der Franzoſe ſeine Hand ſelbſt im Handſchuh zurückzieht. So ſcheinen mir auch dieſe beiden, Ducrot und Fourmont — ſie waren bei mir —, gar ſubtil. Wir wollen ſie lieber in die Livrée einiger der deutſchen Familien bringen, aus denen wir Nachrichten brauchen. Für dergleichen hat ein Franzoſe ein feineres Auge und Ohr. Beim Grafen Oberkammerherrn — wie? Haben wir denn da —?

Ja, die Kammerjungfer, die alte, geſchminkte Perſon. Würtz macht ihr den Hof.

Wie befehlen —? rief hier, als er ſeinen Namen hörte, der Agent, der mit Bercagny's Aufträgen beſchäftigt, eben wieder herein und an den Spiegel getreten war.

Sie bearbeiten die Kammerjungfer bei Oberkammerherr — heißt das, bei der Oberhofmeiſterin? fragte Bercagny.

Nun ja, Herr Ritter! ſchmunzelte Würtz. Diesmal klopfe ich auf den Eſel, aber ich meine den Sack.

Digitized by Google

Ich weiß wohl, Würtz, ſtichelte der Chef, es ſind keine herzlichen, ſondern — geſchminkte Sympathien!

Und gegen Savagner gewendet, fuhr er fort:

Aber der Oberſt, Prinz von Salm, ſucht einen franzöſiſchen Kammerdiener. Sprechen Sie mit Fourmont. Ein gewandter, hübſcher Burſche! Schicken Sie ihn hin, und wenn er angenommen wird, weiſen Sie ihn gehörig an. Und wie heißen die beiden Deutſchen?

Schädtler und Henzerling, antwortete Savagner.

Gut! Alſo Schenzerling und Hädtler! Nehmen Sie diesmal dieſe braven Deutſchen! Aber — ſcharf inſtruirt! Sie verſtehen mich, Savagner! Und nun Sie, Würtz! Ich bin ſehr unzufrieden mit Ihnen!

Würtz, der ſich eben vor dem Spiegel in ſeine künſtlich geordneten Stirnlöckchen vertieft hatte, ſchrak zuſammen. Es war eine lange, ausgetrocknete, gichtiſche Geſtalt, das Geſicht von Liederlichkeit geſtempelt, geſchminkt, worauf Bercagny eben geſtichelt hatte, und an Kinn und Naſe ſcharf ausgeſpitzt. Das matte Auge ſchwamm in ſcheuen, unſichern Blicken; der breite Mund war mit ſchwarzen, morſchen Zähnen beſetzt. Ein braunes, glanzloſes Haar umgab noch dicht einen kleinen Kopf, und fiel mit ſorgfältig gekräuſelten Tituslöckchen auf die öde, lederne Stirne. Wie er auf Bercagny's Schreckwort herbeiſtürzte und ſich tief verneigte, verbreitete ſich aus dem feinen modiſchen Anzuge der ſtarke Duft wohlriechenden Waſſers um ihn her.

Unzufrieden mit Ihrem eifrigſten, unbedingteſten Diener? rief er mit kriechenden Geberden aus. Sie verdammen mich zum unglückſeligſten Menſchen, Herr Ritter!

Digitized by Google

Ich muß bei Ihnen verleumdet worden ſein. O ich habe Feinde, mein Gebieter! Alle ſind wider mich unter meinen Collegen, denen ich es an Pünktlichkeit und Eifer zuvorthue.

Würtz, ein Deutſcher, ſprach das Franzöſiſche geläufig, aber in Accent und Ausdrücken der niedern Volksclaſſen, unter denen er es aufgeleſen und geübt hatte; wogegen ſein Deutſch, wenn er es ſprach, affectirt-fein und geſucht herauskam.

Eifrig nennen Sie ſich? fuhr ihn Vercagny an, und ſein verhaltener Mismuth fand jetzt einen Durchbruch. Zum Teufel mit Ihrem Eifer! Kommen Sie mir nicht immer mit Ihren Floskeln, die Sie bei Marketenderinnen aufgeleſen haben. Legen Sie meinethalben Roth auf, ſo dick Sie wollen, nur keine hochtrabenden Betheuerungen! Leiſtungen rechtfertigen den Polizeiagenten; und wo ſind Ihre Thaten, Würtz? Ich dächte, Sie müßten ſich doch beſſer kennen, denn Sie verſäumen keinen Spiegel, dem Sie nahe kommen. Was haben Sie in jüngſter Zeit an den Tag gebracht? Spiegeln Sie ſich einmal in den Polizeiſtrafregiſtern! Apropos! Das geht auch Sie an, Savagner! Die Polizeiſtrafen vermindern ſich auf eine ſchreckliche Weiſe, wie ich aus den Tabellen geſehen.

Die Geſetze fangen an, heilſam zu wirken, Herr Ritter! entſchuldigte der Generalſecretär. Die Gewohnheiten der Ordnung und des Gehorſams durchdringen immer mehr die verbrecheriſchen Schichten der Geſellſchaft und die ſonſt ergiebigen Claſſen der Bewohner; ſo kommen die Verbrechen und Vergehen in Abnahme.

Iſt uns aber damit gedient? ſchalt Vercagny. Ge-

Digitized by Google

wohnheiten der Ordnung, ſagen Sie; wo ſoll's denn aber mit den Gewohnheiten der Strafkaſſe hinaus? Man muß Verbrechen ſchaffen, Vergehen improviſiren, inoculiren, wenn's daran fehlt. Die Strafgelder können wir einmal nicht entbehren, das wiſſen Sie doch. Ha, ich werde einen Theil der feſten Gagen auf Procente der Strafgelder ſetzen müſſen, um den Herren dieſen Gegenſtand mehr ans Herz zu legen. Und nun, Würtz, ſpecificiren Sie mir einmal Ihren Eifer! Was haben Sie z. B. über den Baron Rehfeld ausgemacht?

O ich bin ihm jetzt an den Hacken, mein Gebieter! prahlte Würtz. Er beſucht ſeit kurzem auch den Kapellmeiſter Reichardt, und ich habe geſehen, wie er ſchon auf der Haustreppe Briefe unter der Weſte hervorzog. Alſo ſehr brennende, ſehr preſſante Papiere! Hinter ſeine Geheimniſſe zu kommen, wollte ich erſt durch meine eigene Frau —, die in ſolchen Operationen — nun bekanntlich! Sie ſehen, wie abſolut ich in meinem Beruf zu Werke gehe! Aber ich beſorgte, er möchte ſie kennen. Meine Gattin iſt aus Halle — nun ebenwohl bekanntlich! — und ſie erinnert ſich, Herrn von Rehfeld dort geſehen zu haben.

In Halle? Alſo aus Halle? Da, wo die Studenten dem Kaiſer das Pereat —? fragte nachdenklich Bercagny, und Savagner, vorhin im Beiſein dieſes Würtz dienſtlich gehudelt, ergriff die Gelegenheit, ſeine Autorität gegen denſelben durch Spott und Späße an ihm wieder herzuſtellen, indem er einfiel:

Ja, Herr Generaldirector, die Dame Würtz iſt aus Halle, und heißt noch jetzt im Publicum die „Halliſche

Rike". Nämlich Friederike, eine geborene Wanz, cela veut dire „punaise"; ſehr gewandt, ſehr geübt, und Mancher, den ſie heimgeſucht, juckt ſich noch heut nach ihr.

Bei dieſen loſen Worten warf ſich Würtz in die Bruſt und erwiderte mit Gravität:

Beſagte Friederike iſt derzeit meine Gattin, und die hohe Polizei hat alle Urſach, mit ihren Verdienſten zufrieden zu ſein. Dies bekanntlich! Hat ſie in ihrer dann- und wannigen Miſſion ihre Tugend einmal in die Schanze ſchlagen müſſen, ſo war es auf große Effecte abgeſehen. Unſer gebietender Herr Chef weiß, daß ſie, ohne Ruhm zu melden, noch jüngſt ganz artige Enthüllungen aus den erſten Familien beigebracht hat, und ich darf bitten, daß man ſie reſpectire!

Alſo Halle! ſprach Vercagny vor ſich hin. Auch Reichardt iſt aus Halle. Die Complote ſammeln ſich. Aber — was weiter, Würtz? Fächeln Sie nicht ſo heftig mit dem Taſchentuche! Ihre Parfüms ſind etwas zu ſtark. Auch darin verſehen Sie es. Ein geheimer Agent darf in keinem Geruche ſtehen. Sie brauchen zu vorlaute Waſſer. Ihre Eſſenzen eilen Ihrer liebenswürdigen Perſon zu weit voraus, und verſcheuchen Alles, was Sie nur durch Ueberraſchung entdecken könnten. Warum lecken und waſchen ſich die Katzen ſo fleißig? Damit ſie nicht von den Mäuſen gerochen werden. Nehmen Sie ſich ein Beiſpiel! Ein geheimer Polizeiagent muß in einer Wolke wandeln, wie die antiken Götter; aber — riechen darf man ihn nicht.

Ihre Winke ſollen mir Befehle ſein! gelobte Würtz, wobei er unter tiefen Verneigungen das Taſchentuch einſteckte.

Digitized by Google

Ich habe nun die ſchöne, reizende und ſehr durchtriebene Perſon, die als Mademoiſelle Lenchen Willig von uns patentirt iſt, engagirt, ſich dem Herrn von Rehfeld zu nähern, ſich ihm gefällig zu machen, und die wird Alles von ihm herauskriegen.

Ich halte ihn für einen wirklichen Gecken, Herr von Bercagny, fiel Savagner ein. Ich habe ihn verſchiedentlich und unbemerkt beobachtet, reden hören, handeln ſehen. Doch will ich Ihrem Scharfblicke nicht vorgreifen.

Ich muß Gewißheit über ihn haben. Auch Se. Majeſtät der König hält ihn für verkappt, und will, daß ich ihn überwache. Machen Sie, daß die genannte Perſon hinter ſeine Correſpondenz kommt. Es iſt mir verdächtig, daß die Poſt faſt gar nichts an ihn bringt. Und Sie haben doch geſehen, Würtz, daß er Briefe zu Reichardt getragen hat. Auch an andere verdächtige Perſonen kommt nichts mit der Poſt. Welche Schleichwege der Correſpondenz beſtehen noch? Es iſt abſcheulich, was im untern Dienſt Alles lahm und träge geht. Dieſer zähe weſtfäliſche Boden hängt ſich auch an die beſten franzöſiſchen Inſtitutionen und hemmt ſie. Es beſtehen hier Verbindungen mit den preußiſchen Patrioten, es gehen Nachrichten aus England ein, es wird mit dem Kurfürſten correſpondirt, wir wiſſen das beſtimmt, und Keiner von unſern Leuten kann dahinterkommen, Keiner entdeckt eine Spur, nur ein Fadenendchen. Iſt das Eifer, iſt das polizeiliches Talent! Soll man euch nicht Alle zum Teufel jagen? Alles, was ihr ermittelt, Würtz und Conſorten, dreht ſich um liederliche Häuſer, um beſoffene Wirths-

Digitized by Google

hausreden, die keinen Hintergrund, keine Perſpective haben; um unſchuldige Liebſchaften vornehmer Ehemänner, um Abendgeſellſchaften in der Euterpe oder Harmonie, im Appellationsclub; um die ſtillen Beſucher unſerer patentirten Amoretten u. dgl. Dorthin lauſcht ihr, überraſcht, ſteckt die baaren Abfindungen und Beſtechungen ein, und mir bringt ihr ausgedroſchene Berichte, taube Nüſſe, die ich erſt noch aufknacken muß, um nichts darin zu finden. Aber von Verſchwörungen, von geheimen Verbindungen auch nicht ein Pip. Nicht einmal vom offenkundigen Tugendbund etwas Beſtimmtes, etwas Geheimes. Ich glaube, ihr geht dem bloßen Wort aus dem Weg, wie der Teufel dem Weihwaſſer! Und nun müſſen wir uns von unſerm Geſandten in Berlin Winke erbitten, müſſen ſogar uns vom Marſchall Davouſt den Hohn bieten laſſen, daß er uns von ſeinen Officianten ſchicken wolle, wenn wir nur Spürhunde mit ſtumpfen Naſen hätten. Ein Donnerwetter ſoll euch in den Boden ſchlagen, wenn ihr nicht in aller Kürze ſolche Mittheilungen ſchafft, die den Kaiſer Napoleon zufrieden ſtellen und Se. Majeſtät, unſern gütigen König, beruhigen. Selbſt ſoviel aufrühreriſche Schriften. — Apropos! Der Doctor — Detlef noch immer nicht zu Hauſe?

Im demſelben Augenblicke wurde Doctor Teutleben angemeldet, — wie ja der Haſe, von dem man ſpricht, aus den nächſten Hecken zu ſpringen pflegt. Bercagny nickte, winkte den beiden Anweſenden, ſich zu entfernen, und ſtreckte ſich, die Beine über einander geſchlagen, in ſeinem Seſſel mit kalter Vornehmigkeit aus. So empfing er Hermann, der durch die den Abgegangenen entgegen-

Digitized by Google

geſetzte Thür eintrat, über die Schulter blickend, mit ironiſcher Freundlichkeit:

Ha, ſieh da, glücklich zurück? Haben ſich angenehm amüſirt und mich hübſch warten laſſen?

Hermann fühlte raſch heraus, daß er unartig behandelt werden ſollte, faßte ſich aber in ſeinen guten Vorſätzen, ſchob mit artigen Geberden ſeinen Hut neben Bercagny's Federhut auf den Tiſch, und nahm einen Stuhl.

Verzeihung, ſagte er, wenn ich fragen muß, worauf Sie gewartet haben?

Bercagny, von Ton und Haltung des jungen Mannes etwas betroffen, rückte ſich unwillkürlich aufrecht und ihm zugewendet, indem er ſagte:

Worauf? Wunderliche Frage! Ich denke auf Ihre Arbeit? Meinen Sie nicht auch?

Meine Arbeit? Wenn ich mich recht erinnere, Herr Ritter, hatte keinen Termin, verſetzte Hermann.

Wetter noch einmal! brach Bercagny aus. Der König, Seine Majeſtät, hat ſchon zum dritten mal darnach gefragt!

Der König? fragte Hermann, alles Ernſtes etwas erſchrocken. Ich bin in Erſtaunen! Sind Sie doch nicht in meiner Perſon irre? Verzeihung! Ich meine, — Sie reden doch von der Abhandlung, die — zum Verſtändniß beider Nationen, wie Sie mir ſagten, beitragen ſoll, — verſteht ſich, nach meinen geringen Kräften!

Bercagny fühlte, daß er ſich in ſeiner Aergerlichkeit übereilt hatte, was aber ſeine Stimmung eben nicht verbeſſerte.

Ganz recht! verſetzte er. Und davon habe ich Sr.

Digitized by Google

Majeſtät berichtet. Finden Sie das nicht in der Ordnung?

Ich habe kein Urtheil über Das, was Ihres Amtes iſt, Herr Generaldirector! antwortete Hermann mit beſcheidenem Tone. Aber ich konnte das doch nicht wiſſen. Und — ſo ſchmeichelhaft es für mich iſt, daß Se. Majeſtät nach dieſem Verſuche verlangen: ſo konnte ich mich doch nur nach der zwiſchen uns verabredeten Beſtimmung meiner Arbeit ſelbſt richten. In dieſer Beſtimmung aber liegt durchaus keine Eile, — wenigſtens wie mir ſcheint. Gedanken der Art, wiſſen Sie ſelbſt, dringen nur in ruhigen Zeiten in die Gemüther ein, gehen wie Samenkörner nur beim rechten Wetter auf, und es kommt daher, wenn ich nicht irre, mehr darauf an, daß etwas Rechtes und Wirkſames geleiſtet werde, als daß es auf den Stutz fertig ſei. Die Zeit zur Verſöhnung der Nationen durch Schriften ſcheint noch nicht ſehr dringend zu ſein.

Auf dies letzte Wort blickte Vercagny den jungen Mann raſch und ſcharf an, weil er im erſten Augenblicke die innerliche Bewegung deſſelben, die ſich im bebenden Ton der Stimme verrieth, auf politiſche Geſinnung deutete.

So? Glauben Sie? ſagte er mit argwöhniſchem Lächeln. Aber auch dann durften Sie in der Rolle, die ſie einmal übernommen haben, nicht zögern. Se. Majeſtät kennt die Beziehungen nicht, aus denen Sie, mein Herr, die Arbeit für nicht eilig halten, ſondern verlangt darnach, und Sie wiſſen, daß die Ungeduld der Könige reſpectirt werden muß.

Digitized by Google

Gewiß, Herr von Vercagny, — allen Respect vor den Befehlen Seiner Majestät! Aber dieser Beweggrund meiner Arbeit wird mir ja eben erst bekannt; es ist ein Novum, etwas neu Hinzugekommenes.

Die schlagenden Antworten Hermann's, denen man doch den Kampf der Selbstbeherrschung anmerkte, setzten den hochmüthigen Franzosen, weil sie ihn an seine Ungeduld erinnerten, etwas außer Fassung; sodaß er in dem Grad, als er dieselben mit seiner Autorität überbieten wollte, in die Unbesonnenheit gerieth, zu der ihn sein heftiges Temperament nicht selten hinriß.

Diese Dringlichkeit hätten Sie, Herr Doctor, auch ohne dies „Novum" aus der Abfassung meiner Bemerkungen und Fragen zu Ihrer — übereilten Arbeit errathen können, sagte er, und Sie würden solche ausdrücklich vernommen haben, wenn Sie nicht gegen alle Geschäftsordnung ohne Urlaub aufs Land gegangen wären.

Urlaub? fragte hastig der Getadelte, nahm sich aber rasch zusammen und erwiderte:

Verzeihung! Aber ich hätte wahrhaftig nicht gewußt, Herr Ritter, wo ich Urlaub zu einem Besuch lieber Freunde holen müßte. Urlaub setzt doch einen Vorgesetzten voraus.

Ha, ha! lachte Vercagny. Wie jung Sie in Geschäften sind! Von wem Sie Geld und Gehalt beziehen, von Dem haben Sie Urlaub nöthig. Ist Ihnen das auch ein Novum, Sie homo novus?

Daß gerade die ihm so fatale Geldsache auf so unzarte Weise zur Sprache kommen sollte, hatte Hermann nicht erwartet. Er erhob sich daher so rasch von seinem Stuhl, daß auch Vercagny mit der Bewegung, sich gegen

Digitized by Google

einen persönlichen Anfall zu schützen, aufsprang. Als er aber Hermann heftig gegen die Thür schreiten sah, sprang er nach dem Schellenzuge. Doch schon kehrte der junge Mann mit dem Päckchen zurück, das er dem Aufwärter vor der Thür abgenommen hatte. Bercagny, seines Schrecks beschämt, ging ihm, die Hände rückwärts überkreuzt, mit verbissenen Lippen entgegen.

Was ist das? fragte er.

Hermann hatte sich schon für die Zurückgabe des Geldes eine, wie ihm schien, ganz gute Wendung ausgedacht, und fand nun nach der ersten ihn so verletzenden Ueberraschung den Anknüpfungspunkt; war aber doch innerlich so bewegt, daß seine Erklärung mit bebender Stimme etwas feierlich ausfiel.

Ich bin nach Cassel gekommen, Herr Generaldirector, sagte er, mich um eine Stelle zu bewerben, die mir eine würdige Beschäftigung und durch diese ein angemessenes Einkommen gewähre. Allein dies Geld da, diese 300 Francs, diese Bezahlung vor dem Verdienst hat mich so gestört, daß dadurch meine Arbeit selbst hinter allem Werth geblieben und durch meinen beschämten Eifer übereilt, wie Sie selbst ganz richtig gesagt, ja wirklich übereilt worden ist. Empfangen Sie daher vor aller weitern Arbeit die Summe unangegriffen zurück, die ich erst zu verdienen suchen werde.

Nichts hätte diesem Napoleon'schen Polizeimanne überraschender kommen können. Ja, es verwirrte ihn, in seiner Art zu denken und die Menschen zu nehmen, so sehr, daß er im ersten Augenblicke nichts zu erwidern wußte, und in seiner Ueberlegung abwechselnd das Packet und

Digitized by Google

Hermann betrachtete. Endlich ſagte er mit einer gewiſſen halb ſpöttiſchen Freundlichkeit, hinter der er ſeine Anerkennung verſteckte:

Sie denken ſehr uneigennützig, mein lieber Doctor; aber Sie müſſen ſich doch ein wenig acclimatiſiren, wenn Sie bei uns gedeihen wollen. In Handel und Wandel muß man ſich doch an etwas Poſitives halten, und da Sie zuerſt das Geld angenommen, ſo habe ich auch meine Erwartungen darauf geſtellt. Indeſſen hoffe ich, wir werden uns künftig beſſer verſtehen. Kommen Sie her, wir wollen die Sache nun anders faſſen. Ich werde nun auf Ihre Arbeiten nicht mehr pränumeriren, aber ich bin vielleicht im Stande, etwas zu Ihrer Beförderung zu thun. Nehmen Sie gefällig Platz! Haben Sie vielleicht Ihre Beantwortungen mitgebracht?

Hermann, ohne ſich wieder zu ſetzen, weil er fühlte, daß es jetzt brechen müſſe, erwiderte:

Verzeihung! Aber ich muß, wenn nicht auf die ganze Arbeit verzichten, mir wenigſtens eine längere Friſt erbitten. Ich fühle zu lebhaft, daß mir Ihre Aufgabe jetzt noch etwas fremd liegt. Bei der guten Abſicht, die Sie für mich gefaßt haben, wünſche ich nur, daß Sie mich nicht für ebenſo unbrauchbar in einem andern Berufe anſehen möchten, — in einem Berufe, für den ich mich mehr vorbereitet habe.

Aufgeben? rief Bercagny. Nicht möglich! Kommen Sie mir doch nicht wieder mit Ihrer übertrieben deutſchen Beſcheidenheit! Sie ſprechen viel zu gut franzöſiſch. Setzen wir uns noch ein Halbſtündchen zuſammen; ſagen Sie mir zu jeder Frage, was Sie darüber wiſſen und denken,

Digitized by Google

und ich bringe es ſelbſt zu Papier. Allons! Wo haben Sie Ihren erſten Bericht?

Ich habe ihn vernichtet.

Was? Vernichtet? Wie können Sie mir ſo 'was ſagen?

Weil es ſo iſt! lächelte Hermann.

So iſt? Sie haben in der That? Wie durften Sie das? fuhr der kaum ſo artige Mann wieder auf.

Ich glaubte, daß ich mich über eine Arbeit erzürnen dürfte, die ein ſo unterrichteter Mann, wie Sie, ungenügend, übereilt gefunden hat. Ich habe mir das ſchon früher ſelbſt geſagt, und daher den unnützen Wiſch den Flammen übergeben.

Vercagny zitterte vor Wuth. Er wollte eben losbrechen, als der Anblick des Geldpäckchens ſeinen Gedanken eine andere Richtung gab. Er durchſchritt einmal das Zimmer, trat ſodann dicht vor Hermann, und ſagte mit gedämpfter Stimme und durchdringendem Blicke:

Wiſſen Sie, daß Sie ſich verrathen haben?

Und worin? fragte Hermann ſehr gelaſſen.

Sie ſind ſelbſt in die Verbindungen verwickelt, die Sie angedeutet haben, ſagte er, ſind mit den Perſonen vertraut, den rebelliſchen Schriften nicht fremd, die Sie mir bezeichnet haben. Sie ſind ein Eingeweihter und ziehen ſich jetzt zurück, um kein Verräther zu werden. Haben wir Sie?

Dieſe Wendung, ſo unerwartet ſie für Hermann kam, erſchreckte ihn doch am wenigſten. Sie verrieth ſich ihm, da er ruhiger war, raſcher in ihrem innern Widerſpruch, und berührte überdies die Betrachtungen, die er über die

Digitized by Google

Angelegenheit mit Luiſen und beſonders mit Ludwig gehabt hatte. Er ſagte daher ruhig, ja lächelnd:

Es thut mir recht leid, Herr von Bercagny, daß Sie das hohe Vertrauen in mein Talent ſo ſchnell mit der Erklärung vertauſchen müſſen, daß ich ein Dummkopf, ein Einfaltspinſel ſei. Denn nur ein ſolcher könnte nach freiwilliger Uebernahme und mit tagelanger Ueberlegung Dinge niederſchreiben, bei denen ſein eigener Kopf auf dem Spiel ſteht, könnte ſich erſt als Verräther erkennen, nachdem er ſchon verrathen hat. Ein ſolcher Tölpel, dächte ich, würde ſchwerlich Aufnahme bei einer Verſchwörung finden, oder gar als ihr Agent gebraucht werden. Nein, aber Eines überraſcht mich, Herr von Bercagny. Sie haben alſo in meinem Berichte Enthüllungen von Verbindungen, von aufrühreriſchen Schriften und verſchworenen Perſonen geſucht? Dergleichen habe ich freilich nicht gemacht, und nach unſerer Abrede auch nicht zu machen gehabt. Ich ſollte ja blos zur Verſtändigung beider Nationen ſchreiben, die deutſche Feder gegen das franzöſiſche Schwert abwägen. Sie ſehen nun ſelber ein, daß ich Ihre Abſicht ganz verfehlt, daß ich ſie nicht einmal richtig gefaßt habe, und — werden es ſelbſt in der Ordnung finden, daß eine ſo ganz verfehlte Arbeit vernichtet worden iſt. Aber — ich werde nun auch eine neue Arbeit und überhaupt das ganze Unternehmen aufgeben müſſen. Sie ſelbſt, Herr Ritter, werden mich zu ſolchen Zwecken unbrauchbar finden, und in der That — ich bin es.

Bercagny verneigte ſich mit dem ironiſchen Ausdruck einer Genehmigung dieſes Selbſttadels. Hermann aber

Digitized by Google

nahm es für ein Zeichen seiner Entlassung, empfahl sich mit einigen artigen Worten und verließ ruhigen Schrittes das Zimmer und das Haus.

Bercagny war ihm bis an die Stubenthür gefolgt, ohne selbst zu wissen, ob aus einer Anwandlung von Höflichkeit oder um dem Abgehenden noch etwas Bitteres zu sagen. Er hätte gern die eigene Beschämung auf ihn zurückgewälzt, oder den Aerger gegen ihn ausgelassen, den er jetzt nur gegen die alten Dielen der Stube ausstampfen konnte.

Savagner und Würtz traten ungerufen und ihrem Chef sehr ungelegen wieder ein. Doch die Bitterkeit, die er gegen sich selbst empfand, hielt ihn von allen Aeußerungen ab, die seinen Unmuth hätten verrathen können. Er nahm sich zusammen, und sagte nach einer Pause gelassen, mit geheimnißvoller Zurückhaltung:

Würtz, lassen Sie mir den jungen Doctor nicht aus den Augen. Ich traue ihm nicht ganz. Er hat mir zwar gute Zusagen gegeben, aber — man muß ihn controliren. Er ist ein gescheiter und gewandter Mensch, scheint auch ehrlich und hat 'was Nobles. Indeß — geben Sie Acht, wo er aus- und eingeht, mit wem er verkehrt, welche Häuser oder Familien er besucht, ob er etwa eine vornehme Liebschaft hat. Dazu ist er ganz der Mann. Versteht sich, daß Sie ihm stets artig begegnen. Es wäre mir angenehm, wenn ich mich auf ihn verlassen könnte. Jetzt gehen Sie, ich habe noch mit Savagner zu arbeiten.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Eine Warnung.

Hermann kam in großer Aufregung nach Hause. Der Zwang, den er seinen Empfindungen angethan, war unerwartet in einen wahren Triumph umgeschlagen. Ohne den Rath seiner Freunde aus den Augen zu setzen, hatte er doch seinen eigenen Sinn geltend gemacht. Diesem schmeichelhaften Ausgang hing er mit lebhafter Selbstzufriedenheit nach, indem er mit großen, festen Schritten im Zimmer auf- und niederwandelte. Besonders ergötzte er sich an der Erinnerung, wie Bercagny, im Augenblicke, wo er ihn auf geheimen Verbindungen zu ertappen dachte, sich selbst in seiner verschlagenen Absicht verrathen hatte.

Du hast auch diesmal Recht, guter Sancho Pansa, lachte er: Mancher geht auf Wolle aus, und kommt geschoren zurück.

Aus diesen Nachträumen wurde er zu Tische gerufen. Er aß nämlich jetzt mit seiner Hauswirthin, nach einer Veranstaltung Lina's, die bei ihrem Scheiden befürchtet hatte, die alte gute Mutter möchte für sich allein zu sorgen nicht der Mühe werth halten, und wenn ihr das liebe Kochen und Backen keine Freude mehr machte, nach und nach verdrießlich werden. Und Hermann, von Natur und durch das Vielerlei, was aus der neuen Um-

Digitized by Google

gebung auf ihn eindrang, etwas träumeriſch geſtimmt, ließ ſich gern gefallen, eine Treppe unter ſeiner Wohnung Das mit Bequemlichkeit zu finden, was ihn ſonſt zur Stadt London zu gehen genöthigt hatte.

Bei Tiſche mußte er noch mehr von Homberg erzählen. Mutter Wittich fragte nach Allem und Jedem, und ſo auch nach dem Friedensrichter Martin. Hermann hatte von ihm reden gehört, ihn aber nicht kennen gelernt. Die Alte war einen Augenblick bedenklich ſtill. Doch das einſame Schweigen der letzten verlaſſenen Tage war ihr ſo drückend geworden, daß ihre zurückgehaltene Redſeligkeit ſich nun auch über die kleinen Geheimniſſe ergießen mußte, die ihr anvertraut waren.

Dieſer Martin, ſagte ſie leiſer, als ob es Jemand hören könnte, iſt auch ein guter Kurfürſtlicher. Er war Auditeur, als der Herr fliehen mußte, und hat ihm die Regimentskaſſe heimlich nach Holſtein nachgebracht.

Das wird den Herrn ſehr gefreut haben, meinte Hermann.

Ja, antwortete ſie, er war nur ein wenig ungnädig darüber, daß es blos die Eine war. Aber, um Gotteswillen, das Alles iſt ein Geheimniß!

Als ihr Hermann lächelnd verſicherte, daß er ihr Vertrauen heilig halten würde, fuhr ſie fort:

Ich weiß, Sie ſind ein braver, ehrlicher Menſch, und zumal ein Pfarrersſohn. Sie können denken, daß der Kurfürſt hier einen geheimen Anhang hat, von welchem eine Verbindung der treuen Altheſſen mit dem angeſtammten Landesherrn unterhalten wird. Mein Mann ſelig, wenn er noch lebte, würde dabei nicht fehlen; denn

Digitized by Google

mehre ſeiner beſten Freunde gehören dazu. Ich weiß auch, daß Alles gethan wird, ihn wieder ins Land zurückzubringen. Aber die Sache iſt ein tiefes Geheimniß, und hat ihre heimlichen Schleichwege. Mein Schwiegerſohn weiß Alles, und gehört zu den Vertrauten; aber er theilt mir gar wenig davon mit und ſagt nur immer: Mamachen, viel Wiſſen macht Kopfweh. Auch möcht' ich gar nicht Alles wiſſen; es beſchwert Einem oft das Herz, wenn es auch gerade kein Kopfweh macht. Soviel iſt mir aber doch bewußt, daß eine geheime Commiſſion beſteht, die Alles beſorgt. Der Herr Regierungsrath Schmerfeld, den Sie ja auch kennen, gehört dazu, und der frühere Cabinetskaſſirer Kautz und der Kriegsrath Buders. Ein merkwürdig geſchickter Mann, dieſer Buders, beſonders in Ziffern! Dieſe Männer führen eine Correſpondenz mit dem Kurfürſten.

Aber ſchwerlich durch die Poſt? fragte Hermann.

Bei Leibe nicht! antwortete ſie. Die Poſt wollte, noch ehe unſer König angekommen war, mit den Briefen aus und nach Itzehoe gar nichts mehr zu ſchaffen haben. Denken Sie ſich, ich komme einmal mit meiner Tochter etwas ſpät nach Hauſe, es wird ſo zu Anfang Decembers vorigen Jahrs geweſen ſein, und finde einen verſiegelten Brief zwiſchen die Klinke der Stubenthür geſteckt. Wir erſchraken erſt und dachten, es wäre auf Schmähung oder Kränkung gemeint; aber es waren Wechſelchen auf meine rückſtändige Penſion. Das ließen wir uns ſchon gefallen! Wie und woher aber — ja, das weiß ich zur Stunde noch nicht. Jetzt geht Alles regelmäßig durch einen gewiſſen Herrn Kriegsrath und einen ehemaligen

Digitized by Google

Hofagenten Moſes. Die verſammeln ſich auch regelmäßig und halten Berathung, verſteht ſich ſelten, und von wegen der vielen heimlichen Polizeiſpione mit der größten Vorſicht. Begreiflich! wie mein ſeliger Mann ſagte. Aber, bei Kriegsrath fällt mir ein, muß ich Ihnen doch vom alten Lennep, — oder war's der Kriegsrath Engelhard, ein drolliges Geſchichtchen erzählen. Der hatte einen immer wiederkehrenden Heißhunger, konnte für drei Mann eſſen, und blieb doch immer mager dabei. Als Vorſitzender im Kriegscolleg hatte er einmal einen Regimentsauditeur zu beeidigen. Ich muß aber vorausſchicken, daß der Herr Gouverneur, General von Wurmb, Mitglied war, und ſein zweites Frühſtück im Sitzungszimmer einzunehmen pflegte. Juſtement nun, wie der Vorſitzende dem Verpflichteten vorſagt: „Ich gelobe und ſchwöre" — wird für den Gouverneur ein großes Stück warmen Speckkuchens hereingebracht; der Herr Engelhard, oder war's Herr Lennep, bekommt den Geruch davon, der Heißhunger iſt da, und der offene Mund bringt kein Wort mehr hervor. Erſt als der Pedell den Speckkuchen wieder hinausgebracht hat, kommt das Geloben und Schwören wieder in Gang. Iſt das nicht ſpaßhaft?

Hermann lachte ihr beifällig zu. Solche Geſchichtchen und Anekdoten, die den frühern Zuſtand in Caſſel charakteriſirten, waren ihm ſchon des Contraſtes wegen intereſſant, den ſie zur Gegenwart darboten.

Inzwiſchen fuhr die plaudernsvergnügte Alte fort:

Mein ſeliger Mann hätte Ihnen erſt Geſchichtchen erzählen können, zumal vom Hofe des Landgrafen Friedrich. Damals war ſchon einmal ein gar luſtiger Hof in

Digitized by Google

Cassel. Alles sprach auch französisch in den adeligen Familien; denn der Landgraf liebte die Sprache, und zog französische Gelehrte und Künstler um sich her.

Ja, Friedrich war in diesem Punkt, nach Allem, was ich gehört habe, ein kleiner preußischer Fritz! bemerkte Hermann.

Ja, sie lebten ja auch zu gleicher Zeit und in guter Freundschaft, sprach die Alte weiter. Damals gab's Lustbarkeiten bei Hof und Verdienst in der Stadt. Hatte der Herr Geld, so hatte es die ganze casseler Welt. Und das ist immer erfreulicher, als wenn's der Fürst allein hat, wie es bei seinem Sohn, dem jetzigen Kurfürsten, der Fall war. Der lebte mit seiner Gemahlin in getrennter Hofhaltung still und dunkel, sparte, und haßte alles Französische. Und nun muß doch eben er es erleben, was mein seliger Mann öfters sagte: Was die großen Herren französisch einbrocken, sagte er, wird das Volk einmal französisch aufessen müssen.

Der einfache Tisch war bald abgethan, und es drängte den jungen Freund, Luisen nicht länger über den Ausgang seiner Angelegenheit mit Vercagny in Ungewißheit zu lassen. Er konnte sich ihr Befremden denken, daß er, statt die Sache nach ihrem Rath am Morgen nach der Illumination zu erledigen, einem Einfalle des Spätabends gefolgt und auf's Land geeilt war. Sie hatte nämlich die Ansicht gehabt, Hermann müsse nach klar gefaßter Ueberlegung rasch zu Werke gehen, ehe er durch wiederholtes Bedenken zweifelhaft oder ängstlich werden könnte; während im Gegentheile die Freunde auf dem

Digitized by Google

Land ſeine Schritte zu verzögern ſuchten, weil ſie ihn freilich ſchon unſicher und uneinig mit ſich ſelbſt fanden.

Hermann traf die Familie Reichardt noch bei Tiſche und zu ſeiner Verwunderung den Baron Rehfeld als Gaſt.

Aha! rief der Kapellmeiſter mit angeglühtem Geſicht, da kommt er doch noch zum Nachtiſche, der geheime Ausreißer! Wir hörten, daß Sie dem Herrn Baron bekannt ſind und wollten Sie drum auch zur Suppe mit ihm haben; aber — fort waren Sie, auf's Land gelaufen!

Geritten, Herr Kapellmeiſter! erwiderte Hermann aufgeräumt. Ich komme mich zu entſchuldigen, daß ich es ſo verſtohlen gethan. Ich konnte die Illuminationsnacht nicht ſchlafen, und hatte einen großen Sprung vor, zu dem ich einen weiten Anlauf für räthlich hielt, und — es hat gut gethan!

Er begleitete das letzte Wort mit einem bedeutſamen Blick für Luiſen, die freilich ſchon aus ſeiner vergnügten Stimmung ſich das Beſte gedeutet hatte.

Hermann betrachtete den Baron und konnte nicht gleich finden, was ihn an demſelben ſo befremdete. Er ſah jünger und angenehmer aus und war geſchmackvoller gekleidet, ſodaß man ihn einen hübſchen Mann nennen mußte. Hatte er früher in Haltung und Bewegung ſich etwas läppiſch gehen laſſen, ſo war jetzt im gewählten Civilkleide der Militär nicht zu verkennen.

Reichardt, der Hermann's Verwunderung bemerkte, rief lachend aus:

Nicht wahr, Sie finden es auch? Der Herr Baron hat einen neuen Menſchen angezogen, er hat ſich den

Digitized by Google

Tugendbund abrasirt, und bekennt sich zum Orden der Hieronymiten. Heißt das, er wird ein Tugendprüfer werden.

Rehfeld erzählte dem jungen Freunde mit wenigen Worten die Aeußerung Jerôme's und des Legionschefs der Gendarmen über die Bedeutung des Kinnbartes, und sagte dann lachend:

Nun bleibt mir allerdings nichts übrig, als mich zu tragen und zu geberden wie Diejenigen, die in Cassel — zu keinem Tugendbund gehören.

Bravo! rief der Kapellmeister. Nehmen Sie Revanche, Sie ausgetriebener Tugendbündler, und machen Sie es wie der ausgetriebene böse Geist im Evangelium, der um Erlaubniß bat, unter die — Hofdamen zu fahren. Geben Sie Acht, lieber Hermann, der Baron verführt dem guten Jerôme jetzt die Liebste von seinen Tugendlosen!

Er soll jetzt nur nicht mit allzu kühner Zunge trotzen! warnte Luise.

Durch Hermann's Eintritt war ein vertrautes Gespräch unterbrochen worden. Reichardt nahm es nun wieder auf, indem er dem eingerückten Nachgaste zu den ihm von der Hausfrau angebotenen Dessertschüsselchen ein Glas alten Rheinweins einschenkte.

Der kann uns schon mitanhören, Herr von Rehfeld, wenn wir raisonniren, sagte er. Er ist zwar kein Politicus, aber als Philosophus doch ein ehrlicher Bursche und kein Hasenfuß.

Sie sprachen über Spanien und über die Fortschritte der Aufständischen. Denn die Stürme, die zuerst in

Digitized by Google

Madrid gegen den wetterwendiſchen König Karl ausgebrochen waren, als er erſt zu Gunſten ſeines Sohnes Ferdinand reſignirt und dann unter Beiſtand der Franzoſen ſeine Thronentſagung widerrufen hatte, breiteten ſich jetzt, nachdem er die Regierung vollends mit allen Rechten ſeines Hauſes an Napoleon abgetreten, zu einem allgemeinen Aufſtande der Nation mit jedem Tage weiter aus.

Und wer hat dieſen entſetzlichen Krieg veranlaßt? rief Reichardt. Ein ſogenannter Friedensfürſt, dieſer Günſtling Godoy, dieſer Hörnerlieferant des Königs. Ein hübſch gewachſener Menſch, der zur Guitarre einnehmend ſang, ſchlüpft durch Ohr und Auge in der Königin Herz, und ſetzt, zu Macht und Einfluß gelangt, ein ganzes Land in lauter Diſſonanzen. Verfluchter Muſikant, der Klimperer! Ganz Spanien wird eine Vendée, der Krieg des Volks gegen die Fremden ein Kreuzzug, vencer o morir die Loſung, wenn nicht etwa der jüngſte lächerliche Erlaß — den Patriotismus niederſchlägt. Gebt einmal her!

Luiſe reichte ihm das jüngſte Blatt des weſtfäliſchen Moniteurs, in welchem ein Circular des Inquiſitionsconſeils an die Gerichtshöfe des Reichs abgedruckt war. Der aufgeregte Mann las bald in der linken franzöſiſchen, bald in der rechten deutſchen Spalte dieſer in Caſſel erſcheinenden Zeitung die Erklärung jener hohen ſpaniſchen Behörde, daß es der Regierung allein gebühre, auf eine gleichmäßige Weiſe die Vaterlandsliebe des Volks zu leiten. Aufrühreriſche Bewegungen, weit entfernt, die Wirkung einer richtig geleiteten Volkstreue hervorzubringen,

Digitized by Google

würden nur dazu dienen, das Vaterland ins Verderben zu ſtürzen, weil das Band des Gehorſams, auf dem das Glück der Staatsgemeinden beruhe, aufgelöſt und das Vertrauen, welches man in die Regierung ſetzen müſſe, zerſtört werde.

Iſt das nicht köſtlich? rief Reichardt; hat man je ſolch' eine geſchminkte Naivetät erlebt? Denkt euch einmal, daß der preußiſche Patriotismus von den elenden Burſchen in Berlin geleitet werden ſollte, die alles Heil des Landes im engſten Anſchluß an die Franzoſen erblicken, — in einer Hauptſtadt, die noch in franzöſiſchen Händen iſt, und von der ſich der gute König ſelbſt noch ſo weit entfernt hält, als Königsberg von der Spree liegt? Denkt euch, daß die Verſchwörung zu einem begeiſterten Aufſtand unſers unterdrückten heſſiſchen Vaterlandes ihre Inſtruction bei Männern einholen wollte, wie dieſer Schulenburg-Kehnert iſt, der hier in Caſſel noch einmal als Referent für Kriegsſachen im Staatsrathe ſitzt, nachdem er vor anderthalb Jahren, als die Franzoſen über Jena gegen Berlin heranrückten, als Miniſter-General das preußiſche Pulver und Blei zurückgelaſſen und die bekannte gute Ermahnung publicirt hatte: „Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht". Das preußiſche Volk wird ihnen den Teufel thun, und ſich zum Aufſtande gegen die Franzoſen von Denen leiten laſſen, die unter der Gewalt derſelben ſtehen. Wie heißt es hier? Diriger avec uniformité le patriotisme! Oho! Heißt das ein Patriotismus in Uniform? Schöne Uniform! Es würde ein ganz einfaches Halsband ſein, aus gleichdickem Hanf geſponnen; le grand cordon gris de l'ordre publique!

Digitized by Google

Reichardt wurde so laut und überspannt, daß Luise mit der Gewaltthätigkeit, die sie zuweilen im Hause annahm, das Gespräch von so bedenklichen Gegenständen abzulenken suchte. Sie brachte es auf den bevorstehenden Reichstag, dem man in Cassel mit den lebhaftesten Erwartungen entgegensähe.

Der Hof wird schon eine artige Festivität daraus zu machen wissen, meinte Baron Rehfeld; man bespricht ja schon die großen Ceremonien der Reichstagseröffnung. Der König zeigt sich gar gern öffentlich und festlich, so wenig Figur er dazu hat, und sein kaiserlicher Bruder steht ihm dabei immer als Muster vor Augen, wie er ihm freilich auch als Mahner in den Ohren liegt.

Es sind bis jetzt schon manche ausgezeichnete Männer gewählt, bemerkte Hermann; auch wissenschaftliche Namen, wie Professor Wachler, Niemeyer in Halle, Henke zu Helmstädt. Ich bin recht begierig, auch einmal politische Redner in Deutschland zu hören.

Versprechen Sie sich nicht zu viel, lieber Freund, lachte Reichardt. Die Deutschen haben für das öffentliche Sprechen die seltsame Begabung, daß sie entweder nicht zur rechten Zeit anfangen, oder nicht zur rechten Zeit aufhören können.

Und erwarten nicht zu viel von der politischen Komödie! setzte der Baron hinzu. Der Hauptfehler der westfälischen Verfassung scheint mir in Dem zu liegen, was andern Fabrikaten und Productionen einen Vorzug gibt: sie ist musterhaft. Das heißt, sie sollte für die Rheinbundsstaaten ein Muster abgeben. Und glauben Sie, daß Napoleon die deutschen Fürsten, seine souverain genannten

Digitized by Google

Vaſallen, durch die Volkskraft einer guten Verfaſſung ſtärker und ſelbſtändiger machen wolle?

Credat Judaeus Apella! lachte Reichardt.

Und der Baron ſprach weiter:

Während der glänzenden Feſte, die der Kaiſer zur Vermählung ſeines Bruders Jerôme mit der würtemberger Prinzeſſin zu Fontainebleau gab, mußten ſich die Herren Staatsräthe Cambacères, Regnault, der ſiebzigjährige ſtraßburger Staatsrechtslehrer und Geſchichtskenner Koch zuſammenſetzen, und die Landesverfaſſung für das neugeborene Königreich zuſchneiden. Dieſe Geburtsſtunde hangt gewiß der Conſtitution nach, und unter Hochzeitsfeſten geboren, wird ſie gern mit Prunk und Pracht auftreten. Ohne Zweifel wird auch ein artiges Coſtüm für die Abgeordneten vorgeſchrieben.

Haben Sie nicht geleſen, — die Gage für die Acteurs iſt ſchon beſtimmt, fiel Luiſe ein: 18 Francs Tagegelder während der Sitzungen für den Deputirten, und ebenſo viel für die Reiſetage, die, hin- und hergerechnet, nach Lage der Departements aus denen ſie kommen, von vier bis zehn Tage gutgethan werden.

Zehn Tage! rief Reichardt. Man ſollte Wunder glauben, wie groß das Reich ſei!

Inzwiſchen war Frau Reichardt an ein Nebentiſchchen getreten, den Kaffee zu bereiten. Wie ſich der Duft davon verbreitete, rief Hermann:

Ei das riecht einmal wie richtiger, wahrhaftiger Kaffee, ohne Cichorie, ohne gedörrte Rüben oder geröſtete Gerſte, — wie Mokka!

Nichts Mokka! lächelte die freundliche Hausfrau. Café

Digitized by Google

de la Martinique! Haben Sie das kleine Lädchen in der untern Königsſtraße noch nicht bemerkt, das ſich mit dieſem Aushängeſchild ſeit mehren Tagen aufgethan hat?

Café de la Martinique? verwunderte ſich Hermann.

O Sie Doctor! fiel Reichardt ein. Wiſſen Sie nicht, daß die Inſel Martinique unter den Kleinen Antillen den Franzoſen gehört, und beſonders auch Kaffee producirt? Nun, dies franzöſiſche Gut unterliegt, verſteht ſich, der Continentalſperre nicht, ſondern geht frei ein, und deckt zugleich mit ſeinem guten Namen den verbotenen Kaffee, der über Helgoland auf engliſchen Fahrzeugen eingeſchmuggelt wird. Sie wiſſen wol auch nicht, daß außer dem Kaffee auch reizende Creolinnen von Martinique gekommen ſind, die den Zucker dazu abgeben, — lebendiges Zuckerrohr, wenn Sie wollen, das hier unter die Preſſe kommt.

Hermann, der im erſten Augenblick in dem Scherz eine Anzüglichkeit fand, erröthete. Aber Niemand bemerkte es; denn Frau Reichardt war eben zu ihrem Manne getreten und ſagte:

Lieber Friedrich, du wirſt ja ganz ausgelaſſen. Komm, gib mir einmal dein Glas her, und nimm hier die Taſſe dafür!

Reichardt erfaßte die Forteilende am Kleid und rief:

Halt, mein Schatz! Du biſt meine Creolin, und ſo bitt' ich mir den Zucker aus zu deinem Kaffee!

Er umarmte ſie, und ſie, mit der Bewegung, als wolle ſie ihm einen nachdrücklichen Schlag verſetzen, ſtreichelte ſeine glühende Wange.

Nun, ihr Freunde, rief Reichardt, thut dem koſtbaren

Digitized by Google

Trank die Ehre an! Prüft vor allem, wenn ihr feine Zungen habt, wieviel Martinique, wieviel Mokka oder Java, wieviel geſchmuggelter und wieviel confiscirter Kaffee darunter iſt! Welche Rolle hat nicht ſchon die Kaffeebohne in der Geſchichte geſpielt! Uns zunächſt liegen verſchiedene Verfolgungen dieſer paradieſiſchen Bohne. Der Alte Fritz von Preußen hatte den Kaffee verboten; es war Finanzſpeculation; ihm that's der heſſiſche Landgraf Friedrich nach: aus Fürſorge für ſeine tapfern Heſſen, die ſich nicht verwöhnen ſollten; aber man lief damals das Stündchen Wegs von hier nach dem hannöverſchen Spiekershauſen, jenſeit der Fulda, um ein wohlfeileres Täßchen zu trinken, und jetzt führt der große Napoleon Krieg mit England mittels der Kaffeebohne. Wahrſcheinlich nennt man darum auch die Bleikugeln — blaue Bohnen. Wie manches Patrioten letzter Schluck wird noch dieſe blaue Bohne ſein! Doch fort mit dieſen knallenden Mühlen der Füſilladen! Liebe Frau, gib uns den idylliſchen Ton der Kaffeemühle! Laß die Lisbeth zu den duftigen Taſſen die Kaffeemühle vorſpielen!

Und als die freundliche Hausfrau erwiderte: Geh' doch, lieber Fritz! Sei doch ruhig! erhob Reichardt ſeine Obertaſſe und ſang eine Strophe des Goethe'ſchen Tiſchliedes parodirend:

Von der Quelle bis ans Meer
Knarrt die Kaffeemühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Iſt's, worauf ich ziele!

Unter dieſer lauten Munterkeit hatte ſich Luiſe mit Hermann ins offene Fenſter gelegt, und ließ ſich ſein Ab-

Digitized by Google

kommen mit Vercagny erzählen. Hermann, ſo kurz er ſich in der Eile faſſen mußte, konnte doch die Selbſtzufriedenheit nicht unterdrücken, daß die Sache mehr zu ſeiner Genugthuung ausgegangen ſei, als er ſich von den ihm ertheilten klugen Rathſchlägen habe verſprechen können.

Luiſe lächelte dazu, ſchien aber über die letzte Aeußerung doch ein wenig empfindlich, und der junge Freund fiel wieder etwas tiefer in ihrem Vertrauen und in ihrer leicht reizbaren Hingebung.

Sie haben mehr Glück als Recht gehabt, guter Freund, ſagte ſie. Sie können, wenn Sie wieder einmal auf's Land oder in die Nähe einer Metzgerei kommen, dem Gott Zufall ein Lämmerſchwänzchen opfern, um ihn gnädig zu erhalten, ſonſt ſpielt er Ihnen auch wieder einmal einen Poſſen. Der Zufall *leiht* nur, Freunde *ſchenken* guten Rath. Und halten Sie ja beſonnene Klugheit nicht für geringer, weil Sie diesmal auch ohne ſolche aus der Klemme gekommen ſind. Je mehr Sie aber Mann werden, lieber Hermann, und beſonders in dieſem weſtfäliſchen Leben durchkommen wollen, deſto mehr müſſen Sie ſich ſelbſt in die Hand nehmen, nicht aber von Zufälligkeiten führen laſſen. Uebrigens dürfen Sie jetzt doppelt vorſichtig ſein. Wenn Sie glauben, Vercagny werde Ihnen den ſchwachen Augenblick ſeiner leidenſchaftlichen Uebereilung ſo leicht vergeſſen, ſo kennen Sie dieſe Franzoſen nicht. Wir ſprechen noch darüber. Kommen Sie jetzt, ich höre den Vater einen Spaziergang vorſchlagen. Und — helfen Sie ihn auf andere Dinge bringen, ſonſt ſpricht er noch über die Straße von Politik!

Mutter Reichardt, die ihnen entgegenkam, fragte ob

Digitized by Google

Hermann ſchon wiſſe, daß jetzt auf die Sonntage Napoleonshöhe dem Publicum geöffnet werde.

Ja, ſagte er, der König hat es verordnet, um der guten Stadt Caſſel, wahrſcheinlich für die Illumination, einen Beweis ſeines Wohlwollens zu geben. Um 3 Uhr ſollen dann jedesmal die Waſſer ſpringen.

Als der Baron hörte, daß Hermann noch nicht dahin gekommen ſei, ſagte er:

Dann will ich Sie einführen. Holen Sie mich den Sonntag ab; ich wohne ja an der Straße, und wir gehen behaglich hinauf!

Elftes Capitel.

Ein Doppelblick aus der Höhe.

Als Hermann nächſten Sonntags, kurz nach Tiſche, beim Baron einſprach, um ihn nach Napoleonshöhe abzuholen, traf er eine ſchöne Frauensperſon im Zimmer, die ſich bei ſeinem Eintritt raſch abwendete, als ob ſie erkannt zu werden ſcheue. Wirklich beſann er ſich ihrer, als derjenigen, die ihn bei ſeinem Einzug in Caſſel über die Brücke begleitet hatte, ihn nach der Stadt London zu beſcheiden. Und als der Baron ſie ihm Mademoiſelle Helene Willig nannte, erinnerte er ſich auch wieder des Namens Lenchen, unter dem der Polizeimenſch Steinbach ſie ſo ſchnöde behandelt hatte. Er ſah ſie jetzt weniger

Digitized by Google

günſtig an, als damals vor der Brücke, und zog es daher vor, ſie nicht zu kennen. Auch ſie that desgleichen, und benahm ſich fremd und ſpröde. Der Baron hatte Hermann mit ſchalkhaftem Lächeln gebeten, ſich einige Augenblicke zu gedulden, und verhandelte weiter mit der hübſchen Mamſell, die, wie ſich jetzt ergab, Wäſche und weibliche Arbeiten übernahm. Herr Rehfeld beſtellte Jabots von indiſchem Mouſſelin mit zart und ſauber geſtickten Käntchen.

Dieſe ſind' ich am beſten bei Madame Chopinet, marchande lingère, die ſich eben aus Paris hier niedergelaſſen hat, verſetzte die Schöne, und Hermann erinnerte ſich jetzt des angenehmen Organs und der weichen norddeutſchen Mundart, die ihm gleich damals an ſeiner Führerin aufgefallen waren.

Und dann ein Paar ſchottiſch-quadrillirte ſeidne Halstücher, mein Schätzchen! ſagte Rehfeld.

O die hat Monſieur Nivière in ſeinem Magazin d'etoffes de soie in vorzüglicher Qualität, direct aus Paris.

Aus Paris? So iſt's recht. Nur aus Paris! erwiderte er ironiſch. Nie anders! Aber — wieviel Mühe ich Ihnen mache, mein Engel!

Hermann war ſehr befremdet über die Art und Weiſe, wie ſich der Baron benahm. Er begegnete der hübſchen Perſon durchaus anſtändig, machte aber bis ins Lächerliche den Charmanten oder vielmehr den verliebten Fant, indem er ſie, die ſich übrigens ſehr gehalten und gemeſſen betrug, mit lächerlichen Geberden umtänzelte, mit verſchämtthuender Blödigkeit auf die Schulter oder die Wange klopfte, und — vergnügt ſeine Hände reibend —

Digitized by Google

bald Engelchen, bald Schätzchen oder Tauſendſchönchen nannte. Hermann fand bald ſein Ergötzen an der komiſchen Verliebtheit und lächelte in ſich hinein, heimlich ſtolz auf ſeinen beſſern Weltblick, mit dem er den ſo eingenommenen Baron durch einen Wink über den Charakter des reizenden Geſchöpfs nicht wenig zu verblüffen dachte. Denn daß er ihn vor einer ſolchen Perſon warnen müſſe, ſtand bei ihm feſt; es war Pflicht der Nächſtenliebe, wenn nicht einmal der Freundſchaft.

Und nicht wahr, ich bekomm's recht bald? rief Rehfeld, als das Mädchen ſich zu gehen anſchickte. Ich kann's nicht erwarten, Sie wieder bei mir zu ſehen, ſo — bedenklich es für mein Herz iſt! Aber ich bin Cavalier, ich trotze der Gefahr, Eliſe! Baſta!

Helene, Herr Baron! lächelte ſie, nicht Eliſe.

Ach Gott, ja wohl — Helene! lachte auch er. Ich bin ein wenig verwirrt, Sie — Tauſendſaſa! Aber — Sie ſollten wirklich lieber Eliſe heißen; denn Sie erinnern doch zu ſehr an Elyſium! Und — müſſen ſolche untergeordnete Geſchäfte —? Mein Gott! Und welchen Anfechtungen ſind Sie nicht in dieſem Caſſel bei feinem und grobem Leinen ausgeſetzt, das Ihnen durch die Hände geht! Sie — ſo reizend, ſo —! Auf Cavalierparole! Sie verdienten ein Loos würdig Ihrer hohen Liebenswürdigkeit. Ja — ſetzte er mit unterdrücktem Seufzer halblaut hinzu —, wer kein ſo alter Kerl wäre! — Noch einen Augenblick, liebes Kind! Beſorgen Sie denn auch —. Aber, wie ſoll ich mich darüber gegen eine elyſiſche Helene ausdrücken? Warten Sie! Und nehmen Sie mir's ja nicht übel!

Digitized by Google

Er riß einen Tapetenſchrank auf und nahm ein Paar leinene Unterkleider heraus, die er hoch emporhielt:

Wie nennen Sie ſo was mit Schicklichkeit vor Damen?

Innere Modeſten! antworte ſie mit unterdrücktem Lachen.

Innere Modeſten! rief er erſtaunt aus. Was eine Sprache nicht vermag! Man iſt doch und bleibt ein rechter Pappendeckel, wenn man aus Pommern und Preußen ſtammt! Ja, komm' Einer nach Caſſel, da kann er 'was lernen! Und — mich ſoll der Kuckuk, wenn ich noch einmal Unterhoſen ſage! Alſo auch zwei Paar von dieſen modeſten Innerlichkeiten, Helene! Aber fein! Von Paris, nicht wahr?

Von Madame Chopinet! antwortete Helene, und konnte ihr Lachen nicht mehr zurückhalten.

Nicht wahr, ich bin ein närriſcher Kerl? Finden Sie, Helene, — ein närriſcher Kauz? verſetzte er ſehr ernſthaft. Aber — Sie aber auch —! Ja, wären Sie nur nicht ſelbſt ſo modeſt, und ich nicht ſo verteufelt moderat! — Aber — Adieu, adieu! Ich darf nicht daran denken! Auf Wiederſehen! Kennen Sie, lieber Doctor das ſchöne Lied:

Wiederſehen, Wiederſehen,
Wenn Erd' und Himmel rings vergehn,
Wiederſehn!

Helene hatte die Stubenthüre noch nicht geſchloſſen, als der Baron ihr nacheilend ſagte:

Helene! Gehn Sie vielleicht an der Poſt vorüber?

Ja wohl, Herr Baron! antwortete ſie ſehr entgegenkommend.

Digitized by Google

Aber, Sie nehmen es doch nicht übel? Ich habe da einen Brief, dringendes Schreiben und — mein Bedienter iſt aus, und wir Beide wollen eben nach Napoleonshöhe; würden Sie wol —?

Sehr gern und auf der Stelle! erwiderte ſie, ergriff raſch den Brief und eilte fort.

Als Hermann ſich jetzt vom Fenſter umwendete, an dem er ſtand, erblickte er den Baron gebückt, die flachen Hände zwiſchen den zuſammengedrückten Knien reibend, und kichernd, bis er die Hausthür zuſchlagen hörte, worauf er in ein ſchallendes Gelächter ausbrach.

Nun, was denken Sie, lieber Doctor? fragte er.

Ich wundere mich, offen geſtanden, daß ein ſo kluger Mann, wie Sie, einen wichtigen Brief einer ſo unſichern Beſorgung anvertraut, ſagte Hermann mit Nachdruck. Ich erlaube mir als Freund Sie aufmerkſam zu machen. Darf ich Ihnen ſagen, wofür ich die ſchöne Perſon halte?

Ei nun, ich denke wofür ich ſie auch anſehe, antwortete er, für ein Perſönchen, das auf der Wage der Tugend in der Luft ſchwebt und mir von der Polizei auf den Hals gehetzt iſt.

Von der Polizei? rief Hermann ganz verdutzt; er, der eben zu verblüffen gedacht hatte.

Gewiß! lachte Rehfeld. Drum iſt der Brief auch in keiner unſichern Beſorgung, wie Sie glauben; er wird richtig auf die Polizei geliefert. Haben Sie nicht bemerkt, wie raſch das Schätzchen auch darnach griff? Sie bot ſich geſtern ſchon mit ihrem Dienſte an; ich roch gleich den lockenden Speck der Falle, die mir geſtellt war, beſtellte ſie aber auf heute, um erſt mein Manoeuvre zu

Digitized by Google

überlegen. Abweiſen durfte ich die Falle nicht, ſonſt hätten ſie mir eine geſtellt, die ich vielleicht nicht ſo glücklich bemerkt hätte. Sie trauen mir einmal nicht, und — haben's auch nicht Urſache. Sehen Sie, drum benutze ich gleich die Falle, — nicht um hineinzugehen, um anzubeißen. ich bin keine Maus für ſo gemeinen Speck; auch wollen ſie mich ja nicht moraliſch verführen, ſondern nur politiſch aushorchen laſſen; ich benutze ſie, um Die zu fangen, die ſie mir geſtellt haben, das heißt — ſie zu täuſchen, ſie Das erwiſchen zu laſſen, was ſie gerade erwiſchen ſollen. Dazu dient der Brief und was ich der modeſten Mamſell noch weiter unter die Hände kommen laſſe. Daß der Brief pfiffig abgefaßt ſein muß, daß etwas darin ſtehen, daß ſie etwas über mich und meine Verhältniſſe erfahren müſſen, verſteht ſich von ſelbſt. Aber es ſtehen auch Dinge darin, wozu ſie den Schlüſſel nicht haben. In der Nachſchrift beſtelle ich pommerſche Gänſebrüſte, und wenn dieſe ankommen, weiß ich, daß auch mein Brief angekommen iſt. Ob die Polizei an mein Schreiben, ob die Mamſell an meine Verliebtheit und Blödigkeit glauben wollen, muß ich hingeſtellt ſein laſſen. Was ſagen Sie dazu?

Hermann, ſtatt, wie der Baron erwartete, in Beifall und Bewunderung ſolcher Klugheit auszubrechen, ließ ſich ſehr kleinlaut vernehmen.

Mein Gott! ſagte er, Sie machen mich ganz ängſtlich. Was gehört nicht dazu, um ſich hier durchzuſchlagen, durchzuwinden! Wie käme ich nur auf ſolche Vermuthungen, wie dächte ich nur bei jedem Schritt an ſolche Fallſtricke, woher ſoll ich nur all' die Vorſicht nehmen!

Digitized by Google

O lieber Doctor! verſetzte Rehfeld, ſtellen Sie ſich das nicht ſo ſchlimm vor, beſonders hinſichtlich Ihrer ſelbſt! Was wollen Sie hier? Ihr Ziel liegt offen vor Ihnen, der Weg dahin auch; Sie haben muntre Füße, einen guten Blick, einen höflichen Gruß für die Begegnenden. Nehmen Sie noch ein bischen Vorſicht und Mistrauen dazu, wenn Sie einmal einen kleinen Seitenpfad einſchlagen, was man die Umwege abſchneiden nennt — und es kann Ihnen nicht fehlen. Sie ſehen mich bedenklich an? Sie wollen jetzt Ihrer Logik Ehre machen und mir ſagen: Du alſo, Barönchen, haſt Pfiffe und Kniffe nöthig, mithin —? Nun ja, mithin! Aber ſehen Sie, was die Menſchen laufen! Kommen Sie, wir wollen ja auch mit hin! Sehen Sie 'mal dies geſchmackvolle Guigne à Capote, das dahinfährt!

In der That war die Lindenallee, die vom Thore bis nach Napoleonshöhe, ein Stündchen Wegs, ſanft emporführt, ungewöhnlich belebt. Jedermann, ſo ſchien es, wollte von der neuen Gunſt des Königs ſeinen Antheil in Empfang nehmen. Ein leiſer Wind, von einem entfernten Gewitter der letzten Nacht, fächelte unter halbbedecktem Himmel den Nachmittag. In den beiden Dörfern ſaßen die Menſchen geputzt vor den Thüren; rechts und links erweiterten ſich mehr und mehr die Ausblicke nach dem ländlichen Schlößchen Schönfeld, nach Kirchditmold und längs dem Gebirge hin. Unſer Paar kam auf Reichardt zu reden, und Hermann fragte den Baron, ob er ihn ſchon früher gekannt habe.

So ziemlich, antwortete er. Er iſt übrigens weit

Digitized by Google

älter und ſteht an den ſechzigen, ſo unruhig der tollköpfige Burſche noch ſein kann. Er iſt ein Königsberger, hatte ſchon ſo früh die Muſik ergriffen, daß er im zehnten Jahre als Virtuos auf der Violine und dem Pianoforte reiſte. Aber er wollte kein gewöhnlicher Muſicus bleiben, ſondern ſich durch umfaſſende Bildung hervorthun, und ſtudirte daher unter Kant und in Leipzig. Seitdem — heißt das ſeit mehr als dreißig Jahren — wechſelte er unter drei preußiſchen Königen mit Muſik, Staatsdienſt, Schriftſtellerei und Reiſen. Er durchſchweifte Deutſchland, war wiederholt in Italien, vier mal in Paris, in England beiläufig. Im Staatsdienſte hat er ſchon ſehr früh als Secretär bei der Domänenkammer geſtanden, und ward ſpäter Salinendirector in Halle. Von daher hängt es ihm, glaub' ich, noch nach, daß er ſeine Politik gern verſalzt. Wenn eine Köchin die Suppe verſalzt, gilt ſie für verliebt; wofür ſoll man's aber von ſo einem alten Burſchen nehmen? Ich fürchte ſehr, er wird ſich ſeine hieſige Direction auch verſalzen. Seine frühern Stellungen verdarb er ſich wiederholt durch ſeine mehrmaligen „Vertrauten Briefe" aus Paris, die er herausgab, und die ihm den Verdacht revolutionärer Sympathien zuzogen. Sie wiſſen ja, lieber Doctor, es gibt Männer, die gerade ſoviel unpolitiſches Temperament als Leidenſchaft für Politik haben. Dazwiſchen war er auch einmal Journaliſt in Hamburg. Als Muſiker wurde er zuerſt Kapellmeiſter an Graun's Stelle ſchon unter dem Alten Fritz. Eine glanzvolle Periode erlebte er dann unter dem vorigen, dem dicken König, als Director eines ausgezeichneten Orcheſters. Unter dem jetzigen Könige kam er an die ita-

Digitized by Google

lieniſche Oper und an das Nationaltheater. Seine zahlreichen Compoſitionen, beſonders auch der Goethe'ſchen Lieder, kennen Sie wol beſſer als ich?

So ziemlich, antwortete Hermann. Man rühmt an ihm, daß er in ſeinem Stil mit der Wahrheit in Gluck's Declamation Schönheit und Reichthum des italieniſchen Geſangs und deutſche Gründlichkeit zu vereinigen ſtrebe.

Als nach dem Unglück bei Jena die Franzoſen nach Halle vordrangen, ſprach der Baron weiter, ängſtigte unſern alten Freund ſein ſchriftſtelleriſches Gewiſſen; er zog ſich von ſeinem reizenden Beſitz in Giebichenſtein nach Danzig, Königsberg und Memel zurück. Wie aber Jerôme alle auswärts lebenden weſtfäliſchen Unterthanen ins Land berief, kam er wieder, und erhielt ſtatt der inzwiſchen beſetzten Stelle eines Salinendirectors die Direction des franzöſiſchen und deutſchen Theaters hier in der Reſidenz mit einem Gehalt von 9000 Francs.

Unter dieſer Mittheilung und daran geknüpften Unterhaltung hatten ſie im Zuge der mitwandernden Menge den Park betreten, und gelangten rechtsab der breiten Chauſſée, durch Buſchwerk und Gehölz ſteil empor, und an der Militärwacht vorüber, vor das Wirthshaus. Die Säle und Zimmer des untern Stocks leerten ſich eben. Alles trieb ſich auf den waldigen Steigen durch die großartigen Anlagen zu den verſchiedenen Stationen der Waſſerkünſte hinauf. Der Baron zog es vor, den hier noch fremden jungen Freund unter die Bäume der erhöhten Esplanade zu führen, die ſich nach dem nördlichen Flügel des Schloſſes hinzieht, und eine herrliche Ausſicht auf die

Digitized by Google

tiefer gelegene Stadt und das ausgebreitete Thal, nach den öſtlichen und nördlichen Bergzügen darbietet. Sie lenkten um den Schloßflügel, und der majeſtätiſche Mittelbau in ſeinen großen Formen ſtand vor ihnen — mit der breiten ruhigen Treppe, den koloſſalen Säulen, die am Hauptbau und den beiden Nebenflügeln die Eingangsgiebel tragen, bis zur Kuppel hinauf, die das Hauptgebäude krönt.

Selbſt die beiden Wachtpoſten, Küraſſiere zu Pferd, paßten zu dem großen Stil; während die geſchäftigen Livréen zwiſchen den Säulen und im Innern des offenen Portals die Ruhe anſchaulicher machten, die der Ausdruck des erhabenen Baues iſt.

Sehen Sie, ſagte Rehfeld nach einer Weile ſtummer Betrachtung, ſo impoſant mußte ſich das Rieſenſchloß hinſtellen, wenn es dieſer erhabenen Natur gegenüber einiges Anſehen behaupten wollte.

Sie wendeten ſich um, und der ihnen nun gegenüber aufſteigende waldige Bergzug, mit dem rieſigen Standbilde des Hercules auf dem Karlsgipfel des Gebirgskammes ſetzte den jungen Freund vollends in Erſtaunen.

Gerade auf unſerm Standpunkte, fuhr der Baron fort, ſo nahe dem Bau, ſo entfernt vom Berge, treten Kunſt und Natur ins rechte Verhältniß; auf dieſe Höhe und Ferne ſind auch die Maße jener Heroengeſtalt berechnet. Sie gehen ins Koloſſale, ſodaß acht Menſchen Raum in der Keule haben, auf welche geſtützt jener Hercules die Landſchaft überherrſcht. Sehen Sie, Doctor, eben brauſen die Waſſer aus den Grotten und Becken des achteckigen Steinbaues unter der hundert Fuß hohen Spitz-

Digitized by Google

ſäule, die den ſogenannten großen Chriſtoph trägt. Sie ſtürzen ſich die breite Cascadentreppe herab. Ein andermal empfangen wir ſie droben und begleiten ſie auf ihrem abſinkenden Zug zu den verſchiedenen Stationen ihrer kunſtvollen Sprünge und Stürze. Jetzt kommen Sie!

Der Baron führte ſeinen Gaſt den breiten Sandweg links an den herrlichen Baumgruppen vorüber, die den gebofſelten weiten Raſenplatz, dieſe friſchgrüne Zwiſchenlage von Gebirg und Schloß, umgeben. Links über die hohen Waldgipfel ragte überraſchend die alterthümliche Löwenburg; rechts einlenkend kamen ſie an dem Baſſin hin, um das ſich die Menge drängte, und wanden ſich bis zu der Stelle durch, wo ſie zwiſchen den grünen Baumwänden emporſchauend eben den Schleier der ankommenden Gewäſſer hundert Fuß hoch ſich herabſenkend erblickten. Jetzt — ein Rauſchen ſeitwärts, ein Aufſchrei der Menſchen, und aus einem kleinen Steinkegel im Baſſin ſteigt ein mächtiger Waſſerſtrahl, ſich hoch und höher kuppelnd, ſeine Schaumwellen abregnend, bis zu 190 Fuß empor. Die wehende Luft wiegte dieſe luſtige Trauerweide des Springquells hin und her, und die Sonne gaukelt Farben des Regenbogens in die ſprühenden Zweige.

Der Baron, bei aller Wunderlichkeit ſeines halb verſteckten, halb vorgeſpiegelten Weſens, gehörte zu jenen gemüthvollen Menſchen, die etwas Merkwürdiges, was ſie einem lieben Angehörigen zuerſt zeigen, wie ihr Geſchenk empfinden, es ihm gönnen, und wenn er ſich daran entzückt, es mit friſcher Luſt, wie etwas Neues noch einmal mitgenießen. So nickte er beifällig und erfreut, als Hermann ausrief:

Digitized by Google

Wie groß und herrlich iſt das Alles! Man wird, glaube ich, ſeinesgleichen nicht ſobald wiederfinden. Ja, es hat etwas Ueberwältigendes, die erhabenſte Natur mit der Macht einer würdig nachſtrebenden Kunſt des Menſchen im Bunde zu bewundern. Die Seele des Beſchauers verliert alle Macht über ſich ſelbſt, und empfindet deſto inniger das erhebende Glück, von Bewunderung hingeriſſen zu werden.

Herr von Rehfeld führte auf einem beruhigenden Umwege den jungen Freund dem Gaſthauſe zu, und bot eine Erfriſchung an. Hermann konnte es nicht ablehnen, ſoviel lieber er auch nach der gegenüber gelegenen Esplanade zurückgekehrt wäre, wo die vornehme Welt auf ſchattigen Bänken ruhte oder in Unterhaltung umherwandelte.

Folgen Sie mir, bat der Baron, dort ziehen ſich eben doch die intereſſanteſten Perſonen, die ich Ihnen namhaft machen könnte, nach dem Schloſſe hin, wo heut große Tafel iſt. Laſſen Sie uns in den Gaſtzimmern die bunte Geſellſchaft ein wenig muſtern.

Und in der That wären auch wol ſo abſtechende Gruppen, wie ſie hier in den geräumigen Zimmern ſich um die vertheilten Tiſche ſammelten, weit und breit nicht anzutreffen geweſen. Beamte aus dem Braunſchweigiſchen, Preußiſchen und Heſſiſchen, aus dem Bisthum Osnabrück und Paderborn, aus dem Lande Halberſtadt, dem Eichsfelde und der Grafſchaft Rietberg-Kaunitz ſaßen zuſammen, miſchten ihre verſchiedenen Dialekte über einerlei Actengeſchäfte, und mährten die franzöſiſchen Bureau-

Digitized by Google

bezeichnungen ein. Dort gesellten sich zu Scribenten, zu Commis d'ordre und andern Bureauisten auch junge Comptoiristen, Commis und Buchhalter aus dem Handels- und Gewerbstande, sprachen schlechtes Französisch und gemeines Deutsch. Zuweilen trat ein Stockfranzose hinzu, als Bekannter des Einen oder des Andern am Tische, und ein Wechselgerede entspann sich, höchst ergötzlich durch den Wetteifer des Franzosen das Deutsche zu radbrechen, wie jene ihr Französisch zerhaspelten.

Je lauter diese sich hören ließen und lustig umherblickten, desto behutsamer und zum Theil verbissen steckten an einem andern Tische Männer die Köpfe zusammen, deren fremde Physiognomien, verlebtes Aussehen und abgetragene Kleidung keine Glücklichen, sondern französische Glücksjäger bezeichneten, — Juden aus dem Elsaß, verdorbene Advocaten, weggejagte Kriegscommissare, verarmte Händler, verunglückte Lieferanten, kurz, Bodensatz der Revolution, Abschaum der kriegsbrodelnden Zeit. Mit ihren lebhaften Mienen und leidenschaftlichen Blicken mochten sie wechselseitig ihre Versuche und Hindernisse, ihre französischen Empfehlungen und deutschen Abfertigungen, oder auch ihre Aussichten und erhaltenen Zusagen austauschen. Einmal hörte man den halblauten Ausruf: Ce sacré vilain de Bulow!

In umgekehrter Ordnung hatte der Zufall um einen wohlbesetzten Tisch im anstoßenden Zimmer ein halbes Dutzend sehr vergnügter und funkelneu gekleideter Franzosen zusammengeführt, deren Lachen und prahlendes Plaudern den Nachbarn ein Aergerniß war, — jenen Altcasselanern, Händlern und Handwerkern, die zunftweise

Digitized by Google

umherſaßen, die Ellbogen des Sonntagsrockes auf ihre untergelegten Taſchentücher geſetzt, und mit ſchweigſamer Verdroſſenheit nach jenen Fremdlingen ſchielend, die mit königlich weſtfäliſchen Patenten als Kaufleute, Modehändler, Gewerbtreibende, Zahn- und Haarkünſtler den gelaſſenen Erwerb der Stadt zu durchkreuzen und immer mehr an ſich zu reißen drohten. Und doch ſchienen dieſe guten Bürger mit ihrem zähen Sinn bereits vom Strom des neuen Luxus mitergriffen: ſie ſaßen an dieſem ganz gewöhnlichen Sonntag in ihren beſten Anzügen da, einige in dem violettſammtnen ſogenannten Bratenrock mit beſponnenen Knöpfen zur gelben Plüſchweſte und zum gleichen kurzen Beinkleide, — in jenem Staate, den ſie bisher, blos für hohe Kirchen- und Familienfeſte, im Kleiderſchranke mit eingeſteckten Kienholze gegen die Motten verwahrt, neu oder unverſehrt im alten Zuſchnitt zu erhalten gewußt hatten.

Zwiſchen dieſen Gruppen fehlte es nicht an Frauensperſonen, die mit ihren Männern oder Liebhabern zuſammenſaßen und ſchäkerten, oder hochgeputzt paarweiſe durch die Stuben und draußen um die Esplanade ſchwebten, kichernd und coquettirend, — Putzmacherinnen, Modehändlerinnen, Erzieherinnen, Tänzerinnen, Kammerjungfern, oder auch einzelne jener leichtherzigen, leichtfüßigen Geſchöpfe, die im Gedränge des ſonnigen Tages Blicke ausſäen, von denen ſie bis zum mondhellen Abende die verſtohlene Ernte erwarten. Auch erregten dieſe Zugvögel die Aufmerkſamkeit der jüngern und ältern Herren an den Tiſchen, und erweiterten die Unterhaltung, die ſich eben um Equipagen, Reitpferde und andere Luxusartikel eines

Digitized by Google

vornehmen Hauſes bewegt hatte. Aber auch die Mode kam an die Reihe der Unterhaltung. Man ſtritt über Grün oder Braun eines Fracks und über die Geltung eines mit Virginie gefütterten Sammetrockes. Ob Cordelin, gedruckter Ribbs oder piqué matelassé der geſchmackvollſte Stoff für Weſten ſei, darüber war man nicht einig; auch ob zum Caſimirbeinkleid hellgrau oder ſilbergrau oder verre d'eau den Vorzug verdiene, blieb Sache des Geſchmacks, und man war nur darin einverſtanden, daß ein ſolches Beinkleid in jeder Farbe mit Bändern getragen werden müſſe, indem Schnällchen nur bei Seide anwendbar ſei. Auch hinſichtlich der Filzhüte, was ſchmalen Rand und hohen Kopf betraf, herrſchte eine merkwürdige Uebereinſtimmung, vielleicht ſchon darum, weil auch alle die jugendlichen Häupter, denen dieſe Hüte aufgeſtülpt wurden, das Haar von der Mitte des Kopfes gegen die Stirne lang und buſchig aufgebürſtet trugen. Dieſer Haarbuſch ſelbſt gab den bildſamſten Stoff ab, der einer liebenswürdigen Schönen gegenüber zum anmuthigen Spiel des Träumens und Schmachtens diente, oder ſich nach Umſtänden zum Ausdruck der Verwegenheit wie der Verzweiflung aufwühlen ließ. Nur der in ſich ſelbſt beruhigte Stutzer trug ihn hoch aufgebürſtet und etwas zur Seite gelegt — mit einem coup de vent, wie's der Friſeur nannte.

Hermann und der Baron, von dieſem Treiben doch endlich ermüdet, und um das Theater noch mitzunehmen, traten den Heimweg an. Mit einem Rückblick auf die erhabene Natur des waldigen Bergzuges verließen ſie den

Digitized by Google

Park, und ſobald ſie aus dem Bereich der Zuhörer waren, ſagte Rehfeld:

Sehen Sie, mein junger Freund, das ſind Hörſäle, wo Sie als angehender Weltmann zuweilen ihre kleinen Studien machen müſſen. Aber auch zu den größern, ernſtern finden Sie, auf mein Wort! keine belehrendere Schule, als Ihnen dies Caſſel da drunten in ſeiner ſo reizenden landſchaftlichen Umgebung darbietet. Solche Miſchung von Menſchen, Intereſſen, Beſtrebungen iſt noch nicht dageweſen. Dieſe Verſchmelzung der verſchiedenſten, zum Theil zerſchlagenen deutſchen Provinzen zu einem franzöſiſchen Staatsgebilde bietet einen Proceß dar, höchſt anziehend für den Beobachter, wenn er nicht etwa den Freund des Vaterlandes zur Zerſchlagung des Schmelztiegels reizt. Zu dieſer Bewegung im Staatsleben kommen ſodann die Spannungen in der Geſellſchaft. Sie, lieber Doctor, müſſen mehr Verkehr mit den verſchiedenen Kreiſen ſuchen, um einmal dieſe piquante Mixtur zu verkoſten. Wahrhaft amüſant ſind noch immer dieſe alten adeligen Familien, die ſich bisher noch in den Ueberlieferungen des ehemaligen halbfranzöſiſchen Hofes unter dem Landgrafen Friedrich gefielen. Freilich war ihre vererbte franzöſiſche Bildung, die leichte Chauſſure altfranzöſiſcher Courtoiſie, zuletzt von franzöſiſchen Tanzmeiſtern und Kinderwärterinnen nur nothdürftig in Sohlen und Rüſtern, in Riemchen und Flicken erhalten worden. In dem Jargon, mit dem ſie ſich beſonders gegen Bediente und Handwerker auf hohen Abſätzen hielten, ſprach ſich, der derben bürgerlichen Ehrlichkeit gegenüber, etwas abgeſtandener Eſprit aus. Die franzöſiſche Sprache war ihnen ein ziemlich vergriffen-

Digitized by Google

getrübtes Flacon, das ſchon viel erſchöpfende Naſenzüge ausgehalten hatte, und gleichſam ausgerochen war. Auf jenen hohen Abſätzen empfingen ſie nun die vielen Parvenus des neuen Parvenu-Königs. Mit ihrer Kenntniß des altechten Hofceremoniels dachten ſie den noch nicht einſtudirten neuen Hof unter ihre Regie zu nehmen, und befleißigten ſich einer ſehr kalten und vornehmen Miene. Die Franzoſen aber lachten darüber, nahmen jenen Vornehmen die beſten Stellen vorweg, und kehrten gegen jene Pedanterie eine muthwillige Lebensluſt heraus. Nun endlich iſt man durch eine ſtillſchweigende Transaction dahin gekommen, daß der geſchmeidigere Adel mit den Franzoſen theilt, und dieſe ſich dagegen in den Abſchimmer ariſtokratiſcher Familien ſtellen und adelige Verbindungen einfädeln. Dafür wirft unſer Adel über ſeinen heimlichen Verdruß den neuen Mantel patriotiſcher Sympathien, und ſetzt ſich einige Kenntniß der deutſchen Literatur auf — oder in den Kopf, ſpricht gut heſſiſch mit Bedienten und Schuhmachern, und läßt ſich ſogar angelegen ſein, jenen Franzoſen, denen er die Hand drücken muß, etwas Deutſch beizubringen. Sie belehnen gleichſam die Fremden mit deutſcher Sprache. Und wirklich finden auch einzelne franzöſiſche Familien, weil ſie deutſch geadelt worden, Geſchmack an deutſchem Hachis. Bei alledem will doch eine wechſelſeitige Durchdringung der gemiſchten Geſellſchaft noch nicht zu Stande kommen; die Miſchung ſcheidet ſich gern: die Deutſchen bilden den Niederſchlag, und haben alle Urſach — niedergeſchlagen zu ſein; die Franzoſen ſchäumen oben auf, wie ſie denn niemals übermüthiger geweſen ſind. Bei geſellſchaftlichen Zuſammenkünften auf

Digitized by Google

ceremoniöſen Fuß entſchädigten ſich beide Theile in ihren getrennten Kreiſen: die Deutſchen durch misachtendes Selbſtgefühl bei häuslicher Oekonomie, da die Anſprüche des Hofes ſie zu Grunde zu richten drohen; die Franzoſen durch die anmuthloſe Unſittlichkeit ihrer parties fines, verbunden mit Verſchwendung, wozu ihnen das deutſche Geld gut genug iſt. — In den bürgerlichen Claſſen unſerer Geſellſchaft haben Sie ſich nun wol ſelbſt ein wenig umgeſehen, lieber Doctor?

Nun ja, verſetzte Hermann, nur nicht mit ſo ſcharfen Blicken, wie ich ſie an Ihnen bewundere, Herr Baron. Doch auch hier iſt die Geſellſchaft gemiſcht durch die nach Caſſel gezogenen Familien aus den nichtheſſiſchen Provinzen. Man ſagt mir, dieſe deutſchen Fremden hätten ſehr oft mehr Bildung, mehr Gewandtheit und beſonders auch mehr Liberalität.

Ganz recht! fiel Rehfeld ein. Der gute Ton iſt hier in Caſſel unter der letzten Regierung ſehr zurückgegangen. Der einſiedleriſche und geizende Hofhalt hat die Menſchen eng und ängſtlich gemacht. Ihre ſparſamen Gewohnheiten ſind unfruchtbar für die geſellſchaftliche Bildung. Es geht ſoweit, daß man den Deutſchen aus andern Provinzen die Theilnahme an den Vortheilen misgönnt, die zwar mit aus jenen Provinzen herbeiſtrömen, die aber in Caſſel nur auf Caſſelaner ausfließen ſollten. Das entgeht dann dieſen ungern Geſehenen nicht, und ſie laſſen es dafür nicht an Sarkasmen fehlen. In Einem Stücke ſtimmen aber die guten Deutſchen aus ſo ziemlich allen Provinzen überein: ſie bringen immer ihre Handwerksangelegenheiten mit in die Geſellſchaft. Der Advocat dictirt Receſſe, der

Digitized by Google

Beamte driſcht Acten, der Pfarrer ſpendet ſeine Paſtoralien, der Kaufmann packt ſeine Kiſten aus. Und wirkt der vin chaud — wie hier der Glühwein abſolut heißt —, ſo kommt der alte kurheſſiſche Ton und der Stürmer, der Schläger von Jena, zum Vorſchein.

Glauben Sie nicht, Herr Baron, daß man hier doch die alte und die junge Generation unterſcheiden muß? fragte Hermann, und der Andere verſetzte:

Gewiß, mein Freund, wie zu allen Zeiten! Jede neue Idee, jede neue Beſtrebung befruchtet die eben aufblühende Generation, wirft Anker in den jugendſtürmiſchen Herzen; wogegen das Ablebende, Durchgeprüfte mit all' ſeinen Widerhaken in der Seele der Alten haftet.

Wir haben vorhin die jungen Leute belauſcht, fuhr Hermann fort, — mein Gott, welch' ein läppiſcher Sinn, welche Albernheiten der Unterhaltung!

Ja wohl! rief mit Entrüſtung der Baron. Franzöſiſch zu ſtümpern, eine hochbeſoldete Stelle oder reiche Frau zu erlangen, ein glänzendes Haus zu machen, ein Reitpferd, eine Equipage zu halten, ſcheint aller Idealismus zu ſein, der dieſe von der Fremdherrſchaft erniedrigte Generation zu beſeelen vermag. Welch' ein ſündiger Abfall dieſer Jugend von dem Geiſte, der aus den Schöpfungen unſerer Dichter, aus den Offenbarungen unſerer Denker noch vor kurzem in alten Zungen über unſer Volk gekommen war! Da halte ich es denn lieber mit unſern Alten. Während dieſe jüngſte Brut ſich ins neue pariſer Reſtaurationsleben, in fremde Sitten und franzöſiſche Gewohnheiten des Luxus, des Spiels und ſittlicher Leichtfertigkeit verliert, ziehen jene ſich in Widerwillen und Haß

Digitized by Google

gegen das Neue zurück, und befeſtigen ſich in der Anhänglichkeit an das Alte, beſonders auch an ihren alten Fürſten. Mögen ſie immerhin auch für den alten Zopf zum Schwert greifen, ſo iſt doch jedenfalls Treue und Glauben dabei, und an dieſe laſſen ſich leicht edlere, höher athmende Unternehmungen anknüpfen!

Zwölftes Capitel.

Im Theater.

In ſolchen Geſprächen kamen ſie an dem kleinen Gartenlocal des Herrn Keilholz in der Allee vorüber. Sie hatten kein Bedürfniß, in dieſer neuen Reſtauration einzukehren, der Baron aber empfahl dem jungen Freunde die artig gelegene Wirthſchaft.

Sie finden da ſtets eine ausgewählte Männergeſellſchaft, ſagte er, intereſſante Unterhaltung und, wenn Sie ſich einmal ins Zutrauen geſetzt haben, — piquante Mittheilungen, Hofgeſchichten u. ſ. w. Dabei iſt der Wirth gefällig und billig, beſonders mit ſeinem guten Kaffee. Wiſſen Sie, was auf Napoleonshöhe die Partion koſtet? Einen halben Thaler.

Sie hatten jetzt die Gärten der Stadt erreicht und ſchlugen einen Seitenweg ein, um die Theaterſtunde herbeizuſchlendern. Als ſie ſich von der Au herauf dem Hauſe

Digitized by Google

näherten, fanden ſie den Opernplatz von Menſchen ſehr belebt. Die Thüren der langen Eingangshalle waren von ältern und jüngern Herren beſetzt, weniger um der reizenden Ausſicht zu genießen, die man hier über den weiten Platz hinaus in die Landſchaft hat, als um die ſchöne Welt zu Wagen und zu Fuß ankommen zu ſehen. Auf dem Altan über der Halle zeigten ſich in übergeworfenen Mänteln einzelne Figurantinnen aus dem Perſonal der Oper und des Ballets, die — wie es ſchien — nach ihren Verehrern ausſpähten, und mit Blicken und Fingerzeigen ihre Beſtellungen machten.

Es iſt doch ein unverſchämtes Völkchen, ſagte der Baron, und leider wetteifern unſere Landsmänninnen aus Berlin, Braunſchweig und Hannover mit den leichtfüßigſten Franzöſinnen des Ballets. Unſer hieſiges Theater hat nicht blos ein Repertoir für die Stücke, ſondern auch einen Preiscourant für das weibliche Perſonal — wenigſtens für das untergeordnete der Figurantinnen. Ein Doppelrepertoir für Sujets, die gut aufgeführt werden, und ſolche, die ſich ſchlecht aufführen.

Unſere Freunde verweilten nicht lange vor dem Hauſe, ſondern ſuchten ſich, um auch ein wenig auszuruhen, bequeme Eckplätze im Parterre. Hermann wunderte ſich, daß es hier ſo leer blieb, beſonders von jüngern Frauenzimmern.

So oft ich ſonſt hier war, ſagte er, fand ich angenehme Nachbarinnen, und heut hätte ich noch mehr Zudrang erwartet, da der König zum erſten mal wieder hier erſcheint.

Eben deshalb finden Sie es weniger beſucht, erwiderte

Digitized by Google

der Baron. Ich meine das Parterre. Die Logen werden sich schon mit geputzten Damen füllen. Als Sie früher hier waren, befand sich der König auf Reisen, und solche Abwesenheit benutzen die ehrbaren Frauen, die das Parterre besuchen, um ihre Töchter einmal ins Theater zu führen.

Sie sprechen von ehrbaren Frauen, entgegnete Hermann; liebt denn der König Stücke, die Anstoß beim Publicum geben?

Dies weniger, flüsterte der Baron mit schalkhaftem Lächeln. Aber es hat noch ein anderes Häkchen. Es wundert mich, daß Sie davon noch nicht gehört haben. Aber freilich, man spricht kaum mehr darüber. Jerôme, müssen Sie wissen, erscheint nur bei feierlichen Gelegenheiten mit seiner Gemahlin in der großen Mittelloge. Wenn er außerdem das Theater besucht, was er fleißig thut: so ist es dort in der Prosceniumsloge, — sehen Sie da rechts, wo die purpurnen Vorhänge —! Und — eben diese Vorhänge sind das Aergerniß! Man sieht sie nämlich zuweilen, oder auch öfter, während der Operette oder nach dem Ballet sich schließen.

Nun —? fragte Hermann gespannt, und der Baron fuhr fort:

Dann folgt eine kürzere oder längere Unterbrechung, die unser Freund Kapellmeister mit Musik auszufüllen angewiesen ist, so, als ob noch nicht Alles hinter dem Vorhang in Ordnung wäre. Aber Sie können seinem Tactstocke, mit dem er auf das Notenpult hämmert, anmerken, daß er über etwas Anderes ärgerlich ist, als über die Partitur, auf die er klopft. Und Das, was ihn so

Digitized by Google

grimmig macht, ist es auch, was unsere rechtschaffenen Frauen vom Theater abhält — dies unsichtbare Intermezzo, das die Fragen der Töchter veranlassen oder gar die Phantasie derselben beunruhigen könnte. Wie unsere Logendamen darüber hinauskommen — ich habe noch keine darüber befragt. Man hört sie dann blos sehr laut und lebhaft reden und lachen, so — wie man zu thun pflegt, wenn man sich etwas ausreden will oder es nicht zu merken anstellt.

Je nun — was ist es denn aber? fragte Hermann noch begieriger. Jerôme soll zuweilen etwas abgespannt sein: macht er ein Zwischenschläfchen in der Loge?

O Sie —! lachte der Baron.

Und da eben alle Logenthüren auf- und zugingen und der Zudrang rauschte, sprach er etwas rascher:

Es ist freilich auch oft eine große Schuld der Könige, wenn sie zur Unzeit schlafen. Aber Das ist es hier nicht, sondern — nun ja! — Jerôme, müssen Sie wissen, ist ein großer Liebhaber — auch von der Kunst, und liebt besonders das hoch aufgeschürzte Ballet. Aber er haßt allen nichtigen Schein, und wenn er nun während des Spiels oder Tanzes in Zweifel darüber kommt, wie viel Wahrheit oder wie viel — Watte an der reizenden Erscheinung ist, so läßt er sie vom Theater abholen — es geht nämlich ein Treppchen aus der Loge auf die Bühne — und — Ha, der König!

Ein Geräusch entstand dadurch, daß Alles sich erhob, um den Gruß der Majestät aus der kleinen Loge mit Verneigungen zu empfangen. Die Ouverture begann.

Die Operette „Quinault et Lully" hatte für Hermann

Digitized by Google

wenig zusagende Musik. Im Allgemeinen war es aber um die Ausführung solcher kleinern Singspiele doch besser, als mit der großen Oper bestellt. Madame Theodore, so vortrefflich der junge Freund sie schon in den Rollen einer petite etourdie gesehen hatte, zog heut nur durch ihr phantasievolles Gesicht und seelenvolles Auge das Interesse des Publicums auf sich, ließ aber mit ihrer mittelmäßigen Stimme die Ohren unbefriedigt.

Im Ballet Zeli, ou la journée heureuse that sich Mademoiselle Coustow hervor. — Eine der Theaterbekanntschaften Jerômes aus Paris! flüsterte der Baron dem Freund ins Ohr.

Das Ballet war kaum zu Ende, als die Vorhänge der kleinen Loge sich wirklich zusammenzogen. Eine flüsternde Bewegung entstand im Theater. Durch des Königs Abwesenheit war die Sache wieder neu geworden, und das Publicum, das wahrscheinlich erwartend gewesen, schien nun mit der rauschenden Bewegung ausdrücken zu wollen: Ja doch, er ist noch der Alte!

Auch dem Kapellmeister mochte der Vorgang nicht unerwartet gekommen sein, wenigstens war er darauf vorgesehen und ließ als vorgeschriebene Zwischenmusik ein anzügliches Stück aus „Don Juan" spielen. Der alte Weltgänger konnte bei seiner leidenschaftlichen Reizbarkeit, wenn er einen piquanten Trumpf auszuspielen dachte, zuweilen noch unüberlegt wie ein Student handeln. Leider! wurde er auch verstanden, und ein beifälliges Stampfen ließ sich aus einigen Ecken, wenn auch ziemlich blöde, vernehmen. Denn die Aufpasser der Polizei kamen schon in Bewegung, und eben als Hermann sich mit einer leisen Bemerkung

Digitized by Google

gegen Rehfeld wendete, trat Einer derſelben — ein Mann in Civil — an den Baron heran, lüftete unter artiger Begrüßung wie zufällig den Ueberrock, um ſein Polizeiſchild blicken zu laſſen, und lud ihn ein, ihm auf die Polizei zu folgen; ein verdächtiger Menſch ſei von der Gendarmerie eingebracht worden und habe ein Schreiben an den Herrn Baron bei ſich, worüber Auskunft zu geben ſei.

Der Baron war ſichtlich betroffen, und ſchickte ſich an, dem Commiſſar, der ruhig vorausgehen wollte, zu folgen, als ein wohlgekleideter junger Menſch, groß und pockennarbig, mit der Bewegung, ſich in dieſelbe Sitzreihe durchzudrängen, dem Baron zuflüſterte:

Beruhigen Sie ſich, Herr von Rehfeld! Der Brief iſt unverſiegelt, und hat nur Inhalt für Den, der den Schlüſſel dazu hat.

Er grüßte im Vorübergehen auch Hermann mit einem freundlichen Blick der lebhaften Augen, und dieſer hatte ihn bereits für jenen jungen Mann, Namens Wilke, aus dem Schaumburg'ſchen Garten erkannt.

Hermann wollte den Baron begleiten, der es aber mit den leiſen Worten ablehnte:

Heften Sie ſich nie an einen Freund, der vor die Polizei geholt wird! Aber — fragen Sie ſpäter nach, ob ich zu Hauſe bin. Dort will ich Ihrer warten, wenn —!

Hermann blieb ſehr beunruhigt zurück. Die Befangenheit des Barons machte ihn um ſo beſorgter, als er demſelben bisher ſelbſt bedenkliche Verbindungen zugetraut hatte. Mit Ungeduld erwartete er das Finale der Operette,

Digitized by Google

um ſich dem Kapellmeiſter zu nähern und ihm den Vorfall mitzutheilen.

Reichardt verrieth doch mehr Beſtürzung, als es der junge Freund von einem ſonſt ſo kecken Sprecher erwartet hätte. Er ließ durch den Diener des Orcheſters ſich nach Haus entſchuldigen, und eilte mit Hermann nach Rehfeld's Wohnung. Dieſer war noch nicht zurück, begegnete ihnen aber zwiſchen den Wachthäuſern des Thors, als ſie eben auf Nachforſchung in der Nähe des Polizeipalais ausgehen wollten. Ohne ein Wort zu reden, hängte er ſich ihnen an die Arme und nahm ſie mit ſich zurück. Die Allee war noch von Hin- und Herwandelnden belebt. Erſt im Zimmer, nachdem der Bediente Licht gebracht, ſagte er:

Beruhigt euch! Alles iſt für diesmal gut abgelaufen. Die verfluchten Spione hatten unſern Eiſenhart richtig ausgewittert und der Gendarmerie verrathen. Glücklicherweiſe reiſte der Pfiffikus diesmal auf den Namen Siebdraht und ohne den alten Backenbart. Das hat ihm durchgeholfen gegen das im Uebrigen zutreffende Signalement. Der Brief wies ſich als offener Bericht meines Gutsverwalters aus; er iſt eben für unſer Netz geſchrieben. Doch war mir der Wink des unbekannten jungen Mannes gar lieb; ich trat gleich mit mehr Unbefangenheit auf. Wer war's aber nur? Haben Sie ihn gekannt, kennen Sie ihn?

Hermann, an den dieſe Frage gerichtet war, nannte Wilke's Namen und erzählte, wie er ihn kennen gelernt. Es blieb aber Allen ein Räthſel, was den jungen Scribenten aus dem Bureau des Legionschefs der Gendarme-

Digitized by Google

rie zu einem offenbar ſo wohlwollenden Wink bewogen haben könnte. Rehfeld war aber zu unruhig und rief:

Ein andermal davon! Jetzt ſetzt euch! Ich bin zu verlangend, meinen Fiſchzug zu thun!

Befremdet und erwartungsvoll ſah Hermann dem Baron zu, wie er aus einem Verſteck des Schreibtiſches ein ſteifes Blatt Papier von der genauen Größe des Briefbogens hervorbrachte. Es war unregelmäßig von kürzern oder längern ſchmalen Ausſchnitten durchlöchert, ſodaß es, Ecke auf Ecke des glatt geſtrichenen Briefes aufgelegt, einzelne oder mehre Worte hinter einander durch die Lücken hervorſchimmern ließ. Im offenen Briefe zerſtreut und in andere Sätze verflochten, gaben ſie, durch die Maſchen des Netzes hervorblickend, einen zuſammenhängenden Sinn in kurzen, gedrängten Sätzen, die der Baron mit einer Bleifeder flüchtig auf ein Blatt Papier trug. Dann warf er ſein Netz auf die zweite und dritte Seite des Briefes, um auch hier aus den offen dahin fließenden Zeilen ſeine Geheimniſſe — wie er ſich eben ausdrückte — zu fiſchen. Er durchlief dann ſeinen Auszug, wobei ſein lebhaftes Geſicht verrieth, wie ſehr ihn die Mittheilungen erregten.

Wir ſprechen noch darüber! ſagte er, mehr gegen Reichardt gewendet, und ſetzte dann aus Höflichkeit gegen Hermann hinzu:

Sehen Sie, lieber Freund, ſo müſſen gute Bekannte heutiges Tags mit ihrem Vertrauen Verſteckens ſpielen, da es hinter keinem Siegel mehr ſicher in die Ferne gehen kann. Beſchränken müſſen ſich da freilich die Nachrichten. Man ſagt ſich eben nur das Allerdringendſte, oft nur, auf welchem geheimen Wege man umſtändlichere Papiere

Digitized by Google

erhalten werde. Aber jetzt kommt, ich begleite euch zurück! Meine Besorgniß hat mir den Appetit geschärft. Auch ihr habt noch nicht zu Nacht gespeist — ich hab' euch drum gebracht, und bin euch Ersatz schuldig geworden. Kommt, seid meine Gäste! Wir gehen ins Hôtel de France, Legendre hat treffliche Küche. Guten Spargel, handlange Krebse, Häschen und Forellen gab's gestern Abend. Und Bordeaux-Nuit nirgends echter — in versiegelten Flaschen. Wir können beruhigt sein, daß Jerôme noch nicht darin gebadet hat.

Hermann lachte, und meinte, die ganze Geschichte mit dem Badewein sei wol erfunden.

Dem sei wie ihm wolle! fiel Reichardt ein, — der bloße Gedanke daran kann Einem in einer verdächtigen Wirthschaft den Wein verderben. Ich warne Sie wenigstens, lieber Freund, vor der Restauration bei Lelong unter den Arkaden, da, wo auch die Couriere einzukehren pflegen. Die lassen Sie unbesucht, so bequem Sie solche gerade unter Ihren Fenstern haben! Dorthin sollen die Spitzbuben von Lakaien die echte Sorte Rothwein verkaufen, die sie aus des Königs Weinbädern auf Bouteillen zapfen.

Am Friedrichsplatze trennte sich Hermann, indem er für die Einladung des Barons dankte, von den beiden Männern, und wandelte hinab nach seiner Wohnung. Er fühlte, daß die Nachrichten des sonderbaren Mannes doch nicht für ihn waren, wenn er auch mehr Verlangen, sich in die gefährlichen Geheimnisse einzudrängen, gehabt hätte.

Digitized by Google

Zu Hauſe vernahm er von ſeiner freundlichen Wirthin, daß das junge Ehepaar von den Neuhöfen zurückgekehrt ſei, daß Lina lange auf ihn gewartet habe, Ludwig aber mit einem alten Herrn, der mitgekommen, zu Schmerfeld gegangen ſei.

Dreizehntes Capitel.

Der Frühſtücksmann und der Abendſchleicher.

Hermann war unter Nachbetrachtungen über den Baron noch lange wach geblieben, nachdem er dieſen ſonderbaren Mann heut, wie noch nie bisher, in ſo ſtark contraſtirenden Zügen als Gecken, als ſcharfblickenden Weltmann und als Wohlſchmecker gefunden hatte. Er konnte ſich nicht klar darüber machen, wie viel von dieſen edeln Geſinnungen, umfaſſenden Lebensanſichten und poſſenhafter Sinnlichkeit naturwahr an ihm — und wie viel um ſeiner geheimen Zwecke willen blos zur Schau geſtellt ſein möchte. Am Ende gefällt man ſich ſelbſt gegen ſeine Bekannten in einem Spiele, durch das man ſich ſo vielen Menſchen überlegen fühlt.

Mit dieſer Betrachtung hatte der junge Freund ſeinen bunten Tag abgeſchloſſen. Als er andern Morgens in der Frühe erwachte, zerſtreute der Gedanke an Lina ſchnell die verworrenen Erinnerungen des geſtrigen Nachmittags und Abends. Er öffnete das Fenſter, und die Frühnebel des Thals wichen eben der Sonne, die leicht verſchleiert über

Digitized by Google

das Gebirge heraufgeſtiegen war. Er hatte den lieben Freunden ſo Vieles mitzutheilen; ſie hatten ihn ſo verwirrt, ſo ängſtlich über ſeine Verwickelung mit Vercagny geſehen, und er war inzwiſchen ſo ſieghaft und doch auf ſeinem eigenen Weg daraus hervorgegangen, daß er kaum die Stunde erwarten konnte, wo er es nur einigermaßen mit der Schicklichkeit verträglich fand, ſie zu beſuchen.

Die Zimmer ſtanden offen, als er leiſe die Treppe hinaufging, und der Geruch der neuen Möbel und Einrichtung ließ ſich ſelbſt vom Duft des Kaffees nicht ganz unterdrücken. Er hörte aus der lebhaften Unterhaltung eine fremde Stimme, eine tiefe männliche, deren Wohlklang ihm doch nicht angenehm war, vielleicht nur weil ſie ſeine gemüthliche Erwartung einſchüchterte und einem Menſchen angehören konnte, gegen den er mit ſeinen Mittheilungen zurückhalten müſſe.

Wirklich fand er Drei beim Frühſtück, und der Dritte war zu ſeiner Ueberraſchung jener ältere Mann, halb Militär, halb Jäger, auf den er ſelbſt die Freunde an jenem ländlichen Morgen zuerſt aufmerkſam gemacht hatte.

Mit fröhlichem Gruß eilte ihm Lina entgegen, und Ludwig, indem er ihn mit freundlichem Händedruck bewillkommte, ſtellte ihn dem — Herrn Oberſtlieutenant Emmerich vor. Hermann mußte ſich zum Mitfrühſtücken ſetzen, und als ihn Lina bediente, ſagte ſie lachend:

Iſt es nicht ſonderbar, lieber Ludwig, daß Hermann, der uns den damals räthſelhaften Frühſtücksmann zuerſt gezeigt hat, nun auch den Herrn Oberſtlieutenant zum erſten mal wieder beim Frühſtück antrifft?

Was? fiel der alte Soldat lachend ein. Alſo von

Digitized by Google

damals heiß' ich ſchon der Frühſtücksmann? Nun ja, heut muß ich mir den Ehrentitel ſchon gefallen laſſen; heut bekomme ich ihn mit Recht und laſſe mir ihn ſchmecken. Da ſeht ihr, Kinder, wie manchmal Einem ein Glück zu Theil wird, ehe man's verdient!

Schade, daß wir dich geſtern Abend nicht zu Hauſe getroffen! ſagte Ludwig. Wir wollten dich mitnehmen, und du hätteſt die wunderbaren Geſchichten mitangehört, die unſer Freund, dieſer liebe Gaſt, aus ſeinem deutſchen und amerikaniſchen Kriegsleben erzählt hat.

Dafür ſoll er uns nun ſeine Polizeigeſchichte erzählen! platzte Emmerich ſehr vorlaut heraus, ſodaß Ludwig und noch mehr Lina in Verlegenheit kamen, beſonders als Hermann verwundert fragte, woher der Herr Oberſtlieutenant davon wiſſe.

Nur durch uns, lieber Freund, durch mich! verſetzte Ludwig mit einem warnenden Blicke gegen den Alten. Du mußt nur wiſſen, der Herr Oberſtlieutenant gehört zum Kreis der homberger Freunde, die ſich gern über die Lage unſers Vaterlandes und über den Druck der Franzoſenherrſchaft verſtändigen. So kam auch was dir, unſerm damaligen Gaſte, von dieſem Bercagny widerfahren, zur Sprache, und aller Freunde herzlicher Wunſch war es, daß du dich aus dem Fallſtricke glücklich herauswinden möchteſt.

Iſt geſchehen! lachte Hermann ſtolz.

Wir haben ſchon von der Mutter gehört, wie heiter du jenen Tag von der Polizei zu Tiſche gekommen biſt, bemerkte Lina. Du haſt alſo die Geſchichte klugerweiſe zu Ende gebracht?

Digitized by Google

Klug will ich nicht ſagen! verſetzte Hermann; aber glücklich genug habe ich ihn abgefertigt, den Vercagny, und kam eben her, euch den Verlauf mitzutheilen. Wenn Sie ihn alſo mitanhören wollen, Herr Oberſtlieutenant?

Gewiß! rief Emmerich. Ich weiß, was Ihnen Herr Heiſter gerathen hat, und verlangt es mich recht, zu hören, wie Sie um den Polizeioberſten herumgekommen ſind.

Hermann erzählte nicht ohne ſelbſtgefälliges Behagen, und je öfter der alte Soldat, ſeinen Schnurrbart drehend, beifällig nickte, deſto ſelbſtzufriedener ſpann der junge Freund, beſonders auch Lina zu Gefallen, den Faden ſeines Berichts aus.

Lina freute ſich, daß der ärgerliche Handel ſo ſehr zur Befriedigung ſeines entrüſteten Herzens abgelaufen ſei, ohne daß er klugen Rath bei Seite geſetzt habe.

Der iſt mein Mann! rief Emmerich, und ſtreckte die Hand gegen Hermann aus. Er hat Glück und braucht keine Klugheit. Guter Tact, a prompting, Eingebung iſt auch Glück. Her mit Eurer Hand, junger Doctor! Wir ſind unter gleichen Schickſalsplaneten geboren, wenn auch ein halb Säculum zwiſchen uns liegt. Auch ich bin bei meinen tollkühnſten Unternehmungen mehr nach innerm Antrieb als nach kluger Abwägung ins Zeug gefahren. Ei warum ſollte denn der Menſch nicht einen geiſtigen Inſtinct haben für Gewächſe der unſichtbaren Welt? Die vierfüßige Creatur findet mit der unvernünftigen Naſe ſtets ihr richtiges Futter, und wenn — she fell sick, wenn eine Maladie in ihr ſteckt, ſchnüffelt ſie irgend ein Heilkraut heraus. Warum ſoll mancher Menſch nicht wittern, wo die Zukunft hinaus will und wo ihre

Digitized by Google

Gefahren liegen? Keck aus der Faust, ist mir immer besser eingeschlagen, als klug an den Fingern abgezählt. Allen Respect vor der Klugheit! Auch darf sie bei großen Unternehmungen durchaus nicht fehlen; aber — dem Einen gibt der Himmel Glück, dem Andern Klugheit. Jeder muß nur sein Geschenk richtig gebrauchen und nicht beides zugleich verlangen. Darf aber auch nicht wechseln wollen, sonst geht's ihm wie Einem, der immer die rechte Hand gebraucht hat, und will nun mit der Linken hantiren.

Und indem er Ludwig die Linke und Hermann die Rechte reichte, fuhr er fort:

Klugheit hat nicht immer Glück, Herr Heister, und Glück muß sich nicht durch Klugheit irre machen lassen, Herr Doctor! Stellt ihr Beide euch mit dem Rücken zusammen, so macht ihr einen Doppeladler gegen die berechnenbaren und gegen die unvorherzusehenden Gefahren unsers Unternehmens.

Er blinzte Ludwig aufmunternd zu; dieser aber schüttelte leise mit dem Kopf.

Lina bemerkte und verstand dies auf Hermann bezügliche Mienenspiel. Und ob es gleich nichts mehr bedeutete, als daß man den jungen Freund in eine politische Verbindung ziehen wollte, der ja ihr Ludwig auch angehörte, so machte ihr doch diese mysteriöse Besprechung den ängstlichen Eindruck, als gelte es, Hermann zu verrathen und zu verkaufen. Ohnehin misfiel ihr das unruhige, zufahrende Wesen des alten Mannes. Indem sie sich aber ihrer Pflicht als Hauswirthin besann, nahm sie sich zusammen und sagte sehr freundlich:

Digitized by Google

Nun Sie aber nichts mehr genießen und Ihre Taſſe umgeſtürzt haben, Herr Oberſtlieutenant — wollen Sie nicht Ihr Pfeifchen rauchen?

Ei, wenn ich vor einer ſo ſchönen Lady rauchen darf, erwiderte er mit Verneigung, ſo muß ich auch mein Ehrenpfeifchen holen.

Er eilte nach dem Schlafzimmer, wo ſeine Reiſetaſche lag, und kam mit einer hübſchen und ſeltenen kleinen Pfeife zurück, die unſern Hermann an ein bekanntes, in Muſik geſetztes Gedicht erinnerte. Heiter aufgelegt, wie er war, klopfte er, theatraliſch oder ſtudentiſch vortretend, den alten Soldaten, wie er eben die Pfeife anrauchte, auf die Schulter und ſang ihn mit den Worten an:

Gott grüß' Euch, Alter, ſchmeckt das Pfeifchen
Aus Euerm Türkenkopf
Von rothem Thon mit goldnen Streifchen?
Was wollt' Ihr für den Kopf?

Emmerich, der als Jäger und Soldat alle gangbaren, ältern und neuern Lieder und Singweiſen im Kopf hatte, ſtand mit angenommener Miene der Ehrerbietung auf, indem er, die flache Hand an die unbedeckte Stirne gelegt, ſalutirte, und ſang mit ſeiner tiefen, noch recht klangvollen Stimme, aber nicht ohne affectirte Manier, die Antwort:

Ach, Herr, den Kopf kann ich nicht laſſen,
Er kommt vom beſten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, welchem Baſſen
Bei Belgrad abgewann.

Die übrige Erzählung von der poetiſchen Pfeife paßt nicht recht zu meiner Geſchichte, fuhr er dann, indem er

Digitized by Google

ſich wieder ſetzte, fort. Mein Pfeifchen hat andere Schickſalswege gehabt, die ich aber nicht erzählen darf. Denn die Pfeife da, echt orientaliſch, iſt — talismanical — iſt mit einem Zauber behaftet, den nur Geheimniß bewahrt. Mein Glück hangt an der Pfeife.

Er lachte dabei etwas ſchalkhaft, als ob er ſeinen eigenen Worten nicht traute.

Man kam darüber auf dieſe und jene Wunderbarkeiten eines abenteuernden Lebens zu reden, bis Lina das Geſpräch auf ihre häuslichen Angelegenheiten lenkte. — Mit der beginnenden Woche wollte das junge Paar die freundſchaftlichen und die Anſtandsbeſuche machen. Lina nahm es mit ihrem erſten Eintritt in die große Welt etwas feierlich, wiewol ihrem Naturell gemäß, heiter und eher etwas neubegierig als ängſtlich oder verzagt. Auch bei Reichardts wollte ſie von Hermann eingeführt ſein, um vielleicht zu den muſikaliſchen Abenden des Kapellmeiſters geladen zu werden, von denen der Freund ihr ſoviel Anziehendes erzählt hatte. Im Stillen intereſſirte ſie aber auch Luiſe, für die Hermann wahrhaft ſchwärmte. Dagegen ſollte er mit ihr bei der Familie Engelhard Beſuch machen.

Es ſchickt ſich, daß du hingehſt, ſagte ſie. Du haſt an unſerm Polterabende ſo zärtlich mit Thereſen gewalzt und geplaudert, und eine poetiſche Mutter mit ſieben blühenden Töchtern iſt auch etwas, was man nicht alle Tage ſieht. Ihr ſprecht ja doch immer ſoviel von unſern Poeten und ihren Werken —

Ihren Ausgaben! lachte Ludwig ſchalkhaft.

Sie ſprang auf, ihn zu ſtrafen; er lief lachend fort

Digitized by Google

und zog den alten Emmerich mit ſich auf ſein Arbeits-zimmer.

Wie kommt ihr nur zu dieſem Gaſte? fragte Hermann, und Lina erwiderte:

Ludwig hat in Homberg ſeine Bekanntſchaft gemacht. Er hat uns hierher begleitet, um ſich mit den Männern des kurfürſtlichen Anhangs zu beſprechen, und dann nach Marburg zurückzukehren, wo er ſich jetzt aufhält. Es iſt merkwürdig, was ein ſo alter Mann noch ſo unruhig und tollkühn ſein kann. Freilich ſind ihm auch die verwegenſten Unternehmungen geglückt, und er hat zur rechten Zeit keine Warnung erhalten. Für mich hat es etwas gar Betrübendes, wenn ein alter Mann nicht zur Gemüthsruhe kommen kann, und in ſo hohen Jahren noch fortwährend auf Abenteuer ausgeht.

Sie ließ ſich dann über ihre künftige Einrichtung und Lebensordnung aus, wobei ſie auf Hermann's fleißige Beſuche zählte.

Wir wollen recht viel ſingen, ſagte ſie, beſonders Abends, wenn Ludwig müde iſt; er hat das gern, und kann ſich dabei ausruhen. Eins aber wollen wir hinter meinem lieben Manne her treiben, fuhr ſie — des übereilten Ausdrucks flüchtig erröthend — fort, und ich komme dazu auch manchmal zur Mutter. Ludwig ſpricht nämlich ſehr oft von dieſem und jenem Schriftſteller mit Entzücken, und ich bin darin ſo fremd geblieben. Er ſelbſt beſitzt das Beſte von ihnen in ſeiner kleinen Bibliothek, und ich kann mich damit bekannt machen. Zeit hab' ich bei meinem kleinen Haushalte dazu, und bin ja den Tag über ziemlich allein. Ludwig möchte mir manchmal gern

Digitized by Google

vorleſen, kommt aber meiſt erſchöpft aus dem Bureau, und — hat auch jetzt ſoviel andere Dinge im Kopfe. Da möcht' ich ihm lieber ſelbſt vorleſen. Wie meinſt du, Hermann? Es fehlt mir nur noch ein wenig an Verſtändniß und Geſchmack, und — du müßteſt mir beiſtehen, daß ich in der rechten Reihenfolge ſelbſt leſe, und mich ein wenig aufmerkſam machen, worauf's dabei ankommt und worin der Werth und die Schönheit liegt. Ich bin nicht auf den Kopf und nicht auf's Herz gefallen — ſetzte ſie lächelnd hinzu —, und du ſollſt dein blaues Wunder ſehen, was ich für einen Geſchmack und für ein Urtheil gewinnen werde. Dabei kannſt du mir dann und wann etwas von der Perſönlichkeit und dem Leben der Dichter und Schriftſteller erzählen; das iſt mir außerordentlich intereſſant und — ich verrathe auch den Franzoſen nichts davon! ſetzte ſie ſchalkhaft hinzu.

Hermann drohte ihr mit dem Finger, belobte aber ihr Vorhaben und verſprach ſein Beſtes.

Ludwig ſoll ſich verwundern, fuhr ſie fort, wenn ich auch in dieſem Stück ſo ganz mit ihm wie zu Hauſe bin. So zufrieden er mit der unwiſſenden Braut war, würde er doch von der Frau nach und nach mehr verlangen, oder eigentlich — mehr an ihr vermiſſen; abgeſehen davon, daß nun die Reihe an mir iſt, ihm zu Gefallen zu leben.

Aber die Männer belehren gern, wenn ſie lieben, wendete Hermann ein; werde ich nicht etwa deinem Ludwig vorgreifen?

O nein! betheuerte ſie. Ludwig iſt ein wenig bequem, und hat auch auf dem Bureau viel zu thun, was ihn leicht ein wenig nervös macht und verſtimmt. Dann aber —

Digitized by Google

hab' ich auch soviel von ihm, lieber Hermann, und möchte etwas besitzen, womit ich ihn erfreute, ohne es von ihm zu haben, und worauf ich also ein bischen stolz sein dürfte auf meine eigene Hand.

Nun sollte es sich aber fügen, daß dieselbe Woche, mit der sich dem jungen Freund ein so herzlicher Familienverkehr eröffnete, ihm von einer andern Seite eine Herzensverwickelung anzettelte, die seine nächste Zukunft in Gefahr bringen konnte.

Die Gräfin Antonie fühlte sich unwohl, oder gab sich wenigstens in Folge eines Misverständnisses mit dem König dafür aus, und zog sich in die Einsamkeit ihrer Stadtwohnung zurück, während ihr Gemahl als Oberkammerherr selten von Napoleonshöhe herunterkam. Was ihr diese Tage des Verdrusses noch widerwärtiger machte, waren die häufigen Regengüsse, die der gewitterreiche Juni mit sich brachte. Sie sah sich nach Unterhaltung um, da ihr besonders die trübseligen Abende eine wahre Verzweiflung anrichteten, und versuchte es in dieser Verlegenheit öfter mit der cyanenblauen Vase, die denn freilich dem jungen Freunde stets ein erfreuliches Signal erschien.

Die Gräfin Antonie, eine geborene Fürstin H. H., war eine sehr eigenthümliche, in ihrer schönen Begabung von innern Widersprüchen bewegte Dame. Eine reizbare Phantasie, ein nicht leicht befriedigtes Herz und nicht würdig genug beschäftigter Geist trieben sie nicht selten zu einer Bethätigung, worin sie sich selber nicht verstand, und doch — wenn sie bei Andern in ein Misverständniß ge-

Digitized by Google

fallen war, es nicht begreifen konnte. So wollte es ihr auch gar nicht einleuchten, daß sie sich mit den heimlichen Sprachstunden Adelens übereilt und ihre Stellung vergessen haben sollte, wie es ihr mit dem Könige zurückgekehrter Gemahl ansah, so leicht er es selbst auch mit dem Leben an jenem Hofe nahm.

Dennoch war es nicht anders. Schon ihre Vorliebe für ein so launenhaftes und eigentlich unausgebildetes Geschöpf, wie die Creolin Adele, war mehr aus einem Reize für die Phantasie, als aus einer Sympathie des Herzens entsprungen. Adele hatte dann mit ihrem Vorschlag wegen der deutschen Stunden eine der unbefriedigten, sehnsüchtigen Stunden der Gräfin getroffen. Das Räthsel des verliebten, trotzigen Mädchenherzens lockte die Dame; die Intrigue erschien mehr amüsant als bedenklich, wenn nicht etwa auch die kleine weibliche Schalkheit dahinter steckte, den ihr unleidlichen General Morio mit seiner Bewerbung um Adelen ein wenig zu durchkreuzen. So hatte sie sich zu einer Heimlichkeit verstanden, in der sie unerwartet sich selbst ein wenig verfing, sobald die einander begegnenden Seelenbewegungen des Lehrers und der Schülerin ihre feine Beobachtungsgabe zu beschäftigen anfingen.

Adele hatte aus Amerika ein lebhaftes und verwöhntes Naturell mitgebracht, und in Cassel mit ihrem guten Verstand für die Außenwelt ein unreifes Selbstgefühl auf dem Fuß ihres hochgestellten Bruders angenommen. Zwischen diesen beiden Regungen bewegte, vergaß und besann sich immer wieder das leidenschaftliche Herz in der jugendlichen Mädchenbrust.

Ein ähnlicher Kampf widerstrebender Empfindungen in

Digitized by Google

Hermann's Seele entging dem guten Blicke der Gräfin nicht. Der blühende junge Mann blieb nicht kalt unter dieſen flammenden Augen des reizenden Geſchöpfs von den Antillen. Aber dieſen Empfindungen widerſprach ebenfalls ein Selbſtgefühl, nicht auf äußerliche Rückſichten geſtützt, ſondern auf ſittlichen Grundſätzen ruhend, ja von einer ſchwärmeriſchen Verehrung für die Frauen getragen.

So anziehend anfangs dieſe Beobachtung für die Gräfin war, ſo kamen doch bald genug Augenblicke, in denen ſie bei dieſen wechſelſeitigen Regungen des mit jeder Stunde vertraulicher gewordenen Paares eine gewiſſe Bangigkeit empfand. Sie dachte nicht an die Gefahr, daß Beide im heißen Drang der Jugend, bei der Gunſt eines leidenſchaftlichen Augenblicks, ſich vergeſſen könnten; denn dafür war ſie ja als Hüterin der Stunde da, und wußte, daß Beide im geſellſchaftlichen Verkehr der Stadt weit von einander blieben. Aber es kam ihr wol einmal die Betrachtung, daß dieſe Stunden zu ernſthaft für die Zukunft Beider werden, und über die Sprachlehre hinaus das wirkliche Leben ſtören und verwirren möchten. Und — welche Verantwortung für ſie, zumal in ihrer hohen Stellung!

Dies hatte ſie in einer der erſten Nächte ihrer jetzigen Einſamkeit bänglich durchdacht und den Vorſatz gefaßt, mit Ende der Woche die Lectionen zu ſchließen. Sie kam aber zu dieſem Beſchluß nicht ohne ein ſtilles Leid um Hermanns willen. Der junge Mann hatte ihr Intereſſe gewonnen, beſonders nachdem ſie ihn auch noch an ihrem Klavier als Sänger kennen gelernt hatte. Seine ange-

Digitized by Google

nehme Erſcheinung, die natürliche Anmuth ſeiner Manieren und eine leicht erregbare Schwärmerei ſeiner Gedanken ſchienen der Gräfin in ſolchem reinen und umfaſſenden Bariton ihren Zuſammenklang zu finden. Sie überlegte hin und her, wie ſie es einrichten möchte, um den jungen Mann nach Auflöſung der Lectionen nicht ganz zu verlieren. Für ſo manche gute Stunde und heitere Stimmung, die ſie durch ihn gefunden, rechnete ſie ſich eine Verpflichtung an, die ihrer Empfindung nach mit einem Honorar für die Stunden des Unterrichts durchaus nicht abzumachen war. Sie hoffte vielmehr für ſeine Beförderung etwas thun zu können, was ihm wie ihr ſelbſt zur Befriedigung gereiche. Sie nahm ſich vor, mit ihrem einflußreichen Freunde Bülow zu reden; ſie dachte an ihre andern Verbindungen, bis ſie zuletzt einſah, daß ſie vor allem wiſſen müſſe, nach welcher Richtung hin der junge Mann ſeine Zukunft ſuchte. Einſtweilen konnte ſie ſich nicht verſagen, am nächſten Abend, als Hermann nach geſchloſſener Stunde ſich zum Fortgehen anſchickte, ihm ihre guten Abſichten anzudeuten, indem ſie dabei den Wunſch ausſprach, von ihm zu hören, worauf er ſeinen Lebensplan gerichtet habe.

So lebhaft Hermann das Wohlwollen der hochgeſtellten Dame empfand, ſo war es doch in einer Weiſe ausgedrückt, daß es an ſeine unbedeutende, der Fürſprache bedürftige Stellung in der Welt erinnerte, was ihm in Beiſein Adelens eher etwas empfindlich ward. Er hätte lieber ſchon in dieſen ſtrahlenden Augen für etwas Rechtes gegolten, ſich lieber als Gegenſtand des Verlangens, ſtatt des mitleidigen Wohlwollens, empfunden.

Digitized by Google

In dieſer befangenen Stimmung war er, den dämmerigen Corridor betretend, nicht achtſam genug, um vor der Stubenthür der Kammerjungfer einen Mann zu bemerken, der in zärtlichem Abſchied begriffen, jetzt raſch in die Stube zurückſchlüpfte, aus der er gekommen war. Die geſchminkte Franzöſin aber trat heraus, die Thür halb zuziehend, um den Vorübergehenden mit einem lauten, etwas boshaften Bon soir, Monsieur le Docteur! zu begrüßen.

Hermann dankte und wollte vorüberſchreiten, ſie hielt ihn aber — ohne Zweifel dem Verſteckten zu Gehör — mit der Frage an, ob Mademoiſelle Adele Le Camus wol noch bei der Gräfin verweilen werde, oder ob ſie den Bedienten rufen ſollte, ſie nach Hauſe zu begleiten.

Hermann, ſeitdem er bei ſeinem erſten Anmelden von der coquetten Perſon abgewieſen worden, hatte wie damals den ſtudentiſchen Tik nicht laſſen können, ihr zuweilen eine freundliche Unart zu ſagen. Dies war ſchon einige mal geſchehen, ſo oft ſie es mit ihrem pretiöſen Weſen im unrechten Augenblicke bei ihm getroffen. Dies war eben wieder der Fall. Er blieb ſtehen, betrachtete ſie lächelnd und ſagte:

Ha, Mademoiſelle, Sie machen Toilette? Ein Wohlgeruch dringt aus Ihrem Boudoir. Die Nachtviolen duften zu Ihrer Abendröthe.

Und indem ihm jener Ausdruck im Briefe der Mutter Lina's einfiel, ſetzte er hinzu:

Welche Eſſenzen lieben Sie, Mademoiſelle? Eau de bougre?

Hinter dieſen Worten her kam es ihm vor, als rege

Digitized by Google

ſich Jemand hinter der Thür. Er eilte daher lachend fort, und Angelika trat in die Stube zurück mit dem ängſtlichen Ausrufe:

Mein Gott, er hat Sie erkannt, Monſieur Würtz!

Empfindlich über dieſe Naivetät, die ſich auf den Wohlgeruch und auf den Bougre beziehen konnte, verſetzte Würtz feierlich:

Was meinen Sie? Nein! Aber — der Burſche hat den Geruch ſeines Verhängniſſes!

Dann gegen die Kleine gebückt, drohte er mit dem Finger unter zärtlichem Grinſen:

Sie ſind ein kleiner Böſewicht, Mademoiſelle Angelique!

O mon cher Würtz, erwiderte ſie, auf den Zehen ſich an ihm emporſtreckend, Sie ſind grauſam! Aber — haben Sie ſich nun von dem Sprachmeiſter überzeugt?

Jeder Zuſchauer hätte von dieſer beiderſeitigen Annäherung eine zärtliche Umarmung erwartet; aber ſie vergaßen Beide nicht, was ſie ihren geſchminkten Wangen für Rückſichten ſchuldig waren.

Vierzehntes Capitel.

Beſuche.

Frau Lina hatte die Verabredung getroffen, in dieſer Woche mit ihrem Ludwig bei der Mutter zu Mittag zu ſpeiſen. Die Morgenbeſuche des jungen Ehepaars ließen

Digitized by Google

ſie nicht dazu kommen, eine neue Magd mit einem neuen Haushalt in guten Schick und Gang zu bringen, und zu überwachen. Außerdem war es ihr ein Bedürfniß, ſich hinter ihren Viſiten her auszuſprechen; wozu ſie außer der Mutter auch Hermann bei Tiſche fand. Wirklich kam ſie nicht wie Ludwig erſchöpft, ſondern ſehr aufgeregt aus den verſchiedenen, zum Theil vornehmen Häuſern, wo nur immer der junge, aufſtrebende Beamte es aus dienſtlichen oder geſellſchaftlichen Rückſichten für anſtändig hielt, ſeine junge Frau vorzuſtellen.

Seinen Miniſter hatte er nicht übergehen dürfen. Herr von Simeon machte mit Frau und Stieftochter ein offenes Haus. Jeden Freitag war Aſſemblée im Juſtizpalaſte. Die Miniſterin hatte aber der jungen Frau nicht gefallen.

Es liegt mir etwas Unheimliches in ihren Blicken und in ihrer ganzen Freundlichkeit, ſagte Lina. Und ihre Tochter hat etwas gar Pretiöſes bei ihrem kränklichen Ausſehen.

Es iſt mir lieb, Linchen, daß du dich dort ſo wenig angeſprochen findeſt, verſetzte Ludwig. Ich denke auch, wir machen keinen Gebrauch von der Einladung zu ihren Aſſemblée'n. Ich werde mich beim Miniſter entſchuldigen.

Soviel verſchiedene Menſchen und Manieren raſch hinter einander aufzunehmen, war der bürgerlichen Tochter etwas Ungewohntes. Dazu kam, daß ſie des Franzöſiſchen nicht ſo mächtig war, als es die Zuthätigkeit erfodert hätte, mit der Herren und Damen die ſchöne Frau behandelten, jene, um ihr zu gefallen, dieſe, um ſie ſich wo möglich misfallen zu laſſen.

Digitized by Google

Lina erzählte lebhaft, und wenn sie dabei verrieth, daß die glänzende Einrichtung, der verschwenderische Aufwand, womit die vornehmen Wohnungen einander überboten, ihr ein wenig imponirten: so bewiesen doch ihre treffenden Bemerkungen auch wieder, wie besonnen und scharfblickend sie sich dennoch über all' den Eindrücken zu halten wußte. Auch gab Ludwig ihr das Zeugniß, daß sie merkwürdig tactvoll und überall wie zu Haus sich benehme.

Sie sträubt sich nicht, den Ehrenplatz einzunehmen, liebe Mutter, sagte er lächelnd; sie läßt sich in die seidenen Kissen fallen, als wenn's durchaus nicht schade darum wäre, und ihr Auge schweift so kalt und vornehm über die großen Spiegel und goldenen Kronleuchter, über die Oelgemälde und Marmorbilder, so lächelnd über die Muscheln und Mineralien auf den Mahagoniconsolen, als ob sie es nie anders um sich gehabt hätte.

Alles mit Ausnahmen, du loser Mann! erwiderte Lina. Hier und dort bin ich auch wieder so artig, etwas zu bewundern oder nach etwas zu fragen. O ich finde mir schon meine guten Casselaner heraus, die den kostspieligen Uebergang vom Kurfürsten zum König, diesen kummervollen Aufwand, nicht so für nichts und wieder nichts gemacht haben wollen. Nicht umsonst haben sie bei unserer Anmeldung schnell die Ueberzüge von den guten Sachen abgestreift. Die Kostbarkeiten sollen bemerkt und besprochen werden.

Und deine Bewunderung wird dir hoch angerechnet werden, Lina! wendete Hermann ein.

Das denk' ich auch, erwiderte sie. Ich hoffe gute Ge-

Digitized by Google

ſchäfte zu machen; auf den bewunderten Möbeln ſetze ich eine Burggrafentochter in Renommé, und erobere für meinen Ludwig eine „ungemein geſcheite, liebenswürdige Frau".

Während Hermann herzlich lachte, und Ludwig mit Brotkügelchen nach ihr warf, fuhr ſie fort:

Wenn aber ſo manche Familie wüßte, daß mein Auge mehr als die neuen pariſer Möbel erblickt! Es ſieht auch Geſpenſter am hellen Tag. Hinter manchem Pommier, mit orangegelbem Gourgouran beſchlagen, ſehe ich verſchämte Sorge kauern, um hervorzukommen, ſobald der angelächelte Beſuch wieder fort iſt; aus den ſchweren Falten der Vorhänge ſchielt mancher aſchgraue Kummer, und vor den Spiegeln erblicke ich in Gedanken die grauen Haare, die Morgens unter die Mütze von Petinet, mit kleinem Schleier und Roſa-Grosgrainband gekämmt, oder unter die Perlenſchnur verſteckt werden, die ſich zum Abendball durch die aufgewickelten Locken ſchlingt.

Du könnteſt mehr ſehen, beſte Lina! fiel Ludwig nicht ohne Bitterkeit ein, — Schulden, die an das traurige Arbeitspult des vornehmen Herrn ſchleichen, eine leichtfertige Liaiſon, die ſich im Boudoir der jungen Hausfrau hinter den Nachtgewändern verſteckt. Wie manches Schmuckkäſtchen, das auf hohen Füßen, geſchnitzten Krallen und geflügelten Löwenköpfen ruht, iſt der Beſitzerin für den ſchönſten jungfräulichen Schmuck zu Theil geworden — ein Souvenir für Herzklopfen!

Geh', lieber Mann! Wie kannſt du ſo 'was ſagen! rief Lina misbilligend, und Hermann, von dieſem Gegenſtande ablenkend, verſetzte:

Die Beſoldungen ſind doch ſo gering nicht, wie mir

Digitized by Google

ſcheint, daß man damit nicht ohne Schulden und was noch ſchlimmer wäre — ohne Schuld fertig werden könnte? Dabei iſt Alles wohlfeil, was zu den eigentlichen Lebensbedürfniſſen gehört — die Wohnungen vielleicht ausgenommen, die hoch getrieben ſind.

Und der Kaffee! bemerkte die Mutter. Ich höre, auf Wilhelmshöhe — nun ich nenne es immer noch ſo! — koſtet die Portion einen halben Thaler. Da ſoll man ſich doch lieber aufs Maul ſchlagen!

Die Beſoldungen ſind hoch genug, erwiderte Ludwig — man könnte ſagen, ſo hochbeinig, daß ſie das Einkommen des Königreichs überſchreiten. Nur den Aufwand des üppigen Lebens können ſie nicht einholen. Dieſer eilt mit Glück und Ehre, mit Liebe und Treue davon. Es iſt, als ob man von dem Vorgefühl, keine Zukunft zu haben, hingeriſſen, die Gegenwart im tollſten Taumel erſchöpfen und bis aufs Mark ausſaugen wollte. Vom Throne fällt Prunk und Luſt auf die obern Stufen, von dieſen auf die folgenden und gewinnt nach dem Geſetze der Schwere eine wachſende Gewalt. Der Hof nöthigt zum Aufwand, der Aufwand drängt in Schulden, die Schulden reizen zur Sittenloſigkeit. Dann wieder aufwärts ſteigend macht die Sittenloſigkeit leichter Schulden; dieſe fördern den Aufwand, und der Aufwand bringt Gunſt bei Hofe. Das ſind die Engel, die auf unſerer Himmelsleiter auf- und niederſchweben; nur daß wir ſie nicht, wie der Patriarch Jakob, blos im Traume ſehen.

Da du doch von Engeln ſprichſt, lieber Mann, ſo will ich euch als erquickendes Amen zu eurer unerbaulichen Betrachtung einen Vorſchlag thun, ſagte Lina. Kommt, wir

Digitized by Google

gehn zu Engelhards, wo wir kein Aergerniß an Luxus und Leichtfertigkeit nehmen. Unſer Hermann kennt nur ein Siebentel jener lebenden Poeſien unſerer liebenswürdigen Philippine Gatterer, verheiratheten Engelhard. Und — fällt mir eben ein! — die poetiſche Calenberg hieß ja auch Philippine; da iſt dir's recht heilſam, lieber Freund, daß du noch eine andere dichteriſche Philippine kennen lernſt. Nicht wahr, du gehſt mit?

Gewiß! lachte Hermann aufſtehend. Laßt mich nur einen ſchicklichen Rock anziehen. Ich kenne jene Hauspoeſie nicht, wette aber darauf, daß ſie — Hände und Füße hat, was man von unſerer Romantik nicht immer ſagen kann.

Als er nach ſeinem Zimmer fort war, flüſterte Lina, nicht ohne eine gewiſſe Befangenheit, über die ſie ein Lächeln gleiten ließ:

Wär's nicht allerliebſt, Ludwig, wenn Hermann's Herz an einem Siebentel der Töchter Engelhard's hangen bliebe? Sieben Töchter eines einfachen Oberappellationsraths unter Jerôme'ſcher Regierung — geſteh' nur, Ludwig, es iſt —

Eine heilige Zahl, Lina! fiel er ein. Sieben iſt eine heilige Zahl; mehr weiß ich nicht!

Nun ja, ich will nicht ſagen, daß Philipp und Philippine an das Wort Chriſti dächten: Philipp, woher werden wir Brot nehmen? Nein, aber es iſt eine ſo zufriedene, glückliche Familie, und bedenke nur einmal, wie glücklich ſieben Männer werden könnten aus einem einzigen lieben Hauſe! Und Hermann hätte jetzt auch noch die ganze Wahl von 25 bis 19 Jahren. Er könnte —

Digitized by Google

Scala üben — im Lieben! Und weißt du, was ich glaube? Thereſe hat an unſerm Polterabende —

Mit Hermann getanzt und gelacht! fiel Ludwig ein. Laſſen wir's dabei, Lina. Geh'! Kaum vier Wochen verheirathet, und gibſt dich ſchon mit Freierei ab! Laſſen wir ihn erſt eine Stellung erringen. Wer weiß denn auch, ob er nicht ſchon eine Neigung hat? Wo bringt er ſeine Vorabende zu? Er kam die Tage her immer ſpäter zur Mutter oder zu uns, ſchien ſo zerſtreut, ſo eigens erregt, und vermied zu ſagen, wo er geweſen. Ich will nicht denken, daß er ſich noch einmal von der Liebe dran kriegen läßt, wie von der Polizei. Er iſt eine auffallende und gefallende Erſcheinung, und unſere hohen Damen haben Sinn und Geſchmack für dergleichen und geſchickte Unterhändlerinnen.

Du biſt aber heut ganz unleidlich, Ludwig! rief Lina heftig und erſchrocken, und ſetzte dann leiſer und mit bewegter Stimme hinzu:

Siehſt du, das habt ihr von euern heimlichen Zuſammenkünften, — daß ihr aus allen Ecken und Winkeln Stoff zur Unzufriedenheit zuſammenkehrt. Nun macht ihr auch noch die Frauen nichtsnutzig, weil ſie höchſtens ein wenig —

Eben trat Hermann im Frack herein, den Jabot herausgelegt, den Titushaarſchnitt aufgebürſtet. Auch Lina und Ludwig machten ſich ſchnell zurecht, und ſo ſchlenderte man nach Engelhard's Wohnung.

Sie wurden in das Wohnzimmer gewieſen, wo ſich die Mutter ein paar Augenblicke darauf in häuslichem Anzug mit den beiden älteſten Töchtern zu ihrem Empfang

Digitized by Google

einfand. Anzug und Aussehen der ehemaligen Dichterin verriethen eine gewisse Selbstvergessenheit, die aber nicht bis zur Vernachlässigung ging. Ihr freundliches Auge, früher vielleicht, nach Shakspeare's Ausdruck, „in schönem Wahnsinn rollend", mochte jetzt mehr nur die Dinge der Alltagswelt und Wirthschaft umkreisen, und blos die Stirne schien noch von den ehemaligen poetischen Stunden nachzuleuchten. Den ihr vorgestellten jungen Freund begrüßte sie mit dem gemessenen Ausdruck einer vorgefaßten Meinung von ihm; wie sie denn auch gleich sehr freundlich bemerkte, daß ihre Therese bereits von ihm erzählt habe.

Therese, hoch erröthend, setzte rasch hinzu:

Von Ihrer Verkleidung hab' ich der Mutter erzählt.

Ja, und wie charmant Sie gesungen, fuhr die Mutter fort, und wie Sie überhaupt —

Als sie plötzlich schwieg, und das Lob der Liebenswürdigkeit, das ihr schon auf der Zunge war, verschluckte, half ihr Lina über die Verlegenheit hinaus, indem sie sagte:

Wir wollen aber vor allem die Mutter in ihrem siebenfarbigen Bogen sehen. Ich will nicht — Regenbogen gesagt haben; denn die vierzehn Augen leuchten nur wie ein doppeltes Siebengestirn. Sind doch alle zu Hause?

Ja, rief Therese, lief geschäftig fort, und man hörte draußen fünf Mädchennamen rufen. Nicht lange, so kamen sie lächelnd herein, eine die andere vorschiebend, nicht blöde, aber — vielleicht des jungen Herrn wegen, von dem wol die Rede gewesen, ein wenig befangen, — alle, wenn nicht gleich hübsch, doch gleich gesund, frisch und vergnügter Miene, einander nicht auffallend ähnlich, doch

Digitized by Google

um Mund und Auge von einem Zug der Mutter als Schwestern bezeichnet. Wie Goethe in einem Gedichte sagt:

Wie Schwestern zwar, doch keine ganz der andern.

Lina ordnete sie dem Alter nach in einen Halbkreis um die Mutter.

Nun schauen Sie einmal das Siebengestirn, lieber Freund! sagte sie. Aber ihr müßt die Mutter umtanzen, Mädchen, wie die Planeten ihre Sonne.

Nichts Sonne! lächelte die Mutter, nein —. um die Luna im letzten Viertel, sagen Sie lieber.

Jetzt, um sich zugleich der verlegenen Präsentation zu entziehen, faßten die Mädchen einander an den Händen, umtanzten und küßten die Mutter, wobei sie nach Theresens Stichwort sangen: Vollmond, Vollmond! Nicht letztes Viertel!

Alles lachte, und Hermann rief, in die Hände klatschend: So ist's recht! Aber kein Siebengestirn! „Die Sterne, die begehrt man nicht!" sagt Goethe; lieber wollen wir sagen — ein blühender Kranz, ein lebendiger Lorber! Und welcher Dichter, Frau Oberappellationsräthin, welcher Künstler kann eine solche aus seinem eigenen Wesen geschaffene Krone aufweisen?

Doch, geehrtester Herr Doctor, doch ist der Fall schon dagewesen, entgegnete sie. Mein seliger Vater hat mir von Michel Anton Lanius erzählt, welcher Baßsänger des Kurfürsten Clemens Wenceslaus in Coblenz gewesen und sieben Töchter gehabt hat. Ich kann sie sogar noch beim Namen nennen: Clara, Judith, Therese, Dorothea, Margretha, Ida Katharina und Anna Maria — eine immer

Digitized by Google

ſchöner als die andere, und alle vom Vater her mit der Gabe des Geſangs ausgeſtattet.

Baßſänger war dieſer Lanius? fragte Ludwig, und zu Hermann:

Ob wol ſolch' ein Glück auch einem Bariton zu Theil werden kann?

Hermann lächelte, und gegen die Mutter gewendet ſagte er:

Und wie ſieht's mit dieſen ſieben aus? Sie haben alle poetiſche Augen; wenn man poetiſch nennen kann, was Empfindung und Phantaſie in Bewegung ſetzt und mit Erwartung beſchäftigt.

Wirklich? erwiderte die Mutter. Nun, ihr könnt euch beim Herrn Doctor bedanken, Kinder. Ich kenne ſie nur nach der Proſa ihrer Hände: ſie kochen gut, bügeln hübſch, nähen fein, ſtricken egal und ſticken ſauber; einige ſchlagen ein wenig das Klavier, ſingen thun ſie alle bei einem geſelligen Lied, aber Verſe machen ſie nicht, ſondern nur Ferſen in die Strümpfe für ſich und den guten Papa. Das ſind nun lauter vergängliche Werke; dennoch war den guten Kindern eine gewiſſe Unſterblichkeit zugedacht. Mein ſeliger Vater nämlich, Profeſſor Gatterer in Göttingen, dem die Welt ſoviel Verdienſt um die hiſtoriſchen Wiſſenſchaften zugeſteht, ging mit dem Gedanken um, ſeinen Enkelinnen zu Lieb den Siebenjährigen Krieg zu beſchreiben, und wollte jedem Kriegsjahr den Namen einer meiner Töchter vorſetzen. Leider kam es nicht zur Ausführung!

Und wie gut iſt das, Frau Oberappellationsräthin! verſetzte Hermann. Wenn die liebenswürdigen Töchter

Digitized by Google

ſich verheirathen, ſo hätten ſie zu viel verlorene oder gewonnene Schlachten mit in die Ehe gebracht, und meine Wenigkeit hätte ſich jedenfalls am ſchnellſten hier für die liebenswürdige Jüngſte entſchließen können, ſchon wegen des Hubertsburger Friedens.

Netty, die Jüngſte, erröthete und biß in den Zipfel ihres Taſchentuchs.

Nun, an Frieden fehlt's Allen nicht, ſagte die Mutter, und ſtatt über Geſchichtscapitel ſind die Sieben nun über Küche und Keller geſetzt. Und denken Sie nur, wie gut ſie's dabei haben: zwiſchen Oſtern und Pfingſten kommt Jede nur ein mal an die Woche.

Man lachte herzlich, und Ludwig verſetzte:

Wie wird's denn aber dem Mütterchen ergehen, wenn einſtmal ſieben Filialküchen entſtehen?

Lieber Ludwig, rief Lina, du kommſt ja gar ins Reimen. Ich glaube, Frau Engelhard, Sie ſtecken meinen Mann an! Sonſt bringt er nur Ungereimtes zu Stand!

Worauf dieſe erwiderte:

Ja, ja! Komm' Einer nur nicht der Philippine Gatterer zu nahe; der poetiſche Schnupfen ſteckt an. Uebrigens wird's mit den Filialküchen keine Noth haben. Sehen Sie meine Mädchen nur an, nicht jetzt im Hauskleid, ſondern wenn ſie geputzt ſind: ſelbſt wenn ſie Oſtern und Pfingſten und Himmelfahrtstag zugleich angezogen haben, ſind und bleiben ſie in unſerm heutigen Jerôme'ſchen Hof- und Geſellſchaftsgeſchmack — Aſchenbrödel. Nun hat zwar im Märchen eine Aſchenbrödel ihr Glück gemacht; aber heutzutag, in der Napoleon'ſchen Wirklichkeit und beim Geſchmack und Trachten unſerer jungen Männer, finden

Digitized by Google

ſieben Aſchenbrödel keinen Abgang. Das können Sie mir glauben!

Die Mädchen errötheten, eine kleine Stille entſtand, bis Netty, die jüngſte und witzigſte, ausrief:

Kommt, Schweſtern, wir wollen der Mutter zeigen, daß wir doch — Abgang finden!

Sie faßte zwei der Schweſtern an den Händen, winkte den andern, und in lachender Kette zogen ſie ſich nach der Thür und hinaus. In der Thür rief das luſtige Mädchen noch zurück:

Alle auf einmal, Mutter, anders thun wir's nicht!

Ja, ja, du kleiner Schalk! verſetzte lachend und gerührt die Mutter; das müßte ein ſehr hungriges Jahr ſein, das ſieben ſo magere Schweſtern auf einmal verſchlänge — heißt das an gute Männer brächte. So 'was könnte nur Joſeph im Traum ſehen und prophezeien. — Doch kommen Sie einmal mit hinüber! Wir ſind eben dran, unſer durch die Hausflur getrenntes hübſches Zimmer mit unſern beſten Möbelſtücken ſchicklich auszuſtatten.

Sie führte ſie über die Hausflur hinüber, und Lina fragte, ob ſie lieben Beſuch erwarteten.

Ja, unbekannten, Beſuch auf Gerathewohl, lächelte ſie. Ich will's Ihnen nur ſagen, vielleicht richten Sie ſich auch darnach. Herr von Canſtein, unſer Maire der Reſidenz, hat geſtern in der Euterpe, wo die Muſik der Kapelle ſpielte, mit meinem Manne vom bevorſtehenden Reichstage geſprochen. Er meint, man müſſe, wenigſtens das erſte mal, 'was extra thun, und die Herrn Reichsſtände in Privatwohnungen aufnehmen. Mein guter Mann war einverſtanden, und hat ſich gleich erboten, auch ein Quar-

Digitized by Google

tier zu geben. Wir haben nun überlegt, wie dies Zimmer mit dem Schlafcabinet angenehm einzurichten sei für einen so angesehenen Reichsstand, und haben die besten Stücke aus den verschiedenen Zimmern dazu auserlesen; aber — nicht wahr, es will nicht recht zusammenpassen?

Man fand Alles recht schicklich und geschmackvoll; Philippine aber, noch nicht zufrieden, führte die Freunde durch alle ihre Zimmer, ob sie vielleicht noch etwas passend für das Landstandszimmer fänden.

Es ist nur zur Probe, sagte sie, wir nehmen's dann einstweilen wieder in eigenen Gebrauch, bis der Reichstag angeht. Anfangs Juli, glaub' ich.

Dies gab Veranlassung, von den Erwartungen und Festlichkeiten jener Zeit zu reden, und Ludwig meinte, die guten Diäten und was so manche reichen Deputirten noch darüber ausgeben würden, möchten für Cassel einen erwünschten, befruchtenden Sommerregen abgeben.

Als man sich endlich empfahl, bedauerte die Räthin, daß ihr Mann doch länger als gehofft ausbleibe, und nicht zur Ehre des Besuchs gekommen sei. Er habe freilich einen weiten Spaziergang vorgehabt, um seiner Verstimmung los zu werden.

Doch nicht unwohl? fragte Lina.

Das nicht, war die Antwort; aber — denken Sie, wie's doch bei uns zugeht! Bei der jüngsten Besetzung der Ober- und Untergerichte hat man sich über so manche Beförderung und Anstellung erstaunt. Nun ja, ganz angenehme Gesellschafter, aber gar schwache Juristen, oder, wie der Dichter sagt — gute Leute, aber schlechte Musikanten. Nun hört man denn auch, wie's damit gegan-

Digitized by Google

gen ist. Der ehrliche Justizminister Simeon, ein sonst gründlicher und gewissenhafter Mann, hatte wegen Besetzung der mit der neuen französischen Organisation geschaffenen Stellen, weil es ihm an Personalkenntniß in Westfalen fehlte, sein Vertrauen dem Referenten im Staatsrath, Herrn von Coninx, geschenkt. Dieser, eben auch erst aus Paderborn hierher gekommen, schenkt das Vertrauen weiter an seine verehrte Freundin, die lebhafte und poetische Elise von Soch, und die nimmt denn zu ihren Empfehlungen diejenigen von ihren Verehrern und Anbetern, die sich hauptsächlich auf das Recht der Schönheit und Liebenswürdigkeit verstehen, wenn sie auch sonst nicht sehr — geochst haben, wie die Studenten sagen. So sind denn gerade Solche, die sich auf den Sesseln der Salons gut ausgenommen, auf die besten Richterstühle gekommen. Da hieße es recht, meint mein Mann — fiat mundus et pereat justitia. — —

Die Freunde verließen mit freundlichen Empfehlungen an den vergebens Erwarteten das Haus, und Lina bemerkte, wie Therese, am Fenster sich zurückhaltend, ihnen über die Brüstung nachblickte.

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Ueberraſchungen.

Eine ſo in ſich ſelbſt vergnügte Familie, in einfacher, reinlicher Wohnung, geſund, anſpruchslos, liebevoll gegen einander, hinterließ bei den drei Freunden den heiterſten Eindruck. Nur in Lina's Herz ſchien etwas von dem Scrupel zurückzukehren, den Ludwig ihr gegen Hermann's träumeriſche Abende beigebracht hatte. Es erregte ihr ein unſägliches Leid zu denken, daß der liebe Freund wirklich von einer heimlichen oder gar verwerflichen Neigung beſtrickt ſei. Allerdings erinnerte ſie ſich auch, daß er ihr einmal durch ſein verſtörtes Weſen aufgefallen war. Sie hatte es ganz andern Urſachen beigemeſſen, und blieb auch jetzt noch geneigt, lieber an ſolchen feſtzuhalten, als ſo Schlimmes vorauszuſetzen. Wenn es ihr daher ſchon unerfreulich war, daß Ludwig ihr jetzt, was er früher nie gethan, ſoviel von leichtfertigen Frauen und anrüchigen Liebesverhältniſſen zu erzählen wußte: ſo konnte ſie ſich ihm jetzt vollends gram fühlen, daß er dergleichen nun auch durch Argwohn gegen einen ihm ſelbſt ſo werthen Freund bis in ihren reinen Lebenskreis verſchleppen mochte. Sie hätte die geheimen politiſchen Verbindungen, in die er gerathen war, wie weit verwünſchen mögen!

Siehſt du, Ludwig, ſagte ſie ihm bei erſtem Anlaß, wiederholt und ziemlich lebhaft, das habt ihr von euern

Digitized by Google

heimlichen Zuſammenkünften, daß du Dinge erfährſt, die wir für unſer glückliches Zuſammenleben nicht zu wiſſen brauchen, oder daß ihr euch gar in Uebertreibungen hineinhetzt, nur um euch in euerm Tadel und Widerwillen gegen das neue Regiment und über die Lage des Landes zu beſtärken.

Ludwig, ſolches Misverſtändniß von ſich ablehnend, ſuchte ihr begreiflich zu machen, daß die Geſellſchaft, zumal in dieſer Reſidenz, wenn nicht durchaus, doch ſchichtenweiſe wirklich von Entſittlichung mehr und mehr durchdrungen werde.

Ihr guten Frauen wollt nicht einſehen, ſagte er, wie eine zerfallende Zeit, die allmälige Auflöſung abgelebter Zuſtände, ſtets von einer ſittlichen Fäulniß begleitet iſt. Hier in Caſſel kommt die eigenthümliche Miſchung der Geſellſchaft noch beſonders verderblich hinzu. Dieſe kreiſenden Moleculen oder Weichklümpchen der franzöſiſchen Revolution, die vom Kriegsſtrome des großen Eroberers herbeigeführt werden, ſetzen ſich zuerſt in den ariſtokratiſchen Kreiſen an, wo ſie an der alten, unnationalen Vorliebe und Sucht des Franzöſiſchen morſche, brüchige Stellen finden. Die Noth, der Druck kriegeriſcher Verhängniſſe, macht dann leider auch die untern, zerquetſchten Claſſen empfänglich für die Anſteckung, die ſich durch das Gemiſch franzöſiſcher Sittenloſigkeit, mit deutſcher, politiſcher Charakterloſigkeit giftig verſchärft, und durch die ſtaatlichen Fugen und Spalten des zerbröckelnden deutſchen Reichs die ganze Nation zu durchſickern droht.

Auf dergleichen Anſichten wußte Lina nichts zu erwidern. Wenn dann aber Ludwig hinzuſetzte, daß ein

Digitized by Google

Mann wie er, berufen das Leben anzufaſſen, der Zeit zu dienen, auch das Leben und die Zeit an ihren faulen Seiten kennen und anfaſſen müſſe, ſo konnte ſie nur mit lächelnder Befangenheit ſagen:

Gut dann, lieber Mann! Aber du biſt ſonſt ſo artig, deinen Ueberrock zu wechſeln, wenn du aus euerm Tabacksclub zu mir kommſt; ſei dann ſo gut und bring' mir auch nichts von dem Knaſtergeruch der franzöſiſchen Geſellſchaft mit!

Er verſprach es lachend, und ſie reichte ihm Hand und Mund zur Verſöhnung wegen ihres tadelnden Eifers. Im Stillen nahm ſie ſich aber vor, auf Hermann's Gemüthsbewegungen zu achten, ihr gutes Vertrauen zu ihm feſtzuhalten, und ſo oft er ihr unverſtändlich würde, ihn offen zu befragen. — Er hat uns und mir beſonders ſo herzliche Hingebung, ſo reine Anerkennung Deſſen, was wir ihm ſeien, bewieſen, dachte ſie, daß es ſehr Unrecht von mir wäre, wenn ich aus falſcher Empfindung von eingebildeter Frauenwürde mich um ſein verſchämtes oder — verirrtes Herz nicht bekümmern wollte. — —

Indeß kamen zu der Beruhigung, die ſo gute Vorſätze mit ſich zu führen pflegen, noch Einladungen, die das junge Ehepaar von befreundeten Familien für die nächſten Abende erhielt; ſodaß Hermann unbeobachtet den leidenſchaftlichen und den leidigen Empfindungen nachhangen konnte, die er noch lebhafter als bisher aus der Wohnung der Gräfin mit ſich fortnahm.

Der junge Freund brachte hinter den dortigen Lectionen her manche bittere Stunde innern Widerſpruchs mit ſich ſelber zu. Er misbilligte das leidenſchaftliche Ver-

Digitized by Google

langen, dem er doch in der bezaubernden Nähe der Creolin nicht wehren konnte. Wie oft nahm er ſich nicht vor, den Unterricht aufzugeben; kam aber der Abend herbei, ſo war es ihm, als würde er nach der verwünſchten Wohnung gepeitſcht. Er ging alſo noch einmal hin, aber mit dem feſten Vorſatze, ſich ernſt, kalt, ſchulmeiſterlich zu halten. Doch ſobald er vor der Schülerin ſaß, kam es ihm wie eine Unſchicklichkeit, wie ein Mangel an Erziehung oder an Mannhaftigkeit vor, daß er unfreundlich, unempfänglich für ſolche Anmuth, für das freundliche Zulächeln oder gegen das dargereichte allerliebſte Händchen von ſo unbegreiflichem und doch ſo gern zu begreifendem Stoff bleiben ſollte. Er fürchtete pedantiſch, albern und lächerlich zu erſcheinen.

Unglücklicherweiſe für dieſen innern Kampf des Freundes fügte es ſich zum Unwohlſein der Gräfin, daß auch Adele unverhinderter als ſonſt war, ihre Gönnerin zu beſuchen, ſodaß täglich Lection gehalten und verlängert werden konnte. Denn General Morio, der, um ſie bemüht, an beſtimmten Tagen zum Beſuche ihres Bruders kam, und ſie dadurch nöthigte, die Stunden in ſeiner Geſellſchaft zuzubringen, war in dieſer Woche von Geſchäften auf Napoleonshöhe in Anſpruch genommen. Die Vorarbeiten zum Reichstage und die Organiſation der Armee lagen theilweiſe zum Vortrag beim Könige reif. Dazu waren Depeſchen von Paris gekommen, mit der Ungeduld des Kaiſers geſtempelt, der die Einzahlung rückſtändiger Kriegscontributionen und die Completirung des weſtfäliſchen Contingents für Spanien nicht erwarten konnte. Der König hatte es ſich mit den unausweich-

Digitized by Google

lichen Berathungen wenigſtens bequem gemacht, indem er ſie vor oder nach der Tafel in ſeinem Cabinet abhielt. Der Kriegsminiſter und Herr von Bülow als Finanzminiſter waren jetzt täglich mit wechſelnden andern Mitgliedern des Miniſteriums und des Staatsraths zu Abend auf Napoleonshöhe.

Eine ſolche Sitzung war auch auf den heutigen Sonnabend beſtimmt; Bülow glaubte aber dem König anzuſehen, daß er nach Tiſche nicht lange Stand halten werde, zumal beim Grafen Hardenberg ausgeſuchte Geſellſchaft war. Die Tafelſtunde verzögerte ſich durch einen Vortrag, den Bercagny im Cabinet hatte. Diesmal kam der Polizeichef vergnügter, wie es ſchien, von der Majeſtät. Seine Miene ſtrahlte, und wie er in ſolcher Stimmung ebenſo leicht etwas boshaft und übermüthig ſein konnte, als er bei Verdruß heftig und grob wurde; ſo ſtieß er jetzt unglücklicherweiſe auf Morio, der von den übrigen Herren zurückgezogen, träumeriſch oder verſtimmt in einer entfernten Fenſterniſche ſtand und nach dem regneriſch umzogenen Waldgebirge hinausblickte.

Guten Abend, mein General! ſagte er vertraulich leiſe. Ein ſeliger Träumer, wenn ich nicht irre? Und ſchließe daraus, daß Sie Glückwünſche annehmen?

Wozu? fragte Morio kurz

Ei, wozu brauchte wol ein Mann, wie Sie, noch Glückwünſche, als zu Ihrer Verlobung mit der charmanten, liebenswürdigen Adele Le Camus? verſetzte Bercagny.

Es iſt noch nicht ſoweit, Chevalier, antwortete Morio, bei dieſer Erinnerung etwas freundlicher.

Wirklich? Ich hätte Alles gewettet, die Sache wäre

Digitized by Google

erklärt, obgleich die Umstände, aus denen ich meinen Glauben schöpfte — offen gestanden — mir sehr betrübend waren.

Welche Umstände sind das, Herr von Bercagny?

Ich hatte immer gehofft, Sie, Herr General, würden noch einsehen, daß Sie doch auf unsere Seite und nicht auf die deutsche gehören. Nun Sie aber Ihrer zukünftigen Frau deutschen Unterricht geben lassen —

Was? Wer hat Ihnen so 'was aufgebunden? unterbrach ihn Morio.

O ich weiß es! Lachen Sie nicht! betheuerte Bercagny. Der artige Doctor — chose — Detlef, oder wie er heißt, gibt ihr die Stunden.

Ah pah! eine alte Geschichte, aus der nichts geworden ist, fiel Morio etwas empfindlich ein. Es war die Rede davon — in der Familie; ich weiß nicht, wer den Gedanken angeregt hatte; aber ich hab' ihn gejagt — den Sprachmeister. Und ein Chef der geheimen Polizei kann so im Nachtrab der Stadtneuigkeiten sein? — Es ist zum Lachen!

Hm, hm! brummte kopfschüttelnd Bercagny vor sich hin, und Morio keuchte mit gedämpfter Unruhe heraus:

Was haben Sie? Was wissen Sie? Hat man etwas gegen mich? Heraus damit, ich will's wissen! Schnell! Die Tafel wird angehen! Reden Sie, Bercagny!

Verzeihung, Herr General! Ich habe mich übereilt. Ich sehe jetzt ein, — es ist auf eine angenehme Ueberraschung für Sie abgesehen, und — ich verderbe nun den Spaß. Teufel auch, — was man unbesonnen sein kann!

Digitized by Google

Ueberraſchung? Reden Sie mir klar und beſtimmt! Was iſt es? Wer ſoll überraſcht werden?

Pardon, mein General! ſagte hierauf Bercagny. Es iſt bei Gott nichts Schlimmes! Aber, um Sie zu beruhigen, — ich ſage Ihnen, es iſt nichts weiter, als das Adele Deutſch lernt — bei dem jungen, hübſchen Doctor — unter Protection der Gräfin Oberhofmeiſterin, und in deren Wohnung.

Wiſſen Sie das gewiß? fragte Morio, innerlich bebend.

Ganz beſtimmt! In den Stunden, — wiſſen Sie, wann Adele Abends zur Gräfin geht. Ich wette, es iſt auf eine angenehme Ueberraſchung für Sie abgeſehen!

Deutſche Sprache, ſagen Sie? fragte nachdenklich der General.

Wenigſtens kommen Beide dort im Namen der Grammatik zuſammen!

Eine zuckende Hand Morio's, eine ausweichende Bewegung Bercagny's fielen mit dem lauten Aufgebot zur Tafel zuſammen, und blieben daher den nach der Thür wandelnden Herren unbemerkt. — Wir ſprechen uns noch, Bercagny! flüſterte aus keuchendem Ingrimm Morio, worauf Bercagny erwiderte:

Nicht nöthig, Herr General! Fahren Sie nur nach Tiſche gleich zu einem Beſuche der Gräfin, und Sie kommen gerade recht zur Stunde, — zu irgend einer kühnen Inverſion der guten deutſchen — Wortfügung.

Es läßt ſich denken, mit welcher Erbitterung und innern Unruhe Morio bei Tafel ſaß, und die guten Biſſen nicht genoß, ſondern verſchlang. Die Gräfin, Adele, der

Digitized by Google

junge Doctor, der ihn ſchon einmal empört hatte, — der General wußte nicht, gegen wen er zuerſt losbrechen, was er in ſeiner Wuth dem Einen und dem Andern anthun wollte, — wenigſtens beiden Damen; denn gegen den „verdammten Sprachmeiſter" beſchäftigten Ohrfeigen, Fußtritte, Peitſchenhiebe die Phantaſie des brutalen Mannes. Bercagny, ihm ſchräg gegenüber ſitzend, ſah das ganze innere Ungewitter über das Geſicht ſeines Gegners ziehen. Die gegen ihn gezuckte Hand des Soldaten wurmte ihm lange in ſeinem mehr mönchiſchen als ritterlichen Herzen nach, und er gönnte ſich in dieſer Erinnerung die Schadenfreude, den neben Moriv ſitzenden Staatsrath Malchus auf jede gute Schüſſel anzuſprechen, und Jeden zu beklagen, der ſolche Delicateſſe nicht mit allem Behagen genießen möchte. — —

Inzwiſchen kam die Stunde bei der Gräfin herbei. Adele war ſchon früh gekommen, und Hermann verſpätete ſich ebenfalls nicht. Es regnete ruhig herab, was die Unterhaltung nur um ſo traulicher ſtimmte. Die Gräfin ſelbſt war heut aufgelegter, jovialer, wahrſcheinlich durch die Einigkeit mit ſich ſelbſt darüber, daß die Stunden fortan abgebrochen ſein ſollten. Adelen zwar, dem leidenſchaftlichen Mädchen, wollte ſie es heut und in Hermann's Beiſein nicht eröffnen, ſondern ſie zur rechten Zeit nach Hauſe fahren laſſen, um ſich dann deſto ruhiger mit dem jungen Manne zu beſprechen, für den ſie ſich lebhaft eingenommen fühlte.

Dieſe Vorliebe beſtand keineswegs in jener ſinnlichen Zuneigung und Hingebung, die bei Hof und in ſo man-

Digitized by Google

chen Familien den Canevas der verſchiedenſten Herzensverhältniſſe ausmachte. Die Gräfin Antonie hatte mehr eine ehrgeizige Unruhe und Richtung. Ihr unbefriedigtes Herz wollte in einem höhern Lebenskreiſe, als eine Liebesintrigue bietet, — ſchaffen, beglücken, herrſchen. Allerdings ſchlich ſich das Intereſſe, das ſie für Männer faßte, durch deren bedeutende oder liebenswürdige Erſcheinung bei ihr ein; dafür war ſie empfindſame und phantaſievolle Frau genug. Dieſe Empfänglichkeit erregte aber mehr die ſtolzen, thätigen Sympathien einer weiblichen Seele, die zu feſt ſchien, ſich in ſentimentalen Träumen zu verzehren, zu hochgeſinnt oder vielleicht auch zu kalt, ſich in ſinnlicher Hingebung zu verlieren. An gemachte, in einflußreicher Stellung wirkende Männer ihrer Theilnahme ſchloß ſie ſich gern mitwirkend an, wie ſie eben auch in gutem Einverſtändniß mit Bülow ſtand; jungen, aufſtrebenden Männern dagegen ſuchte ſie gern eine Stellung zu verſchaffen, und ſie dann gelegentlich ein wenig zu beherrſchen, zur Entſchädigung dafür, daß ſie jenen ältern ſich unterordnen mußte.

So würfelte ſie nun auch mit allerlei Anſchlägen für Hermann, und da dieſe nach Umſtänden mehr oder weniger günſtig ausfallen konnten, ſo dachte ſie an kleine muſikaliſche Abende, an denen ſie ihn zuweilen bei ſich ſehen und das Weitere beſprechen könnte. Sie überlegte ſogar, ob ſie nicht, wenn der junge Mann erſt eine Stellung in der Geſellſchaft gewonnen hätte, die Königin auf einen ſo angenehmen Sänger aufmerkſam machen ſollte, da dieſelbe jetzt wieder fleißig Muſik trieb, nachdem ſie den in Caſſel angekommenen Componiſten Blan-

Digitized by Google

gini zum Lehrer angenommen hatte. Kurz, die Gräfin ſpielte mit hundert wohlwollenden Gedanken für den ſo fähigen und einnehmenden jungen Mann, wie ſie denn Alles ſehr lebhaft und nicht ſelten das Unthunlichſte am eifrigſten anfaßte.

Die Thür zu ihrem Ankleidezimmer ſtand heut offen, ſodaß ſie, mit Allerlei beſchäftigt, ab- und zugehen konnte. Bei all' ihrer Aufmerkſamkeit war ihr doch entgangen, wie weit es in der Vertraulichkeit zwiſchen Lehrer und Schülerin ſchon gekommen war. Sie ahnte nicht, daß ſelbſt in ihrem Beiſein Beide einander mit den Füßen neckten, hinter ihrem Rücken ſich die Hände drückten, und heut ſogar, als Beide die Gräfin im Nebenzimmer eine Schublade der Commode ziehen hörten, ſich, wie zu einander hingeriſſen, in die Arme fielen.

Die innere Unruhe und Zerſtreutheit des Paares blieb jedoch der Beſchützerin nicht unbemerkt. Sie erkannte, daß es wirklich die höchſte Zeit ſei, Beide von einander entfernt zu halten, und ging auch auf der Stelle dadurch zu Werk, daß ſie Hermann an ihren Flügel rief, weil doch Adele heut keine Gedanken für's Lernen zu haben ſcheine.

Singen Sie uns der von Ihrem Freunde Reichardt componirten Goethe'ſchen Lieder eines! befahl ſie. Es ſind reizende Melodien, und die Lieder unvergleichlich.

Hermann, in ſeiner heut ſo aufgeregten Stimmung und im Gefühl ſeines Glücks bei der reizenden Adele, fiel auf das anzügliche kleine Lied:

Nur wer die Sehnſucht kennt,
Weiß was ich leide.

Digitized by Google

Wir müſſen aber Adelen erſt mit dem Texte des Liedes bekannt machen, wendete die Gräfin lächelnd ein, damit ihr der Ausdruck der Melodie verſtändlicher ſei.

Hermann überſetzte ihr die Worte und ſchien, da es in franzöſiſcher Proſa geſchah, die fehlenden Reime durch ausdrucksvolle Blicke erſetzen zu wollen. Bei den Worten:

Seh' ich am Firmament
Nach jener Seite —

war die lächelnde Dame ans Fenſter getreten, und ſagte am Schluß des Liedes:

Am Firmament iſt heut nicht viel zu ſehen, lieber Doctor! Wenn Sie uns das Lied da capo ſingen wollen, finden Sie vielleicht einen paſſendern deutſchen Reim, z. B.:

„Allein und abgetrennt
Von aller Freude" —
Seh' ich zum guten End'
Mein Liebchen in Seide,

oder dergleichen, z. B. auch:

Bleibt mir kein Fundament,
Wenn ich nun ſcheide.

Sie blieb mit ſchalkhaftem Lächeln auf das Fenſterſims gelehnt ſtehen, um das Lied aus der Ferne zu hören und Adelen zu beobachten.

Hermann, der in ſeiner Aufregung dieſe Scherze halb überhörte, wiederholte das Lied mit noch lebhafterm Ausdruck, als bei dem leidenſchaftlichen Verſe:

Digitized by Google

Es ſchwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide —

ein Wagen um die Ecke fuhr, am Hauſe ſtillhielt, und die Gräfin, mit dem erſten Blick hinab, aufſchrie:

Mein Gott, der König!

Sie rannte durch das Zimmer, zuerſt vom Gedanken an ſich ſelbſt ergriffen, dann das verblüffte Paar nach der Thür ihres Ankleidezimmers treibend.

Geſchwind hier hinein! flüſterte ſie. Dort durch das Schlafzimmer finden Sie einen Ausgang, Herr Doctor, auf den Corridor. Aber warten Sie, bis der König herauf iſt, bis er herein iſt. Sie, Adele, können ſich dann, wenn der König — —

Doch dieſer war ſchon in der Nähe, und kaum hatte ſie das Seitenzimmer geſchloſſen, als ein Diener die entgegengeſetzte Thür aufriß und rief:

Seine Majeſtät der König!

Sechzehntes Capitel.

Ein Geheimniß des Boudoirs.

Der König erſchien heut ausnahmsweiſe im Civilkleid eines grünen Fracks mit rundem Hute. Als er eintrat, ſtand die Gräfin ſchon in entgegenkommender Haltung, und empfing ihn mit der Miene heiterer Ueberraſchung

Digitized by Google

und gemeſſener Ehrerbietung. Ihre imponirende Faſſung war unter den Umſtänden des Augenblicks nichts Ueberlegtes, nichts Gemachtes, ſondern rührte, bei angeborener Stärke der Seele, von Erziehung, von geübter Selbſtbeherrſchung und von den guten Gewohnheiten ihres hohen Standes her. Denn in ihrem Innern durchkreuzten ſich ſo widerſprechende Empfindungen und Gedanken, daß ihr Benehmen leicht genug in das Anſehen von Zerſtreutheit und Unbeholfenheit hätte fallen können. Das Schwunggewicht ihrer Gedanken ſchlug weiter als an die beiden Thüren, zwiſchen denen ſie ſtand und durch die hinter ihr ein verliebtes Paar entſchlüpft war und vor ihr ein König eintrat. Nicht blos der hohe Beſuch überraſchte ſie, ſondern auch die Erinnerung an Das, was zwiſchen ihr und dem Beſuchenden vorgefallen war und was ihn jetzt ohne Zweifel herbeiführte. Dieſe Erinnerung hatte ſie auch zu der Uebereilung verleitet, die beiden Leutchen zu verſtecken, anſtatt nur den jungen Mann entſchlüpfen und Adelen bei ſich antreffen zu laſſen. Dies fiel ihr jetzt zu ſpät ein, und ſie fühlte ſich beängſtigt um das Paar, und zugleich vor demſelben bloßgeſtellt durch den verheimlichten Empfang des Königs. Ueberdies war auch, was Jerôme in ſeiner gewohnten Lebhaftigkeit ausſprechen konnte, für die Verſteckten nicht geeignet, wenn ſie etwa verweilten und lauſchten. Aber in ſolchen Fällen haben Perſonen von der Begabung und dem Herkommen der Gräfin, durch die frühe und häufige Gewöhnung ihr Inneres zu verbergen und bei allem Sturm und Unmuth im Herzen freundlich auf ihre Umgebung zu achten, etwas Aehnliches voraus, wie der geſchulte Reiter, der bei jeder

Digitized by Google

auch unerwarteten Bewegung seines Pferdes, aller Ueberlegung voraus, wie von selbst in das Gleichgewicht seines Sattels fällt.

Die Anrede Jerôme's verrieth in ihren überlegten Worten und noch mehr durch den Ausdruck in seinem Ton und Blick eine vertrauliche Beziehung, bei welcher für die Gräfin etwas Verletzendes vorgefallen war.

Sie hatte sich nämlich zuerst des Königs zunehmende Aufmerksamkeit und Bewerbung um ihre Gunst innerhalb der Formen des Anstandes gefallen lassen, nicht aus Zuneigung für die Person, nicht, wie so manche der Hofdamen, aus Eitelkeit und sogar aus Eigennutz, sondern weil sie eben nach Einfluß, und zwar in dem großen, edeln Sinn ihres Freundes Bülow, trachtete. Sie schlug den Werth einer solchen königlichen Gunst für sich selbst an, und vergaß des Preises, der darauf gesetzt werden könnte, oder sie dachte wol auch, etwas erhalten zu können, ohne etwas dafür zu gewähren. In keinem Fall aber war sie auf so unumwundene Wünsche eines Mannes gefaßt gewesen, der in seinen natürlichen Regungen auch gegen Damen von Stand mehr als naiv sein konnte.

Jerôme sprach laut und lebhaft, zog sich dabei aber nach dem entfernten Fenster, wo er sich auf einem Tabouret niederließ. Die Gräfin entgegnete aber so eigenthümlich leise, als ob es nicht zufällig Lauschenden, sondern dem Geheimniß der Angelegenheit gelte. Jerôme nahm es denn auch in der Tonart der Vertraulichkeit, und erwiderte gleicherweise.

Ich komme, Sie zu versöhnen, meine theure Prin-

Digitized by Google

zeſſin, ſagte er. Sie meiden den Hof, die Königin entbehrt Ihres Umgangs; Sie laſſen Andere dafür büßen, daß ich Sie beleidigt habe. Iſt das nicht Groll? Ich hätte nicht gedacht, daß Sie ſoviel Kälte für mich in der reizenden Bruſt trügen.

Sie thun mir Unrecht, Sire! antwortete ſie. Es iſt kein Groll; aber ich betrübe mich darüber, daß Sie meine Theilnahme, meine entgegenkommende Freundſchaft für Sie ſo misverſtehen konnten, um mir Zumuthungen zu machen, die mich in meiner Perſon, in meinem Intereſſe für Sie, wie in meiner Stellung an Ihrem Hofe herabwürdigen. Ihr Herz, ſagen Sie, bedürfe der Liebe; ich glaube es, aber es hat, wie mir ſcheint, noch keinen Mangel gelitten, ſondern ſich vielleicht durch den Ueberfluß verwöhnt. Es gibt auch eine Liebe, Sire, die ſich nicht nach körperlichen Gewichten ſchätzen und empfangen läßt, ſondern zu den unwägbaren, aber belebenden, ſchaffenden Kräften gehört. Ich glaubte ſo etwas für einen jungen Souverain zu empfinden, dem eine neue Macht in einer neuen Zeit verliehen iſt, aber unter einer ihm fremden Nation, und für ein Volk, das nicht ohne Aengſtlichkeit, — ich weiß nicht, ob vielleicht auch mit einigen Mistrauen, ſein Glück von ihm erwartet. Sehen Sie, da iſt eine Welt von Liebe zu erobern! Ich hielt es meiner Perſon und Stellung für eine Gunſt, als Vermittlerin dieſer Liebe zu gelten. Sie haben mich misverſtanden, Sire, wenn Sie mich zu jenen liebenswürdigen Frauen zählten, die eines jungen Königs Liebe für ſich ſelbſt ſuchen. Ich weiß es, daß König Jerôme von der Abſicht beſeelt iſt, ſein Volk zu beglücken. Wenn er aber zu

Digitized by Google

ungeſtüm den Verlockungen ſeines menſchlichen Herzens folgt, ſo zerſtreuen ſich leicht die Eingebungen ſeiner königlichen Seele. Dieſer da, dieſer Seelenhoheit, rechnete ich das Wohlwollen und die Gunſt zu, die Sie mir ſchenkten; ich freute mich, Ihr Herz zu gewinnen, um Sie an Ihre Krone zu erinnern.

Dieſe Betrachtung war, ihrer Empfindung nach, von der Gräfin ohne Zweifel aufrichtig gemeint; der Ausdruck verrieth aber, daß ſie ſich wol erſt in den Stunden ihrer Zurückgezogenheit ſo klar darüber gemacht und wol auch für den Fall einer Erklärung vorbereitet hatte. Jerôme, ſchlau genug, etwas davon zu merken, nahm jedoch die ganze Aeußerung für eine weibliche Ausflucht, für eine geiſtreiche Hinhaltung ſeiner Wünſche. Er glaubte blos durch Uebereilung gefehlt zu haben, und fühlte ſich nur noch angeregter, auf einem neuen reizenden Wege an ſein Ziel zu kommen. Jede Frau von einigem Anſtande hat ihre eigene Art zu capituliren, dachte er, und die Gräfin gefällt ſich darin, mich auf geiſtreiche Weiſe hinzuhalten. Indem er daher auf die Gedanken der Gräfin einging, konnte er ein ſchalkhaftes Lächeln nicht unterdrücken.

Ha! rief er mit dem Ausdruck der Bewunderung aus, in dieſen hohen Geſinnungen erkenne ich eine Prinzeſſin, eine geborene Fürſtin! Sie ſind eine Tochter der Nation, zu der mein Volk gehört, eine vorzügliche, eine fürſtliche Tochter. Auf mein Wort! es iſt gerade dieſe Liebenswürdigkeit, die mich zu Ihnen hinzieht. Was mir andere Frauen ſchenken, gewährt hinter dem erſten Reiz her keine Befriedigung. Ich bin glücklich, wenn Sie

Digitized by Google

Dolmetſch der Liebe meines Volks ſein wollen. Geben Sie dann aber auch dieſer Vermittelung all' die Wärme und unbedingte Hingebung, die ich von meinem Volk erwarte! Nur Sie, herrliche Prinzeſſin, haben Reichthum der Seele und zugleich perſönliche Liebenswürdigkeit genug, um die tauſendfache Liebe eines beglückten Volks ſeinem König zu überliefern, und dieſen in gleichem Maße und im Namen des Volks wieder zu beglücken. Ja, ich liebe mein Volk, und habe auf meiner Umreiſe die ſchönſten Beweiſe von der Liebe deſſelben erhalten. Ich habe das auch dem Kaiſer, meinem Bruder, geſchrieben. Aber ſehen Sie, meine liebenswürdige Prinzeſſin, der Kaiſer ſelbſt kürzt mir die Mittel, mein Volk ſo raſch, wie ich wünſchte, zu befriedigen. Seine Anfoderungen an mein Land ſind unerſchwinglich, und er durchkreuzt in jeder Richtung mit ſeinen europäiſchen Gedanken meine weſtfäliſchen Abſichten.

Ei, Sire, ſo behaupten Sie ſich gegen den Kaiſer als unabhängiger Regent, als ſouverainer König! rief die Gräfin aus. Der Kaiſer ſelbſt nennt Sie ſouverain; zeigen Sie ihm, daß Sie es ſind!

Oho! lachte Jerôme. Sie kennen den Kaiſer nicht. Das gäbe einen Proceß, der in letzter Inſtanz durch das Schwert entſchieden würde. Glauben Sie, daß ich ihn gewänne? Aber denken Sie darum nicht, daß es mir an allen muthigen Abſichten fehle. Wollen Sie mein Geheimniß gegen Ihre Verzeihung eintauſchen?

Er reichte ſeine Hand hin, und die Gräfin war geſpannt genug, einzuſchlagen. Er küßte die ſchöne kleine Hand, und ſagte halblaut:

Digitized by Google

Ich füge mich jetzt noch dem Kaiſer, weil er damit umgeht, Weſtfalen zu vergrößern durch — Nun, einerlei! Und dann könnt' es kommen, Prinzeſſin, daß ich die größere Macht, vom Kaiſer geſchenkt, dazu verwendete, ſie für mein Volk zu verdienen. Aber — wir ſchweigen jetzt noch darüber. Alſo haben Sie mir vergeben? Und ich bringe gleich eine kleine Anerkennung Ihrer Güte mit.

Er zog einige Papiere aus der Taſche und ſagte weiter: Sie verwendeten ſich für Herrn von Henneberg: hier iſt ſeine Ernennung zum Präfecten des Ockerdepartements. Sie empfahlen mir zugleich Herrn von Wangenheim: hier das Patent zum Bataillonschef beim dritten Linienregiment! Einige andere Beförderungen Ihrer Wünſche liegen in der Ausfertigung.

Ich bin wahrhaft gerührt, Sire, von Ihrer Güte! ſagte die Gräfin. Sie haben ſich ſelbſt mit dieſen Schriften bemüht, und ich darf ſie nicht zurückgeben. Aber ich meide gern den Schein irgend eines politiſchen Einfluſſes bei Eurer Majeſtät, und möchte auch dieſen Männern die Beſchämung erſparen, als ob es noch meines Fürwortes bedurft hätte, um in den Augen ihres Monarchen von Seiten ihrer Verdienſte erkannt zu ſein. Ich werde, dankbar für Ihr Vertrauen, Sire, beide Patente Herrn von Bülow zuſtellen, um ſie vom Miniſterium aus zu verſenden.

Sie ſind zartfühlend, meine theure Freundin, erwiderte der König. Fahren Sie fort, mir Rath und Winke zu geben. So unparteilich und uneigennützig ſind nicht Alle, die ſich mit Anliegen und Vorſchlägen an mich drängen. Aber miſchen Sie auch etwas von perſönlicher Liebe für

Digitized by Google

mich in ihre hohen Geſinnungen für das öffentliche Wohl! Ich könnte alle Frauen, die bereit ſein möchten, mir ihre Gunſt zu gewähren, unbedenklich um die Eine hingeben, die ſoviel Reiz und Anmuth, Geiſt und Herz in der einen Perſon beſitzt, und Alles *vereinigt*, was ein König zu ſeinem Glück nicht entbehren, was er aber ſonſt nur *vertheilt* finden kann. Wenn ich glücklich machen ſoll, muß ich mich ſelbſt beglückt fühlen, indem ich lieben darf, was ich bewundern muß.

Bei dieſen Worten faßte er mit einnehmendem Anſtand die Hand der Gräfin, ſie an ſeinen Mund zu drücken. Im Fortgehen ſagte er lachend:

Der Graf Hardenberg mit ſeiner Geſellſchaft wird ſich wundern, wo ich ſolange bleibe. Ich werde ihm ſagen, Amor ſei ein kleiner Sansculotte, und trage keine Taſchenuhr.

Nein, Sire, verſetzte die Gräfin, Sie dürfen den Amor nicht zum Revolutionär gegen die gute Sitte machen!

Als ſie aus dem Salon, wohin ſie den König geleitet hatte, in ihr Zimmer zurücktrat, ſtürzte ihr Adele in leidenſchaftlicher Verwirrung entgegen.

Mein Gott, wie ſehen Sie aus! Adele? Was iſt geſchehen? Adele? Reden Sie doch, rief die Gräfin ganz betroffen.

Adele warf ſich ihr in die Arme, preßte ſie an ihre Bruſt. Sie zitterte und bebte.

Auch die Gräfin konnte vor Herzklopfen kein Wort mehr hervorbringen. Was ahnte, was fürchtete ſie nicht! Ein bitterer Unmuth über ſich ſelbſt ſtieg in ihrer Bruſt

Digitized by Google

auf, Angſt und Unruhe bemächtigten ſich ihrer; aber ſie kehrte die Vorwürfe, die ſie ſich zu machen hatte, zuerſt gegen das Mädchen. Sie ſtieß es von ſich, indem ſie ausrief:

Warum ſind Sie nicht nach Hauſe gefahren? Sie wußten, daß mein Wagen beſtellt war!

Adele ſah die Zürnende groß an, zuerſt betroffen, dann ergrimmt.

Sie, Madame —? rief ſie aus, machen mir Vorwürfe? Warum ließen Sie mich nicht in Gegenwart des Königs fortgehen? Warum hatten Sie das Rendezvous mit ihm, und mußten flüſtern und koſen, während Sie uns da drinnen —

Sie ſchauerte bei dieſer Erinnerung zuſammen und verſtummte.

Uns? Alſo auch der Doctor iſt geblieben? fragte die Gräfin beſtürzt, verwirrt.

Nennen Sie ihn nicht! ſchrie Adele. Ich haſſe, ich verwünſche ihn — ich —

Sie eilte fort durch den Salon; die Gräfin ihr nach, faßte ſie am Arm, und ſagte leiſe, beklommen, aber mit Nachdruck und Würde:

Was es auch ſei, unglückliches Kind, — es bleibt ein Geheimniß des Boudoirs! Aber in dieſer Verwirrung, in dieſem Zuſtande können Sie nicht von mir nach Hauſe kommen. Hier, treten Sie an den Spiegel, ordnen Sie Ihren Spitzenkragen, glätten Sie Ihren Chignon, ſetzen Sie den Hut zurecht!

Die Gräfin half dabei dem etwas zu ſich kommenden Mädchen, deſſen Verwirrung mehr und mehr auf ſie ſel-

Digitized by Google

ber überging. Die Ueberlegung, was geſchehen, was zu thun ſei, ward ihr zu angſtvoller Pein. Endlich ſagte ſie leiſe, aber haſtig:

Sie können Alles gut machen, Adele! — Ihre Kinderei, Ihre Thorheit, vielleicht Ihre Selbſtvergeſſenheit, Alles — wenn Sie endlich Morio Ihr Jawort geben. Sie können ſagen, wir hätten eben eine Erörterung darüber gehabt, ich hätte Sie ausgeſcholten, und Sie hätten geweint. Vielleicht aber werden Sie zu Hauſe nicht erwartet, und gewinnen Zeit, ſich zu faſſen.

Doch kaum ausgeſprochen, fielen dieſe Rathſchläge ihrer Verwirrung auf das eigene beſchämte Herz der Gräfin als brennende Vorwürfe zurück. Sie zog heftig die Schelle, und befahl der eintretenden Zofe den Wagen für Adelen. In ihrer Befangenheit bemerkte ſie das verſchmitzte Lächeln der geſchminkten Dienerin nicht. Sie eilte ohne weiteres Abwarten in ihr Zimmer zurück, wo ſie ſich in den bitterſten Empfindungen von Angſt und Beſchämung, Verdruß und Wehmuth auf ihr Ruhebett warf.

Erſt nach einer geraumen Weile hörte ſie den Wagen fortfahren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Buchbinderei
H. Pantele
8051 Massenhausen
Tel.: 08165/